



Titelbild: Ferne von Lothar Bauer

Impressum:

TERRACOM - Das eFanzine der PROC-Community Nr. 137 – September 2011

Redaktion:

Nils Hirseland

Layout: Kai Lanio

eMail: terracom@proc.org

Copyright:

TERRACOM, das eFanzine des Perry Rhodan Online Club e.V. (www.proc.org), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: www.terracom-online.net

Die **TERRACOM** darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden.

Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.

© 2011 der Gesamtausgabe by Nils Hirseland

Leserbriefe:

Bitte schickt eure Leserbriefe per **EMail an:** terracom@proc.org.

Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt.

www.perry-rhodan.net

PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961. Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Ferne von Lothar Bauer	1
Impressum:	2
TERRACOM - Das eFanzine der PROC-Community Nr. 137 – September 2011.....	2
Terracom-Vorwort.....	8
Perry Rhodan WeltCon 2011	10
Phantastisches Mannheim – die Lesenacht am PERRY RHODAN-WeltCon.....	10
Mit dem Technoseum die Welt der Bionik erleben.....	11
NATHAN-Zugriff während des PERRY RHODAN-WeltCons 2011 gesichert.....	11
Internet Live-Berichterstattung.....	12
»Aliens Welcome!«.....	12
»Wirst Du in diesen Tagen überhaupt Schlaf kriegen?«.....	13
Holt den PERRY RHODAN-WeltCon 2011 auf eure Seite!.....	13
Der WeltCon – ein Jahrmarkt der Fans.....	14
Wer wird Galaxionär?.....	15
»Negasphäre« läuft auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011.....	15
Die ESA bietet ein Wissenschafts-Programm auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011.....	16
PERRY RHODAN NEO auf dem WeltCon 2011.....	16
Die Maskerade auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011:.....	17
Ein Blick hinter die Kulissen.....	17
Mehr Impressionen:.....	17
Filmdiskussion auf dem WeltCon 2011	18
In dieser Diskussionsrunde sind auf der Bühne:.....	18
Story: Schattenflieger von Gabriele Ketterl	19

Dorgon - Report:	24
Perry Rhodan News	26
DER PERRY RHODAN-DOKUMENTARFILM STARTET.....	26
Ab 1. September 2011 ist der Streifen in den Kinos zu sehen.....	26
Zitat aus der offiziellen Information:.....	26
PERRY RHODAN NEO.....	26
LOGBUCH DER REDAKTION:.....	27
DAS GEHEIMPROJEKT HAT EINEN NAMEN.....	27
Video-Interview mit Uwe Anton.....	27
LOGBUCH DER REDAKTION:.....	28
PERRY RHODAN NEO.....	28
von Klaus N. Frick.....	28
ANDREAS ESCHBACH SCHREIBT EINE STELLARIS-GESCHICHTE.....	29
UWE ANTON IM INTERVIEW MIT »RADIO AM ALEX«.....	29
IM OKTOBER STARTET DIE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN PABEL-MOEWIG UND ULISSES.....	30
Neuer Lizenzpartner für die ATLAN-Romane.....	30
ARD ARBEITET AN EINER PERRY RHODAN-REPORTAGE.....	30
Perry Rhodan Neuerscheinungen	31
ANDROMEDA SF MAGAZIN 151 – 50 Jahre Perry Rhodan.....	31
Science Fiction Neuerscheinungen	32
Rattus Libri 107.....	32
Die neue Elfenschrift ist da.....	33
„Prototypen, und andere Unwägbarkeiten“.....	34
Conbericht: The Return of the Bruns-Kadder.....	35
Ein Ignorant auf der Role Play Convention 11 – Köln 7.-8.5. 2011.....	35
Artikel: Svens Ausflüge in die Welt von übermorgen: Teil 1: Finanzkrise!.....	39
5. 3. 2593.....	39
26. 8. 3013.....	39
3225 bis 3268.....	39
3330.....	40
85. 100. 14538.....	40
Fazit.....	41
Sven Klöpping???	41

„Der erste Schöpfungstag.....	41
Story: Das grüne Licht im Giebelfenster von Tobias Bachmann	42
Astronomie News	57
Neues Modell liefert Belege für eisige Marsozeane.....	57
"HD 8512b": Weiterer potentiell lebensfreundlicher Exoplanet entdeckt.....	57
Rezensionen: Perry Rhodan 1. Auflage	58
Rezension: Perry Rhodan 2605 – Die Planetenbrücke.....	58
Rezension: Perry Rhodan 2606 – Unter dem Stahlschirm.....	59
Rezension: Perry Rhodan 2607 - Der Fimbul-Impuls.....	61
Rezension: Perry Rhodan 2608 – Konflikt der Androiden.....	62
Rezension: Perry Rhodan 2609 – Im Reich der Masken.....	64
Rezension: Perry Rhodan 2610 – Die Entscheidung des Anroiden.....	65
Rezension: PR 2600-2610 - Die 48 Blätter der Zeitrose	67
oder: wer sammelt die Leichen von Superintelligenzen?	67
Von Dr. Robert Hector.....	67
Ein neues Szenario.....	67
Das Thanatos-Programm.....	67
Die BASIS in der Galaxis Chanda	69
Der Glutplanet Orontes	71
Das Solsystem und die Auguren	73
Alaska Saedelaere und das Reich der Harmonie	77
Neue Fakten nach dem Stardust-Zyklus	77
Kritik und Perspektiven	78
Grafik:London Town von Lothar Bauer	81

Rezensionen: Star Wars 82

Rezension; Star Wars Sonderband 62, Invasion II: Die Rettung Tom Taylor..... 82
Rezension: Star Wars 58 - 60, 65, 70, 71: 84
 Rebellion - Zwei gegen ein Imperium, 84
 Mein Bruder, Mein Feind, Das Finale, Das Bauernopfer, 84
 Nadelstiche 1 + 3 Rob Williams..... 84
Rezension: Star Wars 61 - 64, 66 - 69: 86
 Das Band der Ehre,..... 86
 Der Weg ins Nichts 1 - 4, 86
 Parallelen 1 & 2, Finale..... 86
 Welles Hartley, Michael Harrison u. a..... 86
Rezension: Star Wars The Clone Wars 72, 74, 76-78: 88
 Sklaven der Republik + 88
 Schlacht um Khorm 1-3..... 88
 von Henry Gilroy, Mike Kennedy, Steven Melching, Mick Harrison..... 88

Rezensionen Vampira 90

Vampira 2: Der Moloch..... 90
Vampira 3: Besessen..... 91
Vampira 4: LANDRUS ANKUNFT..... 92
Vampira 5: NIEMANDES FREUND..... 94

Andere Rezensionen: 97

Rezension: Absinth-Geschichten – Im Bann der Grünen Fee von Michael Bammes..... 97
Rezension: Cassie Palmer 4: Unwiderstehlich untot von Karen Chance..... 99
Rezension: DIE BEGEGNUNG - UND ANDERE DÜSTERE WINTERLEGENDEN..... 101
 Fazit..... 104
Rezension: Die Gilde der Schwarzen Magier 0: Magie, Trudi Canavan..... 105
Rezension: Die Herrin der Dornen - düster-phantastischer Erotik Band 3 von Karl-Georg Müller.... 107
 Fazit..... 109
Rezension: FYRGAR - Volk des Feuers der fünfte Waldsee Roman von Uschi Zietsch..... 110
 Fazit..... 112
Rezension: Get the Moon, Ryo Takagi..... 114
Rezension: Enthologien 1: Disney Enterprises, Inc. - Duckanamun I – Im Tal der Enten..... 116
Rezension: JUST MARRIED - WITH A PERSONAL DEMON -Band 5, ARS AMORIS..... 118
 Fazit:..... 120

Rezension: New Ultimates 1 – 5.....	121
Rezension: PAPA ANTE PALMA - Stefan Keller.....	123
Rezension: Phase X 1 – Das Magazin für Phantastik: Helden, Christoph Weidler (Hrsg.).....	125
Rezension: Plötzlich blond 2 von Meg Cabot	126
Rezension: Rex Corda – Retter der Erde 1.....	128
Rezension: Schattenwandler 3: Elijah, von Jacquelin Frank.....	130
Rezension: Schattenwandler 4: Damien, von Jacquelin Frank.....	132
Rezension: Scott Bradley - Blondinen, Blobs & Blaster-Schüsse von Andreas Winterer.....	134
Rezension: Söhne des Schicksals 2: Der Kuss des Wolfes, von Jean Johnson.....	135
Rezension: Weltennebel 1: Das magische Portal, von Aileen P. Roberts.....	137
Rezension& Interview: "Gargoyle", ein Roman der Larry Brent Reihe von Susanne Wilhelm.....	139
Über die Autorin.....	139
Über den Erfinder.....	139
Inhalt.....	140
Zwölf Fragen an ... Susanne Wilhelm.....	142
Interview: Andreas Gruber zu seinem Storyband "Ghost Writer" befragt.....	145
Interview mit Andreas Gruber, geführt von Alisha Bionda am 20. Jul. 2011.....	145
Interview: Humor ist so, subjektiv, vielschichtig und formbar wie kaum ein anderes Genre.....	150
Interview mit Stefan Keller, geführt von Alisha Bionda am 24. Aug. 2011.....	150
Interview: Vampire sind trendy, immer noch.....	155
Interview mit Manfred Weinland, geführt von Alisha Bionda am 23. Jul. 2011.....	155
<i>Story: Der Bibliothekar von Ramón Scapari</i>	160
<i>Veranstaltungskalender</i>	163
Perry Rhodan WeltCon.....	163
Buchmesse Convent 26.....	163
21. Dreieicher Rollenspieltreffen.....	163
mucCON.....	163
2. Hombuch.....	163
20. ColoniaCon.....	163
SpaceDays 2012.....	163
Neu Hinzugekommen:.....	163
Hombuch 2012.....	163
<i>Letzte Seite:</i>	164
<i>Grafik: Monument von Lothar Bauer</i>	164

Terracom-Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist soweit!

Am 30. September geht er los:

Der Perry Rhodan WeltCon 2011!

Das große Fest von Perry Rhodan Lesern

und Machern sowie zahlreichen

Ehrengästen anlässlich 50 Jahre Perry

Rhodan.

Ich freue mich auf dieses Event der Perry Rhodan Fans im Mannheimer Rosengarten.

Wie den News zu entnehmen werden

Roman Schleifer und ich mit Fanreportern

aus dem PROC, den Stammtischen Wien

und Graz sowie in Zusammenarbeit mit

dem Internet-TV-Partner Larp.TV die

Internet-Live-Berichterstattung

übernehmen.

Es soll eine Reportage von Fans für Fans sein.

Klar, es ist immer etwas Besonderes selbst

vor Ort an so einem Con teilzunehmen,

doch nicht jeder hat Zeit oder das nötige

»Kleingeld« für die Veranstaltung.

Doch auch diesen Fans wird mit der

Berichterstattung einiges geboten und wir

hoffen, dass ihr – egal wo ihr dann seid –

an uns in Mannheim denkt und zusammen

mit uns 50 Jahre Perry Rhodan feiert.

Der Perry Rhodan Online Club wird mit einem kleinen Stand vertreten sein, der gleichzeitig die Zentral der Internet-Live-Berichterstattung sein wird.

Ich freue mich also auf die vielen

Gespräche mit euch.

Was wir nun genau am Stand anbieten

werden, steht noch nicht fest.

Jedenfalls keine PROC DVD.

Ein Perrypedia-Workshop ist in Planung.

Vielleicht gibt es auch eine DORGON CD-

ROM mit den ersten Folgen der Special-

Edition.

Mehr zu DORGON übrigens im Report.

Da gibt es einige Neuigkeiten zu berichten.

Einen Kommentar über den Artikel in die Zeit-Online über Perry Rhodan kann ich mir nicht verkneifen.

<http://www.zeit.de/kultur/film/2011-08/film-doku-perry-rhodan>.

Der Titel wurde aufgrund diverser Beschwerden entschärft.

Vorher war Perry Rhodan »Der Ersatz-Hitler aus dem All«.

Ja, wenn man sowas schon als Schlagzeile liest, weiß man, wie der restliche Artikel ist.

Was eigentlich eine Rezension über den neuen Perry Rhodan Dokumentarfilm sein

sollte, wird zu einer Farce.

Die Gründungsautoren werden in die rechte Schublade gesteckt, die späteren als LSD

konsumierende Hippies dargestellt.

Der Artikel ist Schlichtweg schlecht recherchiert, arrogant, voreingenommen, völlig sinnlos und eine Selbstdarstellung des Autoren, der sogar eingestanden hat, nicht einmal die Serie gelesen zu haben.

Ich selbst bin seit Jahren als freier Journalist tätig und würde mich schämen, so eine schlampige wie eingebildete Arbeit abzuliefern.

Wenn ich von einem Thema keine Ahnung habe, schreibe ich entweder nicht darüber oder recherchiere sorgfältig.

Ich gehe neutral an ein Thema heran und lasse meine schlechte Laune nicht an dem Thema aus.

Der Autor Herr Thumfart hat sich selbst – aber auch die Redaktion der Zeit – mit so einem Schundartikel disqualifiziert.

Schöne Kommentare zu dem Artikel gibt es hier:

- <http://erik2605.blogspot.com/2011/08/die-zeit-und-das-arschloch.html>
- <http://blog.fabylon-verlag.de/?p=2248>
- <http://phantanews.de/wp/2011/08/zeit-online-titelt-uber-perry-rhodan-der-ersatz-hitler-aus-dem-all/>

In dieser Ausgabe der Terracom präsentieren wir jede Menge Science-Fiction und Fantasy in Form von zahlreichen Rezensionen.

Sven Klöpping schreibt in einer neuen Kolumne über die Zukunft und Dr. Robert Hector über den aktuellen Perry Rhodan Zyklus.

Wir wünschen viel Spaß bei dieser Ausgabe. Die nächste Terracom erscheint Anfang Oktober mit einem ausführlichen Conbericht zum WeltCon.

Euer Nils Hirseland

1. Vorsitzender des PROC e.V.

Perry Rhodan WeltCon 2011



Es ist soweit.

Der Perry Rhodan WeltCon 2011 im Mannheimer Rosengarten steht vor der Tür. Vom 30. September bis 02. Oktober feiern Macher und Fans der Perry Rhodan Serie das fünfzigste Bestehen des „Erben des Universums“.

Wie im Vorwort beschrieben, wird der Perry Rhodan Online Club im Rahmen der Internet Live-Berichterstattung im Foyer mit einem Stand vertreten sein. In der nächsten Ausgabe der Terracom werden wir ausführlich eine Zusammenfassung mit vielen Fotos und Berichten zum Con liefern.

Nun die letzten Infos zum Con mit Stand 03. September 2011. Aktuell informiert werdet ihr auf www.weltcon2011.de

Phantastisches Mannheim – die Lesenacht am PERRY RHODAN-WeltCon

Autorinnen und Autoren tragen aus ihren Romanen vor

Am Freitagabend, 30. September 2011, gibt's während des PERRY RHODAN-WeltCons 2011 ein spezielles Highlight: Mit den Partnern vom Verlag Feder & Schwert präsentiert die PERRY RHODAN-Redaktion »Phantastisches Mannheim – die lange Nacht der Science Fiction und Fantasy«.

Dabei lesen PERRY RHODAN-Autoren wie Michael Marcus Thurner oder Christian Montillon aus ihren Romanen, die außerhalb der PERRY RHODAN-Serie angesiedelt sind. Zu ihnen kommen weitere Ehrengäste des WeltCons 2011, etwa Kai Meyer und Markus Heitz, die aus ihren aktuellen Büchern vorlesen.

Der Bestsellerautor Andreas Eschbach präsentiert zudem seinen brandneuen Science-Fiction-Roman »Herr aller Dinge« –

es ist seine erste öffentliche Lesung aus diesem Roman überhaupt! Auch Ju Honisch, die Trägerin des Deutschen Phantastik-Preises, liest vor; weitere Autorinnen und Autoren werden diese Reihe ergänzen.

Weitere Informationen folgen, sobald klar ist, welche Autoren zu welcher Zeit lesen.

Mit dem Technoseum die Welt der Bionik erleben



WeltCon-Partner bietet Führung am 2. Oktober an

Nach dem Ende des regulären WeltCon-Programms am Sonntag, 2. Oktober 2011, bietet das Technoseum allen interessierten Besuchern eine kostenlose Führung durch die Ausstellung »Bionik« an. Die Dauer der Führung beträgt 60 Minuten und ist auch für Kinder geeignet.

Bionik – dieser Name setzt sich aus den Begriffen »Biologie« und »Technik« zusammen und steht für eine Denkweise, die Natur und Technik nicht als Gegensätze betrachtet, sondern deren wechselseitige Beeinflussung in den Fokus nimmt. Ziel dieses noch jungen Wissenschaftszweiges ist, Problemlösungen aus der Natur, die sich in Jahrtausenden

entwickelt und stetig verbessert haben, als Inspirationsquelle für technische Innovationen zu nutzen.

Anhand ausgewählter Beispiele erfahren die Besucherinnen und Besucher, wie sich aus der Natur für die Technik lernen lässt. Wer waren die frühen Pioniere? Und wie genau funktioniert eigentlich Bionik? Das bionische Entwicklungspotenzial ist noch längst nicht ausgeschöpft, wie die Ausstellung vielfach zeigt.

Wer an dieser Führung teilnehmen möchte, trage sich bitte in die an der Rezeption bereitliegende Liste ein.

Bitte beachten:

Da die maximale Gruppengröße bei 25 Personen liegt, lautet der Grundsatz »Nur wer zuerst kommt, ist auch dabei!«. Klaus Bollhöfener erwartet die Teilnehmer um 15.45 Uhr im Foyer des Technoseums (Landesmuseum für Technik und Arbeit, Museumsstraße 1 in 68165 Mannheim), das rund eine halbe Stunde Fußweg vom Congress Centrum entfernt liegt..

NATHAN-Zugriff während des PERRY RHODAN-WeltCons 2011 gesichert

Offener WLAN-Kanal für die Besucher Die Bauarbeiten des lunaren Großrechners NATHAN werden zwar erst in etwa hundert Jahren beginnen, trotzdem werden die Besucher des PERRY RHODAN-WeltCons 2011 die Möglichkeit haben, via »NATHAN« auf das weltumspannende Informationsnetz zuzugreifen.

»NATHAN« ist die Bezeichnung des offenen WLAN-Netzes, das während allen drei WeltCon 2011-Tagen den Rosengarten Mannheim mit der Außenwelt verbinden wird.

Wer seine Erlebnisse, gewichtige Neuigkeiten aus der PERRY RHODAN-Schmiede oder ein Erinnerungsfoto mit einer leibhaftigen Ferronin posten, bloggen oder twittern will, ist herzlich dazu eingeladen.

Für die Twitter-Freunde:

Bitte vergesst den Hashtag #weltcon2011 nicht, damit euer WeltCon 2011-Gezwitscher auf der Twitter-Wall angezeigt wird.

Internet Live- Berichterstattung

»Von Fans für Fans« lautet das Motto der Internet-Live-Berichterstattung zum WeltCon 2011.

Vom 30. September bis 02. Oktober berichten unter der Ägide von Roman Schleifer und Nils Hirseland Fan-Reporter vom Perry Rhodan Online Club und den Perry Rhodan Stammtischen Wien und Graz von der Jubiläumsveranstaltung im Mannheimer Rosengarten.

Die Reporter koordinieren sich mit Larp.TV, die Videos auf dem WeltCon drehen und ins Netz stellen werden.

Die Live-Berichterstattung der Fan-Reporter erfolgt sowohl über die offizielle Homepage www.weltcon2011.de als auch den offiziellen Perry Rhodan Kanälen auf Facebook (<http://www.facebook.com/weltcon2011>) und Twitter (#weltcon2011).

Nils Hirseland (1. Vorsitzender des PROC) und Roman Schleifer (Stellaris-Autor) nutzen ihre langjährige Erfahrung bei der Organisation und Berichterstattung von Cons, um die Atmosphäre am WeltCon

einzufangen und den Daheimgebliebenen aufregende, interessante und ausführliche Reportagen zu bieten.

LARP.TV, der Onlinesender für Phantastik, hat sich unter anderem mit Berichterstattungen von Events wie der Role Play Convention (RPC) einen Namen gemacht. Am PERRY RHODAN-WeltCon 2011 werden mehrere Teams die besten Momente der Veranstaltung für die Nachwelt festhalten.

In regelmäßigen Abständen veröffentlicht LARP.TV zudem Kurzberichte zu Programmpunkten und anderen Highlights über ihr Webportal und über die offizielle Website des PERRY RHODAN-WeltCons 2011.

So erhalten auch diejenigen, die nicht im Rosengarten Mannheim anwesend sein können, schöne Eindrücke von der Jubiläumsfeier.

LARP.TV sagt dazu selbst:

»Wir freuen uns, ein Event, das der größten Science-Fiction-Serie der Welt gewidmet ist, in Bild und Ton festhalten zu dürfen. Oder mit Perry Rhodans Worten: »Wäre es schlimm, wenn wir die Geschichtenerzähler des Universums wären?««

»Aliens Welcome!«

Bei PERRY RHODAN-Fans haben Maskeraden und Verkleidungen nicht den Stellenwert wie in anderen Fan-Szenen. Gerade bei »Star Trek« und »Star Wars« sind kostümierte Fans auf Cons ein sehr normaler Anblick.

Beim PERRY RHODAN-WeltCon 2011 ist damit zu rechnen, dass verkleidete PERRY RHODAN-Fans in den Räumen unterwegs sind.

Aber selbstverständlich haben die Veranstalter nichts gegen Fans anderer Science-Fiction- oder Fantasy-Serien.

Deshalb gilt der klare Hinweis: »Aliens welcome!«

Wer sich als Fan von »Star Trek« oder »Star Wars«, von »Battlestar Galactica« oder auch dem »Herrn der Ringe« präsentieren will, kann dies gern tun. Das könnte hübsche Gemeinschafts- und Erinnerungsbilder geben ...

Weitere Informationen zur Maskerade und den WeltCon 2011 gibt es unter:

www.weltcon2011.de/programm/maskerade

»Wirst Du in diesen Tagen überhaupt Schlaf kriegen?«

Interview mit Marc A. Herren im Corona-Magazine 252



Das Corona-Magazine versorgt Freunde der Phantastik seit 1997 mit vielen gut recherchierten Artikeln, Analysen und Kommentaren zu den Neuigkeiten aus den Bereichen, Literatur, Spiele, TV und Kino. Mit Uwe Anton und Rüdiger Schäfer haben unlängst zwei Autoren aus dem Perryversum das Redaktions-Team des Corona-Magazines verstärkt.

Einen der Herausgeber, Mike Hillenbrand, werden die PERRY RHODAN-Fans anlässlich des PERRY RHODAN-WeltCons 2011 hautnah erleben.

Der leidenschaftliche Science-Fiction-Fan und Buchautor (»TREK minds«) wird als Conferencier durch die Feier zum

fünfzigsten Geburtstag von PERRY RHODAN führen.

Die andere Hälfte des Herausgeber-Teams, Jennifer Christina Michels, hat mit dem PERRY RHODAN-Autor und WeltCon-Organisator Marc A. Herren für die 252. Ausgabe des Magazines ein Interview geführt.

Sie informiert sich über die Highlights des WeltCons 2011, und sie fragt nach kurzfristigen Ausfällen und zu wenig Schlaf während des Anlasses.

Darüber hinaus stellt sie die Gretchenfrage nach der Zukunft der PERRY RHODAN-Serie und über die persönlichen Avancen des Autors, Handlungsvorgaben zu verfassen.



Marc A. Herren © VPM

Holt den PERRY RHODAN-WeltCon 2011 auf eure Seite!

Verschiedene Banner stehen zum Download bereit

Für alle Betreiber von Webseiten, Blogs oder anderen Internetauftritten: Wer seine Seite mit einem PERRY RHODAN-WeltCon 2011-Banner schmücken möchte, kann sich verschiedene Bilder im Hoch- und Querformat herunterladen.

Da sich die PERRY RHODAN-Redaktion stets an dem kreativen Engagement der Fans erfreut, verlosen wir unter allen, die ihren Internetauftritt mit einem WeltCon-Banner versehen haben, ein attraktives Paket aus aktuellen Science-Fiction-Taschenbüchern verschiedener Verlage.

Wer an der Verlosung teilnehmen will, sendet uns bis am 15. September 2011 über unser Kontakt-Formular neben Namen und Anschrift den Link auf die betreffende Seite.

Hier geht's zu den verschiedenen Banner-Formaten: <http://www.weltcon2011.de/medien/banner/>

Der WeltCon – ein Jahrmarkt der Fans

Zahlreiche Clubs und Organisationen präsentieren sich im Kongresszentrum Rosengarten

Beim PERRY RHODAN WeltCon 2011 (30. September bis 2. Oktober 2011 im Rosengarten zu Mannheim) werden sich nicht nur die Autoren und Macher der PERRY RHODAN-Serie sowie zahlreiche Ehrengäste aus allen Bereichen des phantastischen Genres die Ehre geben.

Auch viele Fans und engagierte Leser, die ihrem Hobby in Clubs und auf Stammtischen nachgehen, die Magazine publizieren oder eigene Fan-Treffen organisieren, sind in einem eigenen Bereich mit Informations- und Verkaufstischen vertreten.

Ihr Kommen verbindlich zugesagt haben bisher:

- Archiv der Astronomie- und Raumfahrt-Philatelie e. V. Garching
- ATLAN-Club Deutschland
- Fanclub BASIS (Frankreich)
- Fandom Observer (Fanzine)
- Light Edition (Österreich)
- Valongatu (Serie)
- PERRY RHODAN-FanZentrale e. V.
- PERRY RHODAN-Stammtisch München
- Science Fiction Club Deutschland e. V.
- SF-Club Universum
- Terranischer Club Eden

Natürlich haben sich viele der Beteiligten speziell für den 50. Seriengeburtstag besondere Aktionen ausgedacht.

So wird zum Beispiel der Atlan Club Deutschland eine Reihe von Dioramen präsentieren, die Perry Rhodans Freund, den unsterblichen Arkoniden Atlan, mit seinen diversen Gespielinnen zeigen. Außerdem wird der ACD-Kalender 2012 angeboten, der 13 ATLAN-Motive von namhaften Künstlern enthält.

Die PERRY RHODAN-FanZentrale verkauft eine brandneue Ausgabe ihrer erfolgreichen Kartonmodellbau-Reihe »PR Paper«. Mit dem exklusiven Bastelbogen kann man sich diesmal einen Zellaktivator bauen.

Veranstalter werden für kommende Cons werben und die Clubs ihre Aktivitäten und Fanzines vorstellen.

Kurz: In Mannheim wird wohl so mancher PR-Leser überrascht feststellen, dass PERRY RHODAN weit mehr ist als eine wöchentlich erscheinende SF-Heftromanserie!

Wer wird Galaxionär?

Die Quizshow am WeltCon 2011 sucht einen Kandidaten

Am Samstag, 1. Oktober 2011, findet ein besonderer Leckerbissen für die Besucher des PERRY RHODAN-WeltCons statt: Mit seiner Show »Wer wird Galaxionär?« prüft Quizmaster Leo Lukas das PERRY RHODAN-Wissen von Autoren und Fans. Diese treten in getrennten Teams an.

Als fachkundige Jury fungieren die Redakteurin Sabine Kropp und der Datenbeauftragte Rainer Castor. Das Team der Autoren besteht aus Susan Schwartz und Christian Montillon. Für das Team der Fans benötigen wir an der Seite des ausgewiesenen Fachmannes Hermann Ritter (Spezialgebiete: Julian Tiffloor und »Atlas: Lieder unserer Heimat«) einen weiteren Kandidaten.

Wer sich die Chance auf eine Million Galax nicht entgehen lassen will, beantworte die folgende Aufgabe und sende die Lösung und seinen vollständigen Namen bis am 15. September 2011 an die Adresse galaxionaer@weltcon2011.de

Die Aufgabe lautet: »Ordnen Sie die Heimatplaneten der folgenden vier Völker in der Reihenfolge ihrer Entfernung zum Solsystem und beginnen Sie mit dem am nächsten liegenden.«

- A) Haluter
- B) Linguiden
- C) Siganesen
- D) Ertruser

Ein Tipp:

Das PERRY RHODAN-Quartettspiel oder die Perrypedia beseitigen allfällig auftretende Unsicherheiten.



»Negasphäre« läuft auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011

Raimund Peters Fanfilm wird auf der Großleinwand gezeigt. Der österreichische Fan Raimund Peter wird auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011 in Mannheim einige wichtige Beiträge leisten. Unter anderem sind seine großen Modellbauten zu sehen, die der Welt von PERRY RHODAN seit Jahren eine zusätzliche Dimension verliehen haben.

Gezeigt wird aber auch sein Fanfilm »Negasphäre«, der die Handlung des gleichnamigen PERRY RHODAN-Zyklus' nacherzählt. Raimund Peters Film liefert beeindruckende Renderings von Raumschiffen sowie starke Weltraumbilder. Er wird auf der Großleinwand des Mozartsaales laufen, parallel zur Autogrammstunde mit allen PERRY RHODAN-Autoren.

Die ESA bietet ein Wissenschafts-Programm auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011

Zwei Wissenschaftler und ein Astronaut sprechen über aktuelle Themen

Die ESA (Europäische Weltraum-Agentur) ist einer der festen Partner beim PERRY RHODAN-WeltCon 2011; bereits im Vorfeld hat sie das Science-Fiction-Ereignis des Jahres unterstützt.

Im Kongresszentrum Rosengarten präsentiert sich die ESA mit einer Reihe von Ausstellungsgegenständen; darunter sind Satellitenmodelle und Schautafeln.

Die Organisation, die unter anderem Raumfahrzeugträger, Satelliten und Bodenanlagen entwickelt und dafür sorgt, dass Europa bei Raumfahrtvorhaben weltweit weiterhin an der Spitze bleibt, wird sich außerdem mit Vorträgen am WeltCon beteiligen.

Dr. Markus Landgraf, der ein Diplom in experimentaler Elementarteilchenphysik erwarb und seine Doktorarbeit über Kosmophysik schrieb, hält einen Vortrag zur aktuellen Forschung – nach bisheriger

Planung wird er am Sonntag, 2. Oktober 2011, sprechen.

Der Raumfahrtingenieur Rainer Kresken beleuchtet unter dem Titel »Waren Menschen auf dem Mond?« in seinem Vortrag Fakten und Verschwörungstheorien. Informativ und unterhaltsam erklärt er, warum die Astronauten tatsächlich auf dem Mond herumspazierten – und nicht etwa in Hollywood. Sein Vortrag ist für den Freitag, 30. September 2011, angesetzt.

Übrigens wird ein deutscher Astronaut am WeltCon teilnehmen; zur Stunde ist leider noch nicht hundertprozentig klar, wer genau es sein wird.

Dr. Markus Landgraf und Rainer Kresken haben ihre Teilnahme bereits bestätigt.

Weitere Informationen zu ESA gibt es

hier: <http://www.weltcon2011.de/medien/banner/>

PERRY RHODAN NEO auf dem WeltCon 2011

Die PERRY RHODAN-Redaktion präsentiert ihr Geheimprojekt Nach den Vorbereitungen der vergangenen Monate stehen jetzt alle Zeichen auf »grün«: PERRY RHODAN NEO, das brandaktuelle Projekt aus der PERRY RHODAN-Redaktion, kommt am Freitag, 30. September 2011, erstmals in den Handel.

Selbstverständlich wird die neue Serie im Taschenheft-Format auch auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011 ins Zentrum gerückt. Am Samstag, 1. Oktober 2011, präsentiert die Redaktion das Projekt auf der Bühne im Hauptsaal des Kongresszentrums Rosengarten: Klaus N. Frick, der die Idee über Jahre hinweg entwickelte, berichtet von der Vorgeschichte. Elke Rohwer, die die Serie betreut, präsentiert den aktuellen Stand der Dinge.

Die Maskerade auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011:

Ein Blick hinter die Kulissen

Beim PERRY RHODAN-WeltCon 2011 werden erstmals auf einer PERRY RHODAN-Veranstaltung in größerem Umfang kostümierte Fans auftreten.

Sie haben dazu bei der Show »Eine Nacht auf Lepso« Gelegenheit, ebenso werden sie sich in ihren Verkleidungen unter das Fan-Getümmel mischen.

Die Vorbereitungen dazu begannen im frühen Frühling dieses Jahres.

Leo Lukas und seine Lebensgefährtin Jasmin Eisl sichteten Völkerdatenblätter, Materialien des PERRY RHODAN-Rollenspiels sowie unzählige Titelbilder und Innenillustrationen.

Jasmin als ausgebildete Modedesignerin klopfte Leos Wünsche auf Machbarkeit ab.

Schließlich präsentierten sie die Ergebnisse drei bekannten Personen der österreichischen Film- und Theaterszene: Katy Pirkner, die seit Jahren für Staatsoper und Burgtheater schneidert, Agnes Hamvas, deren Kostüme und Ausstattungen schon zahlreiche hochkarätige Produktionen zierten, und Roman Braunhofer, der als

Make-up-Artist Fernsehserien wie »Tatort«, »SOKO Donau« und eine lange Reihe von Kinofilmen bereichert hat. Die drei machten sich ans Werk ...



© WeltCon2011.de

An zwei langen Wochenenden im Februar und März wurden die Ideen realisiert und fotografiert; mit unbezahlbaren und nur erschwinglichen, weil freundschaftlich verbundenen Models (darunter waren ein Theaterdirektor, europaweit gefragte Spitzenmusiker, Schauspielerinnen und Kabarettisten): Sabine Doneis, Gernot Kogler, Reinhold Kogler, Astrid Lamprecht, Lore Li Lukas, Teresa Lukas, Simon Pichler, Heather Thurner, Christoph Wundrak und nicht zuletzt Roman Braunhofer höchstpersönlich als Anguela Kulalin.

Die Ergebnisse sind mittlerweile in gedruckter Form in PERRY RHODAN zu bewundern.

Farbig und als JPG-Darstellungen gibt es sie hier.

Wer darüber hinaus von den Kenntnissen profitieren möchte, die bei der Vorbereitung dieser Aktion entstanden sind, kann sich auch bei Katy Pirkners Maßatelier »Kugel mit Flügeln« bedienen.

Alle Kostüme können bei ihr direkt in den gewünschten Größen bestellt werden, ebenso ganz neue Sonderanfertigungen sowie die entsprechenden Skizzen oder Schnittmuster.

Wer mag, tritt direkt mit der Expertin in Kontakt: kugelmitfluegel@gmail.com

Mehr Impressionen:

<http://www.weltcon2011.de/2011/08/die-maskerade-auf-dem-perry-rhodan-weltcon-2011/>

Quelle: WeltCon-Nachrichten:
www.weltcon2011.de



Leo Lucas bei der Arbeit © WeltCon2011.de

Filmdiskussion auf dem WeltCon 2011

Fachleute diskutieren über einen möglichen PERRY RHODAN-Film
Ein wichtiges Thema auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011 ist die Verfilmung der größten Science-Fiction-Serie der Welt. Seit in den 60er-Jahren ein eher unterdurchschnittliches Werk herauskam, versuchten immer neue Produzenten, einen PERRY RHODAN-Film fürs Kino oder auch fürs Fernsehen zu verwirklichen.

Am Freitagabend, 30. September 2011, geht's im Musensaal des Kongresszentrums Mannheim um die konkrete Frage: »Warum ist es so verdammt schwer, einen PERRY RHODAN-Film zu machen?«

In dieser Diskussionsrunde sind auf der Bühne:

- der Schauspieler Bruno Eyron, einer der Geschäftsführer der Firma Casascania, die PERRY RHODAN verfilmen möchte
- Oliver Scholl, der in Hollywood an vielen erfolgreichen Produktionen mitgearbeitet hat
- Jo Müller, der als Journalist und Dokumentationsfilmer zahlreiche Produktionen begleitet
- Jack Moik, der mit einem kleinen Team von Enthusiasten den Science-Fiction-Film »Nydenion« produzierte

Story: Schattenflieger von Gabriele Ketterl



Gaby Hylla , © <http://www.gabyhylla-3d.de>

Müde schlang Sirie die Arme um ihre Knie. Sie fühlte sich leer und ausgelaugt. Als ein leiser Windhauch ihr eine Strähne

ihrer langen, schwarzen Haares ins Gesicht blies, fröstelte sie. Sirie versuchte sich daran zu erinnern wann sie jemals gefroren hatte.

Sie hatte es nie! Selbst wenn sich der Winter sanft über Saalan A'Thûr legte, waren die Temperaturen noch mild. Nun aber waren sie gekommen. Die Menschen drangen immer weiter in das Land vor, das ihr und den anderen Geschöpfen der Nacht gehörte. Und mit ihnen kam die Kälte. Es war eine bedrohliche, eine tödliche Kälte. Wenn sich Sirie anstrengte, konnte sie die Feuer der Truppen brennen sehen, die unterhalb der alten Burg lagerten. Sie waren laut, brutal, gefährlich und sie stanken zum Himmel.

Sirie musste das wissen. Die Feste der Schattenflieger war hoch, höher als die Zinnen der Burg jemals reichten. Dennoch drang der Gestank des Heerlagers bis hierher und beleidigte Siries feine Nase. Das blau schimmernde Gemäuer ihrer Festung war für menschliche Augen nicht zu erkennen.

Nur das hatte die Menschen bislang daran

gehindert sie offen anzugreifen. Noch waren sie einigermaßen behütet im Schutz ihrer uralten Magie. Doch sie mussten sich ernähren. Sie brauchten das starke Blut des frei durch das Land streifenden Wildes. Kräftige Hirsche oder Rehe mit Kitzen – es war eine ewige Symbiose gewesen. Niemals hatte einer der ihren ein Tier getötet. Man nahm nur so viel wie man brauchte. Fast noch mehr brauchten sie das klare, reine Wasser der Bergquellen. Nur damit konnten sie das Mondwasser herstellen, das ihre magischen Kräfte aufrecht erhielt. Die Menschen verunreinigten die Quellen, sie töteten das Wild. Sie zerstörten die Welt der Schattenflieger.

Vor vier Tagen hatten sie festgestellt, dass ihr Wasser zur Neige ging. Nur noch für zwei Krüge würde es reichen. Zu wenig für sechs Schattenflieger. Zu wenig, um genug Kraft aufzunehmen.

Alea, Siries Gefährte, war losgeflogen, spät in der Nacht, und entgegen Onuks Rat. Bei Sonnenaufgang hätte er zurück sein

müssen – doch Alea kam nicht zurück. Sirie spürte, dass er noch lebte, spürte seine magischen Schwingungen in ihrem Herz. Sie wusste jedoch, mit jeder Stunde, die verstrich, schwand die Chance Alea lebend zu finden.

„Sirie!“ Eine Hand legte sich zart auf ihre Schulter. „Geduld, kleine Schwester. Nur noch zwei Stunden, dann ist das Mondwasser fertig. Es wird uns die Kraft geben Alea zu suchen!“

Sirie blickte auf und sah in ein leuchtend blaues Augenpaar, das hinter weißen, wuscheligen Haaren aus dem schönen Gesicht ihrer Schwester leuchtete. „Antyanna, ich kann ihn fast nicht mehr fühlen. Er wird sterben!“

„Sirie, du hast Onuk gehört. Wir müssen stark sein, um gegen die Menschen zu bestehen, um unsere Magie einsetzen zu können.“ Liebevoll strich Antyanna ihr übers Haar. „Geduld meine Kleine, nur noch zwei Stunden! Komm herein, es ist kühl geworden in unserem Land!“

„In zwei Stunden kann es zu spät sein“, flüsterte Sirie, doch ihre Schwester war schon wieder in der Feste verschwunden und hörte ihre Worte nicht mehr. Antyanna hatte Recht, es war kalt geworden. Gerade wollte Sirie aufstehen, als ein stechender Schmerz ihr Herz zusammenzog. Ihre Hände griffen nach ihrem Hals, fast vermochte sie nicht mehr zu atmen. Wie heiße Glut breitete sich der Schmerz über ihren Körper aus und griff nach ihrem Geist.

Alea!

Sirie wusste, dass er es war, sein Geist rief sie. Sie teilte sekundenlang seinen Schmerz, der so heftig war, dass es ihr den Atem raubte.

Er war ihnen in die Hände gefallen. Alea, der Schöngeist, der liebevolle Magier der Nacht in den Händen dieser Barbaren. Sirie zwang ihren Geist in geordnete Bahnen. Schon wollte sie hinein zu Antyanna und Myko, doch in letzter Sekunde überlegte sie es sich anders. Leise schlich sie zum Nachtturm. Der Vollmond beleuchtete seine geöffnete Kuppel. Sie wusste, was dort im Licht des

Mondes stand.

Auf Zehenspitzen durchquerte Sirie das Tor und gelangte so in den in magisches Licht getauchten Innenraum. In der Mitte des runden Zimmers stand der silberne Schrein des Mondes. Er war zart und filigran gearbeitet und glänzte im Licht der „Sonne der Nacht“. Darauf stand die Karaffe, in der das Mondwasser auf seine Vollendung wartete. Eine ganze Vollmondnacht musste das Licht des Mondes in die Karaffe fallen, die bis über die Hälfte mit Bergkristallen gefüllt war. Dazwischen, in zartem Grün, die Kräuter, die Onuk und seine Gefährtin Maraa gesammelt hatten. Wie würde Onuk auf ihren Ungehorsam reagieren? Sirie schüttelte diesen Gedanken ab. Sie musste handeln, Aleas Lebenszeichen wurden immer schwächer. Er litt! Ihr Respekt und ihre Angst vor Onuk waren groß, doch nun entschied sie gegen die Vernunft. Ängstlich blickte sich Sirie um. Sie musste es tun! Die Karaffe glitzerte verheissungsvoll, und Sirie nahm all ihren Mut zusammen. Leise trat sie an den Schrein heran und griff nach der Karaffe. Das Gefäß schien unendlich schwer zu sein. Vorsichtig setzte Sirie es an ihre Lippen und

trank das magische Wasser.
Sie trank fast die Hälfte, bis sich ihr Körper weigerte mehr aufzunehmen.
Als sie die Karaffe zurück an ihren Platz stellte, glaubte sie ein leises Rauschen zu hören.
Doch als sie in die Dunkelheit lauschte, hörte sie nur ihren eigenen, wilden Herzschlag.

Schon spürte sie die Kraft, die Magie des Mondes, die sich durch ihren Körper wand.
Leise wie sie gekommen war, schlich sie zurück auf die hohe Mauer.
Sie sprang zielsicher auf den höchsten Teil der Zinnen, breitete die Arme aus und ließ sich in die Tiefe fallen.
Sofort spannten sich ihre feinen Flughäute aus und trugen sie hinauf.
Trotzdem fühlte sie sich unwohl.
Etwas war falsch.
Natürlich, sie waren nicht da.
Onuk und seine Raben waren nicht gekommen.
Wann immer ein Schattenflieger losflog, kamen die großen Raben aus dem Dunkel der Nacht.
Im Schutz und Schatten ihrer Schwingen bewegten sich die Schattenflieger seit ewigen Zeiten durch die Luft.

In Sirie stieg Angst auf.
Ohne den Schutz der Raben konnte sie zu leicht entdeckt werden.
Unsicherheit schwappte wie eine eisige Flut über ihrem Geist zusammen. Onuk!!
Verzeih mir! Bitte kommt doch!
Sirie sah sich verzweifelt um.
Nirgends eine Spur der großen, schwarzen Vögel der Dunkelheit.
Schattenflieger brauchten Sicherheit, Sirie brauchte Sicherheit!
Sie war den Menschen zu nahe, spürte wie sich deren zerstörerische Energie in ihren Geist drängte.
Schon verlor sie an Höhe.
Da schob sich ein riesiger schwarzer Schatten unter ihren linken Arm und fast gleichzeitig spürte sie den kräftigen Luftstoß, als auf ihrer anderen Seite ein weiterer Schatten auftauchte. Sirie fühlte, wie sie wieder höher stieg, unterstützt von kräftigen Schwingen, die ihr zu Aufwind verhalfen.

Onuk und seine Raben!

Sie waren gekommen.
Nur kurz wandte ihr der alte Rabe sein Gesicht zu und sie konnte die Anklage in seinen schwarzen Augen lesen.
Im nächsten Augenblick pickten mehrere Schnäbel vorsichtig nach den Lederbändern ihres leichten Gewandes, hoben sie höher,

halfen ihr.
Ein menschliches Auge konnte nur noch eine große Schar von riesigen Raben erkennen. Onuk flog in großem Bogen um das Heerlager herum.
Am anderen Ende des Lagers, im Schutz einer Baumgruppe, begann er langsam zu sinken.
Sirie und die Raben landeten geräuschlos in den großen Baumwipfeln.
Wortlos wandte Onuk ihr sein Gesicht zu und bedeutete ihr, den Kopf zu drehen.
Als Sirie in die angezeigte Richtung blickte, blieb ihr fast das Herz stehen. Dort, zwischen zwei Bäumen, stand ein Holzgerüst.
Vier Baumstämme waren grob zu einem Quadrat zusammengezimmert worden, zwei weitere durchzogen das Gebilde von einer Ecke zur anderen.
An diese beiden Stämme war, an Händen und Füßen, eine zusammengesunkene Gestalt gebunden.
Ein Feuer, das vor dem Holzkonstrukt brannte, beleuchtete den Körper. Siries scharfer Blick erkannte ihn trotz des erbärmlichen Zustandes, in dem er sich befand.

Alea!

Zwei Männer saßen feixend am Feuer und warfen keinen Blick auf Alea.

Sie schienen zu wissen, dass von ihm keine Gefahr ausging.

Ohne nachzudenken ließ sich Sirie zu Boden gleiten. Wie eine Schlange glitt sie hinter das Holzgerüst. „Sirie! Warte. Nicht noch eine unüberlegte Handlung! Denk nach!“ Onuk war direkt neben ihr.

„Onuk, bitte, er stirbt.

Sie foltern ihn, sieh hin!“

Der Anblick den Alea bot ließ Sirie zittern. Sein langes, helles Haar hing blutverkrustet um sein Gesicht.

Dieses Gesicht, mit den strahlend grünen Augen, war nun blutverschmiert und geschwollen.

Die Menschen wussten um die Selbstheilungskräfte der Schattenflieger. Zahllose Wunden überzogen Aleas Arme, Beine und auch sein Gesicht.

Wohin sie auch sah, überall war geronnenes oder verkrustetes Blut.

Sie versuchten herauszufinden wie viel er ertragen konnte.

Ein ersticker Laut kroch aus Siries Kehle.

„Sirie, er kann unmöglich in diesem Zustand fliegen. Hast du es dabei?“

Sirie wusste wovon Onuk sprach.

Sie griff an das Lederband über ihrer Hüfte und brachte eine kleine Phiole zum Vorschein.

„Ja, Mondwasser von zwei Vollmondnächten!“

„Selbst das ist zu schwach, er braucht dein Blut dazu, nur dann haben wir eine Chance!“

Onuk ruckte ungeduldig mit dem Kopf und Sirie beeilte sich die Phiole zu öffnen.

Sie hielt Onuk ihren Zeigefinger hin und sein scharfer Schnabel hackte hart zu.

Rote Blutstropfen quollen hervor und Sirie ließ sie in die Phiole tropfen.

„Das wird reichen!“ Onuk schien zufrieden und sah nun wachsam auf die beiden Gestalten am Feuer.

„Du musst genau von hinten an ihn heran. Sein Körper muss dich verdecken – und keinen Laut, sonst sind wir alle verloren!“ Sirie nickte.

Ihre Hände zitterten und ihr Herzschlag dröhnte wie Trommelschläge in ihren Ohren.

An den feuchten Waldboden gepresst schlängelte sie sich an Alea heran.

Im Nachhinein konnte sie nicht mehr sagen was geschehen war.

Offenbar war sie zu schnell gewesen und hatte den hohlen Ast nicht gesehen.

In der Stille zerbarst er selbst unter ihrem leichten Körper so laut, dass es in ihren Ohren wie Donner klang.

Die Köpfe der beiden Wachen ruckten hoch!

„Was zur Hölle war das?“

Schon im Aufstehen zog der Kleinere sein Schwert.

„Das Wesen ist mir unheimlich, selbst in dem Zustand.

Es scheint an der Zeit ein Ende zu machen. Lange hält es sowieso nicht mehr durch!“

Mit nur zwei Schritten stand er neben Alea und schwang sein Schwert über dem Kopf.

Bevor Sirie schreien konnte, bevor sie etwas tun konnte, glitten schwarze

Schwingen über sie hinweg.

Blitzschnell war der Rabe über den

Menschen und hackte nach deren Augen.

Ein markerschütternder Schrei gellte durch die Nacht.

Blut troff aus den Gesichtern beider Männer.

Maraa!

Die weise Rabenfrau hatte sich todesmutig auf die Männer gestürzt und ihnen das Augenlicht geraubt.

Gerade wollte sie wieder aufsteigen, als sich ein Pfeil sirrend in ihren Körper bohrte.

„Drecksvieh!

Verdammt Totenvogel!“

Der Schütze nahm den Pfeil samt Maraas auf und schleuderte sie in das brennende Feuer.

„Sirie! Jetzt rasch!

Sonst war Maraas Opfer vergebens!“ Onuks Worte waren deutlich.

Alle kümmerten sich um die Verletzten.

Direkt hinter Alea richtete sich Sirie auf, fand seinen Mund und zog vorsichtig seinen Kopf nach hinten.

Es gelang ihr Alea das rettende Elixir einzuflößen.

Die Magie wirkte schnell.

Alea erzitterte und richtete seinen gequälten Körper auf.

Seine Fesseln waren mit Siries kleinem Dolch rasch durchschnitten.

Ein kurzes Nicken Aleas und Sirie gab den Raben das Zeichen.

Wie ein einziger Schatten glitten sie über sie hinweg, nahmen sie auf und boten ihnen Schutz vor den Blicken der Menschen.

Alea war schwach, doch er bot seine ganze Willenskraft auf und es gelang ihm bis zur Feste zu fliegen.

Antyanna und Sirie schafften Alea sofort in seine Räume.

Sirie aber musste noch etwas tun!

Sie eilte hinaus zu Onuk, dessen Körper sich dunkel gegen das Mondlicht abhob.

„Onuk!

Es tut mir so unendlich leid.

Bitte vergib mir.“

Onuk sah hinaus in die Nacht. „Quäl dich nicht Sirie.

Maraa hat eure tiefe Liebe vom ersten Tag an mit erlebt.

Sie wusste, dass Aleas Tod auch dein Ende bedeutet hätte.

Das konnte sie nicht zulassen.

Maraa hat dich sehr geliebt.

Du weißt was ihr tun könnt!“

Mit diesen Worten verschwand Onuk in der Nacht.

Zwei Nächte später standen die sechs Schattenflieger Hand in Hand auf den Zinnen ihrer Feste.

Auf Mykos Zeichen schälten sich zahllose Raben aus der Nacht.

Onuk landete sanft vor Sirie und Alea.

Alea hatte Sirie fest in seine Arme genommen und beide blickten Onuk erwartungsvoll an.

„Von jeher besiegelten die Raben den ewigen Bund zwischen zwei Schattenfliegern.

Euch vereinen zu können macht mich glücklich, denn so hat Maraas Opfer seinen Sinn erfüllt.

Wir erwarten von euch, treu zu uns zu stehen.

Nur gemeinsam können wir Salaa A'Thûr noch vor den Menschen schützen!

Nun aber kommt, wir zeigen euch wo ihr die heutige Nacht verbringt.“ Antyanna nickte Sirie

© 18. Jun. 2011 - Gabriele Ketterl

Quelle: <http://www.littera.info>

Dorgon - Report:



Liebe Leserinnen und Leser,

Dorgon 1 ist fertig!

Natürlich ist er das schon seit 1999, aber ich meine die neue, überarbeitete Fassung von Dorgon Heft 1!

Aus »Angriff aus Camelot« wird »Die Geburtsstunde«.

Der Autor – meine Wenigkeit – bleibt.

Was wird nun anders sein?

Wieso diese Neufassung?

Ist das so eine Art Dorgon Neo?

Nein, es ist kein Dorgon Neo.

Eher vergleichbar mit einer Special-Edition.

Als wir damals mit Dorgon begonnen haben, da hatten wir für elf Hefte geplant und sonst auch von vielen Dingen noch keinen Plan gehabt.

Die Romane waren sehr intuitiv entstanden, hatten viele Anleihen aus anderen Geschichten und sollten mit Heft 11 bereits mit einem Höhepunkt enden.

Nun, knapp 12 Jahre später möchte ich die Chance nutzen, die Serie so zu schreiben, wie sie eigentlich sein sollte.

Dazu gehört die Verbesserung des Stils, der Rechtschreibung aber auch teilweise der Handlung.

Die größte Herausforderung dabei ist es, dass wir die bestehende, alte Handlung aber nicht kaputt machen.

Ich denke, dass ist uns mit den Planungen bis Heft 15 gut gelungen.

Heft 1 trägt also den Titel »Die Geburtsstunde« und spielt im Jahre 1264 NGZ. Sie behandelt den Mittelteil des alten Dorgon Nr. 1 Heftes »Angriff auf Camelot« und dreht sich ausschließlich um die Zeit vor, während und kurz nach der Geburt von Cauthon Despair.

Im Vordergrund der Story steht der Sohn des Chaos Cau Thon.

Wir schildern viel deutlicher, wie er vorgeht, um die Geburt eines neuen Sohnes des Chaos zu überwachen und wie skrupellos und eiskalt er seinen Plan durchsetzt, alle zu beseitigen, die ihm im Weg stehen.

Die Eltern von Cauthon – Selina und Ivan Despair – werden auch tiefer beschrieben und mit dem Auftauchen von zwei Rittern der Tiefe aus Shagor schlagen wir auch eine Brücke in die spätere Handlung.

An dem zweiten Roman »Der Silberne Ritter Cauthon Despair« arbeite ich bereits.

Er wird größtenteils die Elemente des zweiten Originalheftes beinhalten, doch wir werden die Special-Edition dazu nutzen, um mehr auf die Zeit des ausgehenden 13. Jahrhunderts NGZ einzugehen.

Wir werden an den dunklen Stellen der LFT und der Milchstraße graben und aufzeigen, dass das spätere Quarterium ideologisch bereits zu dieser Zeit in einer Art Planung war.

Die Handlung aus der Zeit des Tolkander-Zyklus aus den Originalheften wird ab Heft 10 verwendet.

Von Dorgon Nr. 3 bis Nr. 9 werden wir die beiden LONDON-Romane einbauen und somit auch wichtige Charaktere wie Rosan Urbanashol und den Somer Sam direkt in die Serie einführen.

Außerdem wird eine Verknüpfung zur Mordred geschaffen, als auch zu einer geheimnisvollen Loge, die einige Mitglieder enthält, die im Quarterium Karriere machen.

Es sind – neben den stilistischen Verbesserung – kleine wichtige Details, die wir einbringen wollen, um die Gesamthandlung stimmiger zu machen. Einen weiteren wichtigen und wohl größten Einschnitt werden die ehemaligen Hefte 4 und 5 erfahren, denn Jürgen Freier wird

daraus drei Bände machen und die alten Romane von Guido Eckert dort einfließen lassen.

Weitere größere Veränderungen wird es zum Abschluss des alten Mordred-Zyklus geben.

Auch hier gibt es weitere Ideen, die ich aber natürlich noch nicht verraten werde.

Das neue Heft 1 »Die Geburtsstunde« wird Ende September, vermutlich wenige Tage vor dem Perry Rhodan WeltCon erscheinen. Sie läutet damit den Neubeginn der DORGON Fanserie ein.

Die überarbeiteten Hefte ersetzen die alten Schmöker gänzlich, d.h. wir werden die alten Hefte auch nicht mehr zum Download anbieten.

Die DORGON-Homepage wird in den nächsten Tagen überarbeitet werden und online gehen – jedoch so, als würde es die vorherigen Romane nicht geben.

Wir werden den – ebenfalls überarbeiteten Content an Datenblättern und Bildern – ebenso Stück für Stück frei schalten, bis wir mit der »Special Edition« durch sind mit dem Roman »Tolk« aus dem Riff-Zyklus weitermachen.

Ich schätze, wir werden so rund ein Jahr für die Special-Edition benötigen.

Möglicherweise schaffen wir bis Ende des Jahres die Zyklen Mordred und M100. Bis Mitte 2012 sollten wir dann mit dem Osiris-Zyklus durch sein und uns dann auf den Quarterium- und Riff-Zyklus konzentrieren, dessen Nachbearbeitung den geringsten Aufwand darstellt.

Je höher die Heftnummern, desto geringer die Nachbearbeitung – zumindest was die Handlung anbelangt, denn es gibt m.E. wenig zu verändern ab Heft 75 »Osiris«.

Ab Oktober 2012 kann es dann mit der aktuellen Handlung weitergehen – nämlich mit dem Roman »Tolk«. Vielleicht geht es auch schon früher?

Wer weiß, vielleicht kommen wir ja auch gut voran.

Auf jeden Fall geht es mit DORGON weiter und es wird ab Ende September regelmäßig etwas Neues von uns geben.

Bis zum nächsten Mal!
Euer Nils Hirsland



Perry Rhodan News

DER PERRY RHODAN-DOKUMENTARFILM STARTET

Ab 1. September 2011 ist der Streifen in den Kinos zu sehen

Im Herbst 2009 und Frühjahr 2010 wurde vom Team der Kölner Produktionsfirma Florianfilm eine PERRY RHODAN-Dokumentation gedreht. Als Regisseur war André Schäfer tätig, das Drehbuch verfasste Hartmut Kasper, der unter seinem Pseudonym Wim Vandemaan PERRY RHODAN-Romane verfasst.

Ab dem 1. September 2011 ist der Dokumentarfilm »PERRY RHODAN - Unser Mann im All« endlich offiziell in den deutschen Kinos zu sehen.

Exakte Zeiten zu dem 94 Minuten langen Streifen reichen wir nach, sobald wir sie haben.

Zitat aus der offiziellen Information:

»Der Dokumentarfilm lässt erstmals die Menschen hinter der Science-Fiction-Serie zu Wort kommen und zeichnet die Geschichte der Heftserie nach.

Zwischen Nerds und Wissenschaftlern, Autoren und Lesern, zwischen Fantasie und Kulturgeschichte nähert sich der Film - immer liebevoll - dem Phänomen PERRY RHODAN an und nimmt den Zuschauer mit auf eine spannende Reise durchs Perryversum, die bislang nur eingefleischten Fans möglich war.«

Auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011, der zum fünfzigsten Geburtstag der Serie vom 30. September bis 2. Oktober 2011 in Mannheim veranstaltet wird, ist der Film im übrigen auf Großleinwand zu sehen.

Weitere Informationen zum Dokumentarfilm und zum Kinostart gibt es unter: <http://www.perry-rhodan-doku.de/>



PERRY RHODAN NEO

Es ist vielleicht das kontroverseste Projekt in der Perry Rhodan Geschichte - Perry Rhodan Neo, die Neuerzählung der Perry Rhodan Serie im Taschenheftformat. Eine Welle der Entrüstung brandete die Tage nach der Veröffentlichung der Nachricht durch das Fandom. Die Skepsis ist und bleibt groß – doch viele Fans wollen erst einmal einen Roman lesen, bevor sie nörgeln. Andere rufen zu Boykott und Aktionen gegen Neo auf. Und wieder andere freuen sich auf Neo. Selten hat ein Thema so sehr die Perry Rhodan Gemeinschaft bewegt und gespalten.

In zwei Logbüchern spricht die Perry Rhodan Redaktion über das neue Projekt.

LOGBUCH DER REDAKTION: DAS GEHEIMPROJEKT HAT EINEN NAMEN

Seit Monaten lassen wir die Leser im Ungewissen, heute werden wir ein wenig konkreter:

Das PERRY RHODAN-Geheimprojekt, an dem wir intensiv arbeiten, ist eine Romanserie, und sie erscheint im Taschenheft-Format - natürlich parallel dazu auch als E-Book sowie als Hörbuch.

Am Freitag, 30. September 2011, kommt der erste Band der neuen Serie in den Handel - pünktlich zum WeltCon. Die neue Serie heißt PERRY RHODAN NEO.

Mancher fragt sich vielleicht: »PERRY RHODAN ... was?« Worum geht es denn bei dem neuen Projekt?

Der Untertitel gibt vielleicht einen Teil der Antwort: »Die Zukunft beginnt von vorn.«

NEO basiert auf der Fragestellung: Wie wäre es, wenn man die PERRY RHODAN-Serie neu starten lassen würde? Wir nehmen die grundlegende PR-Handlung und katapultieren sie in ein neues Gewand, eine neue Zukunft.

Die Handlung von NEO beginnt im Jahr 2036 - und ein gewisser amerikanischer Raumfahrer namens Perry Rhodan fliegt mit seiner Mannschaft zum Mond ... Verfasst wurde der erste Roman von Frank Borsch, der auch für die Exposés verantwortlich ist. Die Titelbilder stammen übrigens von Dirk Schulz.

Und um was geht's denn nun wirklich? Ganz klar: Wir greifen die klassischen Motive von PERRY RHODAN auf und verlagern sie in eine neue Zeit.

PERRY RHODAN NEO ist aber kein »Abklatsch«.

Das Autorenteam interpretiert die klassischen Geschichten neu und führt zusätzliche Handlungsstränge ein. Vertraute Charaktere werden im neuen Licht gezeigt, weitere Charaktere kommen hinzu.

Ich bin von den ersten Romanen völlig begeistert:

Sie sind frisch und modern, und sie sind zugleich eine Verneigung vor den Autoren der ersten Stunde.

Und ich bin stolz darauf, als Redakteurin dieses aufregende Projekt betreuen zu können!

Mehr zum Inhalt der neuen Serie verraten wir übrigens auf dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011, der vom 30. September bis 2. Oktober 2011 in Mannheim veranstaltet wird.

Ich finde: noch ein Grund mehr, den Con zu besuchen ...

Video-Interview mit Uwe Anton

Mehr Infos und den Downloadlink zu dem Interview gibt es unter:

<http://www.perry-rhodan.net/aktuell/news/2011080901.html>

LOGBUCH DER REDAKTION:

PERRY RHODAN NEO von Klaus N. Frick

In rasantem Tempo wird in diesen Tagen an der neuen Serie im PERRY RHODAN-Kosmos gearbeitet.

Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, möchte ich an dieser Stelle ein wenig über die laufenden Aktionen erzählen ...

Die Autoren sind an der Arbeit, an fünf Romanen wird derzeit praktisch gleichzeitig geschrieben.

Viele Mails werden gewechselt, viele Ideen ausgetauscht.

Diskutiert wird über die Namen von Nebenfiguren, aber auch über das Verhalten der Hauptpersonen oder sogar einzelne Unterhaltungen:

Wer kann eigentlich was zu welcher Figur sagen?

Dabei sind die ersten Romane schon in einem sehr fortgeschrittenen Stadium. Dass Frank Borsch nicht nur die Exposés verfasste, sondern auch den ersten Band der neuen Serie, ist bereits bekannt gegeben worden; sein »Sternenstaub« geht dieser Tage in die Setzerei und wird pünktlich in die Druckerei und dann in den Handel kommen.

Der zweite Roman, der von Christian Montillon stammt, ist bereits im Lektorat. Den dritten und vierten Roman habe ich schon gelesen, der sechste liegt in einer Vorabversion auf meinem Schreibtisch. Es geht voran - ein sehr gutes Zeichen!

Eine Leseprobe zum ersten NEO-Roman wird übrigens im PERRY RHODAN-Roman 2612 erscheinen, exakt fünfzig Jahre nach dem Erscheinen des allerersten PERRY RHODAN-Romans:

Ich bin sicher, dass sich viele Leser der laufenden Erstauflage die Chance nicht entgehen lassen werden, Frank Borschs Ansicht einer Rhodanischen Mondlandung in einer neuen Fassung zu lesen. Darüber hinaus ist eine eigenständige Leseprobe in Vorbereitung, die wir als kleines Heft über Comic-Buchhandlungen und ausgewählte Zeitschriftenhändler verteilen werden.

Parallel zu den Romanen entstehen die Titelbilder, für die Dirk Schulz verantwortlich zeichnet.

Es gilt, die richtige Mischung aus Action und Stimmung zu erreichen - und dabei sollen die Cover das vorhandene Format möglichst schön ausfüllen.

Keine einfache Aufgabe, die teilweise viele Diskussionen nach sich zieht - aber mit dem

bisherigen Ergebnis bin ich sehr zufrieden.

Und damit die neuen Romane gut in den Handel kommen, arbeiten verschiedene Kolleginnen und Kollegen bereits an der Werbung für PERRY RHODAN NEO. Klaus Bollhöfener lässt Anzeigen gestalten, die in den Romanheften der Erstauflage erscheinen sollen, aber ebenso in verschiedenen Zeitschriften wie »welt der wunder« oder der »TV Movie«. Ebenso sind Plakate in Vorbereitung, die an ausgewählten Flächen auf die neue Serie hinweisen sollen.

Erste Skripts für einen Fernsehspots habe ich bereits gesehen - da sind wir noch in einem sehr frühen Stadium, aber da haben wir ein wenig Zeit.

Sobald es hier etwas »fertiges« gibt, werden wir es selbstverständlich über unsere Kanäle verbreiten, sprich, auf unserer Homepage bereit stellen.

Aber ich bin Redakteur, und mir ist erst einmal wichtig, dass der Inhalt der neuen Serie so gut wie möglich ist.

Bisher bin ich sehr optimistisch, dass die gewählte Mischung bei den Lesern ankommen wird!

Quelle: www.perry-rhodan.net

ANDREAS ESCHBACH SCHREIBT EINE STELLARIS- GESCHICHTE

Der Bestsellerautor verfasst die Folge 25 der Kurzgeschichten-Reihe

Das Jahr 2011 ist das Jahr der Jubiläen: Seit fünfzig Jahren erscheint die PERRY RHODAN-Serie, in diesem Jahr kam Band 2600 in den Handel.

Die STELLARIS-Reihe, die seit einigen Jahren als Reihe abgeschlossener Geschichten in den PERRY RHODAN-Heften veröffentlicht wird, feiert ebenfalls ein Jubiläum:

Die 25. Geschichte steht vor der Tür, und sie erscheint im PERRY RHODAN-Band 2614 - kurz vor dem PERRY RHODAN-WeltCon 2011.

Sie stammt von Andreas Eschbach, der mit Bestsellern wie »Jesus-Video« oder »Der Nobelpreis« längst über die Grenzen der Science Fiction hinaus bekannt geworden ist.

Mit der PERRY RHODAN-Serie ist der erfolgreiche Autor schon lange verbunden und verfasste bereits mehrere Gastbeiträge.

»Ein unbedeutender Mann«, so heißt seine STELLARIS-Story. Der Held, den Eschbach auf die STELLARIS schickt, heißt Fachion Far Faledi und gibt als Berufsbezeichnung »Erforscher unerforschter Phänomene« an. Er entpuppt sich als eine alles andere als unbedeutende Figur.

Der PERRY RHODAN-Roman 2614, in dem diese STELLARIS-Geschichte enthalten ist, kommt am 23. September 2011 in den Handel.

Andreas Eschbach selbst ist einer der Ehrengäste beim PERRY RHODAN-WeltCon 2011, der vom 30. September bis 2. Oktober 2011 in Mannheim veranstaltet wird.



Bestsellerautor Andreas Eschbach.

UWE ANTON IM INTERVIEW MIT »RADIO AM ALEX«

Redakteur Karim Azmani spricht mit dem Exposéautor der PERRY RHODAN-Serie

»Radio am Alex« ist ein Sender, der seit Mai 2006 »on air« ist; seit 2009 stehen die Sendungen auch als Live-Stream zur Verfügung.

Im August 2011 besuchten zwei Redakteure des Senders Uwe Anton in seiner Wohnung in Wuppertal und sprachen mit dem PERRY RHODAN-Autor über seine Exposé-Arbeit für die Serie.

Uwe Anton schildert in informativer Weise die Entwicklung der PERRY RHODAN-Serie und beantwortet Fragen zu seinem persönlichen Werdegang.

Auch Leser, die sich gut auskennen, dürften aus dem Interview neue Informationen erhalten.

Das gut eine halbe Stunde dauernde, sehr unterhaltsame Interview steht als kostenloser Podcast auf der Internet-Seite des Radiosenders zur Verfügung.

Quelle: www.perry-rhodan.net

IM OKTOBER STARTET DIE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN PABEL-MOEWIG UND ULISSES

Neuer Lizenzpartner für die ATLAN-Romane

Vertragsunterzeichnung im Konferenzraum des Rastatter Pabel-Moewig Verlages: (v.l.n.r.) Sabine Kropp (Pabel-Moewig), Mario Truant und Markus Plötz (beide Ulisses), Klaus N. Frick (Pabel-Moewig) Die Ulisses Medien & Spiel Distribution GmbH hat die Lizenz für die ATLAN-Hardcover und die ATLAN-Taschenbücher übernommen. Bisher wurden beide Science-Fiction-Reihen beim Verlag Fantasy Productions herausgegeben, Im Oktober wird Ulisses bereits den ersten ATLAN-Blauband veröffentlichen: Band 39 trägt den Titel »Hetzjagd im Blauen System«. Die Rechte an ATLAN hält nach wie vor der Pabel-Moewig Verlag mit Sitz in Rastatt.

Ulisses-Geschäftsführer Markus Plötz hat ganz konkrete Pläne:

»An der gewohnten Erscheinungsweise werden wir natürlich festhalten. Die Leser sollen ihre ATLAN-Romane weiterhin im April und Oktober kaufen können«.

Die Ulisses Spiele hat als Rechteinhaber des bekanntesten deutschen Rollenspiels »Das Schwarze Auge« und Herausgeber der dazugehörigen Romanreihe bereits einen großen Bekanntheitsgrad im Fantasy-Bereich.

»Es war nur logisch, unser Romanportfolio nun auch in Richtung Science-Fiction auszubauen«, so Markus Plötz.
»Und da führt am bekanntesten deutschen Raumfahrer kein Weg vorbei!«

Da liegt es nahe, dass der Ulisses Verlag ebenfalls die Lizenz für die neuen ATLAN-Taschenbücher erworben hat. Sabine Kropp, verantwortliche Redakteurin bei Pabel-Moewig:

»Ich freue mich sehr, dass wir mit Ulisses einen Lizenzpartner gefunden haben, der unsere beiden ATLAN-Reihen in sein Programm aufgenommen hat: die klassischen ATLAN-Romane, neu bearbeitet von ATLAN-Kenner und PERRY RHODAN-Autor Rainer Castor, und die neuen spannenden Abenteuer des unsterblichen Arkoniden Atlan.«

Die nächste ATLAN-Trilogie ist bereits in Arbeit, erscheinen soll das erste Taschenbuch im Februar 2012.

Quelle: www.perry-rhodan.net

ARD ARBEITET AN EINER PERRY RHODAN-REPORTAGE

Die Sendung läuft am 8. September 2011 im »ARD-Buffer«

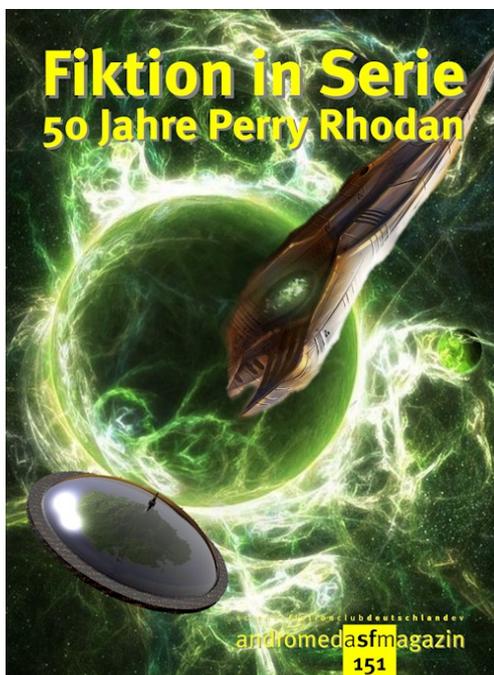
»Heute waren Leute von der ARD bei mir und haben mein Arbeitszimmer umgeräumt, mich interviewt und viele PERRY RHODAN-Cover abgefilmt«, teilt uns Uwe Anton in einer Mail mit. Der Exposé-Autor gab in dem Interview am 17. August 2011 umfassende Auskünfte zum aktuellen Stand der PERRY RHODAN-Serie - was davon gesendet wird, weiß bislang niemand.

Ebenfalls interviewt wurde Werner Pöhling, ein PERRY RHODAN-Leser, der unter anderem die »Sternennacht« in Duisburg veranstaltete. Sein Interview wurde im Museum gedreht, vor einer beeindruckenden Kulisse.

Der Beitrag erscheint pünktlich zum fünfzigsten Geburtstag der PERRY RHODAN-Serie, also am 8. September 2011. Gesendet wird er im »ARD-Buffer«. Sobald wir weitere Details wissen, teilen wir diese natürlich mit.

Perry Rhodan Neuerscheinungen

ANDROMEDA SF MAGAZIN 151 – 50 Jahre Perry Rhodan



steht in den Startlöchern.
Pünktlich auf dem Perry Rhodan Weltcon

(30. September bis 2. Oktober 2011 im Congress Center Rosengarten in Mannheim) wird das Andromeda Magazin 151 zum Thema Perry Rhodan erscheinen.

Herausgeber ist der SFCD und für das Layout und den Druck ist Michael Haitel verantwortlich.

Das Heft gibt es erstmalig am SFCD-Stand auf dem PERRY RHODAN Weltcon, danach 14 Tage später auf dem BuchmesseCon in Dreeich.

Bestellt werden kann es Hier
<http://www.sfcd.eu/kontakt/>

Mehr Infos findet Ihr im Blog von Ralf Boldt (Schriftführer des SFCD) der das Projekt Redaktionel betreut.

<http://www.dasistmeinblog.de/perry-rhodan-geheimprojekt-x-sfcd-andromeda-sf-magazin-151/>

Der SFCD gratuliert dem Weltraumhelden Perry Rhodan für 50 tolle und unterhaltsame Jahre in den Weiten des Universums.

(Das Cover stammt von Lothar Bauer)

Science Fiction Neuerscheinungen

Rattus Libri 107

Liebe Leseratten,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

während bei den einen die Ferien bereits zu Ende sind, haben sie bei den anderen vor kurzem erst angefangen.

Wie auch immer - für ein interessantes Buch, ein unterhaltsames Hörbuch oder einen spannenden Film findet jeder ein wenig Muße.

Auf 66 Seiten "Rattus Libri 107" stellen wir Ihnen in 61 Rezensionen 65 Titel vor - bestimmt ist etwas dabei!

- "Rattus Libri 108" ist fertig und soll Ende August erscheinen.
Darin erwarten Sie Rezensionen zu
- R. Cohn & D. Levithan: "Naomi & Ely",
- "Dracco Spin Magazin 01",
Tim Stretton: "Serendip",
- M. Falke & M. Knoke: "Star Voyager 1 - Der Virenplanet",
- Kerstin Pflieger: "Die Alchemie der Unsterblichkeit",

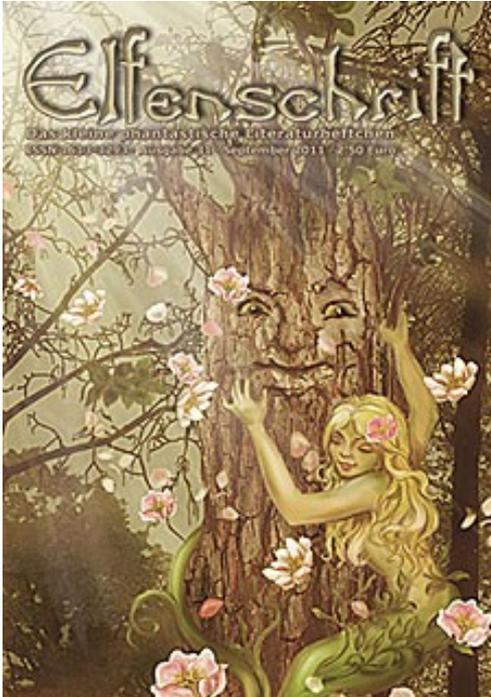
- Reece Hirsch: "Der Informant",
- M. Reuter & R. Shiovone (Hrsg.):
"Gefährliches Pflaster - Kriminalität im Römischen Reich",
- O. Peru/S. Cholet/S. Champelovier:
"Die Göttliche Komödie",
- Shungiku Nakamura: "Sekaiichi Hatsukoi 1"
und vieles mehr.

Jetzt aber viel Spaß mit der Lektüre von
"Rattus Libri 107"!

Herzliche Grüße
Ihr "Rattus Libri"-Team

<http://rattus-libri.taysal.net/>
rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Die neue Elfenschrift ist da



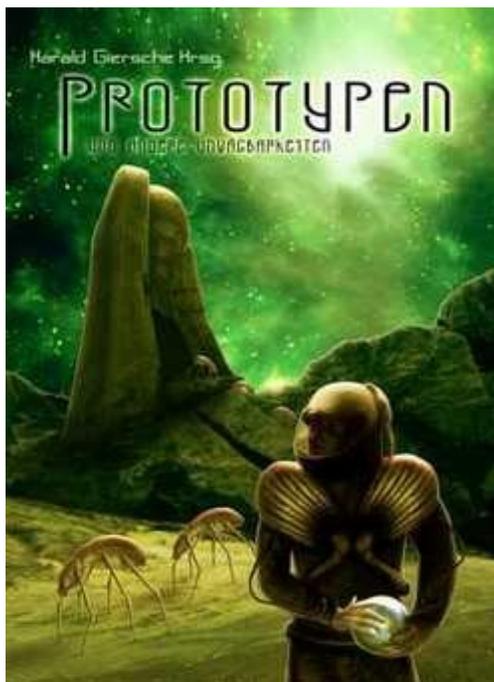
Ausgabe 31 • September 2011
Cover-Bild: Roselinde Dombach
Thema: Der Zauber von Pflanzen und
Bäumen

Aus dem Inhalt:

- Interview mit Emily Kay
- Vorstellung "Lesecafé Wiesbaden" von Juliane Seidel
- Artikel von Petra Hartmann und Silke Hoffmann
- Weitere Textbeiträge von Roselinde Dombach, Thomas Backus, Susanne Haberland, Josef Herzog, Susann Obando Amendt, Rena Larf, Andrea Tillmanns, Katja Leonhardt und Stefan Bellack
- Grafiken/Illustrationen von Roselinde Dombach, Michael Stegemann, Christel Scheja und Jan Hillen
- Bücher-Ecke, Ausschreibungstipps und mehr ...

<http://www.elfenschrift.de>

"Prototypen, und andere Unwägbarkeiten"



In der Tradition der Reihe fantastic episodes erscheint im September die Anthologie Prototypen und andere Unwägbarkeiten im Begedia Verlag.

14 Autoren haben sich um und mit den Widrigkeiten dieses Themas auseinandergesetzt und so entstand ein buntgemischter Eintopf aus Stories, die von Schmerzen und Verlusten handeln, aber auch von Zukunftshoffnungen und dem Ende einer langen Suche. Es wird erzählt von Beeinflussungen und Veränderungen im Leben der Menschen. Und von einer Liebe, die sich zu spät erfüllt. Errungenschaften müssen bewahrt werden aber an anderer Stelle naht das Ende der Welt ...

Die Stories im Einzelnen:

- Frederic Brake – pax vobiscum
- Nina Horvath – Die Duftorgel
- Niklas Peinecke – Werbung
- Miriam Pharo – Der Junge
- Thorsten Küper – Handlungsreisende
- Heidrun Jaenchen – Isolierbox
- Uwe Post – Träumen Bossgegner
- Dirk Ganser – Das Leuchten in der Ferne
- Sven Kloeping – Der Entwicklungsplanet
- Frank Lauenroth – Goldene Zeiten
- Lucas Edel – Tag der Zikade
- Heinz Löbel – Zeiten
- Merlin Thomas – Wunschkind
- Christian Endress – Das erste Orakel

Softcover, ca 200 Seiten
ISBN: 978-3-981394603
8,90 Euro

Erscheinungstermin Mitte September 2011
Das Buch ist unter "info _at_ begedia.de"
vorbestellbar.

<http://verlag.begedia.de/news.php>

Conbericht: The Return of the Bruns-Kadder

Ein Ignorant auf der Role Play Convention 11 – Köln 7.-8.5. 2011

Kennen Sie das fränkische Kartenspiel Waddln?

Vier Spieler erhalten je fünf Karten aus dem bayrischen Schafkopfblatt.

Der Spieler links vom Geber bestimmt den Schlag, zum Beispiel die Zehn, der Geber die Farbe, zum Beispiel Schellen.

Damit ist die Schellen Zehn die vierthöchste Karte nach den drei Kritischen: Max (Herz König), Bello (Schellen Sieben) und Secher (Eichel Sechs).

Es entwickelt sich schnell ein Speed-Gemetzel, hoher Alkohol-Pegel hilft garantiert und wer gewinnt, erhält zwei Punkte.

Allerdings kann man erhöhen, wenn man sich seines Blattes sicher ist, dann erhält man im Falle des Sieges vier Punkte.

Ab 12 Punkten ist man „gespannt“, darf nicht mehr geben oder erhöhen.

Der Verlierer erhält einen „Knorz“ und für eine ausgewählte Anzahl an „Knörzen“ muss man einen ausgeben.

So habe ich dies aus meiner Schul- und Ferienjobzeit in Erinnerung.

Es wird geschrien, diskutiert, und

nachgekartet.

Die übelste Beleidigung für einen Spieler überhaupt ist Bruns-Kadder.

Denn das ist der unerfahrene Aushilfsspieler, der nur dann mitspielt, wenn einer der Routiniers zum Pinkeln (Fränkisch: Brunzen) geht.

Alles verstanden?

Falls nicht, können Sie nachvollziehen, wie ich mich auf nach den ersten Erklärungen diverser Spiele fühlte.

Deplaziert auf der Role Play Convention 2011 in Köln.

Ich verstand nichts, und davon recht ordentlich.

Nein ich bin beileibe kein Spieler. W addln und Schafkopf hatte ich mit der Schul- und Studienzeit hinter mir gelassen und mit dem norddeutschen Doppelkopf als Linkshänder nie etwas anfangen können.

Denn ich fächerte die Karten immer falsch auf und erkannte nicht, welches seltsame und dazu auch noch französische Blatt ich in der Hand hielt.

Als Wertkonservativer, katholisch erzogen, plage mich zudem ein Akzeptanzproblem:

Wieso sticht im französischen Blatt die Dame den Buben?

Erste PC-Ballerspiele – Space Invader und Donkey Kong konnten mich nicht begeistern, und eine Version des Anhalters durch die Galaxis auf dreieinviertel-Zoll-Diskette brachte mich an den Rand der Verzweiflung.

Kannte ich doch ganze Passagen des Buches auswendig, um damit vielleicht der Damenwelt zu imponieren, kam ich beim PC-Spiel auf dem Commodore C 64 nicht über den ersten Level und aus Arthur Dents Hütte heraus.

Immer ging die Welt unter. Nebenbei halfen die Zitate aus Douglas Adams Kultbuch auch bei der holden Weiblichkeit nicht zwingend weiter.

Vogonische Gedichte präsentieren halt eine eher eine derbe Form der Romantik.

Gefühlte hundert Jahre später in einem anderen Jahrtausend wollte ich es noch mal wissen:

Das mit den Spielen.

Allerdings waren auch Gerüchte über recht attraktive Modells in der Gamerszene, der

parallelen Gothica und den eingekauften Messe-Babys selbst bis in die Darmstädter Provinz gedrungen.

So saßen wir ohne böse Hintergedanken nach früher aber unspektakulärer Anreise am Stand des Buchmessecons, den Roger Murmann ordentlich aufgebaut hatte. Peter Blank hatte als Eyecatcher sein Diorama „Dragonwars“ mitgebracht, das Frank Engelhardt am Sonntag durch den Borg-Kopf aus dem Space Center Bremen ablöste. Dass das Gros des Publikums sich lieber den anderen Ständen widmete, zeigte in etwa die Zielgruppe der Messe.

Immer wieder verschwanden wir von unserem Standdienst mit unterschiedlichen Motiven. Comics und Zocken, die einen, Knipsen ich anderer. Und Motive gab es reichlich. Diese hier auf schnödem Papier zu schildern, hieße Perlen an die Eulen in Athen zu verfüttern. Nur soviel: Im Gegensatz zu so manch anderem Genre, sind die Mädels knackig, jung und gut gebaut.

Allerdings mischen sich recht häufig Professionelle darunter.

Modells, nicht was Sie erwartet hätten. Was sollten die auch in Köln?

Die Kerle versteckten sich unter dicken LARP-Kostümen – (Life Action Role Play), zotteligen Fellen, schweißtreibenden Masken oder sahen vielleicht wirklich so daneben aus?

Der Predator Clan Deutschland präsentierte Aliens, Schädelberge und mehrerer Predatoren beiderlei Geschlechtes.

Mit Netzstrümpfen und gerade mal einsechzig groß, war so manch eine wenig furchteinflößend.

Orks oder Anzugträger mit Schlips und Kragen aber Monstermaske lockerten die Masse der Zuschauer auf.

Nur einer trug nichts außer Lendenschurz mit Kampfstiefeln und posierte am liebsten mit Orphelia Overdose und ihrer Freundin.



RPC11_11_miss_overdose_0923
Orphelia Overdose, rechts, mit Freundin

Orphelia stand auch für das RPC-Motto „und sonst nichts“ Modell, gekleidet in sonst nichts. Wer mag, darf sie buchen. Das Spacedays-Team sucht noch Sponsoren für 2012 und einen optischen Ausgleich für die Chefin. Nein – nicht Jabba the hut.

Als Optimist zoomte ich beim Fotografieren nicht auf jedes Detail, jeden Pickel oder ominöse Häufungen von Querstreifen auf Unterarmen.

Im Gegentum:

Lieber per Photoshop ein paar Pickel und Blasen an den Beinen und Füßen weg retouchieren.

Respektvoller Umgang mit Menschen, die dem elendigen Spannervolk hinter fetten, hochauflösenden Digicams leicht geschürzt Modell standen.

Zwei Hallen belegte die RPC und draußen einen schmalen Streifen Freigelände mit Mittelaltermarkt, Fressbuden und einer kleinen Bühne für Life-Konzerte. Selbige waren nicht sonderlich gut besucht. Selbst bei „The Other“, dank Ralf Boldts DortCon-Vortrag für mich nun ein Begriff, musste ein Stage Diver mühevoll fünf Kumpels zusammen trommeln, die ihn auffingen und mangels Masse zum Durchreichen einmal quer ums Karre trugen.

Der punkige Sänger von Blutzucker schrie mehr als er sang, die korrespondierende bleiche Sängerin zwitscherte mit Operettenstimmchen und erfüllte alle Klischees, die sich der Ignorant über Goths und deren Musik so erdachte.



RPC11_19_konzert_the_other_1381
Horrorpunk - The Other

Eine Ecke erinnerte mich etwas an den heimischen Buchmessecon:
Hier wie dort hatten die Händler von Werkzeugen nicht nur allerlei düstere Merchandising Produkte dabei.
In deren Lesecafé gab es etwas auf die Ohren, aus echten Büchern.
Neben Wolfgang Hohlbein waren die BuchmesseCon-Stammautoren Markus Heitz, Bernd Perplies, oder Gesa Schwartz live zu erleben.

Recht düster ging es auch auf der parallel stattfindenden Gothica zu.

Deren Höhepunkt waren mehrere Modenschauen, auf denen professionelle Menschen recht gekonnt, edel Geschneidertes für den schlanken Goth präsentierten.

Auch ihr werter ignoranter Berichtersteller gesellte sich zur sabbernden Meute der Hobbyknipser und musste mehrmals die angelaufene Linse seines Objektivs nachpolieren.

Wirklich.



RPC11_20_gothic_catwalk_1083
Gothic Catwalk

Mindestens drei Verkaufstände für dekorative Kontaktlinsen habe ich dort gezählt, mit denen sich der Werwolf, Vampir, oder Katzenmensch gerne verschönt.

Spitzenkleidchen für die Damen und nur langweilige schwarze Hosen mit Ringen und Kettengedöns für den Herrn gab es in dieser düsteren Ecke zuhauf.

Schweißtreibende Unisex-Stiefel über 200 Euro und solche für Wagemutige mit 13 cm Stahlabsätzen.

Gleich ums Eck konnte sich der Ritterfan mit Leder-Wämsen, oder Arm- und Beinschienen einkleiden, Helme, Kochgeschirr oder Zelte, nebst Waffen nicht zu vergessen.

Ein Teil dieser LARP-Waffen sah noch ganz realistisch aus, andere eher albern und überdimensioniert, besonders in der Hand schwachbrüstiger Astheniker.

Etwas Steampunk habe ich auch entdeckt. Ein Vortrag beleuchtete das Subgenre von der spielerischen Seite und berichtete von ersten Life Action Role Plays, wie „die Reise nach Tunguska“.

Ein Optiker verkaufte umgebaute Brillen, Steampunk-Goggles sah man an Menschen oder Schaufensterpuppen, dazu allerlei Uhrwerk und überall Zahnrädchen.

Und selbst die knappe Kleidung von Orphelia Overdose und ihrer Freundin ging mit etwas Toleranz durchaus als Steampunk durch.

Und wer war da nicht tolerant.

Statt sich an Friedenszeiten zu erfreuen und Mau Mau zu spielen, war alles Militärische und Martialische stark umlagert.

Seien es die diversen Brettspiele, die man heute Table Top nennt, seien es Warhammer-Darsteller oder Cyberkrieger. Den Vogel abgeschossen hatte eine Gruppe aus der Magdeburger Ecke.

Dort haben sie eine alte Russenkaserne einverleibt und fahren mit echten Panzern durchs Gelände.

Hier waren Sie mit Geländewagen und einem postapokalyptischen Coupé angereist, von denen das zweite Gefährt sicher niemals mehr eine Straßenzulassung erhalten würde – höchstens in Mel Gibsons Mad Max III.

Bevölkert wurde das großflächige Areal durch Menschen, die den Begriff Crossover oder Stilmix auslebten.

Patchwork-Klamotten aus Army- und Resteshop.

Wehrmachtshelm mit Gasmaske, Strapse zum Ordonanzkostüm aus den dreißiger Jahren.

Optisch und akustisch war die RPC Reizüberflutung par excellence. Inhaltlich habe ich wenig verstanden und spielen werde ich weiterhin aus nostalgischen Gründen höchstens mal wieder Waddeln.

Wenn die anderen brunsen gehen.



RPC11_12_kostuemierte_0863_ork_pur_PUR_H

Quelle: Jürgen Lautner
Der Artikel erschien bereits in der Printausgabe der Andromeda Nachrichten.

Artikel: Svens Ausflüge in die Welt von übermorgen: Teil 1: Finanzkrise!

5. 3. 2593

Die UNO teilt der Menschheit mit, dass diese seit einigen Jahrzehnten vollkommen pleite ist (also die Menschheit, nicht die UNO).

Steuergelder wurden von vielen Staaten veruntreut, für sinnlose Kriege ausgegeben und in viel zu teure Banketts investiert. Die Weltbank übernimmt die Kontrolle über sämtliche Lebensfunktionen unserer Zivilisation:

Konten werden aufgelöst, Wohnungen geräumt, ganze Städte lahm gelegt. Damit die Welt wenigstens noch einigermaßen funktioniert, richten die Chinesen unterirdische Kontrollzentren ein, die von der NATO streng bewacht werden. Jeder Bürger (Genosse??) bekommt von diesen Zentren per E-Mail eine Arbeit zugeteilt – nicht unterbezahlt, sondern unbezahlt!

Und zwar so lange bis alle Staatsschulden getilgt sind, was laut Berechnungen der Wirtschaftsweisen noch circa ein halbes Jahrtausend dauern könnte.

Essensmarken kommen wieder in Mode. Erich Honecker dreht sich dreimal im Grab herum, aber nicht, weil ihm unwohl ist, sondern weil er die Antenne seines mobilen

TV-Gerätes exakter ausrichten will, um Zeuge zu sein von diesem späten Triumph der sozialistischen Revolution!

26. 8. 3013

Entgegen aller Erwartungen hat es die Menschheit geschafft, sämtliche Forderungen der Weltbank zu erfüllen – die alten Staatenbündnisse werden reinstalled, aber viele Menschen verlieren auch den Job.

Der Hammer:
Außerirdische landen um 20:15 Uhr (nach der Tagesschau) auf der Erde und stellen ein Ultimatum.

Sie fordern fünfhundert Zillionen „Blobs“ (außerirdische Währung) für die jahrhundertelange Überwachung und Lenkung unseres Planeten in eine schillernde und abgasgefüllte Zukunft.

Das geht vielen gegen den Strich. Eine Aussteigerbewegung namens „Thoreaus Erben“ wandert in die immer noch vorhandenen Wälder aus und lebt von Wurzeln und Riesenratten.

Alle anderen unterwerfen sich den Aliens, die einfach die besseren Argumente (und Waffen) mitbringen ...

3225 bis 3268

Der britische Philosoph und selbst ernannte Nachfolger von Nostradamus, John Falterbakken, stellt eine Seite ins Internet, wo er sein Lösungskonzept für das „Alienproblem“ postuliert.

Hier einige Auszüge:

„Los, Freunde!

Wir müssen ihre Frauen schwängern, um sie in unsere Gesellschaft zu integrieren! Was wir brauchen ist eine neue sexuelle Revolution.

Zu diesem Zweck müssen wir einige von ihren Weibchen entführen und in Experimenten auf unsere Erd(en)männchen kompatibilisieren ...“

„... Solidarisiert euch!

Die Erde marschiert in euch weiter, auch wenn ich sterbe! L

asst uns unsere glorreiche Zukunft mit dem Triumph des Willens weißeln!“

„... Was wir brauchen ist kein erzwungener Frieden, sondern ein kontrollierter Zwei-Fronten-Krieg.

Wir müssen sie im Süden und im Osten bekämpfen ...“

John Elroy Falterbakken wurde am 30. 10. 3268 ermordet in seiner Sheffielder

Widerstandskommune 1 aufgefunden (wen wundert's).

Die von ihm propagierte Konterrevolution fand nie statt.

3330

Entgegen aller Erwartungen gelingt es den Außerirdischen, ihre Weibchen mit unseren Erd(en)männchen zu kreuzen – heraus kommt eine neue Generation ultrakonservativer, hochintelligenter Bürosesselfurzer, die unsere Gesellschaft mit fiesen Computertricks versklavt und unterdrückt.

Selbst die Aliens haben Angst vor ihnen, packen ihre sieben Sachen und verschwinden für immer von der Erde.

85. 100. 14538

Die Reptiloiden kehren zurück, fressen uns alle auf und der gregorianische Kalender ist ihnen sch...egal.

Aber mal im Ernst:

Angesichts von drohenden Staatspleiten, der unverschämt hohen Verschuldung des angeblichen Vorzeige-Landes USA, der immer wiederkehrenden Finanzkrisen die von Größenwahnsinnigen Bänkern und Börsenprofis ausgelöst werden, mag man sich fragen, ob es überhaupt Sinn macht, unseren Regierungen immer weiter Geld in den Rachen zu werfen, mit dem sie dann ihren Unfug treiben können.

Denn wie es im Moment aussieht, werden in nicht allzu ferner Zukunft sowieso viele Staaten von den Chinesen und Skandinaviern gekauft – bei den Skandinaviern bekomme ich keine Gänsehaut, aber die Chinesen könnten bei vielen schon Furchtgefühle auslösen, oder? Stellt euch nur mal vor: Portugal als Dependence der sozialistischen, ultrakapitalistischen Weltrevolution! Statt des Padrao dos Descobrimentos (Seefahrer-Monument) stünde dann eine riesige Mao-Tse-Tung-Plastik am Ufer des Tejo.

Und der Palácio de Sao Bento würde zum Luxushotel für Parteifunktionäre umfunktioniert.

In meinem MegaFusion-Universum (in dem es um die zukünftige Entwicklung der Erde geht) habe ich es schon so ähnlich skizziert:

China wird zur größten asiatischen Macht,

die USA rettet sich so eben noch vor der Totalverschuldung, einige Länder müssen tatsächlich Bankrott anmelden und werden von anderen Staaten und Megakonzernen aufgekauft.

Auch chinesische Volksaufstände sind meiner Ansicht nach zu befürchten. Mehr dazu könnt ihr auf der MegaFusion-Website lesen, die über meine Homepage zu erreichen ist: www.svenklöpping.de ...

Fazit

Versteckt euer Geld lieber unter dem Kopfkissen als es in eine Rente zu investieren, die im Endeffekt doch nicht ausbezahlt wird.

Und:

Nicht alle Chinesen sind Kommunisten.

Die meisten machen nur deshalb mit weil sie keine andere Chance haben.

Und: Ich glaube nicht, dass der FC Bayern nächstes Jahr Meister wird (ups, das gehört doch gar nicht hier hin).

Sven Klöpping???

Hat Dutzende SF-Geschichten in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht (national und international), betreibt gemeinsam mit Uwe Post das Internet-Portal www.deutsche-science-fiction.de, gewann einige Literaturpreise und hat bislang zwei SF-Storysammlungen veröffentlicht (zuletzt: Menschengrenzen, 2010).

In Planung ist ein E-Book mit bösen SF-Stories aus dem MegaFusion-Universum („Dirty MegaFusion“).

Er lebt im Schwarzwald und trinkt Weißbier. Homepage: siehe oben.

PS

Und weil's gerade so schön passt, hier noch ein kleines Poem von mir:

„Der erste Schöpfungstag

Der erste Schöpfungstag muss ein Sonntag gewesen sein, da fallen einem immer die komischsten Sachen ein!“



Story: Das grüne Licht im Giebelfenster von Tobias Bachmann



Andrä Martyna © <http://www.andrae-martyna.de>

Der Bewohner der gegenüberliegenden Dachkammer soll angeblich ein erfolgloser Künstler gewesen sein. Mir ist er auch heute noch nicht bekannt. Ich weiß nicht einmal, ob er noch lebt, oder

aber überhaupt jemals wirklich existiert hat, denn – vielleicht, so denke ich mir – sind die Ursachen für das, was ich gesehen habe, auf meinen, zu dieser Zeit besonders stark ausgeprägten Drogenkonsum zurückzuführen.

Die Möglichkeit, dass mein Erlebnis durch einen halluzinatorischen Zustand ausgelöst wurde, möchte ich nicht ausschließen.

In besagter Zeit litt ich stark unter dem Tod meiner Lebensgefährtin, welche wenige Wochen zuvor durch einen Unfall verschieden war.

Diesen folgenschweren Verlust konnte und wollte ich nicht verkraften, weswegen ich die Stadt, in der wir unsere gemeinsame Zeit verbracht hatten, auf Nimmerwiedersehen verließ und in Arkham zu leben.

Ich hatte dort eine nette Dachbodenwohnung entdeckt, in welche ich zog, um ein neues Leben als Schriftsteller und ein Leben fernab der Erinnerung zu führen.

In der ersten Zeit nach ihrem Dahinscheiden jedoch, suchte ich Hilfe und Trost in Alkohol und Cannabis.

Diese Drogen, einzeln konsumiert, mögen an und für sich weitestgehend ungefährlich sein, doch die Kombination von beiden ist aufs Äußerste ungesund.

Und dennoch tat ich es immer wieder, wobei ich im Nachhinein nicht sagen kann, welche Droge welche beeinflusste.

Wenn ich zuerst trank und danach rauchte, wurde mir meist schlecht, so dass ich mich übergeben und für längere Zeit im Bett bleiben musste.

Umgekehrt hingegen, war der Rausch enorm.

Aber auf eine erschreckende Weise überproportioniert, so dass ich hätte glauben können, verrückt zu werden. Wie man es auch dreht und wendet, fest steht, dass ich zum damaligen Zeitpunkt einfach zu weit ging, weswegen ich nicht beschwören möchte, dass das, was ich sah, ein tatsächlicher Bestandteil unserer Welt ist.

Die Dachkammer war zwar klein, verfügte aber über genügend Platz, dass ich meinen bescheidenen Witwerabend – da wir nicht verheiratet waren, wäre Junggesellenabend ein treffenderer Begriff – hier unbeschwert genießen konnte.

Da wir uns ein Haus kaufen wollten, hatten wir sehr viel Geld gespart, das mir nun – zumal ich ein ganzes Haus auf keinen Fall alleine beziehen wollte – zur Finanzierung meines mir vorstrebenden Poetenleben diente.

Stoff für Geschichten aller Art hatte ich genügend.

Nachdem die Wohnung fertig eingerichtet war, kaufte ich mir eine alte, mechanische Schreibmaschine in einem Antiquitätenladen, sowie mehrere hundert Bögen Papier und begann sogleich mit meiner Arbeit.

Meinen Schreibtisch hatte ich unterhalb meines Fensters, im Giebel des Hauses, aufgestellt.

Von diesem konnte ich auf das gegenüberliegende Haus mit einem ebensolchen Giebelfenster auf gleicher Höhe blicken, sowie, wenn ich mich vorbeugte, auf die dazwischenliegende Straße.

Diese wurde nur von wenigen Fahrern und Passanten als Weg genutzt, war sie doch zu abseits vom Trubel der Stadt gelegen und diente, wenn überhaupt, nur dem Erreichen einiger weniger Häuser, in die sich mit Ausnahme der jeweiligen Bewohner kaum ein Mensch verlieh.

Fahrzeuge fuhren nur zu Zeiten des allgemeinen Berufsverkehrs durch die

Straße, so dass es in den übrigen Tages- und Nachtzeiten weitgehend ruhig war, was ich nur begrüßen konnte.

Mein mir vorschwebendes Leben sollte von Einsamkeit geprägt sein, die ich suchte und brauchte, einerseits um meine Trauer ungestört beklagen und andererseits um meiner Arbeit angemessen nachgehen zu können.

Die Texte, die ich verfasste, waren von minderer Qualität.

Ich glaube nicht, dass ich jemals angemessene Erfolge hätte feiern können, und schlussendlich kam mir ohnehin jenes Erlebnis dazwischen, welches starken Einfluss auf meinen Gemütszustand und meine geistige Verfassung nahm, so dass ich eine Karriere als Schriftsteller seitdem getrost vergessen kann.

Ich weiß nicht, ob ich es hätte verhindern können. Sicherlich wäre es mir nie widerfahren, hätte ich die Dachkammer niemals bezogen, doch wer weiß, welches Schicksal mich dann ereilt hätte. In gewisser Weise bin ich davon überzeugt, dass das Leben, das Schicksal vorherbestimmt ist.

Vielleicht mögen einige Menschen mehr negative Tendenzen als andere haben, was die bedeutenden Stationen ihres Lebens angeht.

Wer kann schon sagen, wie mein Leben verlaufen wäre, wäre ich beispielsweise in Afghanistan geboren worden.

Vermutlich wäre ich nicht einmal halb so alt geworden wie ich jetzt bin, weil mich vorher eine Kriegsverletzung dahingerafft oder mich der Hungertod ereilt hätte.

Zumindest aber wäre ich nicht hier.

Was macht das schon für einen Unterschied, ob man ein ruhiges, beschauliches Leben führt, fernab jeglicher Lebenskrisen, wenn man schlussendlich an einer furchtbaren Krankheit stirbt, oder aber, wie ich, von seelischer Pein geschlagen, in einer Anstalt wie dieser hier landet. Schlussendlich mag es egal sein. Aber ... vielleicht ist auch alles, was wir je erleben nur eine Aneinanderreihung von Trugbildern?

Wer mag schon sagen, was real ist und was uns von höheren Mächten, die unser Schicksal bestimmen, vorgegaukelt wird?

Am Ende erwachen wir eines Tages, schreiend, da uns ein grausamer Alptraum plagte, schrecken hoch und erkennen unser Umfeld nicht mehr wieder?

Sie werden lachen, wenn ich hier behaupte, dass dies mir auf gewisser Weise widerfahren ist.

Doch wie bereits erwähnt: ich möchte nichts beschwören. Meine Phantasie ging und geht nach wie vor ab und an mit mir

durch und so mag alles tatsächlich nur meinem verworrenen Hirn entsprungen sein und nichts hat sich jemals so ereignet, wie ich es jetzt berichten werde.

Dennoch bin ich Ihnen dankbar, dass Sie meinem Wunsch Folge geleistet haben und sämtliche Dinge, welche eine grünliche Färbung aufweisen aus meinem Zimmer entfernt haben.

Ich verabscheue diese Farbe, wie Sie wissen und wenn ich sie sehe bekomme ich lautstarke Schreianfälle, welche lediglich mit harten Medikamenten beizukommen sind.

Auch nimmt es mir der hiesige Küchenchef nicht übel, dass ich grüne Gemüsebeilagen verschmähe, wie ich gehört habe. Das ist gut, und für diese Rücksicht danke ich Ihnen allen von ganzem Herzen.

Nun lassen Sie mich aber erzählen, wie es zu dieser Abneigung gegen alles Grüne kam:

Wie bereits erwähnt konnte ich von meinem Fenster über dem Schreibtisch aus, das gegenüberliegende Giebelfenster sehen. Dies störte mich nicht im Geringsten, auch wenn mir die Aussicht auf eine schöne Landschaft bei weitem lieber gewesen wäre, doch man findet sich mit solchen Dingen bekanntermaßen schneller ab, als man denkt.

Ich erwähnte bereits, dass der Bewohner der gegenüberliegenden Dachkammer ein Künstler gewesen ist.

Dies wusste ich zu Anfangs selbstverständlich nicht.

Dennoch fiel mir – der ich oftmals von morgens bis in die späten Abendstunden, wenn nicht sogar die ganze Nacht hindurch, am Schreibtisch an der Schreibmaschine arbeitete – auf, dass er allerhand obskure Dinge in seine Dachkammer schleppte.

Nein, nein. Sie haben recht, auf diese Weise kann ich meine Erzählung nicht beginnen.

Zunächst muss ich Ihnen berichten, was ich überhaupt durch das gegenüberliegende Giebelfenster erkennen konnte, so dass sie überhaupt eine Vorstellung haben.

Das Fenster verfügte – ebenso wie das meinige - über keinerlei Vorhänge oder Rollos, so dass ich quasi einen ungehinderten Blick auf jenes Fenster hatte.

Deutlich konnte man das dahinter liegende Zimmer erkennen, welches wohl als Atelier oder Fertigungsraum für diverse Kunstwerke dienlich sein mochte.

Während meines Einzuges erkannte ich eine Staffelei, auf dem eine leere Leinwand eingespannt war.

Diese stand vor einem Regalschrank, der angefüllt, ja geradezu überhäuft war, mit den unterschiedlichsten Farbtuben, Eimern, Pinseln und Werkzeugen unterschiedlichster Art, was darauf schließen ließ, dass sich der Künstler auch mit Plastiken und Skulpturen beschäftigte.

Ansatzweise konnte man noch den Beginn einer Kochnische ausmachen, auf der eine Kaffeemühle und dreckiges Geschirr zu erkennen war, sowie auf der anderen Seite ein Regal, angehäuft mit Büchern, deren Titel ich auf die Entfernung hin natürlich nicht entziffern konnte.

Zunächst ignorierte ich das Fenster natürlich, denn es lag nicht in meiner Natur, anderer Leute Privatsphäre zu beobachten. Neugierig wurde ich erst, als ich ein hellfunkelndes Sprühen bemerkte, welches offenbar von einem Schweißbrenner herrührte.

Offensichtlich war der Bewohner der Dachkammer damit beschäftigt, eine Skulptur aus Metall anzufertigen. Lärm war zwar keiner zu vernehmen, doch das funkensprühende Leuchten lenkte des Öfteren meine Aufmerksamkeit von meiner Arbeit auf das gegenüberliegende Fenster, so dass ich auch endlich den Bewohner selbst erblicken konnte.

Es war ein jüngerer Mann, mit längeren

Haaren und freiem Oberkörper, der emsig mit seinem Schweißbrenner herumwerkelte. Er arbeitete wohl wie ein besessener und – ebenso, wie ich – bis in die späten Abendstunden hinein.

Die fertige Skulptur indes, bekam ich nicht mehr zu Gesicht.

Er musste sie wohl beiseitegerückt haben, oder aber, sie wurde gleich am nächsten Tag, nach seiner Fertigstellung von seinem Auftraggeber abgeholt.

Wie dem auch sei, ich genoss es in den nächsten Tagen, meiner Arbeit nachzugehen, und der blanke Gedanke daran, in einer Art Künstlerviertel zu hausen, ließ mich nur um so intensiver an meine Texte herangehen.

Hauptsächlich schrieb ich Abenteuergeschichten.

Meine Inspiration bezog ich aus den Aufzeichnungen unzähliger Tagebücher, die ich im Laufe meines Lebens niedergeschrieben hatte.

Ich benötigte für eine Geschichte in etwa eine Woche.

Zunächst schrieb ich sie in Stichpunkten nieder, dann formulierte ich sie aus, um sie anschließend zu überarbeiten und mit kleineren Details auszuschnürceln, die mir bei der ersten Niederschrift nicht in den Sinn kamen.

Auf diese Art und Weise kam ich gut voran

und schaffte innerhalb der ersten beiden Monate, in denen ich in der Dachkammer wohnte, sieben Erzählungen. Aber ich war unzufrieden mit ihrer Qualität. Ich mochte meinen eigenen Stil nicht und allesamt wirkten sie auf mich nicht reif genug.

Der Unterschied zwischen Schriftstellerei und schaffender Kunst liegt in erster Linie in der Art und Weise des Herangehens.

Ein Bild zu überarbeiten stelle ich mir weitaus schwieriger vor, als selbiges bei einem Text zu tätigen.

Aber im Großen und Ganzen harmoniert beides miteinander.

Ich begann darüber nachzudenken, wo und in welcher Form ich meine Texte veröffentlichen könnte.

Es waren zwar noch nicht viele an der Zahl, aber immerhin genügend, um ein Buch zu füllen.

Doch wie gesagt, gefiel mir mein Stil nicht.

Es blieb mir nur die Möglichkeit, den geistigen Austausch mit anderen Künstlern zu suchen und vielleicht, so dachte ich mir, war der Bewohner des Giebelfensters gegenüber für einen solchen Erfahrungsaustausch bereit.

Gedankenverloren blickte ich hinüber und beobachtete, wie er sonderbare Dinge in sein Zimmer beförderte.

Sogleich vermutete ich, dass es sich wohl um benötigte Utensilien für eine neue Skulptur handeln möge, doch etwas Seltsames haftete ihnen allen an: sie waren von abgrundtiefer Schwärze. So erschien es mir zumindest.

Es waren groteske Formen, teilweise aus Holz, teilweise aus Stoff, so mutete ihre Beschaffenheit zumindest an.

Er stellte und lehnte sie an sein Regal mit den Farbtuben.

Die Staffelei war inzwischen verschwunden. Danach verließ er sein Zimmer wieder und die Kammer lag im Dunkeln, so dass ich nichts mehr sehen konnte. Missmutig schrieb ich weiter.

Am nächsten Tag, ich erwachte erst gegen Mittag, begab ich mich sofort zu meinem Fenster, um nachzusehen, um was für Dinge es sich nun genau handeln möge, die er da des Nächtens nach Hause geschleppt hatte, doch zu meinem Bestürzen lag die Kammer in absoluter Dunkelheit.

Es war grotesk! Obwohl sich kein Vorhang oder ähnliches an seinem Fenster befand, konnte ich die sonst so klar und deutlich sichtbare Einrichtung seiner Dachkammer nicht erkennen.

Es war, als hätte er ein schwarzes Brett vor sein Fenster gelehnt.

Nichts war zu sehen, außer jener

unheimlichen Schwärze, welche vorher nicht vorhanden war, und die so unnatürlich auf mich wirkte.

Ein prickelnder Schauer lief meinen Rücken hinunter und es war einmal mehr für mich der Anlass, das grüne Kraut gleich nach dem Aufstehen zu meinem Kaffee zu konsumieren.

Die bekannte, wohlige Schwere und Trägheit umgab mich und mein Sein und so schrieb ich nicht mehr viel, an jenem Tag. Sobald die Wirkung nachließ, stopfte ich meine Pfeife erneut und wurde dementsprechend relativ rasch müde, so dass ich bereits zur abendlichen Dämmerung in einen tiefen, traumlosen Schlaf hinüberglied.

Ich kann mich nicht daran erinnern, mich jemals an einen meiner Träume entsinnt haben zu können, und so war es auch dieses Mal nicht anders.

Das Haschisch verfehlte seine Wirkung in dieser Richtung, wie auch in allen anderen keineswegs.

Das erste Mal nahm ich es als Schmerzmittel für ein langjähriges Rückenleiden, welches ich damit lindern konnte.

Schon damals stellte ich die wohlige angenehme Wirkung jenes Krautes fest, doch aufgrund nicht vorhandener

Aufklärung glaubte ich zunächst wie viele meiner Mitmenschen, dass man davon stark abhängig werden könne, wie etwa bei Alkohol.

Ein stadtbekannter Arzt, der einen Vortrag über Marihuana hielt, nachdem er ein wichtiges Buch über pflanzliche Medizin veröffentlicht hatte, belehrte mich schließlich eines Besseren.

Ich bezog die rauchbare Medizin stets von einer Apotheke, die das Produkt nur heimlich verkaufte, eilte damit nach Hause und behandelte auf diese Weise mein Rückenleiden.

Des Weiteren nutzte ich es zur Förderung meiner Kreativität und zum Dritten versetzte es mich stets in eine wohlige warme Stimmung, die meiner Trauer gut tat.

Davon abgesehen, sehe ich es nicht im Entferntesten ein, mich für meinen Genuss rechtfertigen zu müssen.

Ich nahm es und es tat mir gut, beflügelte es doch meine Phantasie, wobei ich somit wieder zu einem Punkt gerate, der mir überhaupt nicht gut tat.

Meine Phantasie ging gemeinsam mit meiner Neugierde mit mir durch.

Zunächst bemerkte ich dies kaum, vollzog sich dieser Prozess doch eher schleierhaft und kaum merkbar.

Ich erinnere mich daran, wie ich meinen Nachbarn durch das Fenster beobachtete, als er geheimnisvollen Besuch empfing. Die Sonne war bereits untergegangen und die undurchdringliche Schwärze seines Fensters hatte sich zurückgezogen. Seine Wohnung war von innen beleuchtet und der eigenartige Herr stand in einem langen Mantel vor dem halbnackten Künstler.

Beide diskutierten offensichtlich lautstark miteinander und in leiser Hoffnung, etwas von ihrem Gespräch belauschen zu können, öffnete ich mein Fenster, was jedoch ohne Erfolg blieb.

Man konnte die beiden Gesprächspartner nur beobachten, wie ihre Münder auf- und zuklappten, mit stark ausgeprägter Mimik und Gestik, die darauf schließen ließ, dass beide heftig miteinander stritten.

Plötzlich blickte der geheimnisvolle Besucher auf, sah zu mir herüber und einen Augenblick meinte ich, er würde mich sehen, mich erkennen, mich mit seinem Blick fixieren.

Bevor ich mich in das Dunkel meiner Dachkammer unerkannt zurückziehen konnte, brach der Mann überstürzt auf, ließ seinen Gastgeber einfach stehen und noch ehe ich es richtig begriff, waren beide verschwunden und das Giebelfenster lag im Dunkeln.

Gedankenverloren versuchte ich, meine Arbeit fortzusetzen, doch meine Inspiration war verflogen.

Was mochte das nur für ein seltsamer Besuch gewesen sein?

Ein Auftraggeber, der mit etwas unzufrieden war oder hatten beide über den Preis für ein Kunstwerk gestritten?

Grübelnd trank ich einen Schluck herben Rotweines, stopfte mir meine Pfeife und zündete sie an, als ich einen lauten Schrei vernahm, der durch mein immer noch geöffnetes Fenster hallte.

Sofort blickte ich auf. Es war kein gewöhnlicher Schrei, keiner aus Wut und verlorener Zügelung, sondern eher aus übermannter Verblüffung und Überraschung gebildet.

Ich blickte hinüber, zum Giebelfenster und sah gerade noch das Aufflackern grünen Lichtes, darin die wie ausgefranst wirkende Gestalt des Künstlers und danach nur noch finstere Schwärze.

Die Silhouette des Künstlers, die ich für den Bruchteil einer Sekunde nur in grünlichem Schimmer erkannte, war ans Fenster herangestürzt, den Mund zu einem stummen, verzerrten Entsetzensschrei geformt.

Mehr hatte ich in so kurzer Zeit nicht erkennen können. Mir war mulmig zumute.

Sollte ich hinübergehen, und nach dem Rechten sehen?

Vielleicht hatte er einen Unfall mit einem seiner Geräte?

Vielleicht hatte er auch nur aus seelischer Pein heraus geschrien.

Doch war es nicht auch dann meine moralische Pflicht, nach ihm zu sehen?

Nein, dies wäre es, würde ich ihn kennen, doch wir waren uns noch kein einziges Mal begegnet. Wie würde er sich wundern, wenn plötzlich ein Fremder an seiner Tür klopfen würde und ihm anbot er könne sich bei ihm aussprechen?

Schnell verwarf ich meine Gedanken an Hilfe wieder.

Es wird schon nichts sein. Aber ich musste mir gestehen, dass ich mich um meinen Nachbarn sorgte.

Mit aller Gewalt versuchte ich, nicht mehr an diesen Zwischenfall zu denken, schrieb noch einige Absätze und legte mich schließlich schlafen, kurz nachdem ich die Weinflasche geleert und eine weitere Pfeife geraucht hatte.

Ich rauchte die Droge pur, ohne sie mit Tabak zu vermengen, so dass sie schnell und ergiebig wirkte und ich rasch in den Wiegen des Alps versank.

Auch wenn ich mich generell nicht an

Träume erinnere, es heißt noch lange nicht, das ich nicht träumen würde. Doch das Einzige, was ich nach dem Erwachen noch sagen konnte, war ob ich gut oder schlecht geschlafen, beziehungsweise geträumt hatte, je nachdem, ob ich arg durchgeschwitzt war und ein gewisses, dumpfes Gefühl der Verwirrung und Orientierungslosigkeit in mir zurückblieb.

Dies war bei meinem Erwachen am nächsten Tage der Fall.

Ich war geradezu nass geschwitzt, sogar das Kissen fühlte sich klamm an, so dass ich mit Sicherheit einen Alptraum hatte.

Morgens nach dem Aufstehen, so hatte es sich bei mir bereits eingebürgert, war es meine erste Amtshandlung, an mein Fenster zu treten, um auf das gegenüberliegende zu schauen.

Die Geheimnisse und seltsamen Begebenheiten häuften sich.

An diesem Morgen war sein Fenster weit geöffnet. Dichter Qualm stob daraus hervor. Ich spielte gerade mit dem Gedanken, die Feuerwehr zu alarmieren, doch als ich mich auf den Weg machen wollte, endete der Qualm.

Er verzog sich gemächlich durch die Giebeldächer der Stadt, vermengte sich mit deren Schornsteinrauch und stieg an einem

weit entfernten Punkt in den wolkenverhangenen Himmel auf. Bald würde Regen kommen.

Ich bereitete mir eine Tasse starken Kaffees zu und rauchte, während ich ihn trank, eine Zigarette. Das Rauchen habe ich mir angewöhnt, um mir das Inhalieren zu erleichtern, denn bisweilen ist das Inhalieren von Cannabis pur aus einer Pfeife gezogen unangenehm kratzig, und erst recht, wenn man diese Form des Rauchens nicht gewohnt ist. Seitdem rauche ich über den Tag verteilt etwa drei Zigaretten, und die erste zu meinem allmorgendlichen Kaffee auf nüchternen Magen. Die einzige Zeit, an dem mir diese wirklich und wahrhaftig schmeckten.

Der zweite Blick aus meinem Fenster, war nach meinem Frühstück und der Lektüre der Tageszeitung, wenn ich mich an den Schreibtisch zur Arbeit niedersetzte. Auch dies war ein mittlerweile eingespieltes Ritual, zumal es mich gelegentlich inspirierte. Ich fand es mit einem Mal faszinierend und hätte Stunden damit zubringen können, auf der Lauer zu liegen und zu warten und beobachten wann immer auch etwas geschieht. Ich spielte einmal sogar mit dem Gedanken, mir eine Art Tagebuch

anzulegen, in welchem ich notorisch genau festhalten wollte, was ich beobachtet hatte, doch als albernes Hirngespinnst verwarf ich diese Idee schnell wieder.

Bei dieser Beobachtung jedoch, spielte ich eher mit dem Gedanken, mir in naher Zukunft ein Fernglas anzuschaffen. Es regnete bereits, was die Sicht zusätzlich trübte. Durch die dicken Regenfäden hindurch sah ich, dass mein Gegenüber eine Leine zwischen seinem Fensterrahmen gespannt hatte. Auf dieser hingen schwarze Fetzen. Dunkelfarbige, nasse Lappen, die mit hölzernen Wäscheklammern an der Leine befestigt waren und durch den Wind gepeitscht wurden, wobei sie klatschende Geräusche verursachten, wenn sie das nun wieder geschlossene Fenster trafen.

Ich rauchte eine Pfeife, so dass der Eindruck der Szenerie, der sich mir aufdrängte, an Surrealität zunahm. Ich weiß nicht warum, aber ich konnte mich dem Gefühl, einem Geheimnis nahe zu sein, nicht entziehen. An und für sich waren dies alles nur kurze, fragmentarische Beobachtungen, aus einem Gesamtgeschehen herausgezerrt und in keinsten Weise interpretierbar. Aber alles mutete so bedrohlich an. Wie eine gewaltige Verschwörung, deren

Ausmaße ich nicht begreifen konnte, da sie über den Horizont meines Wissens und Vorstellungsvermögens hinausging.

Für den Rest des Tages geschah nichts mehr. Es regnete bis in die tiefe Nacht hinein und nichts rührte sich hinter dem Giebelfenster. Niemand öffnete es und holte die seltsamen Fetzen aus dem Regen. Ich konnte nicht vermuten, um was es sich dabei handeln mochte. Auf gewisse Art hätten sie fast organisch sein können, wobei ledrig ein treffenderer Ausdruck für die Beschaffenheit war.

Tags darauf begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Zunächst begann alles jedoch harmlos. Die Fetzen hingen immer noch da, doch nach wie vor konnte ich in ihnen Nichts erkennen. Gegen Mittag waren sie dann endlich verschwunden. An ihrer Stelle setzte dafür lautstarkes Gebrüll ein. Das Giebelfenster war geöffnet und das furchtbare Brüllen, es mochte von unzubändigender Wut aus herrühren, durchzog die gesamte Straße. Diese war, wie ich es bereits gewohnt war, beinahe leergefegt. Nur zwei einzelne Passanten schlenderten

sie entlang, doch sie nahmen scheinbar keine Notiz von den fächerlichen Lauten.

Das Geschrei dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit an.

Ich hatte mich beinahe schon daran gewöhnt, als es plötzlich verstummte. Ich blickte auf und sah das Giebelfenster von grünem Licht erfüllt.

Es leuchtete in irrer Intensität.

Die Dunkelheit der Nacht und das Nichtvorhandensein von Straßenlaternen bildete einen dunklen Rahmen um das grüne Fenster.

Schemenhaft erkannte ich finstere Silhouetten in dem Lichtschein.

Es mochten zwei oder auch drei Personen sein, die sich in dem Zimmer aufhielten, wobei ich nicht verschweigen kann, dass ich glaubte, an der dritten Person drei Arme ausmachen zu können.

Wie sollte ich mit solchen Beobachtungen umgehen?

Ich rauchte erst mal eine Pfeife, lehnte mich zurück, entkorkte den Wein, den ich frisch gekauft hatte, und beobachtete das Fenster.

Die Szenerie veränderte sich nicht.

Nach wie vor leuchtete das grüne Licht im Giebelfenster und alles darum herum befand sich in stockfinsternen Schatten.

Die drei Gestalten bewegten sich nur selten.

Der Schatten mit dem dritten Arm stand mittlerweile zwischen den beiden anderen, die sich über irgendetwas gebeugt hatten. Dann plötzlich gingen beide zu Boden, nachdem der Dreiarmige sein eigentliches Armpaar auf sie niedersausen ließ.

„Er hat sie niedergeschlagen!“

Ich stand mittlerweile aufrecht und merkte, dass ich den letzten Satz laut gerufen hatte.

Die dreiarmige Gestalt hinter dem gegenüberliegenden Giebelfenster hatte mich offenbar bemerkt, denn deutlich konnte ich sehen, wie sie als schwarzer Schatten durch das grüne Licht davoneilte.

Torkelnd machte ich einen Satz zur Tür. Doch was wollte ich tun?

Ihn aufhalten?

Ich hatte doch nichts zu schaffen, mit den obskuren Machenschaften meiner Nachbarn.

Nein, nein. Schnell zurück zum Fenster.

Es ging mich zwar nichts an, aber vielleicht konnte ich sehen, wohin der Dreiarmige ging.

Bald schon hörte ich, wie die Tür des gegenüberliegenden Hauses ins Schloss fiel. Doch es war so unnatürlich dunkel, dass ich

den Eingang, der auf die Straße hinausführte, selbst nicht erkennen konnte. Dann entfernten sich lautstark eilige Schritte in Richtung Stadtkern.

Hinter dem Fenster selbst regte sich nichts. Nur das grüne Licht leuchtete unaufhörlich.

Nach drei weiteren Stunden bewegungsloser Beobachtung, die ich durch zwei weitere Pfeifen und einer Zigarette auf dem Schreibtisch sitzend verbrachte, nahm ich mir vor, der Sache auf den Grund zu gehen. Ich war voller Elan und ich drängte mich zur Aufklärung jener eigenartiger Begebenheiten.

Ich stand auf, kleidete mich an, suchte meine Taschenlampe, klopfte die Pfeife aus und verließ meine Wohnung, um meinem Gegenüber einen Besuch abzustatten.

Doch was sollte ich sagen, wenn gar nichts war?

Was tun, wenn mein Nachbar öffnete und mich fragte, was ich des Nächstens von ihm wolle?

Nun, er war offensichtlich Künstler.

So würde er es sicherlich verstehen, wenn ich ihm erklärte, dass ich Schriftsteller sei und mich der Ausblick auf sein Fenster inspiriere und ich es mir daher einmal aus der Nähe anschauen wolle.

Was hatte ich also zu verlieren?

Ich stürzte in gespannter Erwartung, mit einem leichten Kribbeln im Bauch, die Treppe hinunter. Das Geländer bog sich leicht, wenn ich mich mit Schwung an ihm festhielt, während ich mich in die Kurven warf. Rasch hatte ich das Parterre erreicht. Der Flur zur Eingangstür war schnell durchschritten und ehe ich es bemerkte, hatte ich diese auch schon geöffnet und stand vor meinem Haus, in dem ich nun schon seit drei Monaten lebte.

Es nieselte leicht. Rechts und Links die Straße entlang war nichts und niemand auszumachen. Aus Richtung der Stadt dröhnte leicht und leise das dumpfe Brummen entfernter Verkehre. Das gegenüberliegende Giebelhaus lag im Dunkeln, nur das grüne Fenster leuchtete. Ich überquerte die Straße, trat in eine Pfütze und erreichte den Bürgersteig der anderen Seite mit einem nassen Fuß.

Die Haustür war angelehnt. Dabei hatte ich deutlich gehört, wie diese ins Schloss gefallen war, als der Dreiarmige vor mir flüchtete. Langsam stieß ich sie auf. Sie quietschte. Im Inneren empfing mich

Dunkelheit.

Ich fand den Lichtschalter trotz der Finsternis, betätigte ihn und blickte auf die selbe Architektur wie in dem Haus, das ich bewohnte.

Bei Weitem nicht so hastig wie ich dort die Treppe hinuntergerannt war, stieg ich diese hier nun hinauf, wobei ich mich bemühte, keinen Lärm zu machen, auch wenn ich das gelegentliche Knarren der Stufen nicht verhindern konnte.

Schließlich stand ich vor der Tür, die in die Dachkammer des Künstlers führte. Hier oben war die Glühbirne des Treppenhauses durchgeschmort, so dass ich nun froh darüber war, eine Taschenlampe mitgenommen zu haben.

Ich schaltete sie ein und suchte zunächst nach dem Türschild. Zylinder stand in abblätternen Lettern darauf. Eine Klingel suchte ich vergebens, so dass ich zaghaft anklopfte.

Kein Ton war von der anderen Seite der Tür her auszumachen.

Ich klopfte abermals, diesmal etwas stärker, doch es wollte immer noch niemand öffnen. Als ich daraufhin mit meiner geballten Faust kräftig gegen die Tür hämmerte, hörte ich endlich etwas:

Ein leises Knacken war es, das jedoch nicht davon herrührte, dass sich jemand in der

Dachkammer aufgehalten hätte, sondern es handelte sich um die Tür selber, welche nachgab und durch die Wucht meines Klopfens nach innen aufschwang.

Kein grünes Licht.

Hatte ich es mir nur eingebildet?

Also doch Vorhänge, dachte ich mir, und leuchtete mit meiner Taschenlampe auf das Fenster, doch dort waren keine Vorhänge. Auch keine Jalousie oder ein Rolllöcher. Nichts dergleichen, und dennoch sah ich aus dem Augenwinkel heraus ein grünes Funkeln. Es kam von außerhalb des Fensters und schien weit entfernt zu sein, weswegen ich ihm fürs erste keine Beachtung schenkte. Stattdessen stöberte ich etwas in dem Zimmer herum.

Misstrauisch obgleich meiner eigenen Neugier.

Ein solches Handeln hätte ich mir selbst nie zugetraut.

War das schon ein Einbruch? Nein, ich stahl ja nichts. Ich sah mich nur um.

Ein Einbruch war es dennoch.

Der Schein meiner Lampe leuchtete über das Inventar der Dachkammer.

In den Ecken standen nicht näher auszumachende Skulpturen.

Die Staffelei lehnte hinter einer Matratze an der Wand.

In dem Regal, welches ich durch mein

Fester sehen konnte, befanden sich wie ich es erwartete, Farbtuben, Spraydosen, Eimer, Pinsel, Becher, Tücher ... eben die üblichen Künstlerutensilien, und die Fetzen! Die, die an der Wäscheleine hingen, die zwischen den Fensterrahmen gespannt war. Ich fischte den zu oberst liegenden aus dem Regal heraus, zog ihn zu mir heran und beleuchtete ihn mit meiner Lampe. Es war ein ledriger, schwarzer Hautlappen. Vage erinnert er an eine Fledermaus, dachte ich mir. Es hätte sich durchaus um ein Flügelpaar handeln können, wobei der dazwischen befindliche Rumpf des Wesens sorgsam herausgetrennt worden war. Angeekelt ließ ich den Lappen fallen.

An der freien Wand erkannte ich ausgestellte Bilder, die ich mir nun genauer ansah. Endlich entdeckte ich eine Gemeinsamkeit: auch hier waren diese fledermausähnlichen Lappen, diesmal jedoch auf die Leinwand geklebt und auf geschickte Art und Weise in das Ölbild eingefügt. Im Gesamten sah das Kunstwerk wie eine Wüstenlandschaft aus grünem Sand aus, in deren Mitte sich ein schwarzes, undefinierbares Ding wand. Die anderen Bilder waren dem ersten Werk nicht unähnlich. Die Form und Anordnung des schwarzen

Dings veränderte sich, doch es war immer in einer grünen Wüstenlandschaft zu finden.

Warum nur ausgerechnet grün?
Und was sollte jenes schwarze Ding darstellen?
Warum hängt er sie in einer regnerischen, stürmigen Nacht nach draußen?
Ich grübelte und überlegte, wendete mich dabei im Kreis, überflog die unordentliche Küchenzeile, den mit Kleidungsstücken übersäten Fußboden und die holzverkleidete Decke, bis mein Blick das Fenster traf und ich wieder dem grünen Schimmern gewahr wurde.

Ich schaltete die Taschenlampe aus und ging auf das Giebfenster zu.
Das Licht kam von der anderen Straßenseite.
Ich sah mein eigenes Fenster, ich hatte das Licht brennen lassen und deutlich erkannte man meinen Schreibtisch und die Schreibmaschine, sowie den Stuhl, auf dem ich für gewöhnlich saß.
Man konnte also auch mich erkennen, sofern das Licht an war.
Das Licht.
Hatte ich es wirklich brennen lassen?
Irgendetwas stimmte mit dem Licht nicht.
Das Licht ... es leuchtete mit einem Mal grün! Ganz so, wie ich es vorher schon beobachtet hatte, nur dass die Rollen

nunmehr anders verteilt waren.
Oder hatte meines ebenso geleuchtet, schon immer gar?
Wurden beide Fenster vom selben Licht beschienen?
Nein, ausgeschlossen, das war nicht möglich.

Ich öffnete das Fenster, blickte hinunter auf die Straße. Plötzlich:
Schritte.
Sie kamen rasch näher. Ich musste hier so schnell wie möglich raus.
Sofort schaltete ich die Taschenlampe wieder ein, orientierte mich kurz, indem ich die Eingangstür bestrahlte, schaltete sie wieder ab, damit niemand auf mein Licht aufmerksam wurde und rannte durch das Dunkel auf die Tür zu.
Laut polternd rumpelte ich dagegen.
Ich drückte den Knauf, zog ... sie war abgeschlossen.
Ich verfiel in Panik.
Nein, nein, das kann nicht sein. Sie klemmte höchstwahrscheinlich.
Mit aller Kraft riss und zog ich an der Tür, stemmte mich schließlich dagegen und mit einem mal versank ich in ihr.

Ich stapfte durch eine zähe klebrige Masse grünlicher Färbung, kämpfte mich durch sie hindurch, wie durch Schnee, nur mit dem Unterschied, dass die Masse an mir kleben

blieb.

Dann plötzlich machte ich einen Satz, glitt aus und verfiel in einem Gewimmel aus ledriger Schwärze, so als würde ich von jenen schwarzen Lappen umschwirrt werden.

Eine Illusion, dachte ich mir.

Eine Halluzination.

Eine ... nein, es ist nicht wirklich!

Und mit einem Mal fiel ich polternd die Treppe hinunter.

Schmerzhaft schlug ich im unteren Stockwerk auf den Boden auf.

Neben mir öffnete sich eine Tür.

Ich sah grün-schwarz karierte

Filzpantoffeln, darüber morsche Beine.

Die einer älteren Frau im Nachtkleid und Haarhaube, welche ich offenbar geweckt hatte.

„Was ist das hier denn für ein Lärm?

Und was zur Hölle suchen Sie da auf dem Fußboden vor meiner Wohnungstür?“

fauchte sie mich an.

Ich rappelte mich hoch und wich vor ihr zurück, entschuldigende Worte vor mich himurmend, die sie offenbar nicht verstand. Und mit der Drohung, sie würde die Polizei rufen und mich wegen Hausfriedensbruch anzeigen trieb sie mich die restliche Treppe hinunter, ins

Erdgeschoss und warf mir die Worte: „Dass Sie sich ja nie mehr bei uns blicken lassen!“, hinterher.

Die Haustür knallte lautstark zu und ich lag erschöpft und irritiert auf der Straße.

Schwankend stand ich auf, und wankte zurück zu meinem Haus auf die andere Straßenseite.

Bevor ich die Tür öffnete, trat ich noch einmal zurück und sah zu meinem Fenster. Es leuchtete immer noch grün.

Das Giebelfenster des Künstlers hingegen war nicht mehr grün, es war schwarz.

Die hautigen, fledermausähnlichen, schwarzen Lappen umschwirten es und hüllten es beinahe vollständig ein.

Ich überlegte mir, dass es vielleicht ein fortgeschrittenes Stadium war.

Wie eine Krankheit.

Mein Haus wurde bereits angesteckt und zeigte nun die ersten Symptome der gefährlichen Häuserseuche.

Blödsinn. Dumme Gedanken, die mir das Marihuana eingeflößt hatte.

Ich betrat das Haus, und beeilte mich, die Treppen zu meiner eigenen Kammer hinaufzukommen.

Es musste einfach eine rationale Erklärung für diese Dinge geben.

Schon war ich im Flur des Erdgeschosses

und ehe ich einen Gedanken an Orientierung verschwenden konnte, war ich auch schon die ersten Stufe der altersschwachen Treppe hinaufgehastet. Wieder fing ich meine Kurven so auf, indem ich mich am Geländer festhielt, das zunehmend bedrohlich knirschte. Kurz vor meinem Stockwerk dann geschah es. Das an dieser Stelle wohl morsche Geländer brach durch meine Wucht entzwei und ich stürzte mit dem Kopf voran auf die Treppenstufen nieder, wobei ich mir böse die Stirn an einer Kante anschlug. Doch zu schnell schoss zusätzliches Adrenalin durch meinen Körper und so rappelte ich mich – den Schmerz und die blutende Wunde am Kopf nicht beachtend – wieder hoch und ging die restlichen Stufen etwas langsamer herauf.

Oben angekommen fand meine Hand, die den Schlüssel hielt, das dazugehörige Schloss nicht.

Nein, der Schlüssel war verkehrt.

Hastig, mit beiden Händen um mein Zittern unter Kontrolle zu bringen, nestelte ich an meinem Schlüsselbund herum.

Das konnte doch nicht wahr sein.

Ich besaß nur zwei Schlüssel und keiner passte.

Komm schon!

Konzentriere dich, trieb ich mich an und es

klappte.
Einer der beiden Schlüssel glitt ins Schloss
und ließ sich bedenkenlos herumdrehen.
Das Schloss knackte beim Aufschließen und
vom Quietschen rostiger Scharniere
begleitet trat ich ein und hielt inne.
Meine Tür hatte vorher nicht gequietscht.
Die des Herrn Zymberi hatte es, meine
nicht.
Ich hatte sie erst vor kurzem geölt.
War ich in der richtigen Wohnung?
Doch schlussendlich hatte der Schlüssel
doch gepasst?
Oder war es nur meine Ausübung von
Gewalt?

Ich schaute mich in der Wohnung um. Nein,
es war meine Wohnung, da war ich mir
sicher.
Alles sah so aus, wie vorher.
Ich dachte einmal mehr an Halluzinationen
und hastete endlich zum Fenster.

Das gegenüberliegende Fenster war
verschwunden.

Nein, das gesamte Giebelhaus stand nicht
mehr.
Auch von der Straße war nichts zu sehen.
Alles was ich sah, war grün.
Doch war es keine üppige Vegetation, nein.
Es handelte sich dabei um nichts anderes
als Sand.

Purer, kleinkrümelig, grüner Sand.
Der Himmel war schwarz.
Sand und Schwärze, mehr sah ich nicht.

Ich war fassungslos.
Das konnte doch nicht ... das war
unmöglich.
Ich rieb mir vollkommen verstört die
Augen.
Die Landschaft, die ich sah, glich exakt den
Bildern, die in der Dachwohnung mir
gegenüber an der Wand hingen.
Nur dass in jenem Moment diese
Dachkammer und alles um sie herum
verschwunden war und an ihrer Stelle
dieses schimmernde, leicht leuchtende,
Grüne ... und das Schwarze?
Wo war das, was auf den Bildern jener
schwarze Lappen dargestellt hatte?
Doch noch ehe ich zu Ende gedacht hatte,
kam es auch schon.

Zunächst war nur ein Grollen zu
vernehmen, begleitet von fernem, schrillen
Zirpen, das mich an kleine Vögel erinnerte.
Wind kam auf und ein Getöse, das von
einem gewaltigen Gewitter in nicht allzu
weiter Ferne herzurühren schien.
Wie um mir dies zu bestätigen, begann
auch schon ein heftiger Regenguss.
Der schwarze, sternenlose Himmel
verdunkelte sich noch mehr.
Er wurde zu einer Farbe die schwärzer als

Schwarz war, eine Farbe, die alles zu
verschlucken schien.
Bald zuckten die ersten Blitze auf und erst
als diese das apokalyptische Szenario für
den Bruchteil eines Herzschlages nur
ausleuchteten, erkannte ich das ganze
Ausmaß des Schreckens.
Denn das tiefschwarze Ding, das den
Himmel verdunkelt hatte, war nichts
anderes als das, was der schwarze Lappen
hatte darstellen sollen.

Zunächst schien es, als sei es ein
gewaltiger Tornado, eine alles
verschlingende Windrose mit
kilometerweiten Ausmaßen.
Das wirbelnde Ding kam extrem schnell auf
mich und meine Wohnung zu.
Eisiger Wind fauchte mir ins Gesicht.
Das dumpfe Grollen schien von tief aus der
Erde zu kommen, und ich vermutete, dass
der Tornado auch aus der Erde kam.
Immer schneller wirbelte er auf mich zu
und immer lauter wurde das allgemeine
Getöse des Unwetters, das mit Donner,
Regen und Blitzen um sich warf und über
allem lastete das schrille Zirpen
grässlicher Vögel, welche den Tornado wohl
als Brutstätte bewohnten und emsig um ihn
herumschwirrten.

Ich musste weg!
Schnell weg!

Doch wohin?
Ich drehte mich suchend im Kreis.
Die Wände waren verschwunden.
Mich umgab das abgrundtiefe Schwarz des Himmels.
Er hüllte mich gerade zu ein, denn auch die Dachschräge war verschwunden und an ihrer Stelle jenes unbeschreibliche Dunkel getreten.
Nur der Boden, auf dem ich stand schien noch zu existieren.
Der Boden, ich und das Giebelfenster.
Mein Giebelfenster, schwebend im schwarzen Nirgendwo, einem näherkommenden, alles vernichtenden Ding entgegenblickend.

Die Panik, die mich befallen hatte, konnte nicht mehr größer sein.
Nein.
Eine solche Illusion konnte einem harmloses Hanf nicht bieten.
Das war unmöglich.
Auch in Verbindung mit Alkohol wäre etwas Derartiges undenkbar.
Was also war das?
War das die Wirklichkeit?
Oder war dem Wein, den ich für gewöhnlich trank, Meskalin beigemischt?

Ich blickte wieder aus dem Fenster.
Das Ding war beängstigend näher gekommen, es konnte sich nur noch um

Minuten handeln, bis es mit lautem Barsten meinen einzigen Raum der Existenz zerstören würde.
Dies vermutlich innerhalb einer Sekunde.
Oh mein Gott!

Das schrille, quiekende Zirpen stach mittlerweile in meinen Ohren.
Und dann sah ich seine Verursacher – die Vögel!
Diese grausamen, grünlichgrau gefiederten Vögel, mit langem Schnabel und scharfen Krallen an den muskulösen Füßen.
Sobald sie ihren armeslangen Schnabel öffneten, erscholl dieses furchtbar hohe, schrille, quietschende Kreischen, ähnlich dem, das Kreide auf einer Schiefertafel erzeugen kann.
Die Schnäbel waren mit spitzen, scharfkantigen Reißzähnen bespickt und oberhalb des Schnabels sah ich dampfende Nüstern, die sich nach jedem Schrei aufblähten.
Ihre Augen waren nicht größer als messerscharfe Schlitze und ihr Flügelschlag allein verursachte einen Windstoß, der mich fast vom Fenster weggestoßen hätte, als mir eines dieser Biester zu nahe kam.

Mit aller Kraft krallte ich mich am Fensterrahmen fest.
Es zu schließen hielt ich für überflüssig, waren die Fensterscheiben doch schon zu

Anfang dieser ... Veränderung zu Bruch gegangen.

Die Vögel hielten dennoch beachtlichen Abstand von jenem Ding.
Mittlerweile flogen sie über mir, durch das schwarze Nichts, das mich nun auch am Fußboden umgab.
Alles hatte sich darin aufgelöst, und es waren nur noch Augenblicke, bis die alles vernichtende Schwärze auch mich verschlucken würde.
Doch noch gab es einen Rahmen, an den ich mich, mitten im Nichts festhalten konnte.
Ich stand auch nicht mehr, sondern schien zu schweben, das heißt:
Ich stand, auch wenn ich keinen Boden unter mir spürte.

Ich hob meinen Kopf und spie einen Entsetzensschrei aus, da sich das Tiefschwarze unmittelbar vor mir befand.
Und dann erkannte ich, dass es sich um keinen gewöhnlichen Tornado handelte.
Nein, dieses Ding bestand aus Tausenden. .. ach was, Millionen und Abermillionen dieser kleinen, feuchten, schwarzen und in ihrer geballten Masse übelriechenden, abstoßenden Lederlappen, welche sich klatschend und spuckend, aufwärts und abwärts, nur immer wieder im kilometergroßen Kreis herum, um sich

selber drehen.

In ihnen formten sich Gesichter.

Fremde Gesichter, ich kannte keinen von ihnen.

Sie stülpten sich aus der wabernden, schwarzen Masse heraus, wie kleine Maden, die aus dem Erdreich herauskriechen.

Und alles drehte sich und wirbelte und schmachtete nach mir, mithilfe kleiner Ausläufer, tentakelgleiche Auswüchse, die sich an vereinzelt Stellen über, unter und neben mir, aus der wimmelnden Masse herauschälten und nach mir zu greifen versuchten.

Wie gewaltige Würmer wallte das Schwarz, das mich bald umgab, denn mich gegen sie wehren oder fliehen war zwecklos.

Das Schwarz stülpte sich über mich und es war, als wäre ich von ihm verschluckt worden.

Hineingeworfen in eine Art hermetisch abgesiegelten Raum, in dem kein Laut, kein Hauch existierte, so still war es.

Man hörte selbst die Stille nicht.

Ich spürte nichts ich sah nichts, ich war im Nichts.

Um mich war nichts. Schwärze, schwarz ... nein. Nichts!

Ich schrie.

Ich weiß nicht wie lange ich geschrien habe. Einfach nur geschrien.

Den Mund geöffnet und alle nur erdenkliche Luft dazu verwendet, sie mit Gewalt durch meine Stimmbänder zu pressen, um einfach nur zu schreien.

Minuten. Stunden.

Vielleicht einen ganzen Tag lang.

Danach schlief ich ein.

Mehrmals erwachte ich, hatte gar die Hoffnung, das alles nur ein Traum gewesen sein mochte, doch sobald ich die Augen aufschlug, war ich im Nichts.

Die Zeit verging.

Meine einzige Hoffnung war, irgendwann einmal zu sterben.

Möglichst rasch.

Ich hatte nichts zu essen, nichts zu trinken, aber dennoch verhungerte und verdurstete ich nicht.

Ich weinte viel.

Ich schrie, sobald sich meine Stimmbänder erholt hatten, doch meistens bekam ich nicht mehr, als ein raues Röcheln heraus.

Dann aber, eines Tages sozusagen, geschah etwas.

Ich lief im Nichts umher und bemerkte, dass ich auf Hindernisse stieß.

Ich lief nicht viel, stolperte, fiel hin, stand wieder auf, lief gegen etwas und so weiter.

Schließlich fand ich heraus, dass ich mich immer noch in meiner eigenen Wohnung

befinden musste.

Materialisierte sie sich wieder?

Oder war ich blind geworden?

Sah ich einfach nur nichts mehr und hatte gewaltige Visionen gehabt?

Ich tastete mich vorsichtig heran.

Ja, ich war mir sicher.

Ich spürte meine Möbel, meinen Tisch, meine Schreibmaschine, mein Fenster ... was wohl passieren mochte, wenn ich es öffnen würde?

Ich tastete nach dem Griff, drehte ihn herum und öffnete mein Giebelfenster. Nichts.

Doch dann, ja, langsam verlor das gewaltige Schwarz, das mich umgab seine Dichte.

Es verflüssigte sich, tropfte in dicken, qualmigen Schwaden vom Nichts ins Nichts. Darunter schälte sich die grüne Landschaft hervor.

Erst an der einen Stelle, dann an der anderen, weiter hinten und weiter vorne, bis plötzlich die gesamte Landschaft außerhalb meines Fensters sichtbar, und kein schwarzes Nichts mehr zu sehen war. Nur ich selbst stand noch darin, doch auch hier trat bald darauf das selbe Phänomen auf.

Wenige Stunden später schon war alles wieder so, als wäre jener Tornado aus

schwarzen Fetzen nie hier gewesen.
Doch nach wie vor waren das
gegenüberliegende Haus, und die gesamte
Welt, die ich kannte verschwunden und an
ihrer Stelle jene grüne Landschaft getreten.

Das Zimmer war endlich wieder komplett,
da wagte ich auch schon, es zu verlassen.
Ich öffnete die Tür und sah ... den Flur und
das Treppenhaus.
Erleichtert atmete ich aus.
Vorsichtig ging ich hinunter.
Ich gelangte an die Stelle, an der das
Geländer durchgebrochen war, begutachtete
sie und lief weiter.
Unten angekommen, machte ich mich auf,
zur Haustür. Vielleicht hatte ich Glück, und
ich würde auf die Straße treten?
Meine Hand umfasste die Klinke, drückte sie
hinunter, öffnete die Tür.

Was hatte ich erwartet?
Vor mir erstreckte sich in öder Eintönigkeit
der grüne Wüstensand.
Die Luft war schwül – wie nach einem
gewaltigen Sturm, kam es mir in den Sinn –
und die Temperatur angenehm.

Grün.
Ich lief einige Meter in den grünen Sand
hinein.
Vielleicht sah man das Haus ja einfach nur

nicht.
Doch entweder ich konnte es nicht finden,
oder aber es war nur eine hoffnungslose
Vermutung, was wahrscheinlicher ist.

Plötzlich hielt ich inne.
Ich hatte etwas gehört.
Was war das? Da, schon wieder.
Es war das schrille Zirpen der furchtbaren
Vögel, welche den Tornado aus schwarzen
Lappen umkreist hatten.
Es wurde langsam lauter, schwoll jedoch
nicht zu jener ohrenbetäubenden
Lautstärke an, wie ich sie bereits erlebt
hatte.
Nein, es war, als wären es nur ein paar
vereinzelte Vögel und nicht gleich ein
ganzer Schwarm.

Ja, dort oben flog einer, er zog seine Kreise
und weiter entfernt konnte ich noch einen
erkennen.
Und dann? Tja.

Dann verschwand das Grün der Landschaft
und alles Fremde und Übernatürliche ... nur
die schrill kreischenden Wesen blieben.
Sie sind überall und ich habe schon
Menschen getroffen, die sie auch sehen
können.
Manche können sie nur hören.
Doch die meisten von euch beachten sie gar

nicht.
SIE.
Wissen Sie, wer SIE sind?
Es sind keine Vögel, die dort an den
Wänden der Häuser sitzen und kreischen.
Nein, es sind keine Vögel in
Abwasserschächten oder an
Stromleitungen.
Keine Vögel.
Nein.
Es sind diese Lappen.
Diese furchtbaren, ledrig schwarzen
Lappen, die der Künstler Zymberi bei Sturm
auf eine Wäscheleine hängte, die er
zwischen den Fensterrahmen seines grün
leuchtenden Giebelfenster gehängt hatte.

Wenn Sie sich umdrehen und in die Ecke
mit Ihrer Taschenlampe leuchten, können
Sie einen von IHNEN vielleicht sehen.
Doch wenn Sie SIE bereits sehen können,
dann helfe Ihnen Gott.
Denn mit IHNEN zu leben ist weitaus
furchtbarer, als sie sich in Ihren
schrecklichsten Alpträumen nicht
vorzustellen wagen.

Schließen Sie das Fenster, Doktor.
Das Grün beginnt sich langsam zu
manifestieren.

Quelle: <http://www.littera.info>
© 07. Jul. 2011 - Tobias Bachmann
bereits veröffentlicht: - im Buch "Das Arkham-Sanatorium"

Astronomie News

Neues Modell liefert Belege für eisige Marsozeane



Archiv: Antarktis-Panorama | Copyright: NASA/GRACE team/DLR/Ben Holt Sr.

Mountain View/ USA - Im Gegensatz zum heutigen kalten und staubtrockenen Mars zeichnen die meisten Planetenwissenschaftler mittlerweile das Bild einer einstigen warmen und nassen Oberfläche des Roten Planeten, auf der dann auch lebensfreundliche Bedingungen geherrscht haben könnten. Alternativ zu dieser Vorstellung findet jedoch auch das Szenario eines frühen Mars zusehends Verbreitung, der - zumindest in der nördlichen Hemisphäre - von einem kalten Ozean und Landmassen bedeckt war. US-Forscher wollen nun weitere Beweise für diese Theorie gefunden haben.

http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2011_08_29_archive.html

"HD 85512b": Weiterer potentiell lebensfreundlicher Exoplanet entdeckt



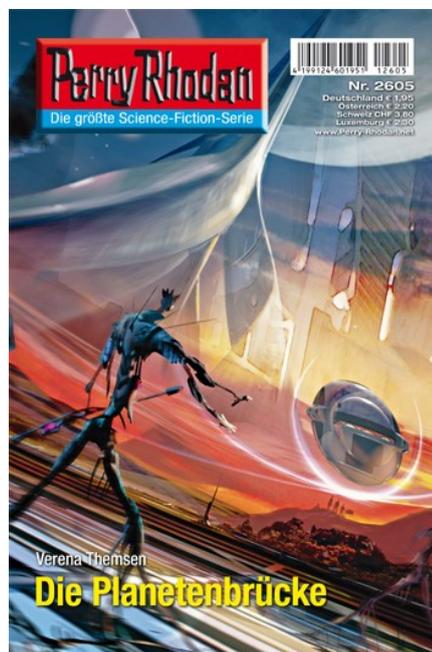
Archiv: Erdähnlicher Exoplanet (Illu.) | Copyright: grenzwissenschaft-aktuell.de

Genf/ Schweiz - Astronomen haben einen fernen Planeten entdeckt, der sein Muttergestirn offenbar innerhalb der sogenannten habitablen Zone umkreist. Die habitable Zone beschreibt jene Abstandsregion um einen Stern, innerhalb derer sich ein Felsplanet befinden muss, damit auf seiner Oberfläche, Dank gemäßigter Temperaturen, Wasser in flüssiger Form und somit die Grundlage des Lebens, existieren kann.

Wie Francesco Pepe vom " Observatoire Astronomique de l'Université de Genève" und Kollegen in einem vorab auf "arxiv.org" veröffentlichten Artikel beschreiben, umkreist der Planet "HD 85512b" mit der etwa 3,6-fachen Masse der Erde (+/- 0,5) seinen von unserem Sonnensystem rund 36 Lichtjahre entfernten Stern, "HD 85512", einmal in 58,43 (+/- 0.13) Tagen am inneren Rande der habitablen Zone. Entdeckt wurde der Planet mit dem HARPS-Teleskop der Europäischen Südsternwarte (ESO) am La-Silla-Observatorium in Chile

Rezensionen: Perry Rhodan 1. Auflage

Rezension: Perry Rhodan 2605 – Die Planetenbrücke



Autorin: Verena Themsen

Zeichner: Oliver Scholl

Handlung

Die EX-33 BOMBAY wagt sich in die 143 Lichtjahre durchmessende Raumblase hinaus, in die das Solsystem versetzt worden ist.

Ihr Ziel ist das nur 17 Lichtjahre von Sol entfernte Next-Stop-System.

Der Flug ist aufgrund der in der Raumblase tobenden hyperphysikalischen Störungen mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Die stellvertretende Kommandantin Jenke Schousboe, eine Irdmomerin, verliert zwei der vier zur Erkundung ausgesandten SKARABÄUS-Beiboote, aber immerhin wird festgestellt, dass sich der Weltraum selbst irgendwie zu »verdicken« scheint, wenn man zu hohe Energiegradienten erzeugt.

Im System der weißen Sonne Next Stop angekommen, bietet sich der Besatzung der BOMBAY ein faszinierendes Bild.

Zwei mit je 11.211 Kilometern Durchmesser genau gleich große Planeten - eine Sauerstoffwelt und ein Giftgasplanet - umkreisen die Sonne auf einer gemeinsamen Umlaufbahn, und sie sind durch eine 1000 Kilometer durchmessende Röhre miteinander verbunden.

Der Tubus hat eine Länge von genau dem Zwanzigfachen des Planetendurchmessers. Eine gigantische Stadt bedeckt Teile der Röhre, und offenbar geht von ihr ein noch unbekannter Störeinfluss aus, denn als sich die BOMBAY ihr nähert, beginnen die Schiffssysteme auszufallen.

Deshalb landet Schousboe mit dem SKARABÄUS VAHANA auf der Sauerstoffwelt.

Mit an Bord ist der Kulturdiagnostiker Zachary Cranstoun, mit dessen Zwillingbruder Aiden die Irdmomerin ein Verhältnis angefangen hat, ohne zu ahnen, dass die Zwillinge durch ein derart inniges telepathisches Band miteinander verbunden sind, dass sie immer genau wissen, was der jeweils andere erfährt.

Die VAHANA gerät in ein Störfeld und baut eine Notlandung.

Es kommt zum friedlichen Kontakt mit den freundlichen Bewohnern des Planeten, den Favadarei, die ihre Welt Faland nennen.

Die Favadarei sind mehr oder weniger humanoid, größer als Terraner und haben einen sehr schlanken, flexiblen Körperbau. Ihre Köpfe sind relativ klein und knollenförmig.

Sie haben kein Gesicht, sondern Sinneszacken und eine Sprechmembran. Die Favadarei sind begabte Erfinder, und alle streben seit langer Zeit ein gemeinsames Ziel an. Sie wollen die Planetenbrücke (das Shathrona) erreichen, wozu ein besonderes Gefährt namens FATROCHUN gebaut werden muss. Da ihr Technologie-Level lediglich die Nutzung der Dampfkraft umfasst, liegt dieses Ziel noch in weiter Ferne. Doch Shimco Patoshin, einer der begnadetsten Erfinder seiner Zeit und Mitglied des Komitees, das die Galaktiker willkommen heißt, erkennt schnell, dass die Fremden den Favadarei bei der Erreichung ihres Ziels helfen können.

Die VAHANA wird soweit flott gemacht, dass sie für eine Expedition zum Nordkontinent Povgheuc genutzt werden kann. Je mehr sich die Expedition dem Shathrona nähert, desto mehr hochwertige Geräte versagen - erst der SKARABÄUS, dann die SERUNS. Während des anschließenden Fußmarsches wird Zachary Cranstoun von einem Raubtier getötet. Aiden, noch immer an Bord der BOMBAY, erleidet einen Schock. Die Expedition wird abgebrochen. Einer uralten Tradition der Favadarei folgend, wird Zacharys Gehirn im kontinuierlichen Segment der Totenstadt

Amgheuc beigesetzt. Die wurmartigen Gheucen bewahren dort die Gehirne aller verstorbenen Favadarei vor der Verwesung. Kurz nach der Bestattung wird Aiden vom Bewusstsein seines Bruders übernommen. Die Favadarei-Gehirne leben noch immer; sie haben sich miteinander verbunden. Zacharys Hirn wird in dieses Kollektiv einbezogen und kann seinem Bruder das gesamte Wissen der Ahnen übermitteln. Dazu gehören Informationen, die es den Galaktikern ermöglichen, die VAHANA zu einem FATROCHUN umzubauen. Ein Netz, an dessen Knotenpunkten besondere Hyperkristalle eingebunden sind, bewahrt den SKARABÄUS vor dem vom Shathrona ausgehenden Störeinfluss.

Bevor die VAHANA aufbricht, übermittelt Zachary seinen Freunden Anweisungen, wie sie am Torwächter des Shathrona vorbeikommen können, und warnt vor der Allgegenwärtigen Nachhut. Dann zieht sich sein Geist endgültig ins Bewusstseinskollektiv der Toten zurück. Shimco darf den Befehl zum Aufbruch des FATROCHUN geben.

Quelle: www.perrypedia.de

Rezension: Perry Rhodan 2606 – Unter dem Stahlschirm



Autor: Hubert Haensel
Zeichner: Oliver Scholl

Handlung

Die trotz des FATROCHUN-Netzes zunehmenden Technik-Ausfälle und die aggressive Fauna der nördlichen Regionen Falands machen die Reise der VAHANA zur Planetenbrücke mühsam und gefährlich. Doch schließlich ist das Ziel erreicht, das Passwort wird genannt und der Weg zu der Stadt, die die 1000 Kilometer lange interplanetare Röhre ringförmig umgibt, ist frei. Unbekannte mit Nurflügel-Fluggeräten greifen den SKARABÄUS an, können aber abgewehrt werden. Schließlich langt die VAHANA bei Hascomen an, einer von einem Vielvölkergemisch bewohnten vorgelagerten Stadt. Dort erfahren die Galaktiker, dass die Ringstadt den Namen Alldar-Shath trägt und vor langer Zeit zum Grab der positiven Superintelligenz ALLDAR geworden ist. ALLDAR ist einst in Gestalt verschiedener Avatare als Schutzmacht eines großen Reiches aufgetreten und wurde durch den Tombarsischen Schock getötet. Die Fato'Fa - Vorfahren der Favadarei, die die Planetenbrücke konstruiert haben und noch heute dort leben - hatten den Auftrag, den Korpus der Superintelligenz in der Gruft NIMMERDAR zu bestatten. Das gesamte Sonnensystem wurde danach aus Sicherheitsgründen in ein Miniatur-Universum versetzt.

Die Allgegenwärtige Nachhut bewacht die Gruft, deren einziger Zugang unter einem riesigen Gebäude liegt, das als Stahlschirm bezeichnet wird.

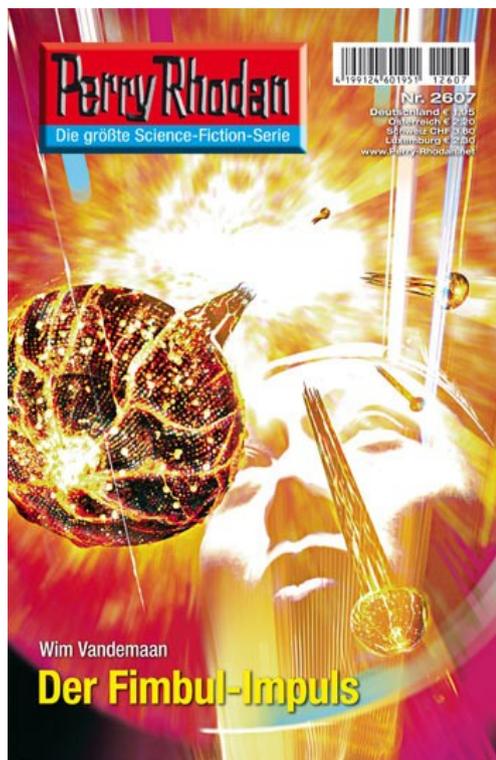
In Alldar-Shath mischen sich Jenke Schousboe und ihre Begleiter unters Volk und lauschen einer Rede des Hohen Marschgebers Mareetu, des Oberhaupts der Stadt und der Allgegenwärtigen Nachhut. Er gehört zum Volk der Fagesy, die auch für die Angriffe auf die VAHANA verantwortlich sind. Mareetu behauptet, ALLDARS Wiedergeburt stehe unmittelbar bevor und die Superintelligenz habe einen ihrer Avatare entsandt: Einen Cyborg namens Trogey. Ein Wesen mit perlmuttfarbener Haut hält ebenfalls eine Rede. Plötzlich kommt es zu Unruhe: Widerständler machen auf sich aufmerksam. Eine Razzia folgt, bei der auch die Galaktiker gefangen genommen werden. Nach einiger Zeit erscheint der Fato'Fa Shipa Gajoship und befreit die Galaktiker. Er und seinesgleichen sind Gegner der Fagesy. Die Opposition hält die Geschichte von der bevorstehenden Reanimation ALLDARS für Propaganda, die die Macht der Fagesy sichern soll. Als Shipa erklärt, dass die im

Miniaturuniversum herrschenden Technik-Störungen ihren Ursprung in Alldar-Shath haben, ist Jenke bereit, sich in seine Pläne einspannen zu lassen. Die Galaktiker sollen in die Gruft vordringen, um zu erfahren, was wirklich vor sich geht.

Zu diesem Zweck wird das in Mareetus Besitz befindliche Intransum benötigt, eine Art Schlüssel für die Gruft. Unter dem Stahlschirm soll außerdem ALLDARS gesammeltes Wissen aufbewahrt werden; der Zugang zu diesem Archiv wäre sicher hilfreich. Die Fato'Fa sorgen für Ablenkung, indem sie den Cyborg attackieren. Das Wesen mit der Perlmuthhaut schreitet ein, kann aber die Entführung Mareetus nicht verhindern. Mit dem Intransum dringen Galaktiker und Fato'Fa am 22. September 1463 NGZ in die Gruft ein. Doch ALLDARS Schrein ist leer! Wie es scheint, hat die Allgegenwärtige Nachhut versagt. Möglicherweise ist das der Grund für ihr aktuelles Täuschungsmanöver.

Quelle: www.perrypedia.de

Rezension: Perry Rhodan 2607 - Der Fimbul-Impuls



Autor: Wim Vandemann

Zeichner: Oliver Scholl

Handlung

Den Erkenntnissen der Terraner zufolge ist es das Ziel der Fremden, die mit ihren nagelförmigen Raumschiffen in die Sonne eingedrungen sind, ARCHETIMS Korpus aus Sol zu entfernen.

Beim ersten Versuch sind sie gescheitert, was den Terranern die Zeit verschafft, etwas gegen diese Vorgänge zu unternehmen.

Reginald Bull begibt sich persönlich zur Sonnen-Forschungsstation AMATERASU. Er fordert Mutanten-Unterstützung vom TIPI an.

Man teilt ihm die aus dem Stardust-System stammende Telepathin Shanda Sarmotte zu, die sich derzeit an Rettungsaktionen in den von Meteoriteneinschlägen und anderen Katastrophen heimgesuchten Stadtteilen Terranias beteiligt.

Shanda lässt sich in AMATERASU vom Sonnenphysiker Mofidul Huq anleiten und öffnet ihre telepathischen Sinne.

Sie nimmt ARCHETIM wahr und erkennt, dass die tote Superintelligenz nicht einfach nur in der Sonne ruht - der Korpus hat sich so sehr mit Sol verflochten, dass beide praktisch eins geworden sind.

Und genau das scheint die fremden Besucher zu stören.

Shanda erhält Kontakt mit den

Fremdwesen, versteht aber nur wenig von ihren Gedanken.

Die Fremden bilden ein körperloses Kollektivwesen und nennen sich Spenta. Sie sind Sonnenhäusler, Wesen also, die im Inneren einer Sonne leben.

Sie haben ein besonderes »Organ«, das es ihnen ermöglicht, Energie so umzuwandeln, dass sie jede von ihnen gewünschte materielle Form (Ephemere Materie) annimmt.

Die Anwesenheit einer Superintelligenz-Leiche ist für sie unerträglich, und sie versuchen diese ekelerregende Verschmutzung der Sonne zu beseitigen.

Als sich dies als unmöglich erweist, entwickeln sie einen anderen Plan: Sie wollen die Sonne auslöschen.

Das scheint ihnen aber nur mit Verstärkung möglich zu sein.

Für Bull steht fest:

Sollten weitere Nagelschiffe erscheinen, müssen sie mit allen Mitteln angegriffen werden.

Gleichzeitig muss für den Fall der Fälle mit der Massenproduktion von Kunstsonnen begonnen werden, denn ohne ihr Zentralgestirn würden alle Planeten des Sonnensystems innerhalb kürzester Zeit zu toten Eiswüsten werden.

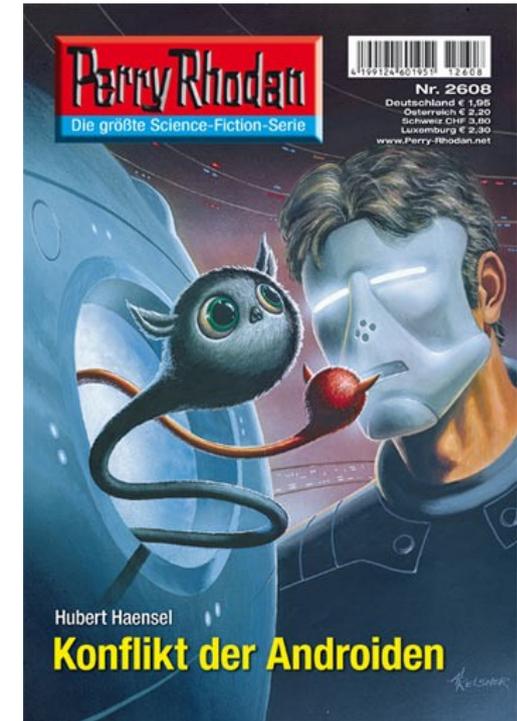
Derweil sucht Shamsur Routh wieder einmal nach seiner Tochter.

Anicee hat sich eigenmächtig aus dem Krankenhaus entfernt. Er belauscht ein Komgespräch zwischen Anicee und ihrer Freundin Auris, die noch am Leben, aber nicht mehr sie selbst ist: Ihr wurde eine biopositronische Gehirnprothese implantiert. Routh erfährt, dass die Auguren sich selbst als Sayporaner bezeichnen, und dass demnächst ein besonderes Ereignis im Zoo von Terrania ansteht. Mit Hilfe intelligenter Gorillas, die er von früher kennt, entdeckt Routh in deren Habitat eines jener Gebäude, die die Auguren auf verschiedenen Kontinenten errichtet haben. Um die 400 Jugendliche haben sich darin versammelt. Auch Anicee muss in der Nähe sein. Es wird vom »Gang über das Transitparkett« und von einer »Neu-Formatierung auf der Patronatswelt« gesprochen, durch die die Jugendlichen zu einer neuen Elite gemacht werden sollen.

Als Routh versucht, dieses Gnauplon zu betreten, wird er von einem Auguren mit kaum verhüllter Drohung verjagt. Dann verschwinden alle Jugendlichen. Offenbar wurden sie durch eine Art Transmitter versetzt. Routh begreift, dass er wie ein Kind werden muss, um den Schritt durch das Transitparkett ebenfalls tun und seiner Tochter folgen zu können. Zunächst unterrichtet er Henrike Ybarri über seine Entdeckungen. Dann lässt er sein Bewusstsein durch sein Implantmemo »Puc« - Prototyp einer neuen araischen Entwicklung - teilweise löschen. Zum Fünfjährigen retardiert und angeleitet von Puc kann auch er sich vom Transmitter im Gnauplon versetzen lassen.

Als Ybarri reagiert, ist es bereits zu spät. 50.000 bis 200.000 Jugendliche sind überall auf Terra verschwunden. Am 12. September 1469 NGZ hält Reginald Bull eine auf alle Planeten übertragene Rede, in der er die Bevölkerung über die neuesten Ereignisse informiert.

Rezension: Perry Rhodan 2608 – Konflikt der Androiden



Autor: Hubert Haensel
Zeichner: Oliver Scholl

Handlung

Nach Alaska Saedelaeres subjektivem Empfinden sind zehn bis zwölf Monate seit jenem Tag im April 1463 NGZ vergangen, an dem er sich mit der LEUCHTKRAFT auf die Suche nach Samburi Yura begeben hat. Sicher ist er sich nicht, denn das Kosmokraten-schiff hat seinen eigenen Zeitablauf. Infolge ihrer Erlebnisse auf dem Planeten Tolmar sind der Maskenträger und der Androide Eroin Blitzler zu echten Kameraden geworden - wenn nicht sogar zu Freunden.

Diese Entwicklung wird von den anderen Androiden misstrauisch beobachtet, und es kommt Alaska so vor, als reagiere auch der Zentralrechner DAN zunehmend mit Ablehnung auf den menschlichen Kommandanten.

Der Konflikt tritt offen zu Tage, als die LEUCHTKRAFT eine Galaxie erreicht, die einst zum Reich der Harmonie gehört haben soll (jetzt jedoch sind alle georteten Planeten verheert und unbewohnt), und sich einer seltsamen, aus zwei Schwarzen Löchern bestehenden Konstellation nähert. Zwischen den Singularitäten befindet sich eine instabile Sphäre undefinierbarer Raumzeit, die eine schädliche Wirkung auf den Walzenraum auszuüben scheint, denn es kommt zu einem unfreiwilligen

Zwischenstopp.

Saedelaere ist davon überzeugt, hier eine Spur Samburi Yuras finden zu können, aber DAN verweigert eine weitere Annäherung. Deshalb dringen Saedelaere und Blitzler mit dem Beiboot ROTOR-G in die Sphäre ein. Etwas, das die beiden als Entartete Strangeness bezeichnen, setzt dem Schiff schwer zu. Es stellt sich heraus, dass Saedelaeres Cappin-Fragment eine wachsende Zone der Ruhe erzeugt, so dass der Weiterflug möglich ist.

Ein kleines Raumschiff aus Formenergie wird geortet und in die ROTOR-G hineingezogen.

Zwei winzige Wesen entsteigen dem Schiff, das wie eine riesige Walnuss aussieht. Sie bestehen aus einem flauschig bepelzten Hauptkörper von der Größe einer Kinderfaust mit großen Augen, spitzen Ohren und einer kleinen Nase sowie einem achtzig Zentimeter langen Schwanz, an dessen Ende ein Antigravitationsorgan sitzt, mit dessen Hilfe die Wesen sich quer durch die Luft fortbewegen können. Die beiden Fremden sind zutraulich. Besonders Saedelaere hat es ihnen angetan, denn die Ausstrahlung seines Cappin-Fragments ist für sie sehr angenehm.

Die Translatoren versagen, deshalb erfahren der Terraner und der Androide nicht, dass ihre beiden neuen Gefährten zum Volk der Firibirim gehören, das in mehreren Stöcken innerhalb der Anomalie lebt.

Ihre Namen sind Mel-anta-Sel (Wissenssucher mit schwarzem Pelz) und Dom-helo-Rom (Künstler mit orangefarbenem Pelz).

Sie sind aufgebrochen, um etwas gegen eine Flotte von Eindringlingen zu unternehmen, die das Energiegefüge innerhalb der Sphäre stören, das den Firibirim als Nahrung dient.

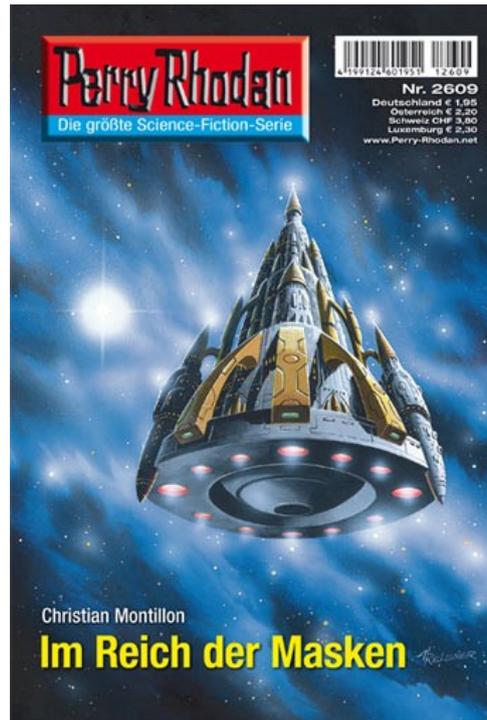
Die Störung führt dazu, dass bei den Firibirim fast nur noch solche Individuen geboren werden, die im Erwachsenenalter zur Kaste der rotfelligen Befehlsgeber gehören. Braune Firibirim, die für alle möglichen Arbeiten zuständig sind, und violette Firibirim, die sich als einzige ihrer Art fortpflanzen können, werden immer seltener.

Die Aufregung der kleinen Fellkugeln kennt keine Grenzen mehr, als die Orter der ROTOR-G ein hundert Meter langes Schiff zeigen, das die Form eines an beiden Enden abgesägten Baumstammes hat.

Die Firibirim kennen Einheiten dieses Typs - es sind die schädlichen Eindringlinge. Ein Bildfunkkontakt kommt zustande. Humanoide Wesen sind zu sehen.

Alle tragen Masken - genau wie die Darsteller des mahnenden Schauspiels von Tolmar.

Rezension: Perry Rhodan 2609 – Im Reich der Masken



Autor: Christian Montillon
Zeichner: Alfred Kelsner

Handlung

Die maskierten Humanoiden an Bord des Baumstammschiffes sind Escalianer, ein Volk aus dem Reich der Harmonie. Alaska Saedelaere spricht mit Gardeleutnant Pridon, Befehlshaber einer Flotte, die den herzoglichen Verwaltungspalast schützen sollte. Alaska Saedelaere erfährt, dass die Flotte durch unbekannte Phänomene in die Librationszone der Raum-Zeit-Anomalie entführt worden ist und den Kontakt zum Verwaltungspalast verloren hat. Einige Schiffe wurden bereits vernichtet, und dieses Schicksal droht auch den restlichen Einheiten. Saedelaere bietet seine Hilfe an - nicht ganz uneigennützig, denn Pridon behauptet, der von Saedelaere gesuchte Baumeister Sholoubwa befinde sich im Verwaltungspalast. Diese Einheit, in der sich auch die Herzogin aufhält, muss in den Kern der Anomalie versetzt worden sein. Um dorthin gelangen zu können, brauchen die Escalianer Saedelaeres Schutz. Dass dieser Schutz nicht von der ROTOR-G erzeugt wird, sondern vom Cappin-Fragment, verrät der Terraner zunächst nicht. Die Schiffe werden eng um die ROTOR-G herum gruppiert. Während des Fluges leiden die Escalianer unter zunehmenden körperlichen

Beschwerden.

Der erste Tote ist Pridons Berater Boraod. Saedelaere versucht die Ausstrahlung des Cappin-Fragments auf die Ortungsanlagen der ROTOR-G zu konzentrieren, denn eine gezielte Suche nach dem Verwaltungspalast ist aufgrund des in der Anomalie tobenden hyperphysikalischen Chaos sonst nicht möglich.

Der manövrierunfähige Palast wird gefunden.

Die Herzogin empfängt Saedelaere und Eroin Blitzer.

Auch die Firibirim sind dabei. Sie können sich zwar immer noch nicht mit Saedelaere verständigen, aber ihr Zenta-Organ ermöglicht es ihnen, seine Worte zu verstehen.

Das Gespräch mit der Herzogin muss abgebrochen werden, da die Escalianer im Palast plötzlich unter denselben Beschwerden zu leiden haben wie Pridons Leute.

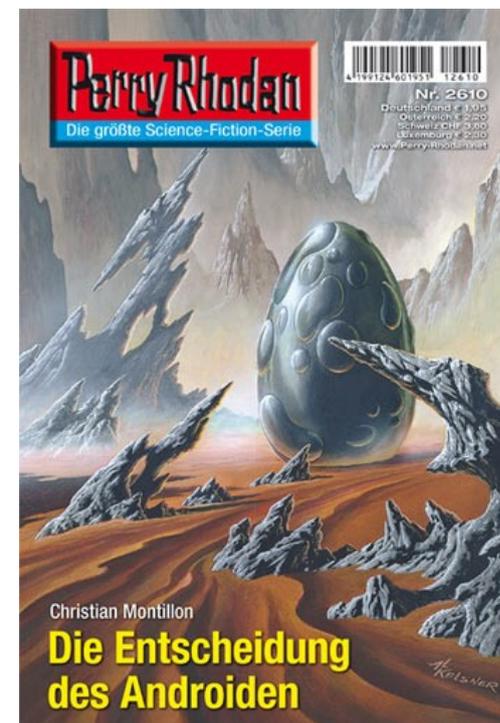
Es wird klar, dass das Cappin-Fragment dafür verantwortlich ist.

Saedelaere versucht Pridon zu warnen, doch der Gardeleutnant erleidet einen Herzstillstand.

Kampfroboter marschieren auf. Ein spinnenförmiger Roboter erscheint und will vermitteln, doch offenbar besitzt er eine organische Komponente, denn das Cappin-Fragment setzt ihm schwer zu. Als die

Kampfroboter das Feuer eröffnen, empfängt Eroin Blitzer die Kennung des Spinnenroboters. Sie lautet »Sholoubwa«..

Rezension: Perry Rhodan 2610 – Die Entscheidung des Anroiden



Autor: Christian Montillon
Zeichner: Alfred Kelsner

Handlung

Alaska Saedelaere und Eroid Blitzer werden im Verwaltungspalast von Kampfrobotern in schwere Bedrängnis gebracht.

Der Android verliert das Kontrollkästchen, mit dem er ein UHF-Fenster erzeugen könnte.

Die Firibirim können die Schutzschirme der Roboter durchdringen und es zurückbringen.

Zurück in der ROTOR-G versucht Saedelaere per Funk, den Escalianern alles zu erklären.

Er erhält jedoch keine Antwort. Blitzer erinnert sich daran, dass er in der LEUCHTKRAFT einen Nekrophoren-Behälter in den Privatgemächern Samburi Yuras gefunden hat.

Er schickt Fallun Vierauf eine Botschaft, in der er seinen Kollegen auffordert, für sich selbst zu denken.

Die ROTOR-G zieht sich zurück. Ein Datenpaket geht ein - gibt es im Verwaltungspalast einen unbekanntem

Freund?

Saedelaere beschließt, zum Verwaltungspalast zurückzukehren, denn man muss sich gegenseitig helfen.

Die Escalianer haben ohnehin keine Chance, die Anomalie aus eigener Kraft zu verlassen.

Der Terraner muss in Kauf nehmen, dass der sich immer weiter ausbreitende Einfluss seines Cappin-Fragments die Escalianer wieder schädigt.

Die ROTOR-G wird sofort beschossen, Gardeleutnant Pridon, der beinahe gestorben ist, aber reanimiert wurde, gibt den Feuerbefehl.

Er würde Saedelaere gern vertrauen, findet aber selbst durch ein Ritual, mit dem er die in seinem zweiten Gehirn gespeicherten Erinnerungen abrufen kann, keine Hinweise auf die guten Absichten des Terraners. Infolge der entarteten Strangeness ist das Beiboot so anfällig, dass es beschädigt wird. Als Saedelaere einen zweiten Annäherungsversuch unternimmt, wird das Kosmokraten-schiff vernichtet.

Man flieht mit einer Rettungskapsel. Dabei kommt Dom-helo-Rom ums Leben.

Derweil betritt auch Fallun Vierauf Samburi Yuras Räumlichkeiten und sieht ebenfalls, was dort aufbewahrt wird.

Die Vernichtung der ROTOR-G wird registriert.

DAN weigert sich nach wie vor, in die Anomalie einzufliegen.

Der Bordrechner aktiviert sogar eine neue Charge von Androiden, um die alte Besatzung zu ersetzen. Fallun Vierauf hat jedoch vorgesorgt.

Er glaubt, Samburi Yura habe die Nekrophore für einen Fall wie diesen mitgenommen und droht damit, sie einzusetzen.

Von Samburi Yura erschaffene Kunstwesen, mit denen er einen Pakt geschlossen hat (auch sie wollen die Kommandantin unbedingt finden), werden dies für ihn erledigen.

DAN lenkt ein.

Die LEUCHTKRAFT nähert sich der Anomalie

Rezension: PR 2600-2610 - Die 48 Blätter der Zeitrose oder: wer sammelt die Leichen von Superintelligenzen?

Von Dr. Robert Hector

(PR 2600 bis 2610: Die BASIS in der Doppelgalaxis Chanda, das Solsystem im anormalen Raum, Alaska Saedelaere im Reich der Harmonie)

Ein neues Szenario

Der Neuroversum begann mit gleich zwei Entführungen:

die BASIS samt Perry Rhodan und dann auch noch das ganze Solsystem.

Die BASIS befindet sich in der Doppelgalaxis Chanda.

Der dortige Raum ist durch ein „Paraflimmern“ charakterisiert.

Das Solsystem befindet sich im Zentrum einer nur 143 Lichtjahre durchmessenden Raumblase im Sinne eines fast sternlosen separierten Miniaturuniversums.

Dieses Kontinuum wird durch den Begriff „anormaler Raum“ beschrieben.

Von der Hyperortung angemessen werden 47 Sonnen, von denen die Sol am nächsten befindliche 17 Lichtjahre entfernt ist.

Die Anomalie ist ein Raum, in dem sich die Naturgesetze neu gestalten oder neu

gestaltet werden.

Vom wem, ist unbekannt, eventuell sind QIN SHI und die Auguren involviert.

QIN SHI ist erwacht. Das BOTNETZ steht bereit.

Das BOTNETZ ist angeblich eine alte Waffe einer längst verschwundenen Superintelligenz.

Sie hat die 48 Blütenblätter der Zeitrose einst im Kampf gegen die Mächte des Chaos erschaffen.

Das Thanatos-Programm

1469 NGZ bzw. 5056 n.Chr.:

Der Krieg gegen die Frequenz-Monarchie liegt sechs Jahre zurück.

Längst lauert eine ganz andere Gefahr, von der die Bewohner der Milchstraße bislang nichts ahnen können.

Sie hat etwas mit kosmischen Entwicklungen zu tun, hat aber auch ganz direkte Auswirkungen auf die Erde – und auf Perry Rhodan selbst.

Die Terraner haben Bekanntschaft mit dem Polyport-System gemacht.

Die Menschen haben die Milchstraße und Andromeda, aber auch Anthuresta und die Fernen Stätten von der Geißel der Frequenz-Monarchie befreit.

Die Handelsorganisation Ammandul-Mehan ist ins Leben gerufen worden, ebenso ein intergalaktisches Polyport-Konsortium. ES hat der Menschheit ein Geschenk

gemacht – den Handelsstern JERGALL. Er befindet sich im Halo-System, in der Nähe von Aurora.

Aurora war als Hauptwelt des Galaktikums an das bedeutendste interstellare Transportsystem der Milchstraße angeschlossen.

Die zum Handelsschiff zurückgebaute BASIS soll mithilfe von JERGALL den Jungfernflug nach Anthuresta antreten.

Die aus Gleam in Andro-Beta neu entstandene Kunstwelt Peregrinus als Anker von TALIN war spurlos verschwunden genau wie die Kunstwelt Wanderer von ES in der Lokalen Gruppe.

Über ganz Terra verteilt findet das Phänomen der Gravospaltung statt.

Die Solare Residenz ist um einige Meter abgesackt.

Leichte Raumbeben, ein Hypersturm beim Antares-Riff und Verzerrungen der Raum-Zeit-Struktur werden geortet.

Terra bekommt Besuch von Außerirdischen, den Auguren.

Im alten Rom hießen so die Deuter göttlicher Zeichen.

Auf der BASIS ist der Hyperphysiker Nemo Partijan stationiert, Fachgebiet Quintadim-

Topologie. Die BASIS wird von seltsamen Phänomenen heimgesucht, dem Aureolen-Effekt, wobei Raum-Zeit-Blasen entstehen. Auf der BASIS gibt es Opfer, um sie entsteht kurzfristig eine energetische Blase, die wieder in sich zusammenbricht. Bei allen Leichen finden sich Spuren von blauen Hyperkristallen, wie blaues Mivelum. Vielleicht stammen diese aus einem fremden Universum

Ein Raumbeben erschüttert das Solsystem. Minimale Strangeness-Veränderungen werden angemessen, so als ob ein fremdes Universum in unseres einzudringen versucht.

Das Solsystem verschwindet schließlich, nachdem es kurz vor in eine ein Lichtjahr große Raumzeitblase von violetter Färbung eingehüllt wurde.

Auf der BASIS kommt es zu Energiefluktuationen.

Ennerhahl erscheint, ein humanoides Wesen. Ennerhahl hat den Feind in dessen Werft infiltriert und die Zielprogrammierung manipuliert, um zu verhindern, dass die BASIS dort erscheinen wird, wo die Dosanthi sie haben wollen. Die BASIS wird entführt.

Es gibt verborgene Räume in der BASIS. ähnlich wie in den Polyport-Höfen

Delorian taucht als 200-Jähriger auf und tritt Rhodan gegenüber.

Delorian nahm im INSHARAM die Rolle als Chronist der neugeborenen Entität ES an.

Er gibt folgende Hinweise:

QIN SHI ist erwacht. Das BOTNETZ steht bereit.

Frau Samburi Yura ist verschwunden.

QIN SHI wird das Solsystem holen.

QIN SHI greift nach der BASIS.

Delorian hat das Thanatos-Programm ausgelöst: es leitet das Ende der BASIS ein, wie Rhodan sie kennt.

Eine körperlose Stimme weist Rhodan auf einen Anzug aus blauem Material hin. Mit diesem Anzug wird es Rhodan möglich sein, das Multiversum-Okular zu bedienen. Damit kann man andere Universen sehen

Die rätselhafte Flüsterstimme spricht zu Rhodan:

„Der tiefere Sinn des Multiversum-Okulars und des Anzugs der Universen wird dir noch eine geraume Weile unklar bleiben. Aber sobald du es weißt, musst du diese Aufgabe erfüllen.“

Die Dosanthi wollen das Okular und den Anzug, mit dem es bedient wird.

QIN SHI benötigte das Okular dringend

Chanda heißt die Zielgalaxis der BASIS.
Rhodan spricht von den Galaxien Chanda I
und Chanda II.
Eine Flotte von tausend Schiffen greift die
Basis an

Zu den Galaxien Zagadan (23 Millionen
Lichtjahre von Anthuresta) und Alkagar (37
Millionen Lichtjahre von Anthuresta) gibt es
keine Verbindung

Julian Tiffloor fand angeblich die Essenz von
ARCHETIM

Zwei bemerkenswerte Aussagen in Band
2600:
Rhodan soll der Erbe des Universums sein.
Aber wie würde Perry Rhodan sich
entscheiden, falls diese Aussicht sich
tatsächlich einmal konkretisieren würde?
(S. 58)

Das Leben an sich, zwangsläufig ebenfalls
von chaotischen Strukturen wie von
gewissen Ordnungsprinzipien geprägt,
wollte einfach nur leben – ohne jegliche
Einflussnahme übergeordneter
Wesenheiten. (S. 61).

Der Anzug der Universen, das Multiversum-
Okular:
Erinnerungen werden wach an den Fantasy-
Zyklus „HIS DARK MATERIALS“ (der erste
Teil wurde unter dem Titel „Der Goldene
Kompass“ verfilmt), wo ein
Bernsteinteleoskop vorkommt und auch
Staub aus Dunkler Materie, welcher einen
Übergang zu Paralleluniversen erlaubt.

Die BASIS in der Galaxis Chanda

In der Milchstraße schreibt man das Jahr
1469 NGZ. Der Krieg gegen die Frequenz-
Monarchie liegt sechs Jahre zurück.
Perry Rhodan und seine unsterblichen
Gefährten wollen die Einigung der Galaxis
weiter voranbringen.
Die uralten Konflikte zwischen den
Zivilisationen sollen der Vergangenheit
angehören.

Dabei soll die Transport-Technologie des
Polyport-Netzes behilflich sein.
Mithilfe dieser Technologie bestehen
Kontakte zu weit entfernten Sternensinseln,
allen voran der Galaxis Anthuresta, wo sich
die Stardust-Menschheit weiterentwickelt.

Doch längst lauert eine ganz andere Gefahr,
von der die Bewohner der Milchstraße
bislang nichts ahnen können. Von einer
Sekunde zur anderen verschwindet das
gesamte Solsystem an einen unbekanntem
Ort, und Perry Rhodan verschlägt es
mitsamt der BASIS in weite Ferne, in die
Doppelgalaxis Chanda.
Es ist eine Galaxis der Kriege, Frieden
scheint kein gestaltendes Prinzip zu sein.

Die Doppelgalaxis heißt als Ganzes Chanda,
die größere nennt sich Dosa, die kleinere
Zasao.

Die Teilgalaxien sind durch eine Materiebrücke verbunden. Vergleichbare kosmische Objekte waren Anguelas Auge, der Mahlstrom der Sterne oder der Kessel von DaGlausch.

Chanda ist durch eine allgemeine Instabilität charakterisiert: Über dem gesamten ortonungstechnisch erfassbaren Bereich liegt eine Art Flimmern, eine Unschärfe, eine geringe, aber auffällige, störende Unstetigkeit im UHF-Bereich.

Das Phänomen wird „Paraflimmern“ genannt.

Ähnliche Effekte treten bei geringen Strangeness-Differenzen auf.

Wurde die BASIS in ein nahes Paralleluniversum oder eine Pararealität versetzt?

Die Sternenregion ist durch extreme Instabilität gekennzeichnet. Einen jeden Planeten umgibt ein Para-Äther oder eine Hyperaureole, in welchem einschneidende Erlebnisse als „Narben“ erhalten bleiben. Das Paraflimmern ist Ergebnis der Instabilität

Die Galaktiker landen auf der mysteriösen, unwirtlichen Glutwelt Orontes. Orontes besitzt camouflierende Hyperkristalladern.

Es ist der zweite Planet des Morpheus-Systems und ist durch topografischen Verwirbelungen in der Stratosphäre gekennzeichnet.

Die Sonne Morpheus emittiert UHF-Frequenzen.

Der Hyperphysiker Nemo Partijan ist ein Experte für Quintadim-Topologie und ist im Stardust-System geboren.

Er trägt den Titel „Doctor scientiae hyperphysicorum“).

Topologie wurde früher „analysis situs“ genannt, Lageuntersuchung. Es handelt sich um eine radikale Verallgemeinerung des Anschauungsraumes der Elementargeometrie, welche erlaubt, eine Vielzahl von Phänomenen, auch und gerade von hyperphysikalischen, zu integrieren. Die Quintadim-Topologie betrachtet das übergeordnete Kontinuum als eine Landschaft, in der sowohl vier-, fünf- als auch sechsdimensionale Einflüsse wirksam sind.

Überlappen sich diese, kann es zu Interferenzen kommen, die minimalen Strangeness-Änderungen gleichen und Lebewesen verwirren sowie Technik ausfallen lassen.

Diese Phänomene sind nicht zwangsläufig identisch mit denen, die die Menschen mit Pararealitäten oder pararealen Wirklichkeiten verbinden.

Die BASIS ist paranormalen Einflüssen ausgesetzt.

Panik- und Fluchtimpulse gehen von den Dosanthi und ihren Zapfenschiffen aus.

Ein zweiter Einfluss stammt von der Materiebrücke zwischen den beiden Chanda-Galaxien. Beide

ultrahochfrequenten Störfaktoren hängen nicht unmittelbar zusammen.

Guckys Zellaktivator ist recht gut gegen die Panikimpulse der Dosanthi immunisiert, während seine Para-Fähigkeiten von der allgemeinen Instabilität Chandas beeinträchtigt werden.

Es kommt zu seltsamen Energieausbrüchen, denen mehrere Leute zum Opfer fallen, verbunden mit einer äußerst geringfügigen, aber messbaren Abweichung der Strangeness vom Basiswert Null.

Partijan erfährt einiges über das Transportsystem der Dosanthi, welches eine rauere, wildere Variante des Polyport-Systems darstellt, sozusagen Polport im Wildwest-Stil.

Der Transport wird durch eine sonderbare Kombination aus Transferportal, großem raumtemporalem Saugtunnel und natürlichem Tryortan-Schlund bewerkstelligt.

Die Dosanthi benötigten für die Versetzung der BASIS keine Gegenstation.

Schon wesentlich kleinere Fiktivtransmitter stellten eine furchtbare Waffe dar, wie in der Frühzeit des Solaren Imperiums der Sieg Rhodans über die Springer und den arkonidischen Robotregenten mit derartigen Geräten gezeigt hat.

Auch die Baolin-Nda haben mächtige Fiktivtransmitter gebaut.

Einen Hinweis lieferten die wechselnden Farben der tornadoartigen Leuchterscheinungen, von der die BASIS verschluckt worden ist.

Tiefrot passt zu einem Saugtunnel, das Blau zu einem Transferportal und das Violett zu den Aureoleneffekten der Raum-Zeit-Blasen.

Die Anthurianer haben von den riesigen Hypertrichtern der Tryortan-Schlünde das Polyport-Netz abgeleitet.

Die Sektorknospen ermöglichten dieses System, indem sie die Naturkräfte, die wegen der erhöhten Hyperimpedanz tobten, kanalisiert und gezielt nutzten.

Möglicherweise handelt es sich in Chanda um eine Frühform oder ein anderes Entwicklungsstadium der Polyport-Technologie.

Die vier BASIS-Tender sind nach altterraneanischen Handelsrouten benannt: PANAMA, SICHOU ZHI LU (asiatische Seidenstraße), HELLWEG (westfälische Salzstraße), CHISHOLM (nordamerikanischer Rindertrail).

Der Glutplanet Orontes

Der Planet Orontes ist charakterisiert durch merkwürdige hyperenergetische Verwirbelungen in der Stratosphäre.

Es ist der zweite von zwölf Planeten einer gelben Sonne mit extremen UHF-Eruptionen.

Es handelt sich um eine Glutwelt, geprägt von Hitzegewittern und Hitzeorkanen, Vulkanismus und Lavaseen.

Orontisches Felsgestein hat eine hyperisolierende Eigenschaft, verursacht durch eingelagerte, camouflierende Hyperkristalladern, die Emissionen verschlucken.

Vor Jahrtausenden kam es auf Orontes zu einer Katastrophe unbekannter Ursache. Das Volk der Todringer (Raupenwesen, einer von ihnen ist Awkurow) wurde fast vollends ausgelöscht.

Nur wenige überlebten in unterirdischen Anlagen.

Es handelt sich um ein subplanetares Internierungslager.

Die Vorfahren wurden unter elenden Bedingungen gefangen gehalten.

Die Todringer haben kein Wissen mehr darüber, wer die Weltengeißel war und wer das große Sterben verursachte.

Und sie haben keine Ahnung, warum sie ins

Innere der Heimatwelt abgeschoben wurden.

Als die Zeit der Weltengeißel endete, trauten sich die Todringer dennoch kaum ans Tageslicht, weil sie Angst hatten, dass die Weltengeißel mit ihren Parakräften auf sie aufmerksam wurde. Sie blieben versteckt, ihre Gaben verdeckt vom hyperisolierenden Gestein.

Ein Mythos erzählte, dass sie von der Weltengeißel gefangen gehalten wurden. Es fand eine Auslese statt, lediglich die Schwächsten blieben auf Orontes zurück. Sie fielen auf ein niedriges Zivilisationsniveau zurück, waren aber dennoch imstande, eine Armada von Robotern zu aktivieren, die Reste eines alten Heeres.

Die Glutwelt Orontes und ihre Bewohner sind kein beruhigender Start für Perry Rhodan in der fremden Doppelgalaxis Chanda.

Doch die Galaktiker müssen etwas unternehmen, wollen sie jemals ihre Heimat wieder sehen.

Warum haben sich die Todringer in die Tiefen von Orontes zurückgezogen?

Warum sind große Teile dieser Welt unterminiert?

Wovor fürchten sie sich?

Was ist die Weltengeißel?

Die hyperphysikalischen Verhältnisse rund um Orontes sind seltsam, neue Naturgesetze müssen angenommen werden.

Das Paraflimmern lässt sich nicht begründen.

Die hyperphysikalischen Verhältnisse sind mysteriös.

Die Grundregeln der Astrophysik scheinen ihre Gültigkeit verloren zu haben, als müsste man dieser Umgebung völlig neue Naturgesetze zuordnen.

Es hat den Anschein, als hätte hier die Hyperimpedanz-Erhöhung seit zehn Millionen Jahren einschließlich permanenter Hyperstürme mit all ihren chaotischen Randbedingungen bestanden.

Im Bereich der Materiebrücke zwischen den beiden Sterneninseln Chanda I und II gibt es eine bemerkenswert große Zahl Raumfahrt betreibender Völker, etwa 50 bewohnte Planetensysteme.

Die Grazien von Tristerior, deren Welten als persönliches Eigentum von vier Schwestern eines Gluckenwurfs betrachtet werden.

Das für seinen Expansionsdrang berühmte Kompaktorium., eine Art politisches Kombinat.

System Genter, eine Maschinenzivilisation nur auf Welten unter gelber Sonne Fuß fasst.

Dem System Genter zur Seite steht eine Art bakterielle Hochkultur, deren Name eine Art antiquierter Strickcode darstellt.

Die Zivilisation der Tiradeure, heuschreckenartige Wesen.

Der Gottesstaat Apetolon.

Das oligarchisch angeordneten Konsortium Mostbeth.

Die allseits gefürchteten Marodeure, die Quolnäer Keretzen, die mit ihren Blitzschwingen Raubzüge beginnen. Eine Vigilantenvereinigung namens Coesproe.

Die erwähnten Kleinreiche, Organisationen und planetengebundenen Zivilisationen stehen in erbitterter Feindschaft zueinander und tauschen keinerlei Informationen aus. Es gibt Bündnisse, die jederzeit gegen neue Koalitionen aufgegeben werden. Welten werden erobert, andere aufgegeben

Jedermann weicht den Dosanthi aus.

Die Dosanthi halten die Aktivitäten der BASIS geheim.

Die Zapferraumer stehen für schreckliche Untaten.

Das Solssystem und die Auguren

Das Solssystem wird in einen seltsamen Kosmos entführt – und eine fremde Macht, die Auguren, tritt auf.

Seltsame Phänomene erschüttern das Solssystem:

Dunkelheit, der Fastabsturz der Solaren Residenz, die Gravospaltung, Raumbeben, ein Hypersturm beim Antares-Riff (das Epizentrum ist 172 Lichtjahre von der Erde entfernt), Verzerrungen der Raum-Zeit-Struktur.

Eine violett pulsierende Energieblase von einem Lichtjahr Durchmesser schottete das Solssystem ab, pulsierte immer heftiger und implodierte mit vielfacher Überlichtgeschwindigkeit.

Danach war das Solssystem verschwunden

An Bord der BASIS waren ähnliche Effekte in kleinerem Maßstab aufgetreten. Etliche Personen waren gestorben.

Bei allen Leichen wurden minimale Spuren von blauen Hyperkristallen gefunden, sie ähnelten äußerlich blauem Mivelum.

Seltsame Energieausbrüche mit geringfügigen Abweichungen der Strangeness vom Basiswert wurden angemessen, dazu ein violettes Flimmern. Der Aureoleneffekt wurde von einer Raum-Zeit-Blase umgeben

Laut Nemo Partijan stimmen die minimalen Strangeness-Veränderungen mit keiner etablierten Theorie überein.

Winzige Abweichungen stehen für Pararealitäten bzw. parallele Wirklichkeiten. Nebeneffekte können starke UHF-Bremsstrahlung sein, die Desorientierung von Lebewesen, der Ausfall von Technik sein.

Bei den Aureoleneffekten handelt es sich um frequenzkomplexe, sehr kurzzeitige Einflüsse, die zu keiner Standardtheorie passen.

Partijan meinte:

Wenn ich nicht wüsste, dass es Humbug ist, würde ich sagen, dass hier gerade ein anderes Universum in unseres einzudringen versucht.

Und weiter:

Aber wenn sich hier wirklich ein fremdes Universum etabliert, bricht es vielleicht sofort wieder zusammen und hinterlässt Rückstände eben jene blauen Hyperkristalle. Vielleicht stammen sie aus diesem fremden Universum.

Die Erde war abgeschnitten und ziemlich wehrlos. Es gab kaum interstellares Medium. In welche Art von Raum sind sie versetzt worden?

Die Auguren tauchen auf.

Im Alten Rom gab Berater, um zu erschauen, ob ein Vorhaben des Gemeinwesens den Göttern gefällig war. „Auguren“ war die Bezeichnung für eine in die Zukunft eingeweihte Person. Die Einblickname in die Zukunft kann ein paranormaler Akt sein. Die Quantroniken des Roten Imperiums oder die Zataras aus dem Reich der Zwölf Galaxien waren Beispiele hierfür.

Unbekannte Raumschiffe dringen ins Solssystem ein.

Die Schiffe der Invasoren sind über der Mars-Bahn materialisiert und halten auf Terra und Luna zu.

Massive raumzeitliche Irritationen sind zu orten.

Das Raumschiff ähnelte einem ins Riesenhafte vergrößerten Nagel. Der Hauptteil, der Stift des Raumnagels, wurde in einem unregelmäßigen Muster von organisch wirkenden, in einem tiefen Goldton glühenden Strängen wie von Venen überzogen. 2600 Meter lang.

Ein großes Projekt ist auf dem besten Wege.

Es steht kurz vor dem Letzen Schritt. Man ist diesem Letzten Schritt erheblich näher

gekommen, wenn erst der große Botschafter Stradhaird seinen Vortrag gehalten hat.

Mit diesem Vortrag beginnt die entscheidende Phase der Präformatierung.

Die Galaktiker sind hochgerüstet:

TANWALZEN: Ultraschlachtschiff der JUPITER-Klasse

IRMINA KOTSCHISTOWA und BALTON WYT zwei Omniträgerschiffe der SATURN-Klasse
Neun schwere Kreuzer der MINERVA-Klasse

Drei seltsame Schiffe tauchen im Solsystem auf.

Angenommenes strategisches Ziel:
Zerstörung oder Besetzung der Erde (ähnlich wie Laren-Invasion).

Ein zum Schein vorgetragener Angriff auf Venus oder Merkur könnte die Menschen zum Abzug von Flottenverbänden aus dem erdnahen Raum veranlassen und Terra-Luna von Verteidigungskräften entblößen.

Auf Merkur stehen die beiden Aagenfelt-Festungen.

Die Liga unterhält dort mit dem Volcan-Center von Merkur-Alpha die bedeutendste Forschungsstation für den Körper von ARCHETIM.

Die Aagenfelt-Barriere ist außer Betrieb

Die geheimnisvollen Auguren scheinen mehr über die Hintergründe zu wissen, die das Solsystem ins Unbekannte verschlug. Wer sind die Auguren und woher stammen sie, und was hat es mit den fremden Raumschiffen und deren Interesse an Sol auf sich?

Ein Augur wies auf den Sonnenflecken.

Es war, als ginge ein Ruck durch die Sonne. Die Menschen verspürten einen unvorstellbaren Schmerz.

Reginald Bull schickte eine Expedition in die nähere Umgebung des entführten Solsystems aus.

Die Terraner finden zwei Planeten, die durch eine Brücke miteinander verbunden sind.

Als sie diese betreten, befinden sie sich alsbald unter dem Stahlschirm.

Die Planetenbrücke zwischen den beiden Synchronwelten Faland und Shathfauth war 224 200 km lang.

Ein wichtiges Volk in dieser Region waren die Favaderei.

Es kommt zur Konfrontation mit der Allgegenwärtigen Nachhut, und die Terraner betreten das Grab zwischen den Planeten. Das FATROCHUN-Netz besteht aus verschiedenen Metalldrähten, die die gesamte VAHANA überzogen, an allen Kreuzungspunkten und teilweise auch

dazwischen durchsetzt mit den seltsamen blauen Kristallen der Favaderei. Es entsprach einem hyperphysikalischen Faradayschen Käfig für die Entladungen aus dem Potenzialfeld, das für die technischen Ausfälle zuständig war.

Die Schutzmacht existierte schon vor Urzeiten- Ihr Name war ALLDAR.

Sie hat nicht nur Shath bewacht, sondern das gesamte Universum. Überall, wo Not herrschte, erschienen ALLDARS Avatare. Sie schlichteten Streitigkeiten, brachten Frieden.

Irgendwann kam es jedoch zur Katastrophe, zum Tombarsischen Schock. ALLDAR starb, sein unsterblicher Leichnam wurde im Inneren des Shath begraben. Seitdem ruht sie in der Gruft NIMMERDAR, bewacht und behütet von der Allgegenwärtigen Nachhut.

Die heute mächtigen Grabwächter waren einstmals ALLDARS schnelle Eingreiftruppe. Um die Gruft besser schützen zu können, haben die Mitglieder der Allgegenwärtigen Nachhut vor langer Zeit entschieden, das Shath mitsamt seinem Sonnensystem aus dem angestammten Raum-Zeit-Gefüge an den jetzigen Ort zu versetzen.

ALLDAR soll das gesamte Universum bewacht haben.

ALLDAR ist tot, ihr Leichnam ruht in einer Gruft im Shat.

Und Shat wurde in dieses Miniaturuniversum versetzt, weil die Wächter der Meinung waren, hier sei alles sicher.

Aber inzwischen wurde das Solsystem ebenfalls in diesen anormalen Weltraum verschlagen.

Und sechsvierzig weitere Systeme befanden sich hier.

Fa-System mit seinen elf Planeten wurde einst in diese Raumbubble versetzt.

ALLDAR sollte in aller Pracht wiederauferstehen, ein Zeitalter neuen Glücks sollte anbrechen.

Die Völker des Universums kannten keinen Streit.

Es gab keine Not, und wo immer Katastrophen geschahen, waren ALLDARS Avatare zur Stelle, um zu helfen und neu aufzubauen, um Schmerz und Leid zu lindern.

Jene Zeit war die Blüte des Universums. Wissenschaft und Künste erfreuten sich regen Zuspruchs.

Bis das Unglück geschah, in dessen Folge ALLDAR starb und mit ihre alle Avatare und das Reich zerfiel.

Die Schutzmacht soll nun ins Leben zurückgeholt werden.

Es wird erwartet, dass unsere Welt endlich wieder so wird, wie sie tiefer Vergangenheit war.

Eine Welt ohne Kriege und Tod, ohne Hass, Neid und Aggressionen.

Ein neues altes Reich, in dem alle Intelligenzwesen des Universums vereint zusammenleben werden., wie es in Alldar-Shat heute schon Realität ist. Es mehren sich die Anzeichen dafür, dass ALLDAR selbst ihren Raanimaitonsprozess eingeleitet hat.

NIMMERDAR ist die Gruft, in der ALLDARS Leichnam begraben liegt.

Im NIMMERDAR werden die Sucher nur die sterblichen Überreste der Schutzmacht finden, sondern auch ALLDARS Archiv.

Die Sucher wollen Informationen über den Anarchischen Raum, der eine Anomalie darstellt.

Die Gruft enthält wesentliche Informationen.

Der Avatar wird ALLDARS Wiedergeburt beschleunigen

Revolutionäre Kräfte haben versucht, dem Gesandten ALLDARS zu entführen.

In ALLDARS Archiv lagerte möglicherweise das Wissen von Äonen, Daten Geschehnisse, Veränderungen aus der Frühzeit des Universums, vielleicht auch Wissen über die Entstehung der ersten Superintelligenzen, über ihre Weiterentwicklung zu Materiequellen und Materiesenken, zu Kosmokraten und Chaotarchen.

Die ins Netz eingewobene große Landmasse war eine Insel mit mehreren Kilometern. Ein Tor wies den Weg nach NIMMERDAR.

Der Schrein sah aus wie ein aus unendlich vielen nanofinen Fäden gesponnenes Netz aus.

Das Netz erschien wie ein Schattenwurf aus mehreren Dimensionen, der Schatten eines sterblichen Korpus. ALLDAR war tot.

Der Leib der toten Superintelligenz existierte nur in der Vergangenheit, in der Gegenwart gab es ihn nicht mehr, jedenfalls nicht mehr an diesem Ort.

War Der Leichnam zerfallen, auferstanden oder geraubt? D

ie Allgegenwärtige Nachhut – hatte sie als Grabwächter der Superintelligenz versagt?

Für die Terraner stellte sich die Frage:
Wurden die Planeten samt Sonne nur
wegen des psimateriellen Korpus von
ARCHETIM entführt?

Das Solsystem befindet sich im Zentrum
einer 143 Lichtjahre durchmessenden
Raumblase im Sinnes eines fast sternlosen
separierten Miniaturuniversums.
Von der Hyperortung angemessen werden
47 Sonnen, von denen die Sol am nächsten
befindliche 17 Lichtjahre entfernt ist.

In dieser Anomalie kommt es zu
Phänomenen wie Sensualirritationen,
Gravospaltung, Gravoerratik und Nirvana-
Phänomenen.

Es kommt zu seltsamen Geschehnissen.
Am 9. September 1469 wurde überall im
Solsystem ein heftiger Schmerz
wahrgenommen, wie eine schwere Migräne.

Die Auguren haben versucht, den Korpus
von ARCHETIM aus seiner Ruhezone in der
Sonne zu extrahieren.

Nur ein Teil des Korpus befindet sich in der
Chromosphäre, während ausstrahlende
psimaterielle Axone als Fasern durch die
Konvektionszone sogar bis in den
Kernbereich Sols reichen.

Die tote Superintelligenz wurde in einem
Stern beigesetzt, weil dieser eine auf lange
Sicht unerschöpfliche Photonenquelle ist.
ARCHETIM liegt in einem lichten Sarg, in

einem Monument aus Licht begraben.
Für Superintelligenzen ist ein Sonnengrab
nichts Einmaliges.
Neben ARCHETIM trifft dies auch für die
Superintelligenzen LICHT VON AHN und
APHANUR zu.

Am 12. September wurden Energieimpulse
geortet, bei denen es sich um Impulse von
Transmittern unbekannter Bauart handelt,
wobei die Standorte auf Terra,
Luna, dem Mars und der Venus lagen.
50 000 bis 200 000 vor allem junge
Menschen verschwanden spurlos...

Bei den Auguren handelt es sich
Sayporaner.
Sayporaner sind profunde Kenner der
menschlichen und galaktischen Geschichte
und haben sich schon vor der Entführung
auf der Erde aktiv.
Deren Nagelraumer („Sonnennägel“)
könnten tief in die Sonne eindringen. Die
Auguren haben es auf die Sonne
abgesehen.
Nach Prophezeiungen steht der letzte
Schritt bevor: die Präformatierung und der
Neu-Formatierung auf der Patronatswelt.

Exkursionen führen zur Beobachtung der
Spenta, die als mentale Tropfen
wahrgenommen werden, die gemeinsam ein
Mosaikbewusstsein, das Kollektiv einer
Mosaikintelligenz, bilden.
Ein alles überstrahlender Energiemantel
schält sich heraus, der eines blauen
Überriesen, welcher für die Spenta ein Haus
ist, das die mentalen Entitäten repräsentiert
und ihnen den Beinamen Sonnenhäuser
beschert.
Für sie ist ARCHETIM Schmutz, der eine
sakrale Sphäre berührt.

Drei Nagelschiffe erscheinen im Solsystem,
ebenso das Mosaikbewusstsein.
Die Wesen stammen aus dem Inneren einer
blauen Sonne.
ARCHETIM und SOL sind eng miteinander
verflochten.
Das Extrahieren einer SI-Leiche ist nicht
möglich, deswegen könnten die Auguren die
Sonne zum Erlöschen bringen..

Alaska Saedelaere und das Reich der Harmonie

Alaska ist an Bord des Kosmokraten-schiffs LEUCHTKRAFT auf der Suche nach der verschwundenen Samburi Yura. Es kommt es zum Konflikt der Androiden. Die LEUCHTKRAFT gelangt in eine Anomalie, eine Librationszone. In der Anomalie sind die Strangeness-Werte anders. Das Cappinfragment Alaskas bricht eine Bahn der Ordnung im Gebiet einer Strangeness, die nicht einmal Kosmokratentechnologie verstehen kann.

In der Zone des Todes trifft Alaska trifft auf Abgesandte des Reichs der Harmonie. Die Reise zum Reich der Harmonie gestaltet sich schwierig. Alaska gelangt mit Eroi Blitzer, dem Commo`Dyr, ins Reich der Masken. Alaska dringt zum Verwaltungspalast der Harmonie vor. Die Herzogin und ihre Garde treten auf. An Bord der LEUCHTKRAFT befindet sich eine Nekrophore, eine Waffe der Chaotarchen.

QIN SHI, das Botnetz und das Reich der Harmonie gehören zusammen. Sholoubwa, der legendäre Konstrukteur des

BOTNETZES, war anscheinend ein Spinnenroboter.

Neue Fakten nach dem Stardust-Zyklus

ES und TALIN stehen für einige Zeit für ihre Mächtigkeitsballungen nicht zur Verfügung.

Die Ankerwelten waren nun Wanderer und Markanu und zogen auf elliptische Bahnen unter einem Zeitschirm durch ihre Mächtigkeitsballungen.

Es gab nun Acht Himmel: Zyx, Aveda, Trondgarden, Katarakt (Stardust-System), Terra (Solsystem), Markanu in TALIN ANTURESTA, Peregrinus (Gleam) und Wanderer.

Atlan wird auf Wanderer bleiben, er ist einziger Träger einer Ritteraura und letzter Ritter der Tiefe.

Alle Sterne werden erlöschen, wenn der letzte Ritter der Tiefe gestorben ist.

Die Altmutanten waren verstorben oder in ES aufgegangen, Betty Toufry war verstorben.

Von den Neu-Globisten haben sich viele für die weitere Existenz in ES entschieden, die anderen leben in Körpern auf den Kunstwelten.

Das Polyport-System umfasste unter anderem die Milchstraße. Andromeda, Diktyon/Sporteph-Algir, den Centaurus-Supercluster mit der Galaxis Bra-Nok-Zo (NGC 4696), den Shapley-Supercluster, die elliptische Riesengalaxis Yandi (ESO 444-G046), die sich im Galaxienhaufen Abell 3558 befindet, sowie die Galaxien Kaskallen, Schelv und Anthuresta

Anthuresta, das Herz der Fernen Stätten, war 662,9 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt und lag im Shapley-Supercluster.

Die Frage war, wie die friedliche Zusammenarbeit über die Polyport-Galaxien funktionieren würde.

Das Zweites Galaktisches Rätsel und die zwei Zellaktivatoren waren nur ein geringer Teilaspekt einer in Wahrheit viel komplexeren Aufgabe.

Delorian ist ES nicht bekannt.

VAMU erhält die Chance, als eigenständiges Wesen zu überleben.

VAMU ist eine neue Wesenheit aus dem Vamu der VATROX, VATROX-VAMU, VATROX-DAAG, VATROX-CUUR und dem KIND

ESTARTU hatte in den Fernen Stätten einst nach den Spuren seiner Ursprünge gesucht, nach der Sporenwolke Sorrho und dem Koridecc-Schmetterling. ESTARTU fand in Anthuresta reiche Vorkommen an Hyperkristallen und die Spezies der Anthurianer.

Die Anthurianer, jene ursprünglichen Bewohner der Galaxis Anthuresta, deren Relikte noch immer in Form von psimateriellen Artefakten zu finden sind, erreichten eine neue Stufe der Entwicklung. Diese vergeistigten und entmaterialisierten Wesen wurden in den meisten Fällen zu einem Teil des natürlichen Psionischen Netzes und sprangen darin weite Strecken. Manche der alten Anthurianer schufen sich neue Körper und nahmen die Form eines golden leuchtenden Netzes an, und nannten sich dann Netzweber.

Die Anthurianer, die während des Großen Gesangs vergeistigt waren, waren bekanntlich in ESTARTU aufgegangen.

Es ist nicht bekannt, warum ES einst die vier Völker der Tryonischen Allianz in Anthuresta angesiedelt hat.

Die Geschichte von ES hatte eine weitere Facette erhalten:

Vor 18 Millionen Jahren war ESTARTU in Segafrendo entstanden.

Nach der Wiederentstehung im INSHARAM war aus dem Rest von ESTARTU dann ES entstanden Vor 15 Millionen Jahren wirkten Vojariden als Geburtshelfer von ES. Für fünf Millionen Jahre waren das weibliche ESTARTU, das männliche ES und ANTI-ES eine Entität.

Vor 10 Millionen Jahren erfolgte die Abspaltung von ESTARTU mit Hilfe der Anthurianer.

Im Jahr 3458 n.Chr. erfolgte die Abspaltung von ANTI-ES. Und im Jahr 1463 NGZ erfolgte nun die Aufspaltung in ES und TALIN.

Ein Gedankenspiel zur „Zweitgeburt“ von ES:

Sind die Ereignisse um ES und TALIN mit der Spaltung Roms in Westrom und Ostrom zu vergleichen?

Deutet sich langfristig der Untergang des ES-Imperiums an?

Kritik und Perspektiven

Der Start des Neuroversum-Zyklus ist der beste seit langem.

„Stardust“ war zu sehr auf die Pointe zugeschnitten, wobei die große Auflösung, die Aufspaltung von ES, sich nicht unbedingt logisch aus den vorgehenden Ereignisse ableiten konnte.

Die Bezugnahme auf alte Mythen (Andromeda ist den Bänden 2500 bis 2549), ES in den Bänden 2550 bis 2599) mag zwar Reminiszenzen geweckt haben, aber gleichzeitig wurden Erwartungen geschürt, die nicht erfüllt wurden. Zu viele offene Fragen blieben bezüglich des PARALOX-ARSENALS und von ES, und der Sinn des Polyport-Netz ist nicht klar geworden.

LKS-Onkel Wolfgang Kehl schrieb in Band 2606:

„Perry Rhodan und seine Freunde müssen gegen die Hohen Mächte bestehen, sind also in Auseinandersetzungen zwischen Kosmoraten und Chaotarchen verwickelt. “ Die BASIS in unbekanntem Weiten des Universums, das Solssystem in einer unbekanntem Sphäre, Alaska auf der Suche nach den Rätseln der Vergangenheit – die Atmosphäre stimmt derzeit. Es scheint so, dass Uwe Anton seinen Rhythmus gefunden hat und der Serie

seinen Stempel aufdrückt.

Auch Rainer Castors alter Ego Nemo Partijan gibt mit der Quintadim-Topologie wichtige Anreize. Paraflimmern, Anormaler Raum – gehen die Autoren das Thema „Multiversum“ an?

Die Sphäre, in die das Solsystem versetzt wurde (Neuroversum?) scheint 48 Sonnensysteme zu besitzen, anscheinend mit Leichen von Superintelligenzen.

Erinnern wir uns:

„QIN SHI ist erwacht.

Das BOTNETZ steht bereit.

Das BOTNETZ ist angeblich eine alte Waffe einer längst verschwundenen Superintelligenz.

Sie hat die 48 Blütenblätter der Zeitrose einst im Kampf gegen die Mächte des Chaos erschaffen.“

Ist ALLDAR die verschwundene Superintelligenz?

ALLDAR ist tot, ihr Leichnam ruht in einer Gruft im Shat.

Und Shat wurde in dieses Miniaturuniversum versetzt, weil die Wächter der Meinung waren, hier sei alles sicher.

Und was hat es mit den Leichen von verstorbenen Superintelligenzen in Sonnen (sechsdimensional funkelnde Juwelen) auf

sich?

20 Millionen Jahre vor unserer Zeit: ARCHETIM versetzt mit seinen psionischen Energien die von den Chaotarchen umprogrammierten Teile des Psionischen Netzes wieder in den Normalzustand zurück.

In einem weiteren Schritt werden diese rekonstruierten Teile des Psionischen Netzes an das Kontinuum außerhalb der Proto-Negasphäre von Tare-Scharm angeschlossen werden.

Durch Lücken im Grenzwall dringen die außerhalb von Tare-Scharm positionierten zehn Kosmischen Messenger ein und beginnen, alle Manipulationen der Chaosmächte rückgängig zu machen. Das ist letztlich die eigentliche Retroversion, da Tare-Scharm in den Wirkungsbereich des Moralischen Kodes zurückfällt.

Während dieser Ereignisse taucht das Element der Finsternis tauchte. ARCHETIM kann durch seine restlichen psionischen Energien die Finsternis zwar zerstören, aber die hyperenergetische Entladung zerstört die mentale Struktur der Superintelligenz.

Der psionische Leichnam der Superintelligenz wird später in die irdische Sonne SOL transferiert.

75000 v.Chr. besiedelten die Andury den Planeten Markanu und nannten sich Halbraum-Changeure.

Als Aphanur-Halbwelt wurde ein paralleles Kontinuum bezeichnet, das im Bereich des Andury-Aphanur-Systems in der Halbspur lag.

Sie entstand in der Folge des in der Sonne Andury-Aphanur bestatteten psimateriellen Korpus der Superintelligenz APHANUR.

In ferner Vergangenheit weihte THOREGON die Algorrian in ein seit Ewigkeiten vorbereitetes Vorhaben ein.

Ein Hyperpotenzial wurde unter großem Aufwand in den PULS geholt und nahe dem Zentralsystem verankert.

Es handelte sich um die sterbende Superintelligenz KABBA.

THOREGON erschuf aus KABBAS sterblichen Resten ein sechsdimensional aktives Objekt, ein Analog-Nukleotid, das einem Kosmonukleotid sehr ähnlich sein wird. THOREGON stellte sich mit den Kosmokraten auf eine Stufe.

Das war nicht mehr Evolution, das war Größenwahn.

Diese Provokation der kosmischen Mächte sollte tödliche Folgen haben.

ARCHETIM, APHANUR, KABBA, LICHT VON AHN – die psimateriellen Relikte von toten Superintelligenzen werden in Sonnen

verankert. Ist das Neuroversum eine Sphäre mit den von SI-Leichen erfüllten Sonnen?
Handelt es sich um die 48 Blütenblätter der Zeitrose?

Auf welcher Zwiebelschale ist QIN SHI angesiedelt?

Einige Aussagen von Delorian: :
Der alte Zauderer (gemeint ist ES) wusste noch nie genau, wer er im Augenblick ist.
QIN SHI ist erwacht Das BOTNETZ steht bereit.

Frau Samburi Yura ist verschwunden.
Das BOTNETZ ist eine furchtbare Gefahr.
Ich fürchte, QIN SHI will das Solsystem holen.

QIN SHI ist der Feind.

QIN SHI muss aufgehalten werden, er darf die BASIS nicht bekommen.

Ich habe nur versucht, dich zu warnen, aber QIN SHI hat es verhindert. Deshalb mussten diese Menschen (an Bord der BASIS) sterben.

Ich habe gerade das Thanatos-Programm ausgelöst.

Die Entführung des Solsystems können wir vielleicht noch rückgängig machen.

Aber QIN SHI hat das BOTNETZ, nicht ich.

QIN SHI Huang war der erste Kaiser des Vereinigten China.

Er ist berühmt für die Terrakotta-Armee, die mit ihm begraben ist.

Er wurde in die Zeit der Streitenden Reiche hineingeboren und einigte das zerstrittene China.

Unter einem Bot (vom Begriff „robot“ abgeleitet) versteht man ein Computerprogramm, das weitgehend selbstständig sich wiederholende Aufgaben abarbeitet, ohne dabei auf eine Interaktion mit einem menschlichen Benutzer angewiesen zu sein.

Ein Botnetz ist eine Gruppe von Software-Bots.

Die Bots laufen auf vernetzten Rechnern, deren Netzwerkanbindung sowie lokale Ressourcen und Daten ihnen zur Verfügung stehen.

Ein Bot stellt dem Betreiber eines Botnetzes je nach Funktionsumfang verschiedene Dienste zur Verfügung.

Derzeit mehrten sich multifunktional einsetzbare Botnets.

Der Botmaster kann so flexibel auf andere Einsatzmöglichkeiten umschwenken.

Und was hat es mit dem Multiversum-Okular auf sich?

Geht es um die Bindungskräfte, die das Multiversum zusammenhalten?

Dienen die Leichen der Superintelligenzen als Bindungskräfte, um den Kosmos zu stabilisieren, um ein neues Reich der Harmonie zu erschaffen?

Wie hieß es am Beginn des Zyklus:

„Wir erwarten, dass unsere Welt endlich wieder so wird, wie sie tiefer Vergangenheit war. Eine Welt ohne Kriege und Tod, ohne Hass, Neid und Aggressionen.

Ein neues altes Reich, in dem alle Intelligenzwesen des Universums vereint zusammenleben werden.“



Grafik: London Town von Lothar Bauer

Rezensionen: Star Wars

Rezension; Star Wars Sonderband 62, Invasion II: Die Rettung Tom Taylor

Star Wars: Invasion Rescues 1 - 6, Dark Horse, USA, 2010
(c) Lucasfilm Ltd., USA, 2011
Panini Comics, Stuttgart, 06/2011
PB, Comic, SF, 978-3-86201-110-0, 148/1495
Aus dem Amerikanischen von Michael Nagula
Titelillustration von Jo Chen
Zeichnungen von Colin Wilson, Farben von Wes Dzioba

www.paninicomics.de
www.starwars.com
www.lucasart.com
www.tomtaylormade.com/
www.jo-chen.com/
<http://colinwilsonart.com/>
<http://stayintheline.com/>

Die Mitglieder der königlichen Familie Galfridian wurden nach dem Attentat auf Artorias getrennt. Nun versuchen sie, mit Hilfe des neu gegründeten Jedi-Ordens von Luke Skywalker ihr Territorium zurückzuerobern und die in alle Winde verstreuten Familienmitglieder wieder zu vereinen. Finn wendet sich dabei vor allem Han Solos Tochter Jaina zu. Der junge Mann befindet sich noch in der Ausbildung zum Jedi. Daher nimmt sich Jaina seiner an, wurde sie doch von ihrem Onkel Luke gebeten, ein Auge auf Finn zu haben.

Die Ereignisse geraten außer Kontrolle, als Finns Vater Caled von einer hinterhältigen Giftattacke getroffen wird. Ihm bleibt nur noch wenig Zeit um sich von seinen Lieben zu verabschieden. So schreibt der König einen Brief an seine Frau, der ein Geheimnis in sich birgt, das sich als ebenso zerstörerisch wie hoffnungstragend erweisen kann.

Dieses Mal befasst sich die Story außer mit dem Haupt-Plot um die Mitglieder der königlichen Familie Galfridian auch mit den Familienmitgliedern rund um Luke Skywalker. Jaina, die Tochter Leia Organas und Han Solos, erweist sich als reizvolle, kluge, junge Frau, die ihren Weg innerhalb der Familie und des Jedi-Ordens erst noch finden muss.

Dabei setzten die Autoren und Zeichner darauf, im Gegenzug das Schicksal der Familie Galfridian in einen Kontext mit denen des Solo-Skywalker-Clans aufzuzeigen. Hier geht es vor allem um das Thema Familie in all ihren Variationen. Die Mutter Finn Galfridians hat auch so ihre Geheimnisse. Finn selber entwickelt zarte Gefühle für Jaina, doch all diese internen Ereignisse verblässen vor dem eigentlichen Ziel.

Es heißt, die abscheuliche Rasse der Yuuzhan Vong in ihre Schranken zu weisen. Doch wie soll man ein Volk besiegen, das in solch großer Zahl und mit unfassbarer Grausamkeit in der Galaxis agiert? Der Schlüssel zur Lösung scheint sich in der Familie Galfridian zu befinden.

Die Story überzeugt vor allem durch ihre interessanten und vielfältig strukturierten Protagonisten.

Die Zeichnungen hingegen wirken gewöhnungsbedürftig, da auch die weiblichen Figuren teilweise entweder zu kindlich oder doch mehr maskulin dargestellt werden. Schönheit wird zwar jeder Leser für sich selber definieren, trotzdem erinnern die Bilder mehr an frühe Comics.

Mit den heutigen Mitteln hätte da weit mehr herausgeholt werden können.

Dafür entschädigen die interessante Story und vielfältigen Überraschungen sowie interessante Schauplätze.

Für Action ist hier wieder einmal reichlich Platz, der auch gut genutzt wird.

Vor allem der übermächtige Feind, dargestellt durch die schrecklichen Yuuzhan Vong, wird plastisch und glaubhaft herausgearbeitet.

Alles in allem liegt hier eine überzeugende

Geschichte aus dem „Star Wars“-Universum vor, mit der sich nicht nur alteingesessene Fans gut unterhalten lassen.

(PW)

Quelle:

Petra Weddehage

Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Star Wars 58 - 60, 65, 70, 71:

Rebellion - Zwei gegen ein Imperium, Mein Bruder, Mein Feind, Das Finale, Das Bauernopfer, Nadelstiche 1 + 3 Rob Williams

Star Wars: Rebellion 2 - 5, 8, 9, Small
Victories 2 - 4, Star Wars Tales 23:
Shadows and Light, Walking the path that is
given, Wedges Antilles in Lucky, Marrooned,
Dark Horse, USA, 2006/07
© Lucasfilm Ltd. & TM.

Panini Comics, Stuttgart, 10 + 12/2006, 02
- 12/2007, 10 + 12/2008
Comic-Heft, SF, keine ISBN, je 52/395
Aus dem Amerikanischen von Michael
Nagula
Titelillustration von Brandon Badeaux, Dan
Jackson, Luke Ross
Zeichnungen von Michel Lacombe, Colin
Wilson, Tusche: Serge Lapointe, Farben:
Will Glass

www.paninicomics.de
www.starwars.com
www.lucasart.com
www.robwilliamscomics.co.uk/
www.myspace.com/brandonbadeaux/
www.myspace.com/lukeross/
<http://baby1.dyndns.org/~michel/>
<http://colinwilsonart.com/>

Darth Vader versucht immer noch alles, um
den Piloten in seine Gewalt zu bringen, der
es schaffte, den Todestern zu zerstören.
Dabei bedient er sich mehrerer kniffliger
Schachzüge.

Unterdessen bekommt Luke Skywalker,
nachdem es ihm gelang, Jorin Sol aus den
Fängen des Imperiums zu befreien, eine
Nachricht von seinem Freund aus
Kindertagen, ‚Tank‘, dessen richtiger Name
Janek Sunber lautet.

Dieser trat einst dem Imperium bei und
sendet nun einen Notruf, da er die Seiten
wechseln will. Leia verbietet Luke, dem Ruf
seines einstigen Freundes zu folgen.
So sieht Luke sich gezwungen, auf eigene
Faust loszuziehen.

An seiner Seite befindet sich die hübsche,
verwegene, aber vom Pech verfolgte Deena.
Immerhin kann nicht jede Rebellenbraut
von sich behaupten, dass der Mann ihrer
Träume sich als imperialer Offizier
entpuppt.

Wyl Tyson war einst ein Spion der Allianz,
bis er vom Verbrecher-Lord Raze enttarnt

wurde.
Dieser implantierte eine Bombe in seinem
Schädel.
Auf dem Planeten Ahakista soll er nun in
der Maske eines Rebellen für Raze
spionieren.

Die ‚Rebel One‘ befindet sich nach einem
blind ausgeführten Lichtsprung inmitten des
Zentrums der imperialen Schiffswerft
‚Bannister Station‘.
Was liegt näher, als diese samt und sonders
ins All zu sprengen?
Ein ganz ‚normaler‘ Tag für Luke und seine
Freunde des selbsternannten
Selbstmordkommandos.

Die Storyline überzeugt auf der ganzen Linie.

Der gerettete Jorin Sol entpuppt sich als tickende Zeitbombe, da er vom Imperium konditioniert wurde, alles zu töten, was auch nur nach Rebell riecht.

Der Leser erlebt hautnah mit, wie es ist, sich seinen eigenen Dämonen zu stellen und diese zu besiegen - oder auch nicht? Dazu kommt noch ‚Tank‘, Lesern besser bekannt als Janek Sunber, dessen Geschichte immer mal wieder aufgenommen wurde, um sich nun mit der der Allianz und vor allem der seines ehemaligen besten Freundes Luke zu vereinen.

Dabei verfolgen beide das Ziel, der Galaxis Frieden zu bringen.

Die unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Protagonisten werden hierbei akkurat herausgearbeitet, und so erscheinen viele Ereignisse unter einem ganz anderen Licht.

Die Hefte enthalten zudem einige Einzelabenteuer.

Wedge Antilles beispielsweise, der unglaubliche Glückspilz, erinnert sich, wie alles begann.

Jeder definiert Glück eben anders.

Die glaubhaft in Szene gesetzten Ereignisse werden aus verschiedenen Perspektiven wiedergegeben.

Dabei bedienen sich Autoren und Zeichner der verschiedenen Protagonisten. So entsteht eine interessante und vielseitige Story, die wieder einmal beweist, dass nicht alles Schwarz oder Weiß ist; es gibt immer wieder unterschiedliche Grautöne.

Die Abenteuer rund um „Star Wars“ sind noch lange nicht zu Ende erzählt. Die Einzelepisoden tragen ebenfalls dazu bei, beide Seiten, Freund und Feind, näher zu beleuchten.

Viele Autoren und Zeichner sorgen mit ihren außergewöhnlichen Ideen dafür, die Faszination von „Star Wars“ lebendig zu erhalten.

Zahlreiche Fans und SF-Liebhaber, die einen Schuss Magie mögen, werden diese interessante Story für angenehme Lesestunden nutzen.

(PW)

Quelle:

Petra Weddehage

Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Star Wars 61 - 64, 66 - 69:

**Das Band der Ehre,
Der Weg ins Nichts 1 - 4,
Parallelen 1 & 2, Finale
Welles Hartley, Michael Harrison u. a.**

Star Wars - Dark Times 1 - 5, Rebellion 6, 7, 10, Parallels 1 - 5, Small Victories 1 & 2, Star Wars Tales: Honor Bound, Ghost, Lucky Stars, Dark Horse, USA, 2006/07
© Lucasfilm Ltd. & TM.

Panini Comics, Stuttgart, 04 - 10/2007, 02 - 08/2008

Comic-Heft, SF, keine ISBN, je 52/395

Aus dem Amerikanischen von Michael Nagula

Titelillustration von Douglas Wheatley u.a.,

Zeichnungen von Paco Medina, Joe Sanchez, Ronda Pattinson u. a.

www.paninicomics.de

www.starwars.com

www.lucasart.com

<http://doug-wheatley.deviantart.com/>

<http://paco-medina.blogspot.com/>

Der Jedi-Meister Jennir findet nach den Ereignissen des Befehls um Order 66 Unterschlupf bei seinen ehemaligen Gegnern, den Bewohnern von New Plympton.

Sein Waffenbruder Bomo Greenbark dachte, dass er seine Familie in Sicherheit gebracht hätte.

Zu seinem Entsetzen erfährt er, dass das Imperium die ehemaligen Bewohner, zu denen auch seine Frau und Tochter zählen, als Sklaven verkauft hat.

Die Spur führt zum Planeten Orvax, auf dem Bomo eine schreckliche Entdeckung macht.

Darth Vader erfährt ebenfalls von der Versklavung der besiegten Planetenbewohner.

So beginnt er langsam, an seiner Entscheidung zu zweifeln, da er einst, als er noch Anakin Skywalker war, schwor, den Sklaven die Freiheit zu bringen.

Palpatine weiß sehr wohl um die Seelenqualen seines Schülers und freut sich

diebisch über diese neue Pfeilspitze, die er in dessen Seele treiben konnte.

Derweil gehen auch die Abenteuer des Rebellenspions Wyl Tarson weiter, der von Raze erpresst wird.

Auch die Menschenfrau Crys musste eine schwerwiegende Entscheidung treffen, und Bomo erkennt, dass ihre Schicksale ähnlich geartet sind.

Käpt´n Heren gab ihr und anderen Verzweifelten einen Platz in seinem Raumschiff, der ‚Uhumele‘.

Sie alle haben ihr Päckchen zu tragen, das das Schicksal ihnen auferlegte.

Nun scheinen sich die Fäden der verschiedenen Protagonisten zu verknüpfen und streben einem wie auch immer gearteten Finale entgegen.

Die Storys, die erzählt werden, sind grausam, menschenunwürdig, abscheulich und doch immer wieder von einem Heldentum gekennzeichnet, wie es Personen nur in Zeiten höchster Not an den Tag legen können.

Dabei ist vor allem das Schicksal der auseinandergerissenen Familien das Schlimmste, was einem Elternteil oder Kind widerfahren kann. Zu wissen, dass eine andere Entscheidung bei den gleichen Voraussetzungen eventuell die Rettung bedeutet hätte, ist absolut bitter.

Die Storyline lebt von dem Zusammenschluss vieler Einzelschicksale. Sogar Darth Vader, dem grausamen Sith-

Lord, scheint endlich klar zu werden, auf was er sich einließ, als er den Einflüsterungen Palpatines erlag. Fast könnte er einem leidtun, aber eben nur fast.

Palpatine selber wird als das absolut böseste, Intrigen spinnende Wesen gezeigt, das sich Autoren nur ausdenken können. Die Story wurde auch zeichnerisch gekonnt umgesetzt, und die agierenden Protagonisten wirken glaubhaft.

Die Einzelabenteuer zeigen wieder einmal, dass auch später auf Ereignisse, die erst nicht so bedeutungsvoll schienen, zurückgegriffen wird, um alles zum großen Ganze zu vereinen.

Das „Star Wars“-Universum ist immer wieder für eine Überraschung gut. Die Ideen scheinen weder den Autoren noch den Zeichnern auszugehen. Dabei wirken die Szenen auf dem Sklavenplaneten noch lange nach. Einerseits zeigen sie Dekadenz in all ihrer Vielfalt mit allem erdenklichen Luxus, während unter der Oberfläche die Sklaven unter unwürdigen Bedingungen dahinvegetieren.

Eine Meisterleistung die Fans und SF-Liebhaber mit einem Faible für Mystik zu schätzen wissen werden!

(PW)
Quelle:
Petra Weddehage
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Star Wars The Clone Wars 72, 74, 76-78:

Sklaven der Republik + Schlacht um Khorm 1-3

von Henry Gilroy, Mike Kennedy, Steven Melching, Mick Harrisson

Star Wars - The Clone Wars: Slaves of the Republic 1, 2, 5, Qui Gon & Obi Wan - The Aurorient Express 1, In Service of the Republic 1 - 3, Dark Times - Blue Harvest 1 - 3, Dark Horse, USA, 2002/2008/09

© Lucasfilm Ltd. & TM.

Panini Comics, Stuttgart, 02 - 12/2009, 02/2010

Comic-Heft, SF, keine ISBN, je 52/395

Aus dem Amerikanischen von Michael Nagula

Titelillustrationen von Kilian Plunkett, Brian Kalin O'Connell, Brad Anderson

Zeichnungen von Douglas Wheatley, Scott Hepburn, Lucas Marangon, Ramón K. Pérez,

Tusche: Dan Parson, Howard Shum, Farben: Dave McCaig, Michael E. Wiggam, Dan Jackson

Dan Jackson

www.paninicomics.de

www.starwars.com

www.lucasart.com

<http://kilianplunkett.blogspot.com/>

<http://doug-wheatley.deviantart.com/>

<http://kennethjunior.blogspot.com/>

www.kukuburi.com/

www.howardshum.com/

www.dave-co.com/

<http://michaelewiggam.blogspot.com/>

Die Jedi Obi-Wan Kenobi, Anakin Skywalker und dessen Padawan Ashoka infiltrieren einen Sklavenumschlagplatz, um das geraubte Volk der Togruta, denen auch Ashoka angehört, zu befreien.

Was liegt da näher, als sich selber in die Hände der Sklavenhändler zu begeben?

Alles läuft nach Plan.

Alles?

Gut, dass Anakin immer noch Plan B bis unendlich in der Tasche hat.

Sein Padawan Ashoka steht ihrem Meister in nichts nach, wenn es darum geht, zu improvisieren und Befehle großzügig auszulegen.

Die Jedi Meister Kit Fisto und Plo Koon werden auf dem Planeten Khorm mit merkwürdigen Ereignissen konfrontiert. Dazu haben sie außer einem feigen Major der außergewöhnlich ‚aggressiv‘ auf Bedrohungen reagiert, auch einen Captain der Sturmtrouper, der überaus mutig ist.

Dazu mischt noch die Jedi-Mörderin Assajj Ventress kräftig mit.

Pompt kann es einem auf einem Eisplaneten schon einmal höllisch warm werden.

Jennir schleust sich auf Telerath als Kämpfer ein.

Die Bevölkerung wird dort von zwei Banden terrorisiert, die ihre Territorien aber gut aufgeteilt haben.

Ob sich das ändert, wenn ein wenig Zwietracht gesät wird?

Misstrauen und Paranoia erledigen dann den Rest.

Dabei sieht Jennir auch, wie sehr die Bewohner ausgenutzt werden, und setzt alles daran diesen Zustand zu verbessern.

Anakin ist nun selber stolzer Meister eines Padawans und muss sich mit der selbstbewussten Ashoka arrangieren.

Obi-Wan bekommt da einiges zu schmunzeln wenn Anakin unter umgekehrten Vorzeichen so manches Deja Vu erlebt.

Da gab es doch schon einmal einen

trotzigen, stolzen, besserwiserischen ...
Jedi.

Wieder einmal beweisen Autoren und
Zeichner, wie einfallsreich sie sind und wie
intrigant sie ihre Figuren agieren lassen
können.

Die Phantasie, sich im „Star Wars“-
Universum auszuleben, scheint unendlich zu
sein.

Allerdings halten sich alle an gängige
Richtlinien, zu denen vor allem die
Doktrinen der Jedi gehören.

Es gilt noch einiges aus dem Leben dieser
zu erzählen.

Obwohl der Orden zerschlagen wurde,
agieren diese weiter im Untergrund, um
Leid zu lindern.

Die einzelnen Charaktere werden gut
herausgearbeitet und wirken sehr lebendig.
Insbesondere die Lebensumstände, unter
denen die einzelnen Völker leiden, werden

auch zeichnerisch gekonnt umgesetzt.
Trotz immenser technischer
Errungenschaften werden Wesen versklavt,
um die Drecksarbeit zu machen, während
die hohen Tiere in der Republik und High
Society ihren Ausschweifungen nachgehen.
So werden auch aktuelle Ereignisse aus
dem wahren Leben in den Geschichten
verarbeitet.

Fans rund um Anakin und den Jedi-Orden
werden wieder auf eine Reise
mitgenommen, die phantastische Orte des
Universums zeigt.

Die rundum interessanten Storys
überzeugen mit dynamischen Kampfszenen
und interessantem Zusatzmaterial.
So erfährt der geneigte Leser in jedem Heft
etwas über eine der Figuren.

Es gibt Leserbriefe, Umfragen und
Gewinnspiele.

Die „Spaß Wars“-Comics reizen zum
Lachen.

So ist ein bunter Mix entstanden, der alle
Fans erfreuen wird.

Neueinsteiger, die ein wenig
Hintergrundinformation besitzen, sollten
sich von höheren Nummern nicht
abschrecken lassen.

Zur Not gibt es informative Internetseiten,
doch auch in den Comics werden immer
wieder mal kleine Rückblenden
eingearbeitet.

Die Autoren und Zeichner beweisen, dass
sie es immer wieder schaffen, interessante
Storys mit außergewöhnlichen Zeichnungen
zu verknüpfen.

Diese Team-Arbeit gewährleistet, dass es
auch in Zukunft reichhaltig Nachschub gibt,
um Fanherzen höher schlagen zu lassen.
Möge die Macht mit euch sein!

(PW)

Quelle:

Petra Weddehage

Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezensionen Vampira

Vampira 2: Der Moloch

Adrian Doyle

Bastei, Köln, 05/2011

Hefroman, Horror, Mystery, keine ISBN,
64/160

Titelgestaltung von PotterJust

www.bastei.de

Die Halbvampirin Lilith Eden erwacht nach einem 98-jährigen magischen Schlaf im Körper einer 20-jährigen und soll eine Art Götzendämmerung einläuten, in dem Fall für das Geschlecht der Vampire, dem ‚Volk der Nacht‘.

Weswegen diese ihr natürlich zuvorkommen und Lilith wiederum vernichten wollen.

Als Vermächtnis ihrer Mutter trägt Lilith ein magisches Kleid, das sich verwandeln kann und oft ein todbringendes Eigenleben führt, aber ein wichtiger Schutz für Lilith ist.

Detective Jeff Warner geht derweil rätselhaften Geschehnissen auf einem Friedhof nach und einem scheußlichen Mord dort.

Wie schon bei drei Morden zuvor ist die

Leiche völlig ausgeblutet.

Doch damit nicht genug.

Er wird auch noch zu einem anderen Fall gerufen:

Zu Liliths Elternhaus, 333 Paddington Street, das es laut Bebauungsplan aber gar nicht geben dürfte.

Als sich Warner und seine Männer näher mit dem mysteriösen Anwesen befassen, bleibt das nicht ohne Folgen ..., denn einer der Männer, der Parapsychologe Brian Secada, gelangt in das mysteriöse Haus, begegnet dort seiner ‚Traumfrau‘ und erlebt mit ihr Sex der Sonderklasse.

Aber schon bald zeigt sie ihm ihr wahres Gesicht – und das ist alles andere als erotisch.

Dennoch kann er nicht von ihr lassen, was ein fatales Ende für ihn hat.

Ein weiterer neuer Akteur betritt die „Vampira“-Bühne:

Der Egomane Leroy Harps, der Hardcore-Pornos dreht und ein Rendezvous mit dem Tod eingeht – mit Lilith, die mit in sein Haus geht und bei ihm teilweise ihre hypnotischen Fähigkeiten anwendet um auf ihre Kosten zu kommen.

Als sie alles hat, lässt sie ihn in einem ziemlich ‚belämmerten‘ Zustand zurück.

Lilith hingegen begegnet danach Horrus, einem gutaussehenden, aber gefährlichen Vampir, der sie irgendwie reizt. Es gelüstet sie nach Sex mit einem Vampir, mit einem von dunkler Kraft erfüllten Wesen.

Doch als sie ihre Reize einsetzt und sich Horrus mit ihr vereinigen will, erleben er und Lilith eine unangenehme Überraschung, die Horrus das Leben kostet und Lilith in die nächste Gefahr bringt, denn Horrus‘ beide Brüder und ihr Vater Hora sind ihr dicht auf den Fersen.

Und so steht Lilith schon bald Hora, dem alten Vampir und Oberhaupt der Sippe das erste Mal gegenüber.

Zuvor hatte dieser noch Harps aufgesucht und nach Lilith ‚befragt‘ und diesen dann in eine Dienerkreatur gewandelt.

Lilith kann nur mit Mühe entkommt und sucht ausgerechnet in einer Kirche Schutz ...

Auch Detective Warner begegnet seltsamen Gestalten und gerät in tödliche Gefahr . Und dann verschwindet auch noch das Haus 333 Paddington Street von der Bildfläche und hinterlässt Tote ...

Wieder zieht der Autor die Leser in eine rasante „Vampira“-Episode, die mit allem aufwartet, was diesen an die Serie binden soll: eine Realwelt, eine düstere Vampirwelt, Sex, Crime und actionreiche Plots.

Somit sind auch in Episode 2 keinerlei Längen, und der Leser wird bestens unterhalten.

Die Charaktere sind trotz der Kürze eines Heft-Romans gut dargestellt, die Handlung bietet spannende Plots, und vor allem wird dem Leser auf überschaubarem Raum eine Menge Abwechslung geboten, ohne dass die Handlung fahrig oder zerrissen wirkt. Wie überall kommt es auf die gesunde Mischung an - und die stimmt hier. Hilfreich ist auch der Rückblick „Was bisher geschah“ auf Seite 5.

Fazit:

Rasante „Vampira“-Episode 2 mit spannenden Plots und ohne Längen – weiter so!

(Quelle:
Alisha Bionda (AB)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Vampira 3: Besessen

Adrian Doyle

Bastei, Köln, 05/2011
Heftroman, Horror, Mystery, keine ISBN,
64/160

Titelgestaltung von Fabian Fröhlich
www.bastei.de

Detective Jeff Warners Weltbild ist zusammengebrochen – seit den Geschehnissen rund um das Haus 333 Paddington Street (Liliths ehemaligem Elternhaus) und den fünfzehn Leichen, die sie forderten.

Fragen tun sich auf, die es zu klären und beantworten gilt:

Was hat es mit dem mysteriösen Greis auf sich, der kurz vor dem Verschwinden des Hauses daraus hervor getaumelt kam?

Und was mit den Toten, die alle an Vergreisung gestorben sind und wie Mumien aussehen?

Und wer hat Warner nach dem Leben getrachtet?

Vor allem, was hat es mit der seltsamen Vegetation auf sich, die auf dem Grundstück des Hauses in Windeseile wächst?

Lilith hingegen hat sich in eine Kirche geflüchtet.

Dort leben zwei gottesfürchtige Männer: Pater Lorrimer und Duncan Luther, 27 Jahre jung, gutaussehend und Priesteranwärter, der mit Erstaunen und Misstrauen bemerkt, dass sich der Pater von einer Nacht auf die andere verändert.

Was er nicht weiß:

Pater Lorrimer hütet ein Geheimnis.

Er hält Lilith in der Kirche gefangen, um sie zu exorzieren.

Lilith wacht, nachdem sie in der Kirche einen Ohnmachtsanfall hatte, gefesselt auf und muss feststellen, dass sie sich in Pfarrer Lorrimers Gewalt befindet.

Alle Schmeicheleien und ernsthaften Gesprächsversuche fruchten nicht, ihn davon zu überzeugen, dass von ihr keine Gefahr ausgeht.

Eine weitere neue Person ist mit von der Partie:

Abigail Jones, eine junge Frau, die ein Auge auf Duncan Luther geworfen hat und beim Sex mit ihrem Lebensgefährten Clark Emerson von einem Greis überwältigt wird, der in ihre Wohnung eingedrungen ist. Als er sich über Abigail hermacht und ihr in den Hals beißen will, kommt Clark wieder zu sich und fesselt den Alten.

Warner wird zum ‚Tatort‘ gerufen und erkennt zu seinem Entsetzen in dem Alten Brian Secada, den Kollegen, der in das mysteriöse Haus 333 Paddington Street gegangen war und nun zum Vampir mutiert zu sein scheint.

Doch das ist nicht das Einzige, mit dem sich Warner herumplagen muss.

Er wird ausgerechnet von der hübschen, aber ihn oft nervenden Reporterin Nelly Shumway gerettet – und erlebt die nächste böse Überraschung:

Stiller, sein Kollege, verübt einen Anschlag auf ihn. Die Welt um ihn herum scheint mehr und mehr ins Gegenteil zu verkehren.

Hafiz, Habakuk und Hammur versuchen immer noch Lilith, die ihren Vampirbruder (Horrus) und Vater (Hora) auf dem Gewissen hat, unschädlich zu machen.

Derweil kämpft Lilith weiterhin um ihr Überleben und einen Ausweg aus der Gefangenschaft innerhalb der Kirche. Dort überschlagen sich dann schlussendlich die Ereignisse:

Duncan wird von sonderbaren Gestalten entführt und durch Beeinflussung seines Willens instruiert, Lilith zu töten, und als Lorrimer den Exorzismus an Lilith vornehmen will, erwacht ihr magisches Kleid wieder zu eigenem Leben.

Es fällt von ihr ab und entschwindet wie eine Schlange, lässt Lilith somit nackt in der

Gewalt des Priesters zurück. Doch als dieser zu Pflock und Hammer greift, um ein Werk zu vollenden, wird er daran gehindert ...

Weiter geht es: turbulent, spannend, erotisch, gefährlich, vampirisch und in raschem Tempo. Der Autor hat einen angenehmen Sprachfluss, verquickt Action mit düsteren Plots, gibt dem Leser immer mehr Einblick in Liliths Vergangenheit und Gegenwart, in der Leben das Protagonisten und Antagonisten und führt die Handlung stringent straff voran. Da stimmt einfach alles.

Interessant ist auch in dieser Episode wieder für die Leser der Rückblick „Was bisher geschah“ auf Seite 5.

„Vampira 3“ ist spannend, erotisch, gefährlich, vampirisch – und das temporeich erzählt.

(Quelle:
Alisha Bionda (AB)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Vampira 4: LANDRUS ANKUNFT

Adrian Doyle

Bastei, Köln, 06/2011
Horror, ISBN: N.N., 64 /1.60
Titelillustration von Koveck
Heftroman
www.bastei.de

Inhalt:

Sie sind auf der Flucht – der junge Priester-Aspirant und die Halb-Vampirin. Verfolgt von einer Macht, die über Mittel und Wege verfügt, die die beiden Flüchtenden nicht einmal erahnen können.

Der Weg hinter ihnen liegt in Scherben: Das Haus, in dem Lilith fast 100 Jahre lang geborgen war, ist versunken, Duncan Luthers Laufbahn zerstört. Und in der Stadt breitet sich das Grauen aus.

Etwas Unheilvolles geht von der Paddington Street aus, das immer weitere Kreise zieht.

Doch das wahre Unheil hat noch gar nicht begonnen. Es nimmt erst seinen Lauf, als ein Wesen in

Sydney eintrifft, dessen Stärke und Bosheit unbeschreiblich ist...

Meinung:

Der Priester-Anwärter Duncan Luther sollte, von deren Feinde hypnotisiert, Lilith töten, doch als er im Begriff ist, diesem mentalen Befehl anhand eines Opferdolches nachzukommen, wendet sich Liliths magisches Kleid gegen ihn und seine psychische Blockade wird dadurch gelöst. Er und Lilith fliehen letztendlich aus der Kirche in eine billige Absteige.

Dort finden sie aber natürlich keine Ruhe, sondern werden stante pede von dem Portier und Zuhälter Homer Clearwater bedrängt, der ein Auge auf Sexy-Lilith geworfen hat und sie als eines seiner „Pferdchen“ haben will (aber wohl auch, um sich mit ihr selbst kräftig in den Laken zu wälzen).

Doch Lilith setzt auch in sein tumbes Hirn eine Blockade und macht ihn somit willig um von ihm zu trinken, damit sie so wieder zu Kräften kommen kann.

Lilith leidet jedoch unter dem Verlust ihres magischen Kleides, das seit den Kämpfen in der Kirche verschwunden ist, und sie bittet Duncan ihr beim Überleben zu helfen. Was er bereitwillig verspricht.

Duncan fährt mit Lilith nach einem Telefonat mit seinen Eltern, von denen er das Gefühl hatte, dass es nicht mehr seine Eltern sind, zu deren Haus – und behält recht.

Vampire haben deren Gestalt angenommen, aber schon bald zeigen sie ihre wahren greulichen Gesichter und machen sich über Duncan her, doch Lilith kommt ihm zu Hilfe.

Als Lilith nach dem Kampf – und nachdem sie beide aus Duncans ehemaligem Elternhaus geflüchtet sind – in einen merkwürdigen mentalen Sog fällt, weiß sich Duncan keinen anderen Rat und flüchtet sich mit ihr zu einer alten Studienfreundin – der Journalistin Elisabeth „Beth“ MacKinsey.

Diese knabbert gerade an zwei Dingen: einer Story, in die sie sich verbissen hat, und zwar eine über die Geschehnisse in der Paddington Street 333, und an der Trennung von ihrer Kollegin und Geliebten Seven van Kees.

Moe Marxx, Beths Chef, setzt sie zusätzlich auf Pater Lorrimers mysteriösen und brutalen Tod an.

Damit nicht genug: Beth wird auch noch anonym eine Namensliste, die offensichtlich eine „Totenliste“ darstellt, zugeschickt.

Darauf stehen 70 Namen Verstorbener mit deren Adressen und Todesdaten. Alle starben im Großraum Sydney, innerhalb eines runden Jahrhunderts.

Gelegenheitsarbeiter Josh Coroner macht nachts in einer Friedhofkapelle eine merkwürdige Entdeckung. Er beobachtet dort eine Gruppe merkwürdiger Gestalten und Landrus Erscheinen und wird von diesem selbst entdeckt – mit wenig appetitlichem Ausgang.

Landru entpuppt sich als gutaussehender (der allerdings auf dem Titelbild wenig gutaussehend wirkt), schwarzhaariger Vampir mit einer kreuzförmigen Narbe auf der linken Wange, aber einem knochenharten Charakter, der schonungslos mit denen umgeht, die ihm in die Quere kommen.

Und nun geht es zum Ende hin wieder einmal Schlag auf Schlag.

Die ahnungslose Beth nimmt Lilith mit zur Paddington Street 333, wo auch immer wundersamere Dinge geschehen, und fährt mit ihr zu dem Laden von Esben Storm, dem Aboriginal, der Liliths Weg seit beinahe 100 Jahren immer wieder kreuzte. Lilith und Duncan kommen sich näher und lieben sich – und plötzlich ist das magisch Kleid wieder an ihrem Körper.

Somit verdichtet sich das Netz von Freunden und Feinden rund um die geheimnisvolle Halbvampirin Lilith immer mehr

Die Handlung nimmt Folge für Folge zusätzlich an Fahrt auf, in einer perfekten Unterhaltungsmischung aus Sex, Crime, Mythologie und einem deftigen Schuss Vampirplot – aber auch die Menschlichkeit bleibt nicht auf der Strecke.

Seien es freundschaftliche Bande, familiäre, partnerschaftliche und berufliche. Süchte, Sehnsüchte, Gefühle, Enttäuschungen, Misstrauen und vieles mehr. Alles spiegelt sich in den Anta- und Protagonisten wider.

Somit bietet sich mit VAMPIRA von Episode zu Episode immer deutlicher ein Kosmos, der komplexer und abwechslungsreicher wird und auf wenigen Heftroman-Seiten in jeder Folge erstaunlich viel zu bieten hat!

Traditionell gibt es auch in dieser Episode wieder für die Leser den Rückblick „Was bisher geschah“.

Und der Inhalt bietet weitere Mosaiksteine des Puzzles, zu dem sich Liliths Gegenwart und Vergangenheit füllen und zusammensetzen soll.

Dieser Heftroman bot davon alles, nur die titelgebende Ankunft ihres Erzfeindes Landru fiel hier knapp, erst zum Schluss und noch recht unspektakulär aus. Da darf man also auf die folgenden Episoden gespannt sein.

Fazit: Rasant, sexy und spannend, mit abwechslungsreichen Charakteren – und keine Sekunde langweilig.

(Quelle:
Alisha Bionda (AB)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Vampira 5: NIEMANDES FREUND

Adrian Doyle
Bastei, Köln, 06/2011
Horror, ISBN: N.N., 64 /1.60
Titelillustration von Arndt Drechsler
Heftroman
www.bastei.de

Inhalt:

Das tödliche Netz zieht sich um Lilith zusammen. Landru hat Witterung aufgenommen; es ist nur noch eine Frage kurzer Zeit, bis er sie aufspürt. Nicht, um sie zu töten. So leicht will er es ihr nicht machen.

Hilfe erhofft sich Lilith von Esben Storm, den sie als den geheimnisvollen Aboriginal erkannt hat, der schon mehrmals ihren Weg kreuzte, sich ihr aber nie offenbarte. Nun sucht sie ihn auf.

Doch Storm ist niemandes Freund. Und als er Lilith mitnimmt auf eine phantastische Geistreise zu den Traumzeitpfaden seiner Ahnen, ahnt sie nicht, in welchem tödlichen Abenteuer sie sich wagt ...

Meinung:

Die merkwürdigen Geschehnisse in der Paddington Street gehen weiter.

Dieses Mal einige Häuser entfernt – dem Haus 229.

Dort lebt das Ehepaar Jonathan und Hillary Friday, das während des Sexes gar Schauerliches erlebt und schlussendlich nicht ÜBERlebt.

Denn von einem erotischen Kunstwerk der Aboriginals, das neben dem Bett steht, geht plötzlich ein schwarzes Licht aus, das sich zu einer festeren

Masse verdichtet und die sterbenden Liebenden einschließt – wie Insekten in Bernstein.

Polizeichef Virgil Cods, entpuppt sich auch als jemand anderer, als er vorgibt zu sein. Er schickt seine Männer zur Paddington Street 333 um dort dem mysteriösen Wachstum der Vegetation auf den Grund zu gehen.

Detective Warner kehrt von dem Einsatz nicht mehr zurück ...

Der Aboriginal Esben Storm wird nun immer mehr fester Bestandteil der Heftromanserie. Lilith, die ihn aufsuchen will, ertappt drei jugendliche Einbrecher in seinem Laden und nährt sich an ihnen.

Und trifft danach endlich auch auf Storm, sieht wie sein Astralkörper wieder in den

regungslos Dasitzenden eindringt – nach einer Reise auf Traumzeitpfaden.

Storm behandelt Lilith zuerst sehr verächtlich, doch sie erfährt dennoch von ihm, dass ihr Erzfeind Landru in Sydney angekommen ist und die Namen ihrer Eltern:

Sean Lancaster (Schotte) und Creanna. Dann prüft er Lilith auf seine spezielle Weise – und sie besteht diese Prüfung, ist somit für ihn vertrauenswürdig.

Habakuk, einer von Horas noch lebenden Söhnen, will neues Oberhaupt seiner Sippe werden.

Er bietet Landru daher seine Hilfe an.

Landru war es, der vor 66 Jahren Liliths Vater enthauptet hatte.

Den Schrumpfkopf hat er immer bei sich und hält ihn mit seinem Blut am Leben, um so Lilith zu finden.

Der Leser erfährt etwas über einen mysteriösen Lilienkelch, von dem der Fortbestand der Vampirrasse abhängt.

Landru ist schon lange auf der Suche nach ihm – und hat eigene Pläne damit.

Liliths magisches Kleid ist ein Symbiont, führt also ein Eigenleben, was Lilith Unbehagen bereitet.

Sie sucht erneut Esben Storm auf und dieser

nimmt sie mit auf eine Astralreise – zu ihrem ehemaligen Elternhaus.

Auf dem Anwesen entdecken sie einen mächtigen Apfelbaum.

Doch Storm weist Lilith darauf hin, dass er nur wie ein Apfelbaum aussähe und fordert Lilith auf, herauszufinden was dieser Baum wirklich ist.

Er überrascht sie mit der Information, dass das Haus immer noch da wäre.

Nur anders.

Und tiefer.

Wohin sie dann auch „gehen“ und den Sarg ihrer Mutter finden.

Storm zieht Lilith in den Sarg hinein – er ist leer.

Dann spürt Lilith, dass sich jemand mit einem starken Hassgefühl nähert: LANDRU

Beth trifft sich mit Phil Asgard, einem Informanten von der Polizei. Er behauptet, dass er die „Totenliste“ erstellt hat und stellt Beth weitere Informationen in Aussicht, wenn sie mit ihm schläft. Beth geht zum Schein darauf ein, überrumpelt Asgard aber und erfährt, dass Jeff Warner ihr die Liste geschickt hat und dass alle Toten an einem Genickbruch starben und alles über die Geschehnisse im Haus Paddington Street 333. Auch dass Warner von dem Einsatz dort nicht mehr zurückkam.

Die Episode wird immer turbulenter, als Lilith auch noch von dem verschwundenen Lilienkelch erfährt und dass seither keine

echten Vampire mehr gezeugt werden konnten, aber auch wie durch ihn und ein Ritual neue Vampire gewandelt werden können.

Als dann auch noch Feuer im Laden von Esben Storm ausbricht, und der Verbleib des Aboriginal-Schamanen ungewiss ist, Habakuk in Gestalt eines Raben Lilith in einem Park auflauert, wird es zum Schluss wieder richtig actionreich, um den richtigen Cliffhanger mit den nötigen Fragezeichen zu liefern und Lust auf die nächste Episode zu machen.

Was vortrefflich gelingt.

Das „soziale“ Gefüge um Lilith wird wieder

um einiges dichter. Aber auch ihre Feinde mehren sich und rotten sich zusammen. So betritt Nona, eine schöne rothaarige Frau und „Werwölfin“ die Szene. Sie schlägt sich auf Landrus Seite und beschließt mit ihm fortan gemeinsam Lilith zu jagen ...

Fazit: Die fünfte Episode der Serie hält, was die Vorgänger versprochen haben: Spannung, düstere Vampirwelten und ein Schuss Erotik – und alles in einer homogenen Mischung.

(Quelle:
Alisha Bionda (AB)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Andere Rezensionen:

Rezension: Absinth-Geschichten – Im Bann der Grünen Fee von Michael Bammes

Edition PaperOne, Leipzig, 03/2007
PB, Mystery-Kurzgeschichten,
978-3-939398-49-3, 84/795

Titelgestaltung von Nina Kresse, Leipzig
unter Verwendung eines Fotos von Michael
Bammes

www.EditionPaperONE.de
www.michael-bammes.de

Michael Bammes fasst in seinem Kurzgeschichtenband acht „Absinth“-Geschichten zusammen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: In dem Opener „**Unterwegs**“ erzählt er von Josh, einem Hartz IV-Empfänger, der zur Jobvermittlung radelt, wo ihm ein neuer Job winkt: Ein Vertriebsmann für ausgewählte Spirituosen sucht einen jungen Mann für den Außendienst. Und Josh erlebt fortan auf seiner Absinth-Verkaufstour groteske Situationen. Tim und Jake irren in der Folgestory „Durch die Nacht“ im Absinth-Rausch durch eben jene und begegnen merkwürdigen Gestalten/Geschöpfen.

In „**Kostbares Grün**“ saugt 1763 der Vampir Jaron Wald in einem Gasthaus zwei Männer aus – der Wirt schlägt Jaron einen Handel vor, damit er ihn verschont: Er bietet ihm eine Flasche mit einem besonderen Trank an – die grüne Erlösung ... doch ist sie das wirklich?

Der alte Jaques de la Paix entdeckt in „**Abgefüllt**“ in einer Nacht Ungewöhnliches in einer Spirituosen-Manufaktur. Wollen Außerirdische den kostbaren Absinth stehlen? Oder ist das magische Getränk bzw. dessen Substanz lebendig geworden?

„**Grüner Sand**“ entführt den Leser mit einer Reisegruppe in die Wüste. Reiseleiter und Fahrer erzählen abends am Feuer eine alte Sage, in der Absinth eine Rolle spielt und dass ein Bann über die Händler des hochprozentigen Getränks ausgesprochen wurde. Wirkt er auch heute noch?

Die Studentin Melanie bewirbt sich in

„**Grünanlage**“ als Aushilfe in einer Bar. Schon am Abend fängt sie dort an, und Sven, der Wirt, lässt sie allein. Melanie genehmigt sich selbst den einen oder anderen Absinth und erlebt Verstörendes.

In „**Ein bunter Abend**“ nehmen Tom und seine Freunde Chris, Mark und Paul an wilden Partys mit Absinth in einem auffälligen Fabrikgebäude teil – mit einem feurigen Ende.

Gaby und Kai treffen sich in „**Game Over**“, und Kai erzählt von einem Spirituosenhändler, der Absinth im Sonderangebot anbietet und dass jeder, der eine Literflasche bestellt, an einem neuen Onlinespiel teilnimmt.

Die beiden beschließen, mit Freunden das Spiel zu testen – unter Absinthgenuss ...

Michael Bammes entführt in dem kleinen Kurzgeschichtenband den Leser in die Welt der Phantastik und den Bann des Absinths. Dabei bietet er eine wilde Plot-Palette, die das Lesen der acht Geschichten kurzweilig macht. Somit eignen sie sich wunderbar für den ‚kleinen Lesegenuss zwischendurch‘. Vielleicht mit einem köstlichen Absinth? Es muss ja nicht immer der Grüne sein!

Die Aufmachung ist hübsch:
Ein kleiner schwarzer Band mit einem ansprechenden Foto, das zum Thema passt (Absinthglas und -löffel, Wasserkaraffe und Bücher) und vom Autor selbst geschossen wurde. Papier und Satz sind auch ansprechend.
Da kann man nicht meckern.

„**Absinth-Geschichten**“ ist ein kurzweiliger Band mit acht phantastischen ... „Absinth-Geschichten“.
Nicht nur für Liebhaber des aromatischen Getränks geeignet!

(Quelle:
Alisha Bionda (AB)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Cassie Palmer 4: Unwiderstehlich untot von Karen Chance

Curse the Dawn, USA, 2009
Piper Verlag, München, dt. Erstaussgabe:
05/2010

TB, Romantic Mystery, Urban Fantasy,
Horror, 978-3-492-26736-6, 492/895
Aus dem Amerikanischen von Andreas
Brandhorst

Titelgestaltung von Guter Punkt, München
unter Verwendung eines Motivs von artist
partners ltd, London
Autorenfoto von N. N.

www.piper.de
www.karenchance.com
www.guter-punkt.de

„Unwiderstehlich untot“ ist der vierte Band
der „Cassie Palmer“-Serie.

Wenigstens noch ein Roman soll folgen
(„Hunt the Moon“), und darüber hinaus gibt
es noch einige Kurzgeschichten, welche sich
dieses Settings bedienen, die aber bislang
nicht in Deutschland veröffentlicht wurden.

Es empfiehlt sich, die Vorgänger-Bände –
„Untot mit Biss“, „Hinreiend untot“, „Für
immer untot“ – gelesen zu haben, denn die
Geschehnisse bauen aufeinander auf, die
Handlung spielt an verschiedenen Orten
und wartet mit einer Vielzahl bekannter und
neuer Figuren auf, die eine komplizierte,
mitunter wechselhafte Beziehung zur
Titelheldin unterhalten.

Ohne entsprechendes Hintergrundwissen
fasst man nur schwer Fuß in einer quirlig-
romantischen, durchaus spannenden
Geschichte, in der stellenweise der rote
Faden in scheinbaren Nebensächlichkeiten
verschwindet.

Cassie Palmer ist eine Seherin, sie kann mit
Geistern kommunizieren und durch die Zeit
reisen.

Diese Gabe macht sie wertvoll für die
Vampire, die sie nach dem Tod ihrer Eltern

aufgezogen haben.

Als Cassie herausfindet, dass einige von
ihnen für das Schicksal ihrer Angehörigen
verantwortlich sind, sinnt sie auf Rache.
Ihren Plänen entgegen kommt, dass
unverhofft die Kräfte der Pythia auf sie
übergehen.

Allerdings gerät Cassie dadurch umso mehr
ins Fadenkreuz rivalisierender Gruppen, die
sich ihre Fähigkeiten zunutze machen
wollen.

In Folge buhlen die Vampire und die Magier
vom Weien und vom Schwarzen Zirkel um
ihre Gunst – oder wollen sie umbringen.
Oft weiß Cassie nicht, wem sie vertrauen
darf, denn selbst ihre Verbündeten legen
nicht alle ihre Karten auf den Tisch oder
entpuppen sich als Verräter.

Die Situation eskaliert, als auch noch der
Gott Apollo Jagd auf sie macht, denn er
verlieh der Pythia ihre Gaben und will sie
nun zurück haben ...

Die Handlung ist reich an Action und Dramatik.

Zeitreisen, Verfolgungsjagden und magische Kämpfe wechseln einander in einem rasanten Tempo ab.

Darüber bleibt kaum Zeit zum Luftholen, und doch schafft es die Autorin, so manche humorige Entwicklung in Form kurioser Figuren, einem Körpertausch und den witzigen Kommentaren der Hauptfigur einzubauen.

Etwas auf der Strecke bleibt die Romantik, und es ist auch noch immer offen, wem Cassies Herz gehört. Vielleicht ihrem loyalsten Gefährten John Pritkin, der sich für sie opfern will, dem attraktive Vampir Mircea, in den sie schon als Kind verknallt war, oder ...?

Man sollte der Lektüre reichlich Aufmerksamkeit schenken, um keine Feinheiten zu verpassen und dem roten Faden folgen zu können.

Vorkenntnisse aus den anderen Büchern sind sehr hilfreich.

Die Autorin schreibt flott, zeitgenössisch und Zielgruppen orientiert:

Die „Cassie Palmer“-Reihe wendet sich an Leserinnen ab 15 Jahre, die nicht nur eine Paranormal Romance lesen wollen, sondern auch eine spannende und phantastische Lektüre wünschen.

Karen Chance erfüllt alle Erwartungen.

(Quelle:
Irene Salzmänn (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: DIE BEGEGNUNG - UND ANDERE DÜSTERE WINTERLEGENDEN



Hrsg. Alisha Bionda
 Fabyon
 Anthologie - Band 6, Düstere Phantastik
 Broschiert, 200 Seiten - 14.90 EUR
 ISBN: 9783927071469
 Okt. 2010
 Status: erhältlich

Passend zur Jahreszeit erschien im vierten Quartal 2010 mit DIE BEGEGNUNG – UND ANDERE DÜSTERE WINTERLEGENDEN das literarische Pendant zu Kälte, Schnee und Dunkelheit im SIEBEN VERLAG.

Mit dem sechsten Band der ARS LITTERAE legt Herausgeberin ALISHA BIONDA ihrer Leserschaft eine Anthologie ans Herz, in der zehn talentierte Autoren der Thematik eine persönliche Note geben:

Den Auftakt bestreitet **DER WINTERFALKE** von **ANDREA GUNSCHERA**.

Die Autorin führt uns ins schneeverhangene, sturmtumtoste Hjälmun-Gebirge – atemberaubend schön und doch voller Gefahren.

Nach dem Tod ihres Vaters wird die Waise nach Ostgard entsandt.

Ihr zukünftiger Herr ist leidenschaftlicher Jäger und besitzt die edelsten Falken der Welt.

Doch hadert Amira mit ihrem Schicksal, als Nebenfrau im Harem des Kaisers zu enden.

Ein Raubvogel begleitet den Zug wie ein böses Omen.

Um dem Spuk um Aberglauben ein Ende zu setzen, greift Amira zu Pfeil und Bogen.

Der vermeintliche Dämon entpuppt sich als Winterfalke, selten und kostbar. Sie bringt es nicht übers Herz, ihn zu töten, schenkt ihm schließlich sogar die Freiheit. Des Nachts wird das Lager überfallen. Feuer und Schwert – soll sich die Legende um Hjälmun doch bewähren?

Mit Liebe zum Detail und einem glücklichen Händchen für Atmosphäre erzählt die Autorin von Stärke, Mut und der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen.

DER DUNKLE WALD erwartet uns in der Geschichte von NICOLAUS EQUIAMICUS.

Vor der Kulisse eines ungestümen Winters sind die Späher Heinrich Huber und Jakob Häckel die einzige Hoffnung ihrer Kälte und Hunger geplagten Kameraden.

Um der Übermacht der französischen Bataillone zu entgehen, machen sie einen unwegsamen Pfad ausfindig, der durch dichten, dunklen Wald schließlich in einem überschaubaren Dorf mit zwanzig Waldbauernhäuschen mündet. Stille! Weder Tier noch Mensch.

Einzig ein vom Alter gezeichnetes Großväterchen erscheint, um die unbedarften Späher zu warnen. Ist sein Geist Einsamkeit, Hunger und Krieg

erlegen, oder bestimmt tatsächlich ein mit Hexenkunst gewobener Fluch das Geschick der Lebewesen dieses Ortes?

Dem Autor gelingt es famos, stetes Unbehagen mit einem Augenzwinkern zu beenden!

ASCAN VON BARGEN vermag mit einem gellenden Schrei ins frühe 18. Jahrhundert zurückzusetzen.

LA SERENISSIMA, Ospedale della Pietà. Hatz – Dunkelheit – Beklemmung. Die Verfolger dicht auf den Fersen, treibt Aliena de Luca pure Verzweiflung, dem erdrückenden Gemäuer des Waisenhauses zu entfliehen.

Im Angesicht der Inquisition erscheint selbst der Tod als kleines Übel. Sie stürzt sich in die Tiefe und vertraut sich den zarten Klängen der Violine des Roten Priesters an, um ihr Geheimnis zu wahren.

Dreihundert Jahre später betritt Lucrezia di Corvini venezianischen Boden.

Ihre beste Freundin, Flavia D´Argento überredete die Mailänder Modedesignerin, an einem landestypischen Maskenball teilzunehmen.

Hätte sie doch ihrer anfänglichen Intuition vertraut und Reißaus genommen!

Als sie in die Fänge der Bruderschaft gerät, kommt diese Erkenntnis jedoch zu spät ...

Vor der Kulisse des weltberühmten Karneval von Venedig wächst das

Unbehagen mit beeindruckender Intensität. In einer düsteren, bedrohlichen Atmosphäre springt das Gefühl des Gehetztseins unmittelbar auf den Leser über.

Die lauende Gefahr scheint zum Greifen nah.

Mit seiner Komposition aus Vergangenheit und Gegenwart, Lokalkolorit und Überraschungsmomenten überzeugt der Autor auf ganzer Linie.

Draußen ein tobender Schneesturm, innen knistert ein Kaminfeuer und der Duft von Kerzen und Tee erfüllt die warme Luft. Wer würde nicht gern **TANYA CARPENTERS** Geschichte beiwohnen und sich von Oma Irma in die Welt der nordischen Mythen entführen lassen ...

FEENKATZEN nannte man sie, die Nachkommen der Göttin Freya.

Wann immer sich das Jahr dem Ende neigt und das Geschwisterpaar Freya und Freyr getrennte Wege gehen, treiben die Feenkatten Schabernack mit den Menschen.

Bei dieser Gelegenheit verlor Bygul ihr Herz an den Bauern Björn. Loki, der wiederum Gefallen an Freya fand, nutzte die Gunst der Stunde und täuschte sie alle mit einer List ...

Ein wunderschönes, melancholisches Wintermärchen, das von den unwegsamen

Pfaden wahrer Liebe erzählt.

Die Autorin beweist viel Feingefühl für den Zauber der Romantik, und scheint ganz in ihrem Element aufzugehen.

Der wohl bekannteste Autor im Reigen der Beteiligten, WOLFGANG HOHLBEIN, bestreitet mit **DIE BEGEGNUNG** den kürzesten Beitrag dieser Anthologie. Eine zwanzigtägige Kreuzfahrt auf dem Luxussschiff Aphrodite versprach traute Zweisamkeit für Karen Vanderbilt und ihren Verlobten Pierre de Coubertin.

Doch der Traum des großen Glücks zerplatzt. Und dennoch wird diese Reise Karens Leben nachhaltig verändern. Als sie bei aufziehendem Sturm und Kälte auf dem menschenleeren Deck in Bedrängnis gerät, ist es ein Flügelschlag der Ewigkeit, der sie in einer nahezu ausweglosen Lage berührt ...

Eine verlorene Liebe, eine verhängnisvolle Situation und schließlich der mystische Retter in der Not.

Trotz des geringen Umfangs der Geschichte, gelingt es dem Meister der Phantastik, Realität und Magie eindrucksvoll zu kombinieren.

Im sibirischen Winter 1287 a. D. strotzt Viktor Hunger und Kälte.
Er ist ein Kind der Nacht, ein Urahn, vielleicht der Erste und Einzige seiner Art.
Er hatte sich einst aus eigenem Antrieb gewandelt.
Zweitausend Jahre Ablehnung, Hass und Einsamkeit.
Nie gelang es einem Menschen seither, ihn ernsthaft in Gefahr zu bringen.
Viktor ist klug und mächtig.
Doch die ihm gestellte Falle erkennt er zu spät.
Zu verführerisch ist das Blut Nataljas. Jung, weiblich, unberührt.
Vernichtung erwartet ihn zunächst nicht.
Sein Häscher hat andere Pläne mit ihm.
DIE WINTERJAGD fordert schließlich ihren Tribut.
BERND RÜMMELEIN spielt mit dem Mythos Vampir in all seinen Varianten.
So bekommt selbst die Auferstehung Jesu eine völlig neue Bewandnis.
Viktor ist ein starker Charakter.
Er kennt seinen Stand und geht seinen Weg.
Kein Vampir, mit dem man sich unüberlegt anlegen sollte!

Um den Hornborgasee ranken sich Gerüchte um Geister, Geschichten um einen Fluch und Legenden um das Axvalla Tings. Björn Dalsson, Torrbjörn wie er auch

genannt wird, will nichts von Aberglauben und Geschwätz der einfältigen Leute wissen.
Er hat es zu Macht und Wohlstand gebracht und verfolgt stringent die Pläne seines Vaters, den See trockenzulegen, um fruchtbares Ackerland zu gewinnen. Koste es was es wolle!

Den tatsächlichen Preis für seine Geschäfte hat er aber wohl am allerwenigsten erwartet.

In einer unwegsamen, verschneiten Ecke Schwedens bekommt der Spuk einen Namen.

TORRBJÖRN UND DIE RACHE DES AXVALLA TINGS versetzen den Leser in eine längst vergessene Zeit.
ALF LEUE vermittelt spezifische Gepflogenheiten von Land und Leuten. Sehr düster und bedrohlich holt der Fluch all jene ein, die sich zur eigenen Bereicherung zu viel anmaßen und die Kraft des Glaubens unterschätzen ...

Ist sie ein Engel?

Ist sie ein Teufel?

Ihre warme Stimme bezaubert, ihr siegessicheres Lächeln wirkt hingegen befremdlich, um nicht zu sagen alarmierend.

Fabienne Mallis ist mehrfach seine Retterin in der Not.

Obwohl sie gar nicht sein Typ ist, erliegt er ihrem Zauber.
Und die Schlinge zieht sich unaufhaltsam zu ...

Für Außenstehende mag die Halbfranzösin in jener Winternacht sein Leben auf der Old Croft Road gerettet haben.

Doch wie viel ist ein Leben ohne Freiheit und Selbstbestimmung tatsächlich wert?
Mr Norris hegt seine begründeten Zweifel.
Ein wahrer **TEUFELSKREIS!**

Bei **AINO LAOS** entsteht die Bedrohung insbesondere zwischen den Zeilen. Fast philosophisch sieht die Hauptfigur in zweifacher Hinsicht dem nahenden Ende entgegen.

Einschübe aus Film und Musik wirken dabei fast wie schwarzer Humor.

Ein raffinierter Beitrag um Ursache und Wirkung.

In neunzehn Kapiteln lässt ANDREAS GRUBER seine Novelle **NOTHERN GOTHIC** zum lebendigen Horrorfilm erblühen.
In düsterer Atmosphäre werden seine Charaktere zum wahr gewordenen Albtraum.
Eine Geschichte voller Spannung und Grauen. Zum Fürchten!

Eine kleine heruntergekommene Siedlung nahe des Small Creeks ist ein Moloch des Teufels. Small Town – Zutritt nur für

Gläubige.
Doch in diesem Ort regiert das Böse!
Dies muss auch Privatdetektiv Jericho
Moses Fisher erkennen, der sich,
angeheuert von Amanda King, Tochter des
Malers Lucius King, auf die Fährte der
vermissten Mutter Joan begibt.
Sowohl der Maler als auch sein Galerist sind
dem Wahnsinn verfallen.
Keine Frage, bergen die Gemälde Kings ein
Geheimnis.
Fishers untrügliche Spürnase kostet ihn
beinahe den Verstand ...

Der Winter bricht überraschend über die
kleine Karawane herein.
Die Zeit der nimmer enden wollenden
Dämmerung, der klirrenden Kälte ist die
Welt der Seelenlosen.
Sie beherrschen das **NIEMANDSLAND**
zwischen Leben und Tod. Geprägt von
Macht und Wissen von Jahrtausenden,
nähren sie sich vom Blut ihrer Opfer.

Saphira, die weise Zigeunerin, erkennt die
Ausweglosigkeit ihrer Situation im
schneebedeckten Gebirge inmitten
Rumäniens Finsternis.
Sie spürt ihre Lebenszeit schwinden.
Doch bevor sie die Augen für immer
schließt, hat sie der siebzehnjährigen Jana
ein Geständnis zu machen.

Die Seelenlosen haben viele Gesichter ...
Mit einer melancholischen Geschichte zum
Abschluss, lässt CAROLA KICKERS die
Anthologie bedächtig ausklingen.
Obwohl der Weg des Schicksals
vorherbestimmt scheint, lässt sie ein
kleines Licht der Hoffnung in der Dunkelheit
erstrahlen.

Der Winter mit seinen markanten
Witterungsverhältnissen steht mal mehr,
mal weniger im Fokus der verschiedenen
Beiträge.
Die Autoren spielen auf vielfältige Weise mit
Licht, Dunkel und dem unbestimmten Raum
dazwischen.
Ob traditionell oder innovativ, spannend,
überraschend oder vorhersehbar – alle
Geschichten überzeugen mit düsterer,
intensiver Atmosphäre und lassen den Leser
frösteln.

Zu jeder Geschichte steuert ANDRÄ
MARTYNA eine Schwarz-Weiß-Grafik bei, die
hervorragend auf den Inhalt der Texte
abgestimmt ist.

Kleine Szenentrenner ergänzen die
gelungene Optik.
Das Reihenlayout des ATELIER BONZAI
sorgt für ein hübsches Gesamtbild im Regal.
Für Informationen zu den Autoren, der
Herausgeberin und des Künstlers ist wie

immer gesorgt.
Papier, Satz und Druck sind einwandfrei.

Hinweis: Ab Juli 2011 wird die gesamte
ARS LITTERAE, ebenso wie die düster-
erotische ARS AMORIS und SEVEN FANCY
im FABYLON VERLAG angeboten.

Fazit

Eine sehr homogene Mischung
facettenreicher Phantastik rund um das
Thema Winter. So unterschiedlich die
Herangehensweisen auch sein mögen, so
zielgenau erheben die beteiligten Autoren
Anspruch auf Gänsehaut und Schauern der
Leserschaft.
Die Beiträge werden durch stimmungsvolle
Schwarz-Weiß-Grafiken eingeleitet, die
hervorragend auf Stimmung und Inhalt
Bezug nehmen. Eine rundum gelungene
Anthologie!

01. Jul. 2011 - Patricia Merkel



Quelle: <http://www.literra.info>

Rezension: Die Gilde der Schwarzen Magier 0: Magie, Trudi Canavan

The Magician's Apprentice, Australien, 2009
Penhaligon, München, 05/2009
HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen,
Fantasy, 978-3-7645-3037-2, 732/1995
Aus dem Australischen von Michaela Link
Titelgestaltung und Vignette von
HildenDesign, München/Max Meinzold
Karten von Fischer-Leitl, München
Autorenfoto von N. N.
www.penthaligon.de
www.trudicanavan.com
www.hildendesign.de

„Magie“ ist das Prequel zu der Trilogie um
„Die Gilde der Schwarzen Magier“, an die
ein weiterer Dreiteiler um die Hauptfigur
„Sonea“ anknüpft.
Man muss die anderen Bände nicht kennen
oder lesen, um mit dem vorliegenden
Roman etwas anfangen zu können, denn er
ist in sich abgeschlossen und schildert
Ereignisse, die viele Jahre vor der
eigentlichen Serien-Handlung spielen.

Tessia, die Tochter eines Heilers, hadert mit
ihrem Schicksal:
Obwohl sie ihrem Vater seit Jahren zur
Hand geht und viel gelernt hat, darf sie den
Beruf nicht ausüben und seine Nachfolgerin
werden, weil sie eine Frau ist und heiraten

soll.
Als sie plötzlich Magie entfaltet, eröffnen
sich ihr völlig neue Möglichkeiten.
Lord Dakon bietet ihr an, dass sie in sein
Haus zieht und dort zusammen mit seinem
anderen Lehrling Jayan unterrichtet wird,
damit sie ihre Gabe zu kontrollieren lernt
und nicht für sich und andere zur Gefahr
wird.

Das junge Mädchen ergreift ihre Chance.
Vor allem der Gedanke, ihre Kenntnisse als
Heilerin mit Magie zu verbinden, fasziniert
sie.
Dafür hat Jayan, der befürchtet, sein
Meister habe nun weniger Zeit für ihn,
wenig Verständnis, denn für ihn bedeutet
Magie Macht und die Aussicht auf Einfluss
und Reichtum und Unabhängigkeit von
seinem Vater.

Als Lord Dakon und seine beiden
Meisterschüler in der Hauptstadt weilen, um
den König davon zu überzeugen, dass die
Grenze zwischen Kyrاليا und Sachaka
besser gesichert werden muss, greift das
Nachbarreich an und verwüstet einige
Dörfer.
Auch die Angehörigen von Tessia finden
einen qualvollen Tod.

Ein wachsendes Heer rückt immer weiter
vor, während sich die Lords immer noch
uneins sind, ob sie zurückweichen und
verhandeln oder in den Krieg ziehen sollen.

Tatsächlich gibt es immer noch einige unter
ihnen, die nicht glauben wollen, dass ihre
einstigen Unterdrücker zurück erobern
wollen, was ihnen vor Jahren abgerungen
wurde.

Zusammen mit einigen Verbündeten und
ihren unerfahrenen Schülern versucht Lord
Dakon, einen Gegner aufzuhalten, der
keinerlei Skrupel kennt, bis der König mit
Verstärkung zu ihnen stößt ...

Trudi Canavan gelingt es, ihre Leser –
insbesondere die Leserinnen - schnell in die
Handlung zu ziehen, denn sie bietet ihnen
mit Tessia eine geeignete
Identifikationsfigur:
eine junge Frau, die große Ziele verfolgt,
um anderen helfen zu können, aber von
ihren Eltern und dem Gesellschaftssystem
an der Realisierung ihrer Wünsche
gehindert wird.

Durch ihre Augen lernt man das Leben der
Menschen in Kyrاليا kennen und erfährt,
wie anders die Bewohner des in einigen

Bereichen fortschrittlicheren Nachbarreichs Sachaka sind, deren Untertanen die Kyrulier einst waren.

Die sachakanischen Lords halten Sklaven und bedienen sich deren Kräfte, um ihre eigene Magie zu stärken, während die Kyrulier ihren Angestellten Wohnungen und Lohn geben, die Aneignung von Kraft ein gegenseitiges Geben und Nehmen ist.

Lord Takado ist das Paradebeispiel für einen ‚bösen Sachakaner‘, der seine Sklaven quält, Frauen vergewaltigt – auch an Tessia versucht er, sich zu vergreifen, und Unschuldige tötet, um seine Macht zu vergrößern.

Tessia und ihr Vater schaffen es, Lord Takados Sklaven Hanara zu heilen, und Lord Dakon schenkt ihm die Freiheit – die Hanara nicht zu nutzen weiß.

Er fürchtet sich vor der Rückkehr seines Herrn und begibt sich, als dieser in das Dorf einfällt, in dem man sie beide als Gäste aufnahm, sogar erneut und freiwillig unter dessen Knute, um für sich schlimmste Folter und den Tod abzuwenden.

Tatsächlich ist er sogar stolz auf seinen mächtigen, skrupellosen und klugen Peiniger, mit dessen Schicksal er sein eigenes verknüpft.

Aber nicht alle Sachakaner gieren nach Macht, Ländereien und Sklaven. Vor allem die unterdrückten Frauen, allen voran Stara, die durch ihren längeren Aufenthalt in dem Reich Elyne, wo sie in die Magie eingeführt wurde, zum Freigeist wurde, gehen geheime, den gesellschaftlichen Rang außer acht lassende Bündnisse ein, um einander zu helfen. Diese Kapitel lassen am Ende, trotzdem Stara und ihre Gefährtinnen einen Ausweg finden, einige Fragen unbeantwortet, als habe sich die Autorin hier die Option auf ein weiteres Buch offen halten wollen, das sich mit dem Schicksal dieser Gruppe befasst, eventuell auch dem der kyrulischen Magier, das auf den letzten Seiten nur noch kurz zusammengefasst wird.

Auch diese sind nicht einheitlich ‚gut‘, da so mancher von ihnen seine privaten Vorteile sucht und die Gefahr, die alle betrifft, ausblendet oder sich von der Macht korrumpieren lässt.

Tessia, Jayan und einige andere lernen, ihr Wissen zu teilen und auf diese Weise auszugleichen, was ihnen die Sachakaner an magischer Stärke und durch die Größe ihrer Armee voraus haben.

Ihr Zusammenspiel legt den Grundstein für „Die Gilde der Schwarzen Magier 1 – 3“.

Nicht fehlen darf eine Prise Romantik. Man ahnt früh, wer sich zu wem hingezogen fühlt, auch wenn das Paar einen langen Weg gehen muss, um Missverständnisse zu überwinden und die eigenen Gefühle zu erkennen.

Da diese Liebe sehr dezent einfließt, stört sie nicht die eigentliche Handlung, die vor allem aus den Beschreibungen der Gesellschaftssysteme und der Weiterentwicklung der Charaktere besteht und dabei auch nur verhaltene Action zulässt. *Leserinnen* sind damit sehr zufrieden, während Leser vermutlich gern ein wenig mehr Schlachtengetümmel gehabt hätten.

In Folge ist „Magie“ ein sehr gefälliger, in erster Linie an ein weibliches Publikum ab 15 Jahre adressierter epischer Fantasy-Roman, in dem interessante Kulturen und Protagonisten beschrieben werden, sich Romantik und Action die Waage halten – und der sich, ohne dass man sich dessen beim Lesen gleich bewusst wird, als Pageturner entpuppt, den man erst nach der letzten Seite aus der Hand legt.

(Quelle:
Irene Salzmänn (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Die Herrin der Dornen - düster-phantastischer Erotik Band 3 von Karl-Georg Müller



Fabylon
Roman -Band 3, Düster-phantastische
Erotik
Broschiert, 196 Seiten - 14.90 EUR
ISBN: 9783927071377
Nov. 2009
Status: erhältlich

KARL-GEORG MÜLLER lässt das Mädchen Morna LeFay und die freche Fee Nindé unbeschwert am Wasser nahe dem Dorf Athna Sceire spielen und die Sonne genießen.

Doch die Idylle währt nicht lange. as Gefühl, beobachtet zu werden, entfacht Unbehagen.

Und tatsächlich sind die beiden nicht allein.

Die Magie des Augenblicks wird abrupt zerstört, als plötzlich ein Fremder vor Morna steht, der sich als Syre Nygel vorstellt. Er ist wenig ansehnlich, riecht nach Alkohol und Rauch, und stammt aus dem fernen Land Mercia, wo Protz und Prunk gang und gebe sind.

Angst und Abenteuerlust halten sich die Waage.

Was mag der Fremde von ihr wollen?

Indes kehrt Rion in Alnburgh ein. Die Bekanntschaft zu Riamon, deren Freund Kelby und dessen Mutter Blithe sorgt für Speis und Trank. Das Schauspiel einer nackten Schönheit in der Schänke erinnert ihn an vergangene Tage. Obwohl er mit Schauern daran zurückdenkt, droht ihn der Dorn der Lust

erneut zu übermannen.

Rion rechnet nicht damit, durch den Genuss eines Bechers brennenden Schnapses als Sklave des Verlangens zu enden.

Doch die Schwarze Hexe Riamon kennt kein Pardon.

Wie schon Kayla zuvor, soll auch Morna die beschwerliche Reise nach Mercia zum Hofe Cwen Godivas antreten.

Auch sie trägt das Geheimnis von Schmerz und Lust in sich ...

Als Scota, stolz und erhaben, soll sie ihre Gabe tragen und gleichwohl als Sklavin ihrer Sehnsüchte und Begierden Demut lernen.

Im Reiche der Dornen besteht, oberflächlich gesehen, eine klare Organisation.

Doch längst nicht alle unterstützen die Tatsache, dass Cwen Godiva Trägerin der Dornenkrone ist.

Insbesondere Dorn Brecon und Dorn Gwynedd hegen ebenso großes Interesse an der Vorherrschaft.

Der graue Nebel stellt eine zunehmende Bedrohung für die Ländereien dar.

Eine wahrlich besondere Scota soll sie ihren Zielen im Dorn Mercia näher bringen. Eine Scota wie Morna LeFay?

Schmerz und Blut.

Rion entkommt dem Kerker. Rianna, die Schwester Riamons, klärt ihn über die dunklen Pläne der Schwarzen Hexe auf. Aus Angst vor Rache ziehen Rianna und Rion weiter nach Tintagel, wo bereits die Prydwen mit Syre Nigel und Morna angelegt hat.

Nicht nur das geschäftige Treiben und die Menschen der großen Stadt, sondern vor allem Tomen y Mur, das Schloss Cwen Godivas, versetzen das junge Mädchen in Erstaunen.

Die Türme der sieben Dornen wecken ihre Faszination. Emsige Gops, Sklaven und Sklavinnen, Entrechtete und Nachkommen unehrenhafter Bürger, sorgen für Säuberung und Pflege des Anwesens.

Im Dorn Grafton macht Morna die Bekanntschaft mit Kayla, ebenfalls Novizin im Dornenrund.

Bei einem kleinen Disput mit Sameigh, an dem Rianna nicht unbeteiligt ist, springt zwischenzeitlich eine Anstellung für Rion heraus.

Da der Alte Zugang zum Schloss hat, ist Rion seiner Kayla näher denn je.

Morna wird ebenfalls mit dem Schicksal einer Scota vertraut gemacht. Wird Morna den Erwartungen Halens und Syslees genügen, die große Pläne mit ihr haben?

Auf dem Fest der Rosen wird sie als neue Novizin vorgestellt. Morna ist etwas Besonders, ein schwarzer Diamant! Und damit ein unheilvolles Geschenk für Cwen Godiva.

Sobald sie mit Gepflogenheiten und Pflichten vertraut ist, werden die Schwarzen Schmetterlinge erweckt ...

In einer Atmosphäre zauberhafter Leichtigkeit beginnt DIE HERRIN DER DORNEN, der dritte Band in der von ALISHA BIONDA herausgegebenen Reihe düsterphantastischer Erotik ARS AMORIS.

Bereits in der Prologstory SCHWARZE SCHMETTERLINGE, enthalten in der Anthologie SCHATTENVERSUCHUNGEN, dem ersten Band der ARS AMORIS, erzählt KARL-GEORG MÜLLER von der Entführung Kaylas, die Syre Stevin und seinem Gefolge

zum Opfer fiel. Rion, ihr Geliebter, macht sich auf, um sie zu retten ...

DIE HERRIN DER DORNEN schließt sich harmonisch der Vorgeschichte an.

Der anfängliche Zauber der Unschuld divergiert unverkennbar mit dezenter Erotik.

Morna erscheint als artiges Mädchen, das es faustdick hinter den Ohren hat.

Sie besitzt die Gabe, Wesen aus der Anderswelt beschwören zu können.

Wesen wie die zerbrechliche und gleichwohl freche Fee Nindé, der kein Scherz zu forsch ist.

Einen starken Kontrast bildet dennoch das elitäre und noch dazu autoritäre Auftreten Nygels. Unnachgiebig und imposant erweist er seiner Herkunft alle Ehre.

Diejenigen Leser, die das Verhängnis von Rion und Kayla verfolgt haben, ahnen das Schicksal, das die Handlung des Romans fortan bestimmen wird.

Das Land der Dornen ist eine ganz eigene Welt mit stringenter Ordnung.

Die Sexualität spielt eine große Rolle. Dies verdeutlicht der Autor abwechslungsreich mit verschiedenen Ausprägungen körperlicher Begierden und ausgelebter Phantasien mit deutlichem S/M-Einschlag.

Für Spannung sorgt nicht nur die Fragestellung, ob sich die beiden Liebenden Rion und Kayla wieder in die Arme schließen werden, sondern auch heimtückisch gesponnene Intrigen, die es auf die Herrin der Dornen abgesehen haben.

Mit dem so genannten grauen Nebel, der Ländereien und das Wohl der dort lebenden Bevölkerung in Gefahr bringt, wird eine stets präsente Bedrohung geschaffen.

Ein heftiger Tumult läutet den vorläufigen Showdown ein.

Betont offen gehaltene Handlungsstränge bieten zum Abschluss des Romans Raum für die Phantasie des Lesers und ausreichend Anknüpfungspunkte für die Fortsetzung DIE SKLAVIN DER SCHMERZEN in Band 8 der ARS AMORIS, avisiert für Oktober 2012.

KARL-GEORG MÜLLER erzählt die Geschichte um Schmerz und Lust in dritter Person Singular aus Sicht verschiedener Hauptfiguren. Eine Unterteilung in Kapitel wurde nicht vorgenommen. Die einzelnen Handlungsstränge sind jedoch durch hübsche Szenentrenner separiert, so dass der Leser nicht die Orientierung verliert.

Optisch entspricht DIE HERRIN DER DORNEN dem Reihenlayout aus dem Hause Atelier Bonzai.

Passend zu Titel und Inhalt des Buches ergänzen Verzierungen aus Rosen und spitzen Dornen das Titelmotiv von CROSSVALLEY SMITH.

Im Inneren erwarten den Leser zwei weitere Grafiken des Künstlers, die den Ereignissen der Geschichte des Autors angelehnt sind.

Papier, Satz und Druck erfüllen alle

Ansprüche hoher Qualität. Der Preis ist entsprechend angemessen.

Fazit

In ansprechendem Schreibstil bietet KARL-GEORG MÜLLER mit seiner Geschichte um die Schwarzen Schmetterlinge und die HERRIN DER DORNEN eine gefällige Komposition aus Phantasie, Spannung und Erotik, die den Leser während der Lektüre gefangen hält.

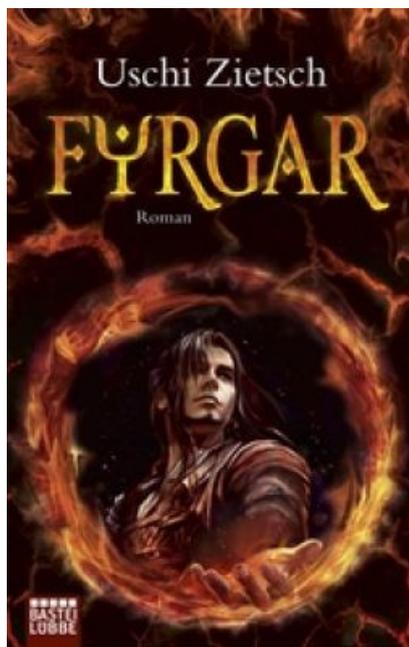
Optische Highlights von CROSSVALLEY SMITH stehen dem in nichts nach.

©27. Jul. 2011 - Patricia Merkel



Quelle: <http://www.literra.info>

Rezension: FYRGAR - Volk des Feuers der fünfte Waldsee Roman von Uschi Zietsch



Bastei Roman - Fantasy
Taschenbuch - 14.00 EUR
ISBN: 9783404285495
Nov. 2010
Status: erhältlich

Die Fyrgar sind das Volk des Feuers, benannt nach dem größten und höchsten Gebirge im Land Luvgar im Osten des Reiches, in dem sie leben. Die Nähe zu den Göttern ist für sie von hoher Priorität. Die Fyrgar sind weise und wissend, bewahren, beobachten und lauschen.

So auch Aldavinur, dessen Ohren besonders empfindlich sind. Ihm entgeht der markerschütternde Schrei im Angesicht des Todes ebenso wenig wie dem jungen, aufgeweckten Efrynn. Sorge und Neugierde treiben sie über die Grenzen hinweg zu den Klingfelsen, die von spitzen Zacken und scharfen Kanten durchsetzt und von Furcht erregenden, riesigen Spinnen besiedelt sind. Kein Ort für die Fyrgar!

Lehrmeister seines Volkes Aldavinur und Schützling Efrynn werden fündig. Ein Wesen fremder Art windet sich auf einem Felsplateau in quälenden Schmerzen. Halb Mensch, halb Krahim, fernab seiner Heimat Nerovia, dem Land des Südens. Leidtragender eines jener Stürme, die sich in letzter Zeit auffallend häufen. Sie führen den Geruch von Finsternis und

Magie mit sich. Ein untrügliches Zeichen für Veränderung und ein Ungleichgewicht der Mächte.

Die Versammlung des Rates der Fyrgar kann Aldavinurs Entscheidung, Gondwin Hilfe und Obdach in seiner Höhle im Hochtal zu gewähren, nicht gutheißen. Sie argwöhnen, dass der Halbkrahim Unglück bringe. Der Bestätigung dieser Ahnung soll ihnen in Kürze gewahr werden.

Gondwin zweifelt an der Allwissenheit der Fyrgar und erteilt ihnen eine Lektion. Während dunkle Schatten die Welt heimsuchen, überfallen die Krahim das Volk des Feuers. Ein furchtbares Gemetzel fordert zahlreiche Opfer. Efrynn, die Hoffnung der Fyrgar auf Vollkommenheit, wird verschleppt.

Aldavinur beschließt, an seiner statt zur Sonnenwende durch das Feuer zu gehen, um das stolze Kind zu retten.

Das Feuer, Urkraft und Element, entlässt ihn schließlich in die Dritte Stufe seines

Daseins.

Varantain – Kostbarkeit.

Sein Name ist Vergangenheit, sein Baiku verloren, so glaubt er.

Als sterblicher Mensch, Dàvin, ein Mann des Friedens, steigt er hinab in die Welt, um das Leben zu erfahren und das Geheimnis der Schattenweber zu lüften.

Sein Weg führt ihn nach Kunchava, nahe Nerovia.

Auch hier ist man sich der Bedrohung durch die dunklen Netze bewusst.

Die Menschen treten Dàvin zunächst mit Misstrauen gegenüber.

Die Wandlung von Raubkatze zu Mensch bedarf einiger Umstellung.

Der aufrechte Gang und der Gebrauch der Hände sind ihm fremd.

Der unbekümmerte Umgang mit Nacktheit weicht dem Tragen von Kleidung.

Sitten und Gebräuche, sowie Haus und Einrichtung sind gänzlich ungewohnt.

Aus freien Stücken hätte er niemals seine Heimat verlassen, doch die Sorge um Efrynn ist den hohen Preis wert.

Dàvin lernt schnell.

Die Menschen respektieren ihn.

Und er erkennt, dass er den Schattenwebern unmöglich allein gegenüber treten kann.

Im Freien Haus erhofft er sich, Unterstützung für sein Ansinnen zu finden. Doch statt auf den Annatai Halrid Falkon, trifft er auf König Rowarn und Nachtfeuer, dem Wächter Waldsees.

Tatkräftig zur Seite stehen, können sie Dàvin nicht.

Er gewinnt jedoch einen mächtigen Verbündeten, auf den stets Verlass ist: Luvian, das Schwert von Sonne und Mond.

Der Weg weiter nach Barastie wird von vielen Lektionen gesäumt.

Er führt vorbei an Sansiri, eine der bedeutendsten Streitkräfte der Schattenweber, an Zuran und seine Bande, die so genannten Säuberer, bis er auf Fothúm, den Sinprasi, dessen Schwester Fragangu und die Zwergin Erla trifft.

In Honigwinter wird Dàvin gut auf sein Vorhaben vorbereitet.

Er lernt mit dem menschlichen Körper umzugehen, genießt körperliche Ertüchtigung in vielerlei Hinsicht, probt den Kampf mit dem Schwert und erfährt die Vorteile strategischen Denkens.

Den Kopf voller Informationen und Zusammenhänge, verlässt Dàvin den idyllischen Ort schließlich als Krieger, um nicht zu sagen als Ritter.

Es geht längst nicht mehr nur um seine persönliche Entscheidung.

Ihm obliegt die Verantwortung für die gesamte Menschheit und er wird den Fyrgar ihren Frieden zurückbringen.

Dàvins Ziele sind hoch gesteckt:

Efrynn finden und befreien, Nansha und Lýtir, die Herscher Barasties, ausschalten, das Geheimnis um die verschwundenen Flammenritter lüften und schlussendlich die Ursache des Übels rund um die Schattenweber aufdecken.

Möge ihm Lúvenors Segen gnädig sein ...

Nach DÄMONENBLUT, NACHTFEUER, PERLMOND und NAURAKA, erscheint mit FYRGAR bereits der fünfte Roman rund um die phantasievolle Welt Waldsee.

Während die drei erstgenannten Titel zusammen die CHRONIKEN VON WALDSEE bilden, kann die Lektüre von NAURAKA und FYRGAR unabhängig erfolgen.

Leser, die mit Waldsee vertraut sind, werden auf alte Bekannte wie König Rowarn von Valia und Nachtfeuer, den ältesten Dämonen, treffen.

Kennt man sie hingegen nicht, ist dies dennoch kein Nachteil.

Wichtige Zusammenhänge ergeben sich aus dem Kontext oder können im Anhang

nachgeschlagen werden.

Zunächst gibt ein ausführliches Inhaltsverzeichnis einen Einblick in die Aufteilung des Romans.

Insgesamt achtzehn Kapitel sind in drei Abschnitte,

Erstes Leben – Das stolze Kind,
Zweites Leben – Flammenritter und
Drittes Leben – Die Allumfassende,
gegliedert.

Die weitreichende Bedeutung dieser Einteilung ergibt sich aus dem Inhalt.

Der folgende Anhang besteht aus einem Schnitt durch die vier Königreiche zu Anbeginn und einem Glossar mit allerlei Informationen zu beispielsweise Wesen, Schauplätzen und Artefakten Waldsees.

Mit einer eindrucksvollen, prophetischen Vorbemerkung beginnt Uschi Zietsch ihre Erzählung über die Fyrgar, das Volk des Feuers.

In ihren Wesensarten und äußeren Erscheinungen sind sie mannigfaltig. Sie streifen als Raubkatze, Grypha oder Drachen umher, tragen Fell, Schuppen oder Federn.

Die Fyrgar setzen sich, gemäß ihrer Baikus, ihrer Seelen, aus diversen Gestalten und Formen zusammen.

Sie alle eint die Fähigkeit, durchs Feuer zu gehen.

Mit jedem Schritt hindurch wandeln sie gegebenenfalls ihr Erscheinungsbild und erklimmen die nächst höhere Stufe ihres Daseins.

Derer existieren vier:

Leviantain (Leichtigkeit), Saviantain (Wissen), Varantain (Kostbarkeit) und Tarsanu (Verlust).

Viele Fyrgar glauben zudem an eine weitere, fünfte Stufe, die der Vollkommenheit entspräche.

Die Fygar müssen im Verlauf der Geschichte erkennen, dass sie längst nicht über allen Dingen erhaben sind und ihr gesammeltes Wissen nicht den Wandel der Zeit berücksichtigt.

Ebenso vielfältig wie die Darsteller, Fyrgar, Krahim, Dämonen, Zauberer, Menschen und dergleichen, ist auch die vorliegende Geschichte in dritter Person Singular.

Die Autorin bietet abwechslungsreiche Unterhaltung mit Momenten der Ruhe, bedrohlichen Gefahren und spannenden Kämpfen.

Untermalt mit philosophisch anmutenden Gedanken, detailreichen Bildern und einem Hauch von Romantik, ergibt sich ein emotionales, märchenhaftes Epos um den Kampf Gut gegen Böse.

Die Rollenvergabe ist nicht eindeutig. Zahlreiche Wendungen im Geschehen, überraschende Erkenntnisse und trickreiche Kniffe ermöglichen einen dynamischen Verlauf der Ereignisse.

Unterschiedliche Erzähltempi und hin und wieder wechselnde Perspektiven bereichern die Handlung.

Uschi Zietsch schöpft all ihre Möglichkeiten aus, den Spielraum ihrer kreativen Welt mit faszinierenden Ereignissen und Zusammenhängen zu füllen.

Die Optik der großformatigen Broschur trägt den Inhalt in harmonischer Farbgebung.

Zahlreiche Flammenakzente lassen das Motiv lebendig erscheinen. Der Romantitel in glänzenden, erhabenen Großbuchstaben gibt dem Cover den letzten Schliff.

An Papier, Satz und Druck gibt es absolut nichts zu bemängeln.

Fazit

Uschi Zietsch bereichert ihre Welt Waldsee um ein weiteres beeindruckendes Abenteuer.

FYRGAR bietet phantasievolle Charaktere, emotionale Entwicklungen, bildgewaltige

Schauplätze, dramatische Spannung und actionreiche Kämpfe im tiefgründigen Erzählstil.

In vollendeter Magie nimmt die Geschichte um Liebe und Leid, Vertrauen und Verrat, sowie Imperfektion und Vollkommenheit den Leser für sich ein.

Ein abwechslungsreiches, überraschendes Bucherlebnis – uneingeschränkt empfehlenswert!

©07. Jul. 2011 - Patricia Merkel



Quelle: <http://www.literra.info>

Rezension: Get the Moon, Ryo Takagi

Japan, 2010

EMA, Köln, 07/2011

TB, Manga, Boys Love, SF, Urban Fantasy,
Comedy, Romance, 978-3-7704-7493-6,
180/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

Ryo Takagi wurde an einem 6. September in Japan geboren.

Sie debütierte 2001 mit dem humorigen Oneshot „Okome-Chan“, von dem ein Teil in „Get the Moon“ veröffentlicht wurde.

Die Künstlerin ist vor allem für ihre historisch-phantastisch anmutenden Boys Love-Titel wie „Pirate’s Game“, „Butler’s Game“ etc. bekannt.

Get hat erfolgreich sein Studium beendet und tritt nun in die Fußstapfen seines Vaters, einem erfolgreichen Forscher auf dem Gebiet der Androiden-Technologie. Zu diesem Anlass schenkt ihm der Vater sein wohl bestes Werk, den Androiden P-02, doch Get empfindet keine Freude, da ihn die so menschlich wirkende Maschine daran erinnert, dass der Vater nie Zeit für die Familie hatte.

Auch P-02 ist nicht gerade froh, einen

neuen Herrn zu haben, denn er ist auf Gets Vater fixiert.

Zunächst hält er Get sogar für eine frühere, weniger ausgereifte Entwicklung seines Schöpfers, bevor er begreift, dass er es mit einem Mensch zu tun hat.

Nach und nach gewöhnen sich die beiden aneinander, und als plötzlich Gets Vater auftaucht, befürchten beide, dass er Moon – diesen Namen gab Get P-02 – wieder mitnehmen will ...

„Okome-chan“ ist ein Däumeling, winzig klein, aber so niedlich, dass sich jeder in ihn verliebt und mit ihm zusammen sein will.

Die Eifersucht schlägt hohe Wellen.

„Get the Moon“ ist ein Oneshot und gewiss nicht das beste Werk von Ryo Takagi.

Auch wenn die Titel-Story einen recht gefälligen Mix aus Boys Love und SF bietet, so zieht das ‚Füllsel‘ „Okome-chan“ den Band ziemlich runter.

Die hier vorherrschende Art des Humors muss man schon mögen, um mit der Geschichte etwas anfangen zu können, denn der abgedrehte Klamaus um einen ‚niedlichen Winzling‘, der alles andere als niedlich, nämlich eine unförmige Karikatur

ist, wird dem westlichen Leser befremdlich erscheinen.

Außerdem handelt es sich um die Fortsetzung von Kapiteln, die in Deutschland (noch) nicht erschienen sind, so dass man sich schwer tut, Fuß in der Story zu fassen.

Tatsächlich macht nur die Lektüre von „Get the Moon“ Spaß, denn hier nimmt die Mangaka die Technophilie der Japaner auf die Schippe:

Moons Schöpfer vernachlässigte seine Familie, da er unbedingt den perfekten Androiden entwickeln wollte.

Jahre später bereut er sein Verhalten und versucht, Kontakt zu seinem Sohn Get herzustellen.

Dabei wird Moon zum Bindeglied zwischen den beiden und Bestandteil einer bizarren Dreiecksbeziehung, die einerseits mit extremer Vaterliebe aufwartet, die noch einige erstaunliche Blüten hervorbringt, und mehr noch die Gefühle zwischen Mensch und Androide in den Mittelpunkt stellt. Moon und auch die anderen Maschinen wirken nicht nur menschlich, sie lernen ständig dazu, entwickeln sich weiter und sind zu Emotionen fähig. Die Grenze zwischen Mensch und Maschine wird immer

dünnere.

Die Illustrationen entsprechen dem, was man von Ryo Takagi kennt:

Ihre Mangas sind voller schlanker, hochgewachsener Bishonen, die etwas spitze Gesichter, üppiges Haar und sehr betonte, zumeist schmale Augen haben. Explizite Szenen findet man nicht in „Get the Moon“, so dass auch sehr junge Genre-Fans, die es lieber humorig als deftig mögen, zugreifen dürfen, während das reifere Publikum auf diesen, ein wenig albern wirkenden Band durchaus zugunsten anderer Titel der Künstlerin verzichten kann.

(Quelle:

Irene Salzmänn (IS)

Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Enthologien 1: Disney Enterprises, Inc. - Duckanamun I – Im Tal der Enten

Italien/USA, 2009

Le Disavventure de Paperamses 1

Egmont Ehapa, Köln, 10/2009

HC, Ehapa-Comic-Collection, Funny, History,

Fantasy, 978-3-7704-3328-5446/1500

Aus dem Italienischen von Gudrun Smed-Puknatis

Titelillustration und Zeichnungen von verschiedenen Künstlern

www.ehapa-comic-collection.de

<http://disney.go.com>

Pharao Duckanchamun wünscht, dass seine Heldentaten aufgeschrieben und der Nachwelt überliefert werden.

Leider jedoch ist er pleite, kann keine Papyrusrollen kaufen, und es gibt auch keine alten mehr, die sich überschreiben ließen.

Notgedrungen versucht er, in der umgekehrten Pyramide Schriftrollen eines Vorgängers aufzutreiben.

Prompt fällt er in einen tiefen Schacht und begegnet im Innern der Pyramide dem

Erfinder Düsentriebis, dem dasselbe Schicksal widerfuhr und der sich häuslich in seinem Gefängnis niedergelassen hat.

Er hat auch eine Lösung für Duckanchamun parat:

eine Maschine, die die Geschichten aufzeichnet, die sich der Pharao ausdenkt ...

Wie die von „Daisina und der Sphinx“, in der Donaldis und Daisina, die dem Pharao und dessen Tochter dienen, von einer gemeinsamen Zukunft träumen.

Diese könnte jedoch ein jähes Ende nehmen, denn durch einen unglücklichen Zufall geht die Skulptur, die Donaldis anfertigen sollte, einen Tag vor der Präsentation kaputt – und die Strafen des Pharaos sind grausam.

Onkel Dagobert will den „Koloss von Abu Simbel“ retten, der in wenigen Tagen in einem Stausee versinken soll. Allerdings hat man ihn herein gelegt, denn statt eines großen Platinvorkommens an dieser Stelle findet er bloß Gold.

Ein Schock für die Panzerknacker, die das Ganze einfädelten, da sie sich ebenfalls einen anderen Schatz erhofft hatten.

In „Micky und die Streitwagen des Pharaos“ reisen Micky und Goofy in die Vergangenheit, um ein geschichtliches Rätsel zu lösen, für das sie selber sorgten. Für die Wissenschaftler, die sich mit dieser Entdeckung einen Namen machen wollten, ist das etwas peinlich.

Dies sind nur drei von zehn Geschichten, die durch die Rahmenhandlung – Duckanchamuns Phantasien – miteinander in dem Comic-Band „Enthologien 1: Duckanchamun I – Im Tal der Enten“ verbunden wurden.

Die Storys und Zeichnungen stammen ausnahmslos von italienischen Künstlern, darunter Romano Scarpa, Salvatore Deiana und Sergio Asteriti, aus den Jahren 1961 – 1996.

Ob die Geschichten bereits in anderen Publikationen auf Deutsch erschienen sind, lässt sich dem Band leider nicht entnehmen.

Die Handlung spielt überwiegend im Alten Ägypten, auch wenn mitunter die Gegenwart der Ausgangspunkt eines Abenteuers ist wie in den Zeitreise-Geschichten.

Außer Donald und seinen Freunden haben auch Micky und Goofy so manch kuriose Erlebnis.

Die Erzählungen sind humorig, spannend, oft phantastisch.

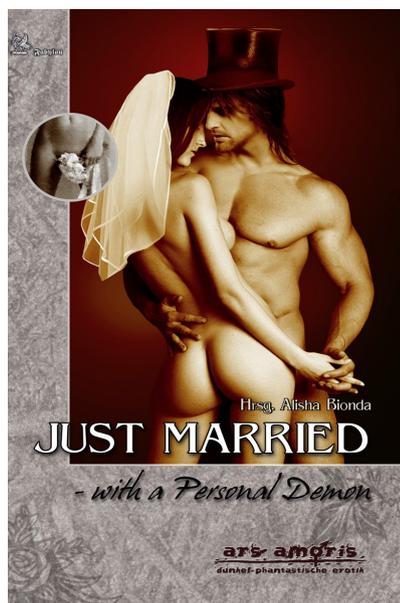
Gelegentlich wird Bezug auf wahre Begebenheiten genommen wie die Verlagerung des Tempels von Abu Simbel 1960 wegen des Assuan-Staudamms"; diese Geschichte wurde zeitnah 1961 geschaffen.

In Folge hält man trotz des Leitthemas eine abwechslungsreiche Anthologie – nein: „Enthologie“ in den Händen, was die Genres, die Inhalte und Figuren betrifft. Auch zeichnerisch vermag der Band zu überzeugen, denn viele Bilder sind sehr detailreich, zudem phantasievoll und farbenprächtig ausgeführt.

Die Gestaltung des Comics als stabiles Hardcover ist edel und an erwachsene Sammler gerichtet: ein Schmuckstück im Regal von jedem Disney-Fan.

(Quelle:
Irene Salzmänn (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: JUST MARRIED - WITH A PERSONAL DEMON -Band 5, ARS AMORIS



Hrsg. Alisha Bionda

Fabylon

Anthologie - Band 5, Paranormale Erotik

Broschiert, 188 Seiten - 14.90 EUR

ISBN: 9783927071391

Nov. 2010

Status: erhältlich

Fünf Jahre verheiratet:

Hölzerne Hochzeit.

Doch soweit ist es für die 2009 erstmalig

erschienene ARS AMORIS noch nicht. Aber immerhin fünf Bände sind bereits erhältlich.

Der letzte Streich: **JUST MARRIED – WITH A PERSONAL DEMON.**

Wie der Titel bereits vermuten lässt, hat jedoch nicht irgendwer geheiratet. Dem arglosen Menschen steht stets ein übernatürliches Wesen gegenüber. Es versteht sich von selbst, dass der viel umschwärmte Honeymoon in diesem Sinne alles andere, als ein 08/15-Akt wird. Tauchen Sie ein, in die leidenschaftliche Welt düster-erotischer Phantastik!

Gleich zu Beginn der Flitterwochen entführt die Anthologie den Leser auf einen beeindruckenden Herrnsitz nach Livland um 1927.

Der gut betuchte Großindustrielle Carl von Thronberg ist überzeugt von der romantischen Wirkung dieses Ortes. Seine Gattin Aurora, geborene Morgenstern, hat indes mit starkem Unbehagen zu kämpfen.

Doch bevor sie sich ´s versieht, nimmt der über alle Maßen beeindruckende Phallus einer Engelstatue ihre Sinne gefangen.

Nicht minder erregend stellt sich ihr das Interieur des dekadenten Gemäuers dar. Als sie allerdings der Hausherrin gegenübersteht, verschlägt es ihr schier die Sprache.

Liv-Christine Liljendahl hat ihrerseits bedeutsame Pläne mit der jungen Frau ...

ATEMLOS verfolgt der Leser ASCAN VON BARGENS Geschichte von der überraschenden Wandlung des pruden Entleins zum willigen Schwan.

Das verwunschene Anwesen versetzt mit imposanten Details in Erstaunen.

Die eingangs bedrohliche Atmosphäre entfacht schließlich loderndes Verlangen und pure Leidenschaft.

Die finale Offenbarung verpasst der Novelle den phantastischen Kick.

Eine verzwickte Hochzeitsnacht folgt: Als Carolyn und Hakan heiraten, geschieht dies aus Liebe.

Caro geht als Jungfrau in die Ehe.

Das erste Mal soll etwas Besonderes sein. Die Hochzeitsnacht fällt jedoch ins Wasser, oder besser gesagt in den großzügig fließenden Champagner.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.
Das junge Paar tritt die Hochzeitsreise an
die belgische Nordseeküste an.

In Ostende gibt sich Caro allerdings
weiterhin bedeckt und zweifelt schließlich
an sich selbst.
Sie erinnert sich an das Zauberkästchen
ihrer Tante Marie Colbert.
Auf die vier Elemente ist in der Not Verlass!
Nur ein wirrer Aberglaube?

Im fernen Land Douleurdouce geben der
Feuermann Carneol und die Wasserfrau
Meeriya ihr Bestes, die Liebenden zu einen
...

DAS ELEMENT LUST ist in ANTJE
IPPENSENs Novelle um die Magie der Liebe
von entscheidender Bedeutung.
Mit S/M-Ansätzen und phantastischem
Beiwerk wird aus Hoffnungslosigkeit und
Verzweiflung über Schmerz und Verlangen
schlussendlich der perfekte Honeymoon.

Amortia ist erst seit kurzer Zeit mit Dave
verheiratet.
Hätte ihr Boss den gemeinsamen Plänen,
ihre Flitterwochen auf Hawaii zu verbringen,
nicht vereitelt, müsste sie nun nicht
tagelang in Dubai einen Spagat zwischen
Arbeit- und Privatleben hinlegen.
Dave hat keine Ahnung, mit wem er sich

eingelassen hat.
Amortia ist ein Dämon, seit
siebenhundertachtundvierzig Jahren in den
Diensten der Hölle und mit besonderen
Fähigkeiten ausgestattet.
Ihre dämonischen Aufgaben stehen
zunehmend in Konkurrenz mit ihrem
Gewissen.
Im Burj Al Arab stellt sie die Weichen für
Habitus und Massensterben.
Job ist Job!
Wird sie einen Ausweg aus der verzwickten
Lage finden, oder enden die gemeinsamen
Flitterwochen in einer Katastrophe?

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!
So hält es auch TANYA CARPENTER in
**JUST MARRIED – WITH A PERSONAL
DEMON.**
Macht und Profitgier der Pharmaindustrie
stellt sie beispielhaft einer ehrenamtlichen
Hilfsorganisation gegenüber.
So finden reale Themen wie der Ebola Virus
und der Vulkanausbruch auf Island, der
ganz Europa unter einer Aschewolke
begräbt, Einlass in eine phantastische
Geschichte um Gut und Böse.

Das hektische Abenteuer erfährt seinen
Ausgleich in sinnlichen, leidenschaftlichen
Momenten.
Mit Wortwitz überzeugt die Autorin den
Leser schließlich auf angenehme Weise

davon, dass auch Satan ein gutes Herz hat
...

Ein unerlaubter Kurztrip nach Las Vegas
sollte die Lösung aller Probleme sein.
Als vermeintliches Ehepaar, frisch vermählt
und auf Hochzeitsreise, haben sich die
Gordon Stiefgeschwister Pat und Tom den
Roulette-Tisch des Casinos ausgesucht, um
mit List und Tücke Toms Schulden von sage
und schreibe einer halben Million Dollar aus
der Welt zu schaffen.
Sie sind dabei nicht auf Fortunas
Wohlwollen angewiesen, denn mit Patricias
Technik kann gar nichts schief gehen.
Telekinese – und die Kugel wird von
Zauberhand gelenkt.
Rien ne va plus!
Doch Nicholas de Lothart durchschaut ihren
Betrug, ist ihm die Vorgehensweise Pats
doch allzu vertraut.
Auch Patricia fühlt sich erinnert, an einen
Traum ... oder gar an die Vergangenheit?

ROULETTE ROUGE – Spiel des Glücks
oder Spiel des Schicksals?
ELKE MEYER verbindet Gegenwart und
Vergangenheit durch einen Traum.
Ein Albtraum, der wahr wird. Ein Albtraum,
der die Protagonistin zunächst in Angst und
Schrecken versetzt.
Doch überraschenderweise klärt ein
Erkennen die fatale Situation.

Erinnerungen scheinen sich zu wiederholen, und dennoch sind die Voraussetzungen dieses Mal andere.

Wer könnte dem Charme eines Vampirs widerstehen?

Die Vereinbarung zum Schutze des Blutes wahrt die Grenze zwischen der menschlichen Welt und Legende, der Heimat vielfältiger Wesen aus Überlieferungen und Märchen der alten Zeit.

Kommt es zu Überschreitungen und damit zu Verstößen gegen den einst geschlossenen Pakt, ist die Truppe von Kopfgeldjäger Brad gefragt.

Bewaffnet mit Flammenwerfer steht Dämonenjägerin Lucy der Gefahr Auge in Auge gegenüber.

Doch nicht nur die atemberaubend schöne Meerhexe verdreht ihr den Kopf.

Auch ihr frisch angetrauter Ehemann versteht es, sie nach allen Regeln der Kunst zu verführen.

Auf dreiwöchiger Kreuzfahrt wollen sie flittern.

Das modernste und teuerste Schiff der Weltmeere trägt sie an einen Lucy unbekanntem Ort.

Die Erkenntnisse, die sie auf dieser Reise gewinnt, sind überraschend.

Lucy macht das Beste daraus ...

VERLIEBT IN EINE LEGENDE, ist ARCANA MOONS Hauptfigur Lucy.

Ihr persönlicher Honeymoon ist überschattet von den Gefahren ihres Berufs.

In einer wilden Mixtur aus actiongeladenem Intro, märchengleichen Kindheitserinnerungen an faszinierende Wesen einer anderen Welt und Momenten purer Leidenschaft webt die Autorin ein Geflecht, das dem Leser interessante, sinnliche, aber auch spannende Unterhaltung bietet.

In fünf Novellen erlebt der Leser die verschiedenen Herangehensweisen der Autoren an das Titel gebende Thema.

Ob Verführungskünste der Vampire, sinnliche Pläne der Dämonen oder die Magie der Hexenkunst – sie alle erzählen vom Zauber der Leidenschaft.

Mal offensiv dargestellt, mal experimentierfreudig oder im harmonischen Konsens der Geschichte, legen die Autoren unterschiedliche Gewichtung auf die Sexualität.

Für den Leser bedeutet dies abwechslungsreiche Lesestunden, die um ästhetische Grafiken des Künstlers

CROSSVALLEY SMITH ergänzt werden. Im Innenteil schwarz-weiß, als Cover in Farbe, nehmen sie treffend Bezug zum Inhalt der Kurzgeschichten.

Durch Inhaltsverzeichnis, Stichworte zu den beteiligten Autoren, sowie Informationen über Herausgeberin und Künstler wird das Sammelwerk komplettiert.

Papier, Satz und Druck sind tadellos. Das Reihenslayout bleibt unverkennbar gewahrt.

Fazit:

Honeymoon auf die phantasievolle Art!

In fünf Novellen erliegen die Protagonisten auf verschiedenste Weise dem Zauber der Leidenschaft.

Allen Unwägbarkeiten zum Trotz findet die Liebe ihren Weg und der Leser bleibt mit einem guten Gefühl zurück.

Geschmackvolle Grafiken zu jeder Geschichte runden den positiven Eindruck ab.



©01. Jul. 2011 - Patricia Merkel
Quelle: <http://www.literra.info>

Rezension: New Ultimates 1 – 5

Marvel, USA, 2010/11

Panini Comics, Stuttgart, 07/2011

PB, Comic, Superhelden, SF, Fantasy,
Action, keine ISBN, 132/1495

Aus dem Amerikanischen von Michael
Strittmatter

Titelillustration und Zeichnungen von Frank
Cho, Farben von Jason Keith, Matt Milla

www.paninicomics.de

www.apesandbabes.com/

Loki war der geheime Drahtzieher, der die Erde in ein Chaos stürzte und den Tod von Millionen und Abermillionen Menschen verursachte.

Während die Überlebenden trauern und mit dem Wiederaufbau beschäftigt sind, formieren sich die „New Ultimates“, geschwächt durch tragische Verluste und kontrolliert von Shield.

Iron Man hatte keine andere Wahl, und nicht alle seine Mitstreiter – Captain America, Hawkeye, Valkyrie, Zarda - können oder wollen sich mit dieser Entwicklung leichten Herzens arrangieren.

Trotzdem müssen sie an einem Strang ziehen, um die Defenders abzuwehren, die sie unverhofft und scheinbar grundlos attackieren.

Dabei verliert Valkyrie Thors Hammer und verschweigt Wesentliches, als Captain America herausfinden will, was sie über diese Gruppe weiß.

Ihren Ärger und Kummer über den Tod von Thor nutzt Amora aus, um sie zu manipulieren, und nicht anders ergeht es Zarda und Carol Danvers.

Plötzlich werden Kameraden zu erbitterten Feinden, und allein dem Eingreifen von Kazar, Shanna und Black Panther haben es Iron Man, Captain America und Hawkeye zu verdanken, dass sie mit blauen Flecken davonkommen und einen Gegenangriff starten können.

Obendrein erhalten sie Hilfe von ganz unerwarteter Seite.

Aber was sie auch machen, es spielt Loki in die Hände, der immer noch alles vernichten will und zu diesem Zweck einen Thor aus Helas Reich zu holen plant, der wieder der Berserker ist, der er war, bevor sein Vater Odin ihn auf die Erde verbannte ...

Die „Ultimates“ sind tot – lang leben die „New Ultimates“. Vermutlich waren alle Leser, die begeistert jenen Serien sammelten, die nicht der Marvel-Kontinuität folgten, geschockt, als die Autoren alle Titel zu einem tragischen Abschluss führten – mit vielen Todesopfern.

Die Erde ist nicht mehr, wie sie einmal war, und wer überlebte, muss praktisch von vorne anfangen.

Einige, die es geschafft haben, fanden sich als „New Ultimates“ zusammen und versuchen weiterhin, das Böse zu bekämpfen.

Aber welche Chancen haben Superhelden gegen Götter?

Erneut werden sie zu Lokis Spielbällen. Thor, der die Rettung bringen könnte, scheint eher als Vernichter gekommen zu sein.

Er ignoriert seine Freunde, will töten und zerstören, denn er trauert und sucht ein Ventil.

Kann ihn niemand zur Vernunft bringen, hat Loki sein Ziel erreicht ...

Die eskalierende Situation wird aus wechselnden Perspektiven aller Beteiligten geschildert.

Private Probleme, Konflikte innerhalb der Gruppe und die Kämpfe vermischen sich hierbei.

Die Betrachtungen wirken sehr persönlich; dadurch erfährt der Leser mehr, als die Kameraden übereinander wissen.

Jeder hat etwas zu verbergen, alle haben zwei Gesichter – nicht nur Loki, bei dem dies am deutlichsten ist und der besonders perfide wirkt.

Natürlich gibt es auch wieder einige Überraschungen, und der Kreis schließt sich.

Am Ende werden die Weichen für eine Story gestellt, die in der Zukunft erneut eine Art Ragnarök für die Menschheit thematisieren könnte.

Die Illustrationen sind comichaft, aber ansprechend und setzen die Geschichte dynamisch um.

Am Ende findet sich die kleine Cover-Galerie, die für Paperbacks inzwischen Standard ist.

Man muss die „Ultimate“-Reihen nicht gelesen haben, um mit dem vorliegenden Band in dieses ähnliche und doch andere Marvel-Universum eintauchen zu können,

doch Kenntnisse der Vorgeschichte sind immer von Vorteil, um die Feinheiten zu verstehen. Will man diesen Storys, die bekannte Helden in einem etwas anderen, zeitgenössischen Kontext zeigen, kennenlernen, eignet sich das Paperback ideal für den Einstieg.

Auch Fans, die durch die „Thor“-Verfilmung neugierig auf Marvel-Comics wurden, kommen auf ihre Kosten.

(Quelle:
Irene Salzmänn (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: PAPA ANTE PALMA - Stefan Keller

Ullstein, Berlin, 05/2011
Belletristik, ISBN 9783548373744,
368 / 9.99
Titelillustration von Isabel Klett
Titelgestaltung von Sabine Wimmer, Berlin
Paperback mit Lesezeichen
www.ullstein-taschenbuch.de
www.stevекeller.de

Inhalt:

Mallorca für Fortgeschrittene

Mal komisch, mal tragisch, Mallorca.

Stefan liebt die hübsche Lucia, eine temperamentvolle Spanierin.

Gemeinsam träumen sie davon, in ihre Heimat auszuwandern – natürlich aufs Festland.

Erst bekommt seine Frau Zwillinge und dann einen Job auf Mallorca.

Spanien ist ja prima, aber ausgerechnet die deutscheste aller Inseln?

Dort erwarten sie schönheitsfanatische Mallorquiner, die trotz Gluthitze Haltung bewahren, Frauen, die gleichzeitig Maria und Josef heißen, und eine dörfliche Idylle fernab vom Ballermann.

Eigentlich ist Stefan glücklich, aber hält das

Inselparadies wirklich, was es verspricht?

Meinung:

Natürlich schlägt das Herz einer Rezensentin automatisch höher, wenn sie ein neues Buch entdeckt, dessen Handlung auf ihrer Wahlheimat Mallorca spielt. Und es ist im zweiten Atemzug gleich ambivalent:

Hoffentlich werden hier nicht wieder alle Klischees bedient, die maximal 10% auf die balearische Realität zutreffen.

Oder wird gar das andere Extreme gewählt und die Rosarot-Quaste gezückt?

So geht man dann fast zaghaft an das besagte Werke heran.

Und ist in diesem Fall erleichtert.

Denn eines vorweg:

Bei PAPA ANTE PALMA wurde keines von beidem.

Stefan Keller erzählt hier in seiner besonderen Art von Humor wie er seine spanische Lebensgefährtin kennen- und liebenlernt, recht schnell Vater von Zwillingen wird und von seiner spontanen Liebsten, der ein lukrativer Job lockt, auf die Sonneninsel Mallorca befördert wird. Überhaupt scheint seine Herzdame das Sagen zu haben.

Also zieht Stefan mit seiner kleinen Familie von Köln auf die Balearen.

Mit im Gepäck die typischen Vorurteile mit denen die Deutschen eifrig von den Medien gefüttert werden:

Mallorca, das ist Ballermann, Eimersaufen und Pimmelparade.

Munter berichtet der Autor nun von der ersten gemeinsamen Wohnung – ausgerechnet im trubeligen Palma – und den unliebsamen Streitgesprächen innerhalb der Hausgemeinschaft, besonders mit Pau, der sich ständig über den Lärm der Kinder beschwert, und seinem Leben als Vater – und Teilzeithausmann, der von den Zwillingstöchtern Sophie und Luna mächtig auf Trab gehalten wird.

Tapfer zieht er jeden Tag zweimal mit dem Zwillingsskinderwagen durch Palma zum Kindergarten.

Doch schon bald hat Stefan die Streitgespräche in der Palmesaner Wohngemeinschaft satt und er schaut sich mit seiner Liebsten ein Haus in dem Dorf Alaró an – und zieht kurze Zeit später dorthin.

Aber auch hier ist nicht alles so wie es scheint.

Da ist u.a. der allmächtige Ortsbewohner

Jaume, dem nicht nur die Damenwelt zu Füßen liegt, dann die Schneckenplage im heimischen Garten, ein verhaltensauffälliger Papagei, der zu Stefan in Pflege kommt und diese nicht lange übersteht, Stefan, wie er den Weihnachtsmann für die deutschen Kids des Dorfes gibt – und vieles mehr. Und als Krönung dessen kommt auch noch Schwiegermutter Prude für 14 Tage zu Besuch ... und auch an ihr erkennt Stefan plötzlich neue Seiten.

Aber das ist natürlich noch lange nicht alles.

Der Roman liest sich weg wie geschnitten Brot, ist ein wahrer Pageturner und keine Seite langweilig. Auch wirkt der Humor nicht aufgesetzt oder „bemüht“, sondern blitzt stets an der richtigen Stelle auf.

Witzig sind auch die Rückblick-Schilderungen, wie sich Stefan und Lucia in Köln kennenlernen, als Stefan einen Job als „Sekretärin“ in einem Deutsch-Spanischen Funkhaus annimmt.

Wie sich sein Leben besonders nach der Geburt der Zwillinge ändert, von denen sich Sophie als wahres „Schreikind“ herausstellt. Überhaupt ist der Humor der wesentliche

Draht zum Nerv der Leser. Köstlich z.B. wenn die Zwillinge einen „Weltrekord im Synchronkacken“ aufstellen, oder nach dem Umzug auf die Insel der lustig-ironische Blick auf die Touristen, Stefans erster Besuch am „Ballermann“, der anders ausfällt als erwartet, wenn er vom „Baby-Burn-Out“ berichtet. Laut gelacht habe ich jedoch, als Stefan Keller erzählt wie er sich am Strand eines alten „Zaubertricks“ bedienen will und mittels eines Badetuchs seine Badehose anzuziehen trachtet. Und erklärt wie der Trick normalerweise funktioniert – und wie er dank der Zwillinge an jenem Tag „entgleist“ – und schon bald der Seewind sanft seine Eier umspielt (S.131/132).

Es sind die Menschen, die in Stefan Kellers erstem Roman, die Handlung bestimmen. Sei es die resolute Hebamme in Köln, die „Schwiegermutter“ Prude, seine Liebste, die Zwillinge, und die neuen Menschen in der Wahlheimat. Und man erkennt sich in den Schilderungen wieder.

Aber auch deutlich die Liebe des Autors zu seiner Lebensgefährtin und seinen kleinen

Töchtern.

Das bindet die Leser zusätzlich an den Roman.

Darüber hinaus erfährt man auch das ein oder andere über Palma und die Insel.

Und vor allem:

Man hat Lust mehr über Stefan und seine kleine, turbulente Familie zu erfahren.

Die Aufmachung des Romans ist ebenfalls ohne Fehl und Tadel: handliches Paperbackformat, guter und augenfreundlicher Satz und eine sehr passende und stimmige Umschlagsgestaltung.

Fazit:

Humoriger Roman über ein hipbes Paar mit munteren Zwillingstöchtern, die nach Mallorca auswandern – und mehr. Absolut empfehlenswert.

(Quelle:
Alisha Bionda (AB)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Phase X 1 – Das Magazin für Phantastik: Helden, Christoph Weidler (Hrsg.)

Atlantis Verlag, Stolberg, 02/2006
PB, Sekundärliteratur, Fantasy, SF, Horror,
078-3-936742-35-9, 106/690

Titelillustration von Chris Schlicht
Abbildungen im Innenteil aus

verschiedenen Quellen

www.atlantis-verlag.de

www.fantasyguide.de/301.0.html

www.dreamspiral.de

Mit „Phase X“ offeriert der Atlantis Verlag, der für seine größtenteils phantastischen Romane bekannt ist, ein Sekundär-Magazin, herausgegeben von Christoph Weidler, dem Redakteur von www.fantasyguide.de.

Kaum ein Buch kommt ohne Helden aus, mit denen sich die Leser identifizieren können, und so lag es nahe, die erste Ausgabe des Magazins den Helden zu widmen, ihre Entwicklung im Laufe der Zeit und die verschiedenen Typen, zu denen auch Anti-Helden zählen, zu beleuchten, sowie einige namhafte Figuren, die Serien und Romane, in denen sie auftreten, und ihre Schöpfer vorzustellen.

Daraus ergab sich ein Mix aus Artikeln, Interviews und Rezensionen.

Abgerundet wird der Band durch eine thematisch passende Kurzgeschichte.

Beispielsweise beschäftigt sich Holger M. Pohl mit Michael Moorcocks „Ewigem Helden“ („Elric von Melniboné“, „Corum“, „Erekhose“ u. a.), der praktisch in allen Werken seines Schöpfers präsent ist, und führte ein Interview mit dem Autor. Ergänzt wird der interessante Artikel durch eine Bibliografie und Abbildungen der – leider! – teilweise vergriffenen Bücher, die während der letzten Jahrzehnte in Deutschland erschienen sind.

Ralf Steinberg widmete sich Fritz Leibers Figuren Fafhrd und Grauer Mausling, einem kontrastreichen Gespann, das zu den Antihelden tendiert.

Rezensionen gehen genauer auf die Abenteuer ein, die auch als Comic umgesetzt wurden.

Nicht fehlen darf im Heldenreigen „Conan“, die bekannteste Figur des jung verstorbenen Robert E. Howards, der

zweifellos vielen anderen Fantasy-Helden als Vorlage diente. Christian Endres fasst das Phänomen „Conan“ kurz zusammen.

Christoph Marzi erzählt in „Wolfsgesang“ eine etwas andere Geschichte von „Rotkäppchen“, die ganz im Trend liegt, auch wenn sie nicht gar so romantisch endet wie die derzeit beliebten Paranormal Romances.

Das sind nur einige Beispiele für den bunten Inhalt von „Phase X 1“, denn es gibt noch sehr viel mehr zu lesen – und natürlich hat man auch die SF-, Games- und Comic-Helden berücksichtigt. So findet jeder Phantastik-Fan etwas nach seinem Geschmack.

Alles in allem ist die Mischung sehr gut gelungen, die Beiträge sind informativ und kurzweilig – ein viel versprechender Auftakt für das neue Phantastik-Magazin!

(Quelle:
Irene Salzmänn (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>)

Rezension: *Plötzlich blond 2* von Meg Cabot

Em/Nikki 2 (von 3)

Being Nikki, USA, 2009

cbj-Verlag, München, 1. Auflage: 01/2011

HC, Jugendbuch, Romance, Drama, SF,

Krimi, 978-3-570-13535-8, 320/1499

Aus dem Amerikanischen von Bettina

Spangler

Titelgestaltung von Zeichenpool, München

unter Verwendung eines Motivs von

Masterfile/RF

www.cbj-verlag.de

www.megcabot.de

www.megcabot.com

Durch einen Unfall verliert Emerson Watts ihren ansehnlichen, aber nicht gerade Aufsehen erregenden Körper und findet sich stattdessen in dem des verstorbenen Top-Models Nikki Howard wieder.

Einer komplizierten Gehirn-Transplantation hat es Em zu verdanken, dass sie nun zur Welt der Berühmten, Reichen und Schönen gehört, neue Freunde hat – sich aber auch von ihrer Familie und ihrem Kumpel Christopher entfremdet.

Nur wenige dürfen das Geheimnis kennen, denn Nikkis Karriere bringt Stark Enterprises, dem Konzern, der dieses Wunder ermöglichte, eine Menge Geld ein.

Was sich wie ein Traum anhört, entpuppt sich für Em immer mehr als Albtraum: Brandon, Nikkis Freund, will wieder mit ihr zusammen sein, und Nikkis Körper reagiert auf ihn.

Ein anderes Model droht Em, da ihr Freund, der vorübergehend mit Nikki zusammen war, angeblich von ihr per SMS terrorisiert wird.

Es scheint auch, als wäre das Loft, das sich Em und Lulu, Nikkis beste Freundin, teilen, verwanzelt.

Dann taucht auch noch ein junger Mann auf, der behauptet, Nikkis Bruder zu sein, ihr Vorwürfe macht, weil sie sich als Star nicht mehr um ihre Familie kümmert und sich nicht einmal um die verschwundene Mutter sorgt.

Die seltsamen Vorkommnisse häufen sich und bewegen Em, Nachforschungen anzustellen.

Auf diese Weise kommt sie auch Christopher wieder näher.

Schließlich stoßen Em und ihre Freunde auf ein weiteres Geheimnis, das für sie alle eine große Gefahr bedeutet.

Schlimmer noch:

Einer von ihnen spielt falsch und will dieses Wissen und Em benutzen, um seine Rachepläne zu realisieren ...

War „Plötzlich blond 1“ noch eine quirlige, humorige Teenie-Komödie, in der ein unscheinbares Mädchen durch eine Gehirn-Transplantation zum gefragten Super-Model wurde – der Traum von praktisch jedem jungen Mädchen! -, so überrascht der zweite Band damit, dass die witzigen Schilderungen aus Ems Perspektive in den Hintergrund treten und einer zunehmend düster werdenden Krimi-Handlung mit SF-Elementen Platz machen.

Zwar werden nach wie vor ‚in-Themen‘ und Probleme angesprochen, die für die Altersgruppe interessant und nachvollziehbar sind, doch ist das bloß noch schmückendes Beiwerk, das um die eigentliche Handlung gewoben wurde. Diese konzentriert sich auf die Agitationen von Stark Enterprises, die der Dreh- und Angelpunkt aller Geschehnisse sind, und es scheint, als habe der Konzern eine Menge

Dreck am Stecken.

Em und ihre Freunde rühren äußerst erfolgreich, aber wenig überzeugend an bestens gehüteten Dingen, die für sie gefährlich sind, was jedoch notwendig ist für den weiteren Verlauf der Geschichte. Erfahrene Leser mögen sich schon nach etwa der Hälfte des Buches zusammenreimen, welche Geheimnisse aufgedeckt werden, schließlich platzierte die Autorin genügend Hinweise, trotzdem gibt es noch viele Überraschungen, durch die die Weichen für den dritten und abschließenden Roman gestellt werden.

Etwas Raum wird auch einer cleanen Romanze gewährt, aber natürlich müssen erst einige Missverständnisse bereinigt werden, bevor es ein Happy End geben kann.

Hatte man Spaß an der Lektüre von „Plötzlich blond 1“, wird man zweifellos auch die Fortsetzungen lesen wollen, die nun nicht mehr nur mit Humor sondern mit steigender Spannung aufwarten. Meg Cabot versteht ihr Handwerk und weiß, was junge Mädchen zwischen 13 und 15 Jahre lesen wollen. Wie auch die anderen Bücher der Autorin sorgt „Plötzlich blond 2“ für ein witziges und packendes Lesevergnügen.

(Quelle:
Irene Salzmann (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Rex Corda – Retter der Erde 1

Mohlberg Verlag, Köln, 1. Auflage: 09/2003
PB, SF, 978-3-936229-27-1, 256/1490

Mit Vorworten von Heinz Mohlberg und Dirk van den Boom (Buchbearbeitung)
Titelillustration von Hans Möller,
Titelvignette von Rüdiger W. Wick
Illustrationen im Innenteil von Harry Messeschmidt

www.mohlberg-verlag.de

www.sf-boom.de

<http://kay-moeller.de/page5.php>

www.harrys-comic-camp.de/

„Rex Corda“ gilt als die wichtigste dt. SF-Serie neben „Perry Rhodan“ und „Ren Dkark“.

Sie wurde in den 1960er Jahren von Hans Gerhard Franciskowsky und Manfred Wegener geschaffen und kam auf 38 Heft-Romane im Bastei-Verlag (1966/67).

Außer H. G. Francis, der später auch für „Perry Rhodan“ schrieb, und Manfred Wegener wirkten damals, T. R. P. Mielke, Arno Zoller und J. A. Garrett mit.

Der Mohlberg Verlag ist nicht der erste, der versuchte, Jahre später mit Nachdrucken von „Rex Corda“ das SF begeisterte Publikum zu erreichen, doch war erst seinen Bemühungen Erfolg beschieden. Die Serie erscheint in bearbeiteter und ergänzter Fassung à zwei Roman-Hefte pro Paperback (Bd. 1 – 15: bearbeitet von Dirk van den Boom, ab Bd. 16: von Manfred H. Rückert) und erfuhr mit „Rex Corda Extra“ und „Sigam Agelon“ sogar zwei Spin Offs mit neuen Storys.

Der dritte Weltkrieg im Jahr 1972 hat die Erde verändert und neue Machtblöcke geschaffen.

Jahre später bemühen sich der junge

Senator Rex Corda und Gleichgesinnte um eine Weltregierung und eine Ächtung der Atomwaffen.

Die Republique Africaine strebt jedoch eine Vormachtstellung an und ist offensichtlich dazu bereit, ihre Ziele notfalls durch einen neuen Krieg zu realisieren.

Plötzlich wird die Erde zum Schauplatz einer Auseinandersetzung, die schon Jahrtausende wärt:

Zwei außerirdische Völker, die Laktonen und die Orathonen, versuchen, sich gegenseitig auszulöschen, ohne Rücksicht auf unbeteiligte Welten zu nehmen.

Von den Bewohnern der Erde verlangen sie Unterstützung und ersticken jegliche Gegenwehr im Keim.

Die Republique Africaine wird vernichtet, und bei einem Angriff auf Washington kommen alle einflussreichen Politiker ums Leben – ausgenommen Rex Corda, der die Konferenz, enttäuscht ob ihres Ausgangs, verlassen hatte und nun in den Augen der Invasoren der mächtigste Mann der Erde ist.

Rex Corda wird von den Orathonen entführt und gezwungen, alle Geheimnisse

preiszugeben.

Ihm gelingt die Flucht zu einem Stützpunkt, in dem sich einige Laktonen, die in der Schlacht die Unterlegenen waren, verborgen halten und den Militärs einen Handel anbieten.

Falls sich Rex Corda darauf einlässt, treibt er dann den Teufel mit dem Beelzebub aus?

Trotz der Bearbeitung kann die Heftroman-Serie „Rex Corda“ nicht verleugnen, ein typisches Kind der 1960er Jahre zu sein, und dieses Flair sollte auch nicht verloren gehen, schließlich hat diese Literatur-Gattung immer noch ihre Fans, und gerade die älteren Leser werden ganz nostalgisch, halten sie Geschichten von damals bzw. über die Helden von damals in den Händen.

Die Handlung und die Protagonisten entsprechen dem, was man seinerzeit erwartete:

Invasoren fallen über die Erde her, und ein Mann bewahrt einen klaren Kopf, um die Menschheit zu retten.

Rex Corda ist das Pendant zu Perry Rhodan und Ren Dhark, ein Überheld, der besondere Fähigkeiten besitzt, flexibel ist und sich neue Kenntnisse rasch aneignet. Natürlich findet er auch treue Helfer und Mentoren, die ihm beistehen, aber nicht aus seinem Schatten heraustreten.

Frauen spielen keine Rolle in diesen frühen Abenteuern, die man der Military-SF zuordnen darf.

Die Storys sind einfach, temporeich und kommen schnell auf den Punkt. Man erkennt rasch, dass die Hauptfigur Rex Corda jemand Besonderes ist, und wenn jemand die richtigen Entscheidungen treffen und die Erde retten kann, dann er. Zusammen mit seinen Kameraden muss er so einiges durchstehen, und nicht jeder überlebt die heimtückischen Angriffe und Folterungen.

Der neue Präsident schlägt sich auf die Seite eines der Völker und stellt damit die Weichen für das Kommende.

Schätzt man die Heftroman-Serien der 1960er Jahre und hat Vergnügen an Titeln wie „Perry Rhodan“, „Atlan“ etc., wird man sicher auch der Neuauflage von „Rex Corda“ und ihren Spin Offs gern eine Chance geben.

(Quelle:

Irene Salzmann (IS)

Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Schattenwandler 3: Elijah, von Jacquelin Frank

Elijah, USA, 2008

Egmont LYX, Köln, dt. Erstausgabe:

04/2010

TB mit Klappbroschur, Romantic Mystery,

Urban Fantasy, 978-3-8025-8238-7,

400/995

Aus dem Amerikanischen von Anita Krätzer
& Ralf Schmitz

Titelgestaltung von HildenDesign, München

unter Verwendung eines Motivs von

AYAKOVLEVdotCo/Shutterstock

www.egmont-lyx.de

www.jacquelinefrank.com

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com

Der Dämon Elijah ist ein Krieger, der noch nie eine Schlacht verlor.

Diesmal jedoch lässt er sich in eine Falle locken – von den abtrünnigen Dämoninnen

Ruth und Mary, die sich mit den Nekromanten, den erklärten Feinden der

Schattenwandler, verbündet haben.

Er liegt im Sterben, als ihn Siena, die

Königin der Lykanthropen findet und

beschließt, ihn zu retten, um den fragilen

Frieden nicht zu gefährden, der seit

wenigen Jahren zwischen ihren Völkern

besteht.

Eigentlich wollte die jungfräuliche Herrscherin nie einen Gemahl wählen, da schon einmal ein König nach dem Tod seiner Frau den Thron bestieg und die Lykanthropen in einen aussichtslosen Krieg gegen die Dämonen stürzte.

Gewiss würde ihr Volk auch keinen königlichen Gemahl dulden, der bis vor kurzem noch ein erbitterter Feind war. Elijah wiederum fühlt sich seinem König verpflichtet und hegt etliche Vorurteile gegenüber den Gestaltwandlern.

Doch zu spät!

Eine Prägung hat stattgefunden.

Siena und Elijah sind füreinander bestimmt und müssen leiden, wenn sie sich gegen eine Bindung wehren, vor allem da Beltane naht, das ihre Triebe und Begierden freilegt. Aber schon bald haben sie noch ganz andere Sorgen:

Ruth und ihre Anhänger greifen Gideon an und töten den Urältesten.

Aus Sorge um Elijah setzt sich Siena auf der Suche nach ihm dem Sonnenlicht aus und trägt eine Vergiftung davon, an der sie unter grausamen Qualen sterben muss ...

Nach „Jacob“ und „Gideon“ ist „Elijah“ der dritte in sich abgeschlossene Band der „Schattenwandler“-Serie.

Die Helden der vorherigen Bücher sind nun die Nebenfiguren und umgekehrt.

Man muss die anderen Romane nicht kennen, um der Handlung folgen zu können, aber viele Details und die Aha-Effekte erschließen sich nur durch das entsprechende Wissen.

Hinzu kommt, dass die abtrünnigen Dämonen und die Nekromanten mit ihren Attacken als roter Faden die Bände miteinander verknüpfen. Mit den Titeln „Damien“ und „Noah“ soll die Reihe zum Abschluss gebracht werden.

Im Vordergrund stehen jedoch weniger die Kämpfe, die die dämonischen Hauptfiguren austragen müssen, um ihre Angehörigen und Freunde zu schützen und bei denen sie neue Verbündete finden wie die Lykanthropen, Vampire und Mistrals, sondern die Begegnung eines Mannes und einer Frau, die sich eigentlich nicht lieben dürfen, aber vom Schicksal als Gefährten einander zugeordnet sind.

Natürlich bleibt das übliche Hin und Her von Ablehnung und Sehnsucht, von Missverständnis und Versöhnung, von Streit und heißem Sex nicht aus. Dabei benehmen sich die uralten Wesen nicht selten wie pubertierende Teenager, statt sich auszusprechen, Vorschlägen Gehör zu schenken und nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen. Spätestens ein feindlicher Angriff schweiß die verschiedenen Paare und Parteien durch *hurt & comfort*-Szenen endlich zusammen. Daran, dass es ein Happy End gibt, hat man keinen Moment lang Zweifel, selbst wenn die Helden zwischendurch mit dem Tode ringen oder gar sterben.

Die Autorin hält stets einen mehr oder minder abenteuerlichen Ausweg parat, um den gewünschten Schluss zu präsentieren. Das romantische Geplänkel ist ihr Hauptanliegen, die Action Nebensache, und die erotischen Momente sorgen für die richtige Würze, so dass die Zielgruppe – Leserinnen ab 15 Jahre, die den Mix aus leidenschaftlichem Liebesroman und Phantastik schätzen – voll auf ihre Kosten kommt. Für Fantasy- und Horror-Fans, die andere Schwerpunkte setzen, ist die Reihe jedoch nur bedingt interessant.

(Quelle:
Irene Salzmann (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Schattenwandler 4: Damien, von Jacquelin Frank

Elijah, USA, 2008

Egmont LYX, Köln, dt. Erstausgabe:

11/2010

TB mit Klappbroschur, Romantic Mystery,

Urban Fantasy, 978-3-8025-8239-2,

398/995

Aus dem Amerikanischen von Beate Bauer

Titelgestaltung von HildenDesign, München

unter Verwendung eines Motivs von

Shutterstock

Autorenfoto von N. B.

www.egmont-lyx.de

www.jacquelinefrank.com

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com

Syreena, Schwester der

Lykanthropenkönigin Siena und nominierte

Thronfolgerin, war als Kind lange krank.

Nach ihrer wundersamen Genesung zeigte

sich, dass sie nicht drei sondern fünf

Formen annehmen kann.

Das macht sie zu einer Besonderheit, die

viele nach Macht strebende Cliquen gern für

ihre Zwecke nutzen würden.

In Folge holt Siena die junge Frau aus der

Abgeschiedenheit des Klosters an den Hof

und macht sie zu ihrer Beraterin.

Dadurch gerät Syreena jedoch in große

Gefahr: Die abtrünnige Dämonin Ruth, die

nicht nur alle Nachwandler mit Hilfe der

Nekromanten auslöschen sondern überdies

den von ihr selber verschuldeten Tod ihrer

Tochter Mary rächen will, entführt und

foltert die Prinzessin.

Der Vampirprinz Damien kann sie zwar

befreien, aber Syreena ist so schwer

verletzt, dass er gegen das Tabu, niemals

das Blut eines anderen Nachtwandlers zu

trinken, verstößt, um ihre schlimmsten

Wunden zu heilen.

Bald zeigt sich, dass dies für beide

Konsequenzen hat, die sich auf ihre

Fähigkeiten und vor allem auf ihre Gefühle

auswirken.

Noch nie hatte Damien Liebe empfunden,

doch seit er Syreena begegnete und von ihr

getrunken hat, ist alles anders.

Aber kann es für zwei so verschiedene

Wesen, die ihren Völkern verpflichtet sind,

ein gemeinsames Glück geben?

Auch unter den Vampiren gibt es

Abtrünnige, und Ruth nutzt ihre Chancen.

Was wird die eifersüchtige Jasmine tun,

nachdem sich Damien Syreena zuwandte?

Die „Schattenwandler“-Reihe setzt sich aus

fünf Romanen – „Jacob“, „Gideon“, „Elijah“,

„Damien“, „Noah“ – zusammen, die alle

relativ in sich abgeschlossen sind.

Problemlös kann man jedes Buch für sich

lesen, doch ist der Lesespaß größer, hält

man sich an die chronologische Reihenfolge,

denn die Handlung kommt langsam voran,

die Hauptfiguren des einen Bandes sind die

Nebendarsteller im nächsten und

umgekehrt, was stets für einen Aha-Effekt

bei den treuen Fans sorgt.

Wer die vorausgehenden Bände kennt,

weiß, was ihn erwartet, denn Jacquelin

Frank bleibt ihrem bewährten Muster treu:

Ein Mann und eine Frau, Angehörige zweier

grundverschiedener Völker, die einander

voller Misstrauen begegnen, lernen sich

kennen und lieben.

Sie müssen viele Hürden überwinden, die

ihnen von anderen und von ihnen selbst in

den Weg gestellt werden. Sie gehen auf

Abstand, kommen einander wieder näher –

bis sich endlich das ersehnte Happy End

einstellt. Dabei wird mit erotischen Momenten nicht gegeizt.

Die Konflikte mit den abtrünnigen Dämonen und Vampiren sowie den Nekromanten treten in den Hintergrund und dienen hauptsächlich als Katalysator, um die Romanze immer wieder anzutreiben und in die gewünschte Richtung zu lenken. Von daher bleiben die Gegenspieler blass und haben nur wenige Auftritte, in denen sie sich als eindimensional böse und/oder verrückt outen.

Für einen ‚echten‘ Horror- oder Dark Fantasy-Roman ist das zu wenig.

Allerdings wenden sich die Paranormal Romances an eine andere Klientel: an romantische Leserinnen, die leidenschaftliche Liebesromane mögen, welche mit phantastischen Elementen aus dem Alltäglichen gehoben werden und Träume versprechen, die weit über das hinausgehen, was man in den konventionellen Arzt-, Heimat-, Piraten- usw.-Büchern an Romantik und Leidenschaft vorgesetzt bekommt.

Wer mit einer phantastischen Love-Story zufrieden ist, wird von der „Schattenwandler“-Serie begeistert sein. Legt man hingegen großen Wert auf eine komplexe Handlung und vielschichtige Charaktere, die gefährliche Abenteuer bestehen und allenfalls nebenbei romantisch involviert sind, dürfte man mit anderen Titeln glücklicher werden.

(Quelle:
Irene Salzmann (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Scott Bradley - Blondinen, Blobs & Blaster-Schüsse von Andreas Winterer

Evolver Books, Wien (A), 05/2011
TB, SF, 978-3-9502558-3-6, 216/1400
Titelillustration von Arthur Alexander
www.evolverbooks.at/
<http://scottbradley.de>

Dies sind die Abenteuer von Captain Scott Bradley und seinem Superschlachtschiff GX-3000.

Oder, wie es der Klappentext sagt:

„Die Galaxis steht vor dem Abgrund, doch Weltraum-Commander Scott Bradley ist längst einen Schritt weiter.

Als dick felliger Söldner und trinkfester Hau-drauf ist er vor allem für tödliche Einsätze zu haben.

Dabei operiert er stets jenseits von Gut und Böse und befreit das Universum von Aliens, Blobs, Mutanten und politisch korrekten Gutmenschen.

Eine lustbetonte Ein-Mann-Armee, die Imperatoren, Partisanen und schönen Damen gleichermaßen unter die Arme beziehungsweise in die Gedärme greift – in achtzehn spannenden Missionen.“

hon dieses Intro verdeutlicht einem, worum es in den 18 mal kürzeren, mal längeren Geschichten geht – um Satire der feinsten Art.

Wer ernsthafte Military-SF sucht, ist bei diesem Buch völlig falsch, denn der Autor zieht genüsslich durch den Kakao, was das Genre in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat.

Auch Klassiker wie „2001 – Odyssee im Weltraum“ werden dabei nicht verschont.

Der Stil des Autors zeichnet sich dabei durch eine ziemlich direkte Art aus. Es gibt kaum versteckte Anspielungen; Wortwitz und Satire kommen nicht auf leisen Sohlen daher, sondern poltern um die Ecke und verpassen einem eine Ohrfeige, noch bevor man in Deckung gehen kann. Freunde von feinsinnigem, hintergründigem Humor sollten also ebenso wie SF-Puristen eher Abstand halten.

Und doch ist es gerade diese Sprache, die bei den behandelten Themen passt.

Wir haben es bei Bradley schließlich nicht mit einem feinsinnigen Diplomaten zu tun, sondern mit einem raubeinigen Weltraum-Kommandanten.

Seine Geschichten passen dementsprechend nicht in das gediegene Restaurant des Frankfurter Hofes, sondern in eine Kaschemme in Mos Eisley.

Das Buch selbst ist – wie alle Bücher von Evolver – gut verarbeitet. Das Cover ist witzig, das Format gut geeignet, um es in der Tasche mit sich zu führen oder abends im Bett zu lesen. Auch hier gibt es keine Abstriche.

„Scott Bradley“ ist Satire, wie sie sein soll. Der Stil passt perfekt zum Setting, die Witze sind passgenau. Was will man mehr?

(Quelle:
Gunter Arentzen (GA)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Söhne des Schicksals 2: Der Kuss des Wolfes, von Jean Johnson

The Wolf. A Novel of the Sons of Destiny,
USA, 2007

Penhaligon Verlag, München, 1. Auflage:
10/2009

HC mit Schutzumschlag, Romantic Fantasy,
Erotik, 978-3-7645-3030-3, 374/1995

Aus dem Amerikanischen von Nina Bader
Titelgestaltung von HildenDesign, München
unter Verwendung von Motiven von

Shutterstock, Hintergrund: copy:Phant

www.penhaligon.de

www.jeanjohnson.net/

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com/

Seit dem Tod ihrer Eltern lebt Alys of Devries bei ihrem Onkel Broger, einem skrupellosen Magier, der davon profitiert, dass die acht Grafen von Corvis wegen eines Fluchs aus Katan verbannt wurden. Seine Nichte behandelt er wie eine Dienstinne und missbraucht sie, um die Grafen in ihrem Exil immer wieder von blutrünstigen Monstern angreifen zu lassen. Widerwillig fügt sie sich, da er sie sonst nur noch mehr quälen, vielleicht sogar töten würde.

Als er sie schließlich mit einem alten, grausamen Mann zu verheiraten plant, der für Alys eine beträchtliche Summe zahlte, wagt sie auf der Reise zu ihrem Bräutigam die Flucht und sucht Zuflucht bei den Grafen von Corvis auf Nightfall.

In Kelly, der Frau des Ältesten, Saber, die von der Erde stammt, findet sie eine verständnisvolle Freundin und in Wolfer, ihrem Spielgefährten aus glücklichen Kindheitstagen, einen Mann, der ihre Gefühle erwidert und sie vor jeder Gefahr zu beschützen verspricht.

Außer Morganen, der Kelly nach Nightfall brachte, um der Prophezeiung zu begegnen, ahnt keiner der Brüder, welche Rolle Alys lange Jahre auf Befehl des Onkels innehatte.

Als dieser einen Handlanger schickt, der die Insel auskundschaften soll, eskaliert die Situation.

Die Wahrheit kommt ans Licht, und finstere Magie soll das Ende der Grafen besiegeln ...

Nach „Die Söhne der Insel“ ist „Der Kuss des Wolfes“ der zweite in sich abgeschlossene Band um „Die Söhne des Schicksals“.

Standen zuerst Saber und Kelly im Mittelpunkt, so sind es nun sein Zwillingbruder Wolfer und dessen Spielkameradin Alys.

Nach vielen Jahren finden die beiden endlich wieder als Erwachsene zusammen, und sie bekennen sich sogleich zu ihrer Liebe.

Die traumatischen Erlebnisse im Hause ihres Onkels sind schnell vergessen, und die Lehrstunden der Prostituierten Cari tragen Früchte:

Die jungfräuliche Alys erlebt Orgasmen über Orgasmen noch bevor sie sich ihrem Mann der Träume hingibt, der sie natürlich überaus einfühlsam behandelt und gleich zu den nächsten multiplen Orgasmen bringt.

Das ist auch schon die ganze und durchaus explizite Handlung des Romans. Ein bisschen Geplänkel innerhalb der Familie und mit dem Feind kommen noch dazu, gehen aber in dem romantischen Idyll unter und stellen lediglich die Weichen für den nächsten Band, schließlich sind noch sechs Brüder zu verheiraten.

Erwartet man einen Fantasy-Roman, dürfte man nach der Lektüre doch etwas enttäuscht sein, da „Der Kuss des Wolfes“ in Wirklichkeit ein leidenschaftlicher Liebesroman mit Fantasy-Elementen ist. Selbst die meisten anderen Paranormal Romances weisen mehr Handlung auf als der vorliegende Titel.

Wer jedoch genau das sucht – Romantik und Erotik in einer phantastischen Welt, die nach einfachen Mustern funktioniert und darum an die Leserin ab 15 Jahre keine hohen Anforderungen stellt – wird bestens bedient und leidet und liebt mit den sympathischen Archetypen.

(Quelle:
Irene Salzmann (IS)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension: Weltennebel 1: Das magische Portal, von Aileen P. Roberts

Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1.

Auflage: 04/2011

TB 47518, Urban Fantasy, 978-3-442-

47518-6, 510/1200

Umschlaggestaltung: von UNO

Werbeagentur, unter Verwendung einer

Illustration von Michael Wheal

www.goldmann-verlag.de

www.aileen-p-roberts.de

Der Student Darian ist ein wahrer Glückspilz, sieht man von den ersten Jahren seines Lebens einmal ab.

Er hat einen reichen Adoptivvater, geht auf eine renommierte Uni, und eines der schönsten Mädchen auf dem Campus ist seine Freundin.

Obwohl er allen erdenklichen Luxus besitzt, hat er manchmal das eigenartige Gefühl, dass ihm etwas fehlt.

Dazu gehören vor allem die ersten Lebensjahre, die nicht leicht zu rekonstruieren sind.

Da muss er sich ganz auf die Angaben anderer verlassen.

Mia, eine Kommilitonin überredet ihn zu einer Studienfahrt nach Schottland.

In den geheimnisvollen Highlands findet er durch Zufall ihr Geheimnis heraus.

Sie ist eine Nebelhexe, und das, was sie ihm eröffnet, ist so unvorstellbar und phantastisch, dass er weiß, so etwas kann sich niemand ausdenken:

Darian ist der verlorene Königssohn von Albany. Nur wenn es ihm gelingt, von den Drachen sein Erbe einzufordern und so die relative Unsterblichkeit zu erlangen, kann er seinen Thron zurückerobern und sein Volk befreien.

Darian gelangt mit Miras Hilfe in eine Welt, in der es von seltsamen Wesen nur so wimmelt.

Schon bald wird ihm klar, dass nicht alle darüber erfreut sind, dass er den Weg nach Hause gefunden hat.

Die Wahrheit über das Schicksal seiner Familie ist so tragisch und grausam, dass Darian nicht bemerkt wer seine wahren Feinde sind.

Entsetzt muss er feststellen, dass sein eigener Adoptivvater Samuel Drake sich als sein größter Widersacher entpuppt.

Im Laufe der Zeit gelingt es ihm jedoch,

Freunde zu finden, die ihm treu zur Seite stehen.

Doch dann wird er verraten und in die Abhängigkeit eines Serums gebracht. Nur wenn er dieses regelmäßig einnimmt, so sagt ihm sein Peiniger, wird er leben. Dafür muss Darian nach seiner politischen Pfeife tanzen.

Fehenius ist der Bruder von Samuel Drake und entschlossen, alles zu tun, um die Macht in seinen Händen zu behalten. Daher spinnt er einen perfiden Plan, um seine Regentschaft zu sichern. Darians Abhängigkeit von dem Trunk ist nur eine seiner Finten.

Darian begreift, nur wenn er Hilfe findet, wird er es schaffen, sich von seiner Sucht zu befreien.

Er unternimmt nun alles, um seine Flucht in die Wege zu leiten.

Dies ist wahrlich kein leichtes Unterfangen. Bloß die Nebelhexen sind in der Lage, ihm zu helfen, doch der Weg zu ihnen ist weit und die genaue Lage ihrer Heimat unbekannt.

So setzt Darian alles auf eine Karte und flieht, um endlich wieder der Mann zu werden, der er einst war.

Die einzelnen Protagonisten werden gut beschrieben und langsam zueinander geführt.

Vor allem das Leben vor Darians Adoption wird nach und nach aufgeklärt. So erscheinen die Darsteller sehr lebendig und gewinnen nach und nach an Substanz.

Die Idee mit den Pforten in andere Welten ist schon häufig verwendet worden und doch immer wieder reizvoll.

Der Autorin reicht es nicht zu erzählen, wie Darian trotz vieler Hindernisse in seine Heimat zurückkehrt.

Ihre Saga ist auf viele Jahre seines Lebens ausgerichtet.

So bleibt dem Leser genug Zeit, sich an der geheimnisvollen, von Gefahren nur so strotzenden Welt Darians zu erfreuen.

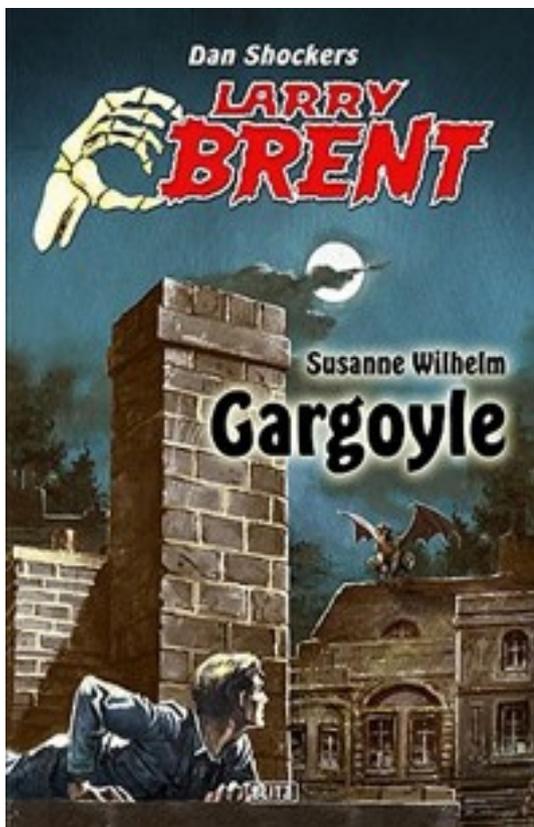
Die Autorin verzaubert ihre Leser und schreibt Generationen übergreifend.

Alle Fantasy-Fans werden sich gern mit dieser Geschichte in eine Welt versetzten lassen, die vor Sagen umwobenen Gestalten nur so wimmelt.

Ein absolut geniales Lesevergnügen, dessen Fortsetzung sehnsuchtsvoll erwartet wird!

(Quelle:
Petra Weddehage (PW)
Rattus Libri <http://rattus-libri.taysal.net>

Rezension& Interview: "Gargoyle", ein Roman der Larry Brent Reihe von Susanne Wilhelm



Ein Roman der "Larry Brent"-Reihe von Susanne Wilhelm
 Verlag: Blitz Verlag, Ausgabe 2011
 Gebundene Ausgabe: 160 Seiten
 ISBN-10: 3898403173
 ISBN-13: 978-3898403177

Über die Autorin

Susanne Wilhelm wurde 1985 in Karlsruhe geboren. Sie hat Buchwissenschaft, Ägyptologie und Komparatistik studiert und arbeitet als freie Lektorin und Autorin.
 (Quelle: Klappentext)

Über den Erfinder

Jürgen Grasmück (* 23. Januar 1940 in Hanau; † 7. August 2007) war ein deutscher Autor von Horror- und Science-Fiction-Romanen.
 Er schrieb unter den Pseudonymen Albert C. Bowles, Bert Floorman, J. A. Garrett, J. A. Gorman, Jay Grams, Jürgen Grasse, J. A. Grouft, Jeff Hammon, Ron Kelly, Rolf Murat, Steve D. Rock, Dan Shocker, Owen L. Todd und Henri Vadim.

Sein Debüt gelang Grasmück 1956 mit der Kurzgeschichte Atomkrieg auf dem Mars im Andromeda-Magazin (Nr. 69) von Walter Ernsting.
 1957 erschien dann sein erster Roman „Die Macht im Kosmos“ im Leihbuchverlag Bewin.
 Es folgten eine Reihe von Leihbüchern, bis ihn der Rückgang des Leihbücher-Geschäfts und das Aufkommen der Romanhefte zwang, sich neu zu orientieren.

So schrieb er Heftromane im Zauberkreis Verlag und in den Serien „Ad Astra“ und „Rex Corda“.
 Darüber hinaus schrieb er für den Rolf Mauerhardt Verlag Gerry-Thook-Kriminalromane und einen Western.

Bereits in seinen ersten Büchern verband er Science-Fiction mit Horror-Elementen. Besonders auffällig war das Frankenstein-Thema in dem Leihbuchzweiteiler „Testament des Grauens“ und „Die Angst geht um“ bei Bewin 1962.
 In seinen bekanntesten Serien Larry Brent und Macabros, die er unter dem Pseudonym Dan Shocker verfasste, brachte er ebenfalls zahlreiche SF-Elemente unter, wobei er für Macabros noch dazu verstärkt auf Fantasy-Elemente in den Serienkosmos einführte. Unter demselben Pseudonym verfasste er auch die „Burg-Frankenstein“-Spannungsromane im Zauberkreis Verlag und schrieb die ersten Jahre deren Reihe Silber Grusel Krimi allein.

Mitte der 1980er Jahre erschienen auch einige Hörspiele seiner Romanhelden Larry Brent und Macabros, 2005 kamen Folgen der Frankenstein-Bände hinzu.
 1984/85 wurde der Zauberkreis-Verlag, in

dem „Larry Brent“ und „Macabros“ erschienen, von Pabel-Moewig übernommen.

Dort kam es zu verlagsinternen Umstrukturierungen und beide Serien wurden eingestellt.

1994 wurde „Larry Brent“ kurzzeitig durch den neu gegründeten Zaubermond-Verlag weitergeführt.

Später übernahm der Blitz-Verlag die Serie.

Derzeit werden im Blitz-Verlag sowohl „Larry Brent“ als auch „Macabros“ neu aufgelegt, wobei jeweils zwei der früheren Heftromane in überarbeiteter Fassung in einem Taschenbuch wiederveröffentlicht werden.

Die Serie „Larry Brent“ wird dort auch mit neuen Romanen weitergeführt, die von Fremdautoren (u. a. Manfred Weinland, Alfred Wallon, Martin Eisele, Dario Vandis) verfasst werden.

Seit 2007 wird auch Macabros beim Zaubermond Verlag fortgeführt.

Ab Mitte der 1980er Jahre machte sich Grasmück mit seiner Frau als Buchhändler selbstständig.

Später gründete Grasmück noch einen Verlag.

Am 7. August 2007 starb Jürgen Grasmück im Alter von 67 Jahren an den Folgen einer

progressiven Muskelschwäche, die ihn seit dem 15. Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselt hatte.

Quelle: wikipedia.de

Inhalt

Grauenhafte Nachrichten für die PSA aus Frankreich:

Kinder werden von fliegenden Kreaturen aus Wohnhäusern geraubt.

Larry Brent macht sich mit Iwan Kunaritschew auf den Weg nach Europa. Dort stoßen sie auf Monsterjäger, die ähnliche Ziele wie die beiden PSA-Agenten verfolgen.

Das Lesen und ich ...

... sind zwei Dinge, die untrennbar miteinander verbunden sind.

Ich konnte gerade einen Satz geradeaus lesen, als mich das Spiel mit Worten auch schon gefangen nahm.

Dieses Eintauchen in fremde Welten voller Abenteuer, ist wohl eines der Dinge, dass ich niemals im Leben missen möchte.

So verwundert es auch nicht, dass ich schon recht früh auf die bunten Cover der Heftromane aufmerksam wurde, und mir statt Comics lieber den einen oder anderen Perry Rhodan, John Sinclair oder eben Larry Brent wünschte.

Gerade letzterer hatte diese Mischung aus James Bond, Superheld und Grusel, die einen Knirps von 12 Jahren schwer beeindrucken kann.

Eher durch Zufall bin ich dann beinahe 32 Jahre später auf die Fortsetzung der "Larry Brent"-Reihe gestoßen, und kaufte mir, zum Teil aus nostalgischen Gründen, aber auch, um ein wenig Abstand vom nächsten Buch mit Zombie-Thematik" ein wenig Abstand zu gewinnen, "Gargoyle".

Mein Leseerlebnis ...

... war überraschend gut, denn Susanne Wilhelm haucht in diesem Band der Figur von Dan Shocker gekonnt Leben ein. Das Lesegefühl ist zwar ein wenig verschoben, was aber durchaus gut ist, denn einen Roman, der sich vollkommen am Wortlaut des Erfinders der Serie orientiert, würde ich eher für einen Abklatsch gehalten haben.

Die Story ist für einen, auf einer Heftromanserie aufgebauten Helden und Hintergrund, gut durchdacht, die Gargoyles lebten in meinem Kopfkino gut auf, und der Plot wird so flott erzählt, dass mich schon die ersten Seiten in die Geschichte eintauchen ließen.

Überrascht bin ich dabei, wie gefühlt locker die junge Autorin das große Erbe von Jürgen Grasmück, alias Dan Shocker, antritt, ohne dabei ins Stolpern zu geraten. Ein Heftroman, selbst wenn er nicht

wöchentlich, sondern in einer Sammleredition quartalsweise erscheint, ist eine ganz eigene Herausforderung. Die Autorin geht dabei gekonnt mit dem bestehenden Universum um, bringt dabei auch sprachlich eigene Facetten ein, und schafft so den Balanceakt zwischen Altem und Neuem. Eine sehr gute Leistung, vor allem, wenn man den "Altersunterschied" zwischen der Autorin und Larry Brent bedenkt.

Diese Leistung, zusammen mit dem Hintergrund der Vita der Autorin, machten mich neugierig, und ich beschloss irgendwie ein paar Fragen an die Autorin loszuwerfen. Herausgekommen ist ein Interview, bei einige Fragen bewusst so gestellt sind, dass die Autorin neuen (und mal wieder) Lesern, die Serie in ihren eigenen Worten vorstellen kann.

Mein Fazit

Eine spannende Lektüre über die Abenteuer eines alten Helden meiner Jugendzeit, die durch eine sensible Modernisierung einen ganz neuen Reiz gewonnen hat.

Die Aufmachung als kleines Hardcover ist sehr liebevoll gestaltet, wobei das Cover sehr schön auf die Heftromanwurzeln deutet, aus der diese neue Edition entstanden ist.

Für Sammler und Liebhaber der Romane von Dan Shocker ein Muss, aber auch für "Neulinge" in diesem Metier auf alle Fälle lohnenswert.

Der Heftroman ist tot.

Lang lebe der Heftroman.

Zwölf Fragen an ... Susanne Wilhelm

D.G. : Zuerst einmal meinen Glückwunsch, zu diesem gelungenen Debut, Frau Wilhelm. Wie sind Sie zu der Mitarbeit an der Fortsetzung der "Larry Brent"-Reihe gekommen?

S.W.: Eher zufällig.

Ich hatte zuvor ein paar Romane aus der Klassik-Reihe Korrektur gelesen und kannte außerdem Christian Montillon, der ja schon lange mit großer Begeisterung an verschiedenen Dan Shocker bezüglichen Projekten arbeitet.

Irgendwann ist es ihm gelungen, mich mit dieser Begeisterung anzustecken, und er hat mir vorgeschlagen, mich auch mal an einem „Larry Brent“-Roman zu versuchen.

D.G. : Interessant, und zudem sehr unterhaltsam im Ergebnis, ist Ihre Umsetzung eines Stoffes bzw. eines Hintergrundes, der aus einer doch recht betagten Heftrromanserie stammt. Auch wenn es sich bei Ihrem Debut um ein Hardcover handelt, mussten Sie doch bestimmt einige Dinge beachten, die bei einem Heftroman anders gehandhabt werden, als bei einem normalen Roman. Alleine schon den Druck innerhalb einer gewissen Zeichenbegrenzung zu arbeiten, stelle ich mir sehr hoch vor.

Wie sind Sie dies angegangen, bzw. welche Probleme stellten sich Ihnen während Ihrer Arbeit an "Gargoyle"?

S.W.: Die Sache mit der Zeichenbegrenzung ist gar nicht so schwer, wie man am Anfang meint. Man muss einfach ein bisschen flexibel sein, vor allem im Bezug auf die Nebenhandlungen.

Ich hatte ein paar Ideen und habe dann während dem Schreiben geschaut, was davon ich unterkriege und was nicht. Meine größte Sorge war, den Stil richtig zu treffen.

Ich habe mir genau angeschaut, wie Dan Shocker seine Charaktere darstellt, wie die miteinander umgehen und wie immer wiederkehrende Dinge wie die Laserstrahler eingesetzt und beschrieben werden.

Wenn man sich als langjähriger Leser plötzlich fragen müsste „Seit wann macht Larry das denn?“, würde man ja komplett aus der Geschichte geworfen. Das wollte ich vermeiden.

D.G. : Wie haben Sie Ihre Recherche gestaltet? Haben Sie alle greifbaren Antiquariate nach Larry Brent durchstöbert, oder konnte Ihnen Christian Montillon da Material an die Hand geben?

S.W.: Ich hatte wie gesagt schon ein paar der Hefte Korrektur gelesen.

Außerdem habe ich tatsächlich ein Paket mit alten Romanheften von Christian Montillon bekommen.

Das war ein Erlebnis für sich. Wenn man so ein Heft in den Händen hält, merkt man erst richtig, wie alt die Reihe schon ist.

D.G. : Noch eine Frage zur Recherche und dem Schreiben an sich: Zwischen Larry Brent und ihren ersten Gehversuchen als Schriftstellerin, liegen ja doch einige Jahrzehnte.

Inwieweit konnten Sie da kleinere Modernisierungen in dieser alten Villa vornehmen, ohne die eigentliche, denkmalgeschützte Bausubstanz zu verändern?

War da nicht manches Mal auch der Reiz, etwas vollkommen Neues einzufügen?

S.W.: Die Modernisierungen haben bereits Leute vor mir vorgenommen.

Larry Brent wurde in die heutige Zeit versetzt, es gibt in der neuen Reihe Handys, das Internet und jegliche andere moderne Technik, die man sich nur wünschen kann.

Ansonsten habe ich mich bemüht, der alten Reihe treu zu bleiben.

Wenn man versucht, in eine alte Idee etwas vollkommen Neues einzufügen, scheitert

das öfter, als es gut geht.
Das sieht man ja an den vielen missglückten Verfilmungen verschiedener Stoffe.

Meistens passen die alten und die neuen Teile einfach nicht richtig zusammen, und so etwas wollte ich den alten „Larry Brent“-Fans nicht antun.

D.G. : Haben Sie Ihre Sprache in irgendeiner Art an die „ungewohnte Umgebung“ anpassen müssen?
Immerhin spielt die „Larry Brent“-Reihe ja in einem nicht näher bestimmten Zeitraum, also sind nicht alle Begriffe, die wir heute im Alltag benutzen, dort auch schon bekannt bzw. angebracht.

S.W.: Wie gesagt, die Reihe wurde in die heutige Zeit versetzt, also musste ich da nicht sonderlich aufpassen, zumindest was irgendwelche technikbezüglichen Begriffe angeht. Trotzdem würde ich Larry nie so Worte wie „cool“ in den Mund nehmen lassen, auch wenn man das heutzutage ja auch als Erwachsener sagen darf.

D.G. : Wie fühlte es sich für Sie an, einem Helden Leben einzuhauchen, der schon die Welt rettete, als Sie und ich noch die Schulbank drücken mussten?

S.W.: Larry hat sogar schon die Welt gerettet, da war ich noch gar nicht geboren. Ich finde das ziemlich aufregend. Es ist ein bisschen wie eine Reise in eine Zeit, die ich nie erlebt habe.

D.G. : Welches war die schwerste Passage in diesem Roman, für Sie?

S.W.: Für mich waren die Passagen mit Larry auf jeden Fall schwerer als die ohne ihn.
Ich habe mir ständig Gedanken gemacht, ob ich ihn richtig darstelle, und jedes Wort auf die Goldwaage gelegt.

D.G. : Welches war die leichteste?

S.W.: Die mit dem Obdachlosen George. Die haben mir auch am meisten Spaß gemacht.

D.G. : Werden Sie weitere Romane zur „Larry Brent“-Reihe schreiben?

S.W.: Auf jeden Fall.
Im September wird mein nächster „Larry Brent“ erscheinen.
Er trägt den Titel „Parasitentod“ und wird die Handlung aus „Zombie-Insekten“ von Christian Montillon fortführen.

D.G. : Sie haben ja Buchwissenschaft, Ägyptologie und Komparatistik studiert, arbeiten nun als freie Lektorin und Autorin ... wurden, oder werden Sie da von Ihrem (akademischen) Umfeld nicht ein wenig scheel angesehen, wenn Sie erwähnen, dass Sie an einer Heftromanserie mitwirken?
Selbst wenn diese als Sammleredition und als Hardcover erscheint?

S.W.: In der Uni wurde ich vor allem vor den literaturwissenschaftlichen Vorlesungen auch schon scheel angesehen, wenn ich mit einem Fantasy-Roman vor der Nase auf meinem Platz saß, während wir auf den Professor gewartet haben.
Aber mit den entsprechenden Leuten hatte ich nie viel Kontakt.
Mein tatsächliches Umfeld reagiert meistens eher interessiert, wenn ich von meinen Heftromanen erzähle.

D.G. : Wenn sie „Gargoyle“ noch einmal schreiben müssten / könnten, würden Sie irgendetwas anders angehen oder schreiben, bzw.

welche Erfahrungen haben Sie für Ihr Schreiben allgemein mitnehmen können?

S.W.: Ich denke, wenn ich „Gargoyle“ noch mal schreiben würde, ginge mir der Roman leichter von der Hand, weil ich inzwischen mehr Übung habe.

Ich würde mir auch Gedanken darüber machen, wie ich die Kritikpunkte beseitigen könnte, die in einigen Rezensionen genannt wurden.

Durch das Schreiben von Heftromanen habe ich einiges darüber gelernt, wie ich allein mithilfe von Hinweisen und Action Spannung aufbaue.

In meinen eigenen Romanen konzentriere ich mich viel auf den inneren Konflikt der Charaktere, obwohl auch da viel gekämpft wird. Aber Larry hat keinen inneren Konflikt. Bei ihm steht der Fall im Vordergrund.

Mich voll und ganz auf den Plot und die Verkettung der Hinweise konzentrieren zu müssen, war eine gute Übung.

D.G. : Ich danke Ihnen für Ihre Zeit, Frau Wilhelm, und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg für Ihre Karriere.

Von Dirk Ganser

<http://fernesterne.sf-fan.com/>

Interview: Andreas Gruber zu seinem Storyband "Ghost Writer" befragt.

Interview mit Andreas Gruber, geführt von Alisha Bionda am 20. Jul. 2011.



Andreas Gruber

Alisha Bionda führte den vierten Teil eines umfangreichen Interviews mit ANDREAS GRUBER, anlässlich des Erscheinens seines Kurzgeschichtebandes GHOST WRITER

A.B.: *Lieber Andreas, nun ist es wieder einmal soweit, dass ich Dich anlässlich eines neuen Titels von Dir mit einigen wenigen Fragen löchern möchte.*

Als Erstes, wie kam es zu der Idee Deine Kurzgeschichten in GHOST WRITER zusammenzufassen?

A.G.: Die letzten Storysammlungen liegen schon einige Jahre zurück. „Die letzte Fahrt der Enora Time“ erschien 2001 im Berliner Shayol-Verlag und „Der fünfte Erzengel“ 2004.

Seit dieser Zeit schrieb ich an die fünfzig neue Storys, die in Anthologien veröffentlicht wurden.

Viele der Bücher sind mittlerweile vergriffen, daher fragte ich beim Shayol-Verlag nach, ob sie Interesse hätten, die Horrorstorys der letzten Jahre in einer Sammlung zu veröffentlichen.

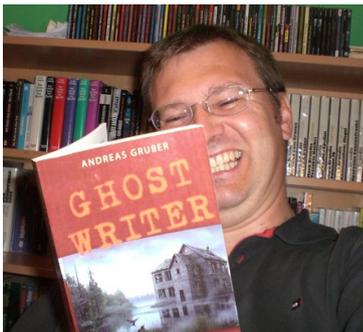
A.B.: *Handelt es sich bei dem Band um Deine persönlichen Story-Favoriten? Oder nach welchen Kriterien hast Du die Sammlung zusammengestellt?*

A.G.: Nicht alles, was ich in den letzten Jahren geschrieben hatte, war brauchbar. Darum habe ich nur jene Geschichten ausgewählt, die mir am besten gefielen und die den größten Spannungs- und Unterhaltungswert hatten.

Dabei nutzte ich die Gelegenheit, sämtliche Texte von Grund auf zu überarbeiten.

Ich wollte die Storys in einem neuen, frischen Kleid präsentieren, habe die Handlung meist erweitert, die Charaktere ausgebaut, ein paar Spannungsmomente eingefügt, und nur eine Story massiv gekürzt.

Nämlich die Titelgeschichte.



A.B.: Hast Du auch einige Short-Stories neu geschrieben oder stammen alle aus Deinem (vielleicht unerschöpflichen?) Fundus?

A.G.: Das wäre super, aber leider ist der Fundus nicht unerschöpflich. Neunzehn Storys wurden schon mal veröffentlicht – für Hardcore-Fans gibt es eine Quellenangabe am Ende des Buches – und bloß eine Geschichte wurde für diese Anthologie neu geschrieben. Sie trägt den merkwürdigen Titel „Der Puppenmacher von Leipzig“.

A.B.: Hast Du selbst unter den Erzählungen eine, die Dir besonders am Herzen liegt? Wenn ja, welche und warum?

A.G.: Für die Auswahl der Storys habe ich ja alle Geschichten aus meinem Fundus gelesen, und da gab es einige, die mir besonders gefielen. Zum Beispiel in „Souvenirs vom Sensenmann“ erzählt der Versicherungsdetektiv Freddy Beagle über

sein makabres Hobby, Gegenstände zu sammeln, die schon mal auf grausige Weise den Tod gebracht haben. Das führt zu einigen skurrilen Begebenheiten.

In einem der längeren Texte „Tief unten in Dudewater, Louisiana“ gibt es auch wieder einen Ich-Erzähler, der ein einsames Grundstück mit einem verfallenen Haus in der Swamp Lane in New Orleans kauft. Sein merkwürdiger Nachbar heißt Kucziczka und hat einen osteuropäischen Akzent.

In beiden Storys konnte ich so viele verrückte Ideen einbauen, dass die Geschichten ein Sammelsurium komischer Situationen wurden.

Sehr am Herzen liegt mir auch der einzig neue Text „Der Puppenmacher von Leipzig“ und die Novelle „Die lebenden Bücher von Arkham“, eine Hard-Boiled Detective Story, die im Lovecraft-Universum spielt.

Ich komme jetzt gerade drauf, dass die vier erwähnten Texte allesamt Ich-Erzählungen sind. Vielleicht liegt´s auch daran.

A.B.: Hattest Du Mitspracherecht was die Aufmachung des Bandes angeht und wie gefällt Dir diese?

A.G.: Ehrlich gesagt bin ich vom Material des Umschlags ein wenig enttäuscht, da es sich so leicht und rasch aufwellt. Aber das wusste ich im Vorfeld, denn der

Shayol-Verlag hatte bereits angekündigt, aus Kostengründen keinen Klappcover zu machen wie zuvor bei meinem Storyband „Der fünfte Erzengel“.

Bei knapp 230 eng bedruckten Seiten mit insgesamt 20 Storys wären die Druckkosten noch weiter in die Höhe geschwollen, und der Band ist mit 15,90 Euro schon jetzt sehr teuer, wenn man ihn mit Romanen aus dem Goldmann oder Heyne Verlag vergleicht.

Die restliche Aufmachung des Bandes gefällt mir aber gut.

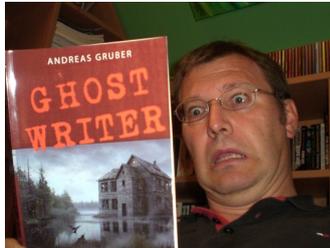
Hardy Kettlitz vom Shayol-Verlag fragte mich, ob ich Cover-Wünsche hätte, und so habe ich eine Webseite mit Horror- und Fantasy-Grafiken durchforstet und mich mehrere Tage lang durch insgesamt mehrere Tausend Illustrationen geklickt. Meine drei Favoriten hatte ich Hardy gemailt.

Der Verlag entschied sich für die Grafik von Jama Jurabaev, erwarb die Rechte und so entstand zunächst mal das Motiv.

Bis das endgültige Layout des Bandes vorlag, mit den weinroten Cinemascope-Streifen und dem blutroten Schriftzug, vergingen noch mal Monate, in denen das Shayol-Team fleißig Entwürfe am PC erstellte und mir regelmäßig mailte.

Mit dem Entwurf, wie er jetzt vorliegt, waren alle zufrieden, und so viel ich weiß, hat das alte Haus im Sumpf sogar meinen Kollegen Markus K. Korb zu einer neuen

Story inspiriert, wie er mir kürzlich schrieb.



A.B.: Mit „Der Puppenmacher von Leipzig“ hast Du auch eine neue Story mit in den Band einfließen lassen.

Ich muss sagen, wieder mal ein Bravourstückchen, zu dem Dich zwei Storys inspirierten – zum einen von keinem Geringeren als Edgar Allan Poe, zum anderen dem österreichischen Kollegen Florian Stummer.

Hat diese Tatsache Dich besonders beflügelt oder die Meßlatte noch höher gesteckt?

Erzähl den Lesern doch einmal den Werdegang dieser ungewöhnlichen Geschichte.

A.G.: Ich muss etwas weiter ausholen: Wenn meine Frau und ich in den Urlaub fahren, versuche ich meist vollkommen von der Schriftstellerei abzuschalten. In meinem Koffer liegen dann CDs, Romane und Kurzgeschichtenbände und ich versuche, nicht an meine eigenen Manuskripte zu denken.

Aber gerade dann, wenn man das Hirn komplett frei macht, kommen die unglaublichsten Ideen.

So war es auch, als wir am Roten Meer in Ägypten waren.

Ich las den fünften von insgesamt sechs Bänden einer Edgar Allan Poe Werkausgabe, worin sich u.a. die Geschichte „Der verlorene Atem“ befand, in der ein scheinototer Mann bei lebendigem Leib seziert wurde.

Ich dachte mir:

„Schade, dass es jemanden gab, der schon 170 Jahre vor mir auf diese geniale Idee gekommen ist.“

Kurz darauf las ich die Geschichte „Der Schlüssel“ von Florian Stummer, in der einem Mädchen ein mechanisches Herz aus Holz eingesetzt wird.

Aus der Kombination dieser Storys ergab sich die Idee zu „Der Puppenmacher von Leipzig“.

Es gibt doch nichts Schöneres, als im Urlaub die guten Vorsätze über Bord zu werfen und neue Storyideen auszutüfteln, oder?

Damit die Geschichte aber nicht ganz zum Plagiat wurde, habe ich noch einige eigene kranke Ideen dazugepackt und gemeinsam mit meinem Kollegen Günter Suda, der sämtlich Storys in diesem Band Korrektur gelesen hat, eine eigene Plotline mit einer neuen Pointe entwickelt.

So gesehen ist „Der Puppenmacher von Leipzig“ die kreative Leistung mehrerer Köpfe.

A.B.: Du hast jeder Story einen persönlichen Intro-Text vorangesetzt, was ich für sehr gelungen halte.

War das von Anfang an so von Dir geplant oder hat sich das eher während der Arbeit an dem Band und den Texten so ergeben?

A.G.: Ich lese gerne Zitate, Anekdoten, Vorwörter, Danksagungen und Vignetten, sofern sie Storys vorangestellt sind. Was ich nicht brauche, sind Nachwörter zu einzelnen Geschichten, denn zu diesem Zeitpunkt habe ich die Story bereits gelesen und brauche keinen Fremdkommentar mehr, der mir etwas erläutert, da ich mir sowieso schon meine eigene Meinung gebildet habe.

Anders bei Vorwörtern:

Die sollen Appetit machen, kurz anreißen, wie es zu dieser Story kam, was den Leser erwartet und einen Happen Neugierde erzeugen.

Aus diesem Grund habe ich jeder Story nicht nur einen kurzen Aphorismus einer bekannten Persönlichkeit vorangestellt, sondern auch eine kurze Einleitung verfasst.

Bekanntlich schreiben Autoren ja gern das, was sie am liebsten selbst gern lesen. So ist es zu diesen Intros gekommen.

A.B.: Als Du mir vor einiger Zeit verkündet hast, dass es keine weiteren Kurzgeschichten mehr von Dir gäbe, hat das nicht gerade Begeisterungstürme in mir ausgelöst – wie Du weißt.

Umso erfreulicher nun dieser Band. Aber wie ich sah, bist Du künftig auch in der einen oder anderen Anthologie vertreten.

Erzähl den Lesern doch bitte mal in welchen.

A.G.: Ja, das ist richtig:

Ich versuche mich vom Schreiben von Kurzgeschichten zu distanzieren, weil ich mehr Zeit den Romanen widmen möchte, doch das ist – wie ich jetzt weiß – ein Kampf gegen Windmühlen.

Eine neue Idee ist plötzlich da, und wenn sie sich für keinen Roman verwenden lässt, muss ich die Shortstory schreiben.

Es ist wie ein Fluch!

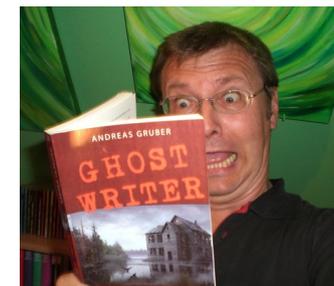
Vielleicht hat mir eine Hexe bei meiner Geburt ihren gekrümmten Fingernagel auf die Stirn gepresst und mir ins Ohr geflüstert:

„Du kleiner Scheißer musst ein Leben lang Storys schreiben!“

Ich weiß es nicht.

So kommt es aber, dass ich demnächst in folgenden Anthologien mir Storys vertreten sein werden:

- Die Edgar Allan Poe Hommage „Rue de la Tonnellerie“ in der Anthologie „Die Schattenuhr“ von Herausgeberin Nina Horvath für den Blitz-Verlag.
- Die dystopische Science Fiction Novelle „Apocalypse Marseille“ in der Anthologie „Hunger“ des Herausgebers David Grashoff, die für den Blitz-Verlag geplant ist.
- Die Horror-Western-Story „Schießerei am O. K. Corral“ in der Anthologie „Der Fluch des Colorado River“ des Herausgebers Stefan Cernohuby für den Verlag Torsten Low.
- Die Mystery-Story „Gefrierender Bodennebel“ in der Anthologie „Abyss - Im Angesicht des Todes“
- und die Steampunk-Novelle „Der Maya-Transmitter“, beide unter der Herausgeberschaft einer gewissen Alisha Bionda, worüber ich mich sehr freue.



Ein paar andere Projekte sind noch am Köcheln, über die kann ich aber noch nichts Konkretes sagen.

A.B.: Heißt das, dass Deine Kurzgeschichtenleser wieder hoffen dürfen, doch künftig weiterhin das ein oder andere Shortie-Schmankerl von Dir lesen zu können?

A.G.: Pro Jahr wird es sicher ein oder zwei neue Texte von mir geben, aber jetzt heißt es erst mal abwarten, wie „Ghost Writer“ bei den Lesern ankommt, und ob jemand überhaupt 15,90 Euro dafür lohnen möchte. Falls ja, schließe ich nicht aus, dass es in einigen Jahren wieder eine neue Sammlung mit Geschichten geben wird. Und das liegt sicher am Fluch der alten Hexe, die sich bei meiner Geburt über die Wiege gebeugt hat.

A.B.: Abschließend noch die Frage: Woran arbeitest Du derzeit?

Worauf dürfen sich die Leser freuen?

A.G.: Als nächstes Buch wird ein Psychothriller erscheinen, in Deutschland im CLUB Bertelsmann und in Österreich bei Donauland.

Ähnlich wie zuletzt der Thriller

„Rachesommer“ wird der neue Roman ebenfalls als Hardcover Premiere-Titel

erscheinen, und zwar im Frühjahr 2012, und danach hoffentlich wieder bei

Goldmann als Taschenbuch.

Das Manuskript ist getippt, bis September 2011 habe ich noch Zeit, es zu überarbeiten und auf 430 Buchseiten zu kürzen.

Dann ist Abgabetermin.

Was den Buchtitel betrifft, gibt es im

Moment nur einen Werktitel, der im Vertrag steht, doch ich habe eine andere, wie ich

hoffe, bessere Idee, wie der Thriller heißen

könnte.

Doch das muss ich noch mit meiner Agentur und den Bertelsmännern klären.

Wobei das Team der Bertelsmänner hauptsächlich aus Frauen besteht – aber das nur nebenbei.

A.B.: Plaudere doch mal ein wenig aus der Gruberschen Ideenschmiede, worum es geht.

A.G.: Schauplätze der Handlung sind Wien, München und Dresden, Städte, die ich gut kenne.

Nebenhandlungen gibt es in Köln und Leipzig.

Das ist die Blutspur, die ein Killer zieht, und der Leser kann mitverfolgen, wie sein bizarres Werk kurz vor der Vollendung steht.

Es wird sehr düster, jedenfalls viel schwärzer wie der Vorgänger

„Rachesommer“.

A.B.: Vielen Dank für das wieder einmal geduldige Beantworten meiner Fragen. Bis zum nächsten Mal wünsche ich Dir VIEL ERFOLG mit Deinen laufenden Projekten.



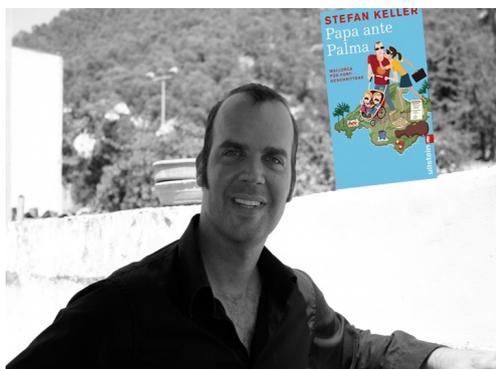
A.G.: Vielen Dank, und jederzeit gerne wieder.

Quelle: www.literra.info

Interview: Humor ist so, subjektiv, vielschichtig und formbar wie kaum ein anderes Genre.

Interview mit Stefan Keller, geführt von Alisha Bionda am 24. Aug. 2011.

Alisha Bionda führte via E-Mail ein Interview mit STEFAN KELLER, seines Zeichens Musiker und nun auch Autor.



Stefan Keller

A.B.: Hola Stefan, damit Dich die Leser etwas besser kennenlernten, möchte ich zuerst einige persönliche Fragen an Dich richten: Was gibt es über Dich als Mensch zu sagen?

S.K.: Ich denke, ich bin wie ein schräges Haus, das auf einem festen Fundament steht.

Meine Kindheit verlief harmonisch, in einem intakten Elternhaus.

Was ja mittlerweile alles andere als selbstverständlich ist.

Ich sog christliche Werte, wie Nächstenliebe und ein Urvertrauen in das Universum schon mit der Muttermilch auf.

Und auch, wenn das natürlich mit den Jahren und einigen bitteren Erfahrungen ins Wanken geriet, so ist es immer noch da und hilft mir riskante Entscheidungen für mich und mein Leben zu treffen.

Eine Entscheidung z.B. wie nach Mallorca zu ziehen, ohne Ahnung, was mich dort erwarten würde.

Ein weiterer extrem wichtiger Pfeiler meiner Person ist meine rheinische Herkunft.

Es war Usus, dass wir an den Geburtstagen meiner Onkels, die alle im selben Dorf wohnten und allesamt Handwerker mit riesigen Händen und Muskeln waren, bis spät zusammen saßen und Witze erzählten. Ich lernte mit acht, neun Jahren unzählige auswendig und sagte sie dann stolz in den Runden der gestandenen Männer auf.

Es war beinahe wie eine Art Wettbewerb wer die besten kannte.

Warum das "Haus" dann irgendwann etwas schräger wurde, hatte damit zu tun, dass ich in mir eine kreative Seite entdeckte, die so gar zu dem passte, was ich sonst so war:

Ein netter, sportlicher, witziger Junge, der irgendwann prima bei einer Versicherung arbeiten könnte.

Ich fing an Gitarre zu spielen obwohl ich in der Schule in Musik nichts kapierte.

Auch zeichnete ich manchmal oder schrieb ein paar Gedichte.

Bei meiner Familie sorgte das eher für Sorgenfalten, denn so weit das Auge reichte, war kein Künstler in unseren Reihen zu sehen.

So tat ich es als lustiges Hobby ab, obwohl ich gerade bei der Musik ganz offensichtlich Talent hatte und auch stundenlang am Tag übte.

Ich studierte dann Ökologie und gar noch BWL, machte das auch prima, allerdings ohne eine wirkliche Verbindung dazu zu haben.

Es waren mehr gesellschaftliche Kräfte, die mich dazu bewogen.

Das heißt, ich habe eine ganze Reihe akademischer Titel und mache nun etwas, was damit rein gar nichts zu tun hat. Manchmal ärgert mich, dass ich zu viel Zeit an der Uni verschenkt habe, aber dann denke ich, eins kann nur passieren wenn ein anderes voranging, oder anders gesagt eine Umleitung erweitert die Ortskenntnis.

A.B.: Was zeichnet Dich in Deinen Augen aus?

S.K.: Mein Blick für Absurditäten. Meine Schlampigkeit bei bestimmten Dingen und mein extremer Perfektionismus bei anderen.

Mein Glaube, dass Zufriedenheit aus einem selbst kommt und weder Ort, Partner oder Job dafür zu belangen sind.

A.B.: Was magst Du, und was eher nicht?

S.K.: Ich mag Menschen, die sich selbst nicht zu ernst nehmen, ohne dabei hoffnungs,- oder energielos zu sein. Ich mag Ehrlichkeit und Einsamkeit. Ich mag wenn ich nachts, bevor ich ins Bett gehe, meine drei Frauen beim Schlafen beobachten kann.

Was ich nicht mag sind Leute, die einen den ganzen Tag zuquatschen bis der Akku leer ist.

Also meiner, nicht ihrer.

A.B.: Welche Hobbies hast Du?

S.K.: Ich liebe Sport. Ich jogge, spiele Fußball und fahre Rad.

Es geht immer um diesen Moment danach, nie um den Sport selbst, den finde ich manchmal sogar nervig.

Diese wohlige Erschöpfung gepaart mit dem Gefühl, dass man ausnahmsweise seinem Körper mal wieder etwas Gutes getan hat. Unschlagbar.



A.B.: Wolltest Du immer schon Schriftsteller werden oder war es eher eine Folge Deiner persönlichen Entwicklung?

S.K.: Das ist eine sehr gute Frage, denn sie beinhaltet eine Antwort, die ich nicht besser hätte formulieren können. In meinem Fall ist es eindeutig eine Folge meiner Entwicklung.

A.B.: Wann hast Du zu schreiben begonnen?

Und womit?

S.K.: Ich habe eigentlich 2000 mit dem Schreiben begonnen.

Da steht sogar im Buch.

Ich wollte Ana, meine Partnerin für mich gewinnen.

Wir lernten uns nur kurz kennen und schrieben uns daraufhin unzählige von Mails.

Sie war literarisch sehr beschlagen und schrieb sehr schöne Texte.

Irgendwie kitzelte sie es aus mir heraus.

Und so merkte ich, dass ich das auch konnte, und gewann dadurch "nebenbei" ihr Herz.

A.B.: Hast Du eine fest strukturierte Methode, wie Du ein Projekt umsetzt?

S.K.: Nein.

Allerdings setze ich mir Deadlines bis zu denen ich bestimmte Kapitel beenden will.

Das funktioniert.

So konnte ich dem Verlag immer zeitgerecht liefern.

A.B.: Schreibst Du gerne zu einer bestimmten Zeit? Lieber tagsüber, lieber abends/nachts? Wie sieht Dein Tagesablauf aus?

S.K.: Da ich nachmittags und abends oft die Kinder betreue, bleibt für mich nur der Vormittag.

Ganz schön hart, denn vor der Geburt der Kinder, habe ich leidenschaftlich gerne nachts gearbeitet.

A.B.: Bevorzugst Du eine bestimmte Atmosphäre oder benötigst Du besondere Ruhe wenn Du schreibst?

S.K.: Das wichtigste für mich beim Schreiben ist Musik.

Ich habe während ich „Papa ante Palma“ schrieb immer wieder bestimmte Songs gehört.

Von Klassik über Jazz bis Metal.

Ich habe dabei die Musik bewusst für bestimmte Szenen ausgewählt und meine Schreibe davon leiten zu lassen.

Während ich tippte konnte ich schon spüren wie sich die Musik in Tempo und Wortwahl niederschlug.

Das war genau der Effekt, den ich mir davon versprach.

It works.

A.B.: Schreibst Du an mehreren Projekten gleichzeitig oder trennst Du das strikt?

S.K.: Ich arbeite immer an vielen Sachen gleichzeitig.

An mehreren Songs, Texten oder gar kleinen Filmen.

Ich kann nicht mal einen ganzen Tag mit nur einer Sache verbringen.

A.B.: Welchen Genres ordnest Du Dich zu? Und welches reizt Dich am meisten?

S.K.: Auf jeden Fall das Genre Komik. Wobei für mich Komik, je nachdem wie weit man sie herunterbeugt, natürlich zur Tragik werden kann.

Darin liegt ja der Reiz.

Humor ist so, subjektiv, vielschichtig und formbar wie kaum ein anderes Genre, aber daher eben auch eins der schwierigsten.



A.B.: *Jüngst ist Dein Roman PAPA ANTE PALMA bei Ullstein erschienen. Schilder uns doch bitte kurz, was den Leser darin erwartet.*

S.K.: Den Leser erwartet eine rasante, sehr amüsante Achterbahnfahrt aus der Sicht eines Zwillingspapas, der mit seiner Familie nach Mallorca auswandert.

Obwohl es unter der Rubrik „culture clash“ und auf den Spuren von Jan Weilers „Maria ihm schmeckt’s nicht“ wandert, ist es vor allem eine Liebeserklärung an seine Familie, mit viel Herz und Selbstironie geschildert.

Und Mallorca liefert dazu die wunderbarsten Kulissen und Typen.

Ich denke, gerade für Mallorcafans mit Kindern ist es die perfekte Unterhaltung, wobei ich Leuten, die wirklich tief in die Geschichte und Kultur Mallorcas eintauchen wollen andere Bücher empfehlen würde.

Hier geht es eher um die alltäglichen Absurditäten und Missverständnisse innerhalb einer Familie und denen zwischen Vertretern unterschiedlicher Kulturen.

A.B.: *Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit dem Ullstein Verlag?*

S.K.: Als Bonner hatte ich das Manuskript mit Kurzgeschichten zunächst zu KIWI nach Köln geschickt, denen es auch super gefiel, aber die es aus programmtechnischen Gründen nicht nehmen konnten.

Ich bekam aber einen Namen von Ullstein und schickte es dort und bei einem weiteren Verlag ein.

Dann ging alles ganz schnell.

A.B.: *Hast Du ein Vorbild – literarisch und/oder allgemein?*

S.K.: Ich habe viele musikalische Vorbilder, aber das würde hier den Rahmen sprengen. Meine Lieblingsautoren sind Irving, Eco und T.C. Boyle.

A.B.: *Schreibst Du lieber alleine oder würdest Du auch mit einem Co-Autor arbeiten?*

Wenn ja, wer würde Dich da reizen?

S.K.: Nein, über einen Co-Autor habe ich noch nicht nachgedacht, aber ich bin für alles offen.

A.B.: *Liest Du regelmässig? Wenn ja, was bevorzugt?*

S.K.: Ich habe leider kaum Zeit dazu. Entweder musiziere ich, schreibe selbst oder die Kinder springen auf mir herum.

Wenn ich mal dazu komme, dann lese ich quer durchs Regal.

A.B.: *Wie wichtig ist Dir der Kontakt zu Deinen Lesern?*

S.K.: Ich würde am liebsten jedem Käufer das Buch persönlich in die Hand drücken und ihn nach eine Woche fragen wie es ihm gefallen hat.

Für mich ist Feedback sehr wichtig, da ich ja auch noch nicht so lange schreibe. Für gute Tipps bin ich immer dankbar.

A.B.: *Wie gestaltet sich dieser?*

S.K.: Nun, die Leute können auf Facebook, bei den Lesungen oder auf meiner Webpage Kontakt zu mir aufnehmen.

A.B.: *Hältst Du auch Lesungen ab?*

S.K.: Ja, ich habe ein kleines Programm „geschrammelte Werke“ ich lese, spiele konzertante Gitarrenmusik und mache ein paar kleine Comedy-Einlagen.

Ich werde damit sicher noch auf Mallorca und auch in Deutschland zu sehen sein. Termine gibt es auf www.stevекeller.de

A.B.: *Gibt es Menschen, die Dich bei
Deinem schriftstellerischen Werdegang
unterstützt haben?*

Freunde, Familie, Kollegen?

In Deinen Anfängen und jetzt?

S.K.: Nun, ich bin ja eigentlich noch am
Anfang meiner Schreiberei und muss noch
viel lernen.

Erfreulicherweise habe im engsten
Freundeskreis drei Autoren, die ich von
Kindesbeinen an kenne.

Ihr „Helikopterblick“ auf meine Texte ist
Gold wert.

Sie waren zwar etwas überrascht, weil ich
ja in ihren Augen immer der „Musiker“ war,
aber jetzt, da ich das Buch geschrieben
habe, freuen sie sich mit mir.

A.B.: *Woran arbeitest Du derzeit?*

Auf was dürfen sich die Leser künftig

freuen?

S.K.: Ich habe mehrere Projekte angepeilt.
Auch ein Folgebuch steht im Raum, aber
das hängt sich maßgeblich vom Erfolg von
„Papa ante Palma“ ab.

Mal sehen, was davon das Licht der Welt
erblickt.

Ein Drehbuch würde mich enorm reizen.

A.B.: *Zum Abschluss noch die Frage: Wirst
Du von einer Agentur vertreten?*

S.K.: Ja, von der Agentur Eggers &
Landwehr in Berlin

A.B.: Vielen Dank für das geduldige
Beantworten meiner Fragen.

Und viel Erfolg mit Deinen künftigen
Projekten.

Quelle: <http://www.littera.info>

Interview: Vampire sind trendy, immer noch

Interview mit Manfred Weinland, geführt von Alisha Bionda am 23. Jul. 2011.



Manfred Weinland

Alisha Bionda führte ein umfangreiches Interview mit MANFRED WEINLAND anlässlich der Neuauflage seiner unter Pseudonym ADRIAN DOYLE erscheinenden Serie VAMPIRA

A.B.: *Lieber Manfred, zuerst möchte ich Dir einige persönliche Fragen stellen: Was gibt es über Dich als Mensch zu sagen?*

M.W.: Tiefsinnig, gutaussehend, hilfsbereit, sympathisch, stur, nachtragend.

A.B.: *Was zeichnet Dich in Deinen Augen aus?*

M.W.: Habe ich das nicht gerade gesagt?

A.B.: *Was magst Du, und was eher nicht?*

M.W.: Ich mag Freunde, die sich nicht verstellen und auch mal Klartext reden. Ich mag es, die Seele baumeln zu lassen und den Alltag zu genießen. Es braucht keine großen Dinge, damit ich mich glücklich und zufrieden fühle. Was ich nicht mag? Terminstress (den ich mir aber in der Regel selbst einbrocke) und Menschen, die meinen, immer im Recht zu sein. Für mich ist Größe, auch mal Fehler einzuräumen und sich für etwas entschuldigen zu können. Mit Leuten, die so gestrickt sind, komme ich bestens aus und komme, wenn es

angebracht ist, auch auf sie zu, wenn ich etwas verbockt habe. Bei ganz Uneinsichtigen kann ich dann aber auch ziemlich stur sein. Leider.

A.B.: *Welche Hobbies hast Du?*

M.W.: Das Übliche. Schreiben, lesen, reisen, Hund, gut und oft essen, Gartenarbeit ... Tja, ich bin jetzt 51, da lernt man die wahren Freuden schätzen. ;o)

A.B.: *Seit 1992 bist Du freiberuflicher Schriftsteller und Übersetzer. Wolltest Du immer schon Schriftsteller werden oder war es eher eine Folge Deiner persönlichen Entwicklung?*

M.W.: Ich wollte schreiben, seit ich die ersten Geschichten las, die echte Faszination auf mich ausübten. Und das waren, das räume ich freimütig ein, Romane aus dem PR-Universum. Davor war ich zwar auch schon eine Leseratte mit Vorliebe für Enid Blytons „Geheimnis um...“-Bücher, aber wie gesagt, echte Faszination, die meine Fantasie ankurbelte, entstand erst mit Perry – auch wenn ich bei der Lektüre meines ersten

Romanhefts nur Bahnhof verstand.

A.B.: *Wann hast Du zu schreiben begonnen? Und womit?*

M.W.: Auch damals gab es ja schon ein Fandom.

Dort machte ich meine ersten schriftstellerischen Gehversuche.

In im Spritus-Verfahren gedruckten Fanzines, deren Namen ich größtenteils vergessen habe, und deren Auflage 100 Exemplare in den seltensten Fällen überstieg.

So mit vierzehn, fünfzehn kam ich dann in Kontakt mit Werner Giesa und schrieb auch für seinen Kleinverlag terrapress – selbstredend ohne jede monetäre Vergütung.

Lohn der Mühen war das gedruckte Werk.

A.B.: *Schreibst Du gerne zu einer bestimmten Zeit?*

Lieber tagsüber, lieber abends/nachts? Wie sieht Dein Tagesablauf aus?

M.W.: Ich schreibe vorzugsweise morgens, muss mich aber natürlich auch Terminvorgaben beugen und mal eine Mittags- oder Abendschicht einlegen. Nachts hingegen schreibe ich nie. Da bin ich müde und will schlafen.

A.B.: *Bevorzugst Du eine bestimmte Atmosphäre oder benötigst Du besondere Ruhe wenn Du schreibst?*

M.W.: Ich schreibe in einem Büro, das ich im Keller meines Hauses eingerichtet habe. Dort kann man es auch an heißen Sommertagen gut ohne Klimaanlage aushalten.

Und wenn doch mal der Kopf raucht, gehe ich in den Garten und springe in meinen Pool, der mich viel Geld, Schweiß und Nerven gekostet hat.

Aber umso mehr genieße ich ihn an den wenigen Tagen, die man so was in unseren Breiten halt genießen kann.



A.B.: *Schreibst Du an mehreren Projekten gleichzeitig oder trennst Du das strikt?*

M.W.: Das eigentliche Schreiben funktioniert bei mir immer nur „nacheinander“ – also nach Roman A folgt Roman B etc.

Aber die vorbereitenden Arbeiten für neue Projekte (Ideen, Exposéausarbeitung und dergleichen) müssen natürlich auch zwischendurch erledigt werden.

A.B.: *Jüngst ist Deine Heftromanserie VAMPIRA unter Deinem Pseudonym Adrian Doyle in Neuauflage bei Bastei gestartet. Wie kam es dazu?*

M.W.: Nun, Vampire sind trendy, immer noch und sicher auch noch ein ganzes Weilchen.

VAMPIRA lag in der Schublade mit dem Luxus, dem oder den Autor/en nicht in Sachen Termine ständig auf die Zehen treten zu müssen ... und schwupps war entschieden, die Serie in neuem, modernerem Gewand noch einmal zu starten.

A.B.: *VAMPIRA* erschien von 1994 bis 1999 und erreichte insgesamt 110 Ausgaben. Die Serie wurde von Dir und Michael Schönenbröcher von Bastei konzipiert.

Wie kam es damals zu der Idee zu der Serie rund um die Halbvampirin Lilith Eden?

M.W.: Wie das oft so ist:

Ein Anruf von Michael.

„Wir wollen eine Vampir-Serie machen, denk dir mal was aus – die erotische Komponente sollte nicht zu kurz kommen ...“ So oder so ähnlich war’s.

A.B.: *Konntest Du damals Deine Ideen so wie von Dir gewünscht umsetzen oder gab es Einschränkungen von Seiten des Verlages?*

M.W.: Es gab nie Einschränkungen, nur sehr gute Gespräche, um die Serie immer wieder voranzubringen.

Mike ist der einzige mir bekannte Redakteur in dem Bereich, der sich so reinhängt und quasi Tag und Nacht für seine Autoren und Serien zur Verfügung steht. (Aber das jetzt bitte nicht missverstehen. J)

A.B.: *Die Serie setzt neben den Vampirelementen auch auf Erotik. War das von Anfang so geplant oder entstand das aus der o.g. Zusammenarbeit?*

M.W.: Das war geplant und Verlagsvorgabe (siehe oben).

A.B.: *Wurde die Neuauflage überarbeitet und neu lektoriert?*

M.W.: Sie wird auf neue Rechtschreibung umgestellt und bei im Original etwas kürzer geratenen Manuskripten auch schon mal um ein Kapitel ergänzt.

Außerdem werden Fehler, die aus der Erstauflage bekannt sind, bereinigt.

A.B.: *Was kann der Leser aus Deiner Sicht als Autor von der Serie erwarten?*

M.W.: Eine so noch nicht da gewesene Verquickung des Vampirmythos mit christlichem Glauben und Bibel – aber keine Sorge, das ist nur der Überbau, die Romane an sich folgen klassischen Horrormustern und die Hauptfiguren dürfen sich – bis auf Lilith, versteht sich – nie ganz sicher sein, ob sie den nächsten Tag noch erleben. Das zeigt sich ja schon in der ersten Trilogie, die gerade mit Band 6 „Blutspur“ begonnen hat ...

Mehr verrate ich aber nicht.

A.B.: *2000 erschien bei Zaubermond eine Neuauflage der Heftromane als Hardcover, bei denen jeweils fünf Romane zu einem Band zusammengefasst wurden.*

Unter dem Serientitel „Das Volk der Nacht – Klassiker“.

Parallel dazu wurde die Serie von Dir sowie weiteren Autoren fortgeschrieben.

Insgesamt siebzehn neue Romane erschienen unter dem Serientitel „Das Volk der Nacht.“

Beide Hardcoverserien wurden dann 2003 schon wieder eingestellt.

Welchen Grund hatte das?

M.W.: Ich glaube es waren sieben Romane pro Buch, die in der Klassik-Reihe nachveröffentlicht wurden.

Was das „schon wieder“ eingestellt betrifft: Hey, wir reden immerhin von 17 Hardcovern und 7 dicken Klassiker-Bänden!

Offenbar rechnete sich die Serie nach all der Zeit irgendwann nicht mehr für den Verlag, da reagieren große und kleine Betriebe in der Regel gleich.

Niemand möchte drauflegen.

Die genauen Gründe für das abflauende Leserinteresse sind mir nicht bekannt, ich glaube aber fest, dass es nicht an der Handlung oder den Autoren lag, die sich bis zuletzt größte Mühe gaben, einen fantasievollen Rahmen mit Leben zu füllen. Untotem Leben, versteht sich.

A.B.: Ist VAMPIRA mit dem Einstellen der o.g. Hardcover nun für Dich endgültig abgeschlossen?

M.W.: Die Frage beantwortet sich mit dem Neustart der Serie bei Bastei doch von selbst.

Ich bin da permanent involviert, und sollte die Serie sich tragen, stünde einer Fortschreibung von meiner Seite sicher nichts im Weg.

*(Anm. der LITERRA-Redaktion:
Die Frage war eben genau auf das eventuelle Fortschreiben bezogen,
daher beantwortet sie sich nicht von selbst.*

*Besonders nicht für die Leser ohne verlagstechnisches Background-
Wissen!
Denn es gibt ja auch Neuauflagen ohne Option auf Fortsetzung.)*

A.B.: Wie gefällt Dir die Aufmachung der zweiten Heftroman-Auflage von VAMPIRA? Wäre es nicht sinnvoller gewesen z.B. einen Grafiker dafür zu gewinnen, damit die Vampirin auch immer gleich in ihrer Erscheinungsform und stilistisch ist?

M.W.: Die Aufmachung ist besser als beim ursprünglichen Start – wobei mir die damaligen Mängel aber erst heute bewusst sind.

Das Budget der Serie ist klein, sie muss sich überhaupt erst einmal am Markt behaupten.

Die jetzt gefahrene Strategie ist dabei in allen Belangen nur vorteilhaft.

A.B.: Und noch einige generelle Fragen an Dich:

Hast Du ein Vorbild – literarisch und/oder allgemein?

M.W.: In der Nische, in der ich arbeite, gibt es eine Handvoll „ganz Großer“, die mich sicherlich beeinflusst haben:

Willi Voltz etwa, auch Werner Giesa, Jürgen Grasmück/Dan Shocker, Hubert Straßl/Hugh Walker oder Timmy Stahl, mit dem ich die beste Zeit im Heftroman-Geschäft verbinde.

A.B.: Liest Du regelmässig?

Wenn ja, was bevorzugt?

M.W.: Zurzeit lese ich Andreas Eschbachs Marsprojekt-Reihe.

Eigentlich Jugendbücher, aber ich finde sie sehr gelungen.

Bei der Lektüre kann ich mich schön aus dem Alltag ausklinken.

Ansonsten lese ich immer mal wieder SF, gerne die alten Sachen von Ray Bradbury und anderen Pionieren.

Aber eigentlich bin ich nicht genregebunden.

Wenn ich auf interessante Titel stoße, schaue ich rein.

A.B.: Wie wichtig ist Dir der Kontakt zu Deinen Lesern?

M.W.: Absolut wichtig. Ohne Feedback würde mir das Schreiben keinen Spaß machen.

A.B.: Wie gestaltet sich dieser?

M.W.: Heutzutage fast ausschließlich übers Internet.

Mal sehn, vielleicht schaffe ich es dieses Jahr ja auch mal wieder zum BuCon.

A.B.: Hältst Du auch Lesungen ab?

Oder kann man Dich auf Cons antreffen? Wenn ja, auf welchen?

M.W.: Lesungen: no.
Cons: BuCon eventuell.

A.B.: Gibt es Menschen, die Dich bei Deinem schriftstellerischen Werdegang unterstützt haben?

Freunde, Familie, Kollegen?

In Deinen Anfängen und jetzt?

M.W.: Klar, ganz zu Anfang Jürgen Grasmück, der mich in seiner Agentur unter die Fittiche nahm.

Dann Kollegen wie Werner oder Timmy, Redakteure wie Rainer Delfs, Peter Thannisch, Joachim Honnef oder Michael Schönenbröcher, die Familie sowieso, anders geht es gar nicht.

A.B.: *Welchen Rat würdest Du Newcomer-Autoren für die Verlagssuche geben?*

M.W.: Da habe ich keine Ratschläge. Aber es gibt sicher genug, die sich berufen fühlen, Tipps zu geben.

A.B.: *Worin siehst Du die Vor- und Nachteile in der Klein- und Großverlagsszene?*

M.W.: Das ist mir zu theoretisch, auch da fühle ich mich zu unwissend, um kluge Kommentare abzugeben.

A.B.: *Woran arbeitest Du derzeit? Auf was dürfen sich die Leser künftig freuen?*

M.W.: Momentan schreibe ich an einer Trilogie zur im September bei Bastei startenden Serie „2012“. Maya-Kalender-Thematik.

A.B.: *Zum Abschluss noch die Frage: Wirst Du von einer Agentur vertreten?*

M.W.: Nein.

A.B.: *Vielen Dank für das geduldige Beantworten meiner Fragen und weiterhin viel Erfolg mit Deinen Projekten!*

M.W.: Ich habe zu danken.



Quelle: www.littera.info

Story: Der Bibliothekar von Ramón Scapari



Gino Caspari <http://www.literra.info/kuenstler/kuenstler.php>

Zögernd übertrat ich damals die ausgetretene Schwelle aus Eichenholz und hinterließ einen ersten Fußabdruck in der dicken Staubschicht, die sich im Verlauf einiger Dekaden hier angesammelt hatte. Eine kleine Wolke wirbelte auf, spielte im warmen Abendlicht, das durch die getrübten, Spinnweben verhangenen Scheiben drang. Tausende Stäubchen tanzten auf und ab, umkreisten einander auf spiralförmigen

Bahnen, Schwerelosigkeit vortäuschend. Das Brett, auf das ich meinen Fuß doch so vorsichtig, ja fast ehrfurchtsvoll gesetzt hatte, knarrte.

Der Raum hatte meine Ankunft bemerkt. Ich trat vollends ein und schloss die schwere Tür hinter mir. Eine trockene Stille umfing mich, als die Geräusche aus dem Hof mit dem dumpfen Klang der ins Schloss fallenden Pforte erstarben.

Ich blickte hinauf in das Kreuzrippengewölbe, ließ meinen Blick über die filigranen Steinmetzarbeiten der Maßwerkfenster schweifen, Fischblasenmuster und Rosetten aus Sandstein gehauen.

Ein hellerer Lichtstrahl fiel durch ein zerbrochenes Fenster im Obergaden hinab auf das Labyrinth von Vitrinen, Tischen und Gestellen, das vor mir lag. Das Halbdunkel, das weiter entfernte Gänge und Windungen zwischen den bis zum Bersten mit Büchern und Manuskripten gefüllten Regalen vor meinem Blick verbarg, vermittelte mir zusehends den Eindruck einer unendlichen Weite dieser Halle.

Ein Schaudern überlief mich angesichts der

verborgenen Welt des Wissens, die nunmehr nur einen Schritt entfernt war. Ich brauchte nur eines dieser Bündel von Pergamentseiten zu ergreifen, vorsichtig aus dem Verband der angrenzenden Manuskripte herauszulösen und das erste Folium hinter dem ledernen Einband enthüllen und schon böten sich mir die Geheimnisse dieser Schriften dar. Die Seiten schienen zu wispern, sich danach zu sehnen von einem menschlichen Auge erkundet, von lebendigen Fingern gewendet zu werden.

Armselig sind die, die mein Gefühl der Verzückung, ja vielleicht gar – ich verwende den Ausdruck ungern – der Religiosität in dem Moment nicht verspürt hätten, in dem ich zwischen die Regale trat, meine Hand auf die Buchrücken legte und langsam an ihnen vorbeischlendernd die rauen Einbände über meine Fingerkuppen streifen ließ. Doch nicht nur Bücher und Handschriften lagerten hier. Über Jahre hinweg mussten namenlose Sammler zusammengetragen, angehäuft haben, was in den Augen eines Unverständigen nicht mehr als ein Kuriositätenkabinett sein kann.

In diesem Saal des Wissens trafen sich Metaphysik und Wissenschaft; hier wurde durch das Sammelsurium all der Artefakte, die scheinbar wahllos zusammengewürfelt sich gegenüberstanden, zu einer Einheit, die diese artifizielle Grenze zwischen unterschiedlichen Formen der Erkenntnis verblassen ließ.

Hier war es möglich, dass eine messinggelb schimmernde Amillarsphäre auf astrologischen Aufzeichnungen stand, dass eine säuberlich mit schwarzem Samt ausgekleidete Vitrine, in der unzählige Schmetterlinge, deren Flügel noch vor kurzem so leicht und opalisierend geflattert zu haben schienen, aufgespießt waren neben einem taxonomisch verbrämten Kompendium der Fabeltiere zu liegen kam. Ich ging weiter ins Gewirr der von Bücherstapeln, ethnologischen Kleinodien, biologischen Seltsamkeiten und mechanischen Apparaten belebten Regale hinein.

Ich wollte wissen, wollte lesen, wollte all die gelehrten Dinge aus den Manuskripten in mich aufnehmen.

Ich war bereit; ein Schwamm, der selbst noch mit der trockensten Lektüre an Volumen gewann.

Ich durchstreifte die Gänge. Betrachtete mit Bewunderung die Kreaturen, die ein Einfallsreicher mit grosser Kunstfertigkeit

aus den Teilen unterschiedlichster Tiere zusammengenäht, geklebt hatte, um sie sodann dem Sammler für teures Geld zu verkaufen. Da waren Fische mit den Schnäbeln von Vögeln in einem grotesken Fall hatte man gar den Schädel eines Dodos mit dem Körper eines Perlrochens kombiniert und die Naht geschickt unter der Haut verborgen.

Andernorts dümpelte ein geschrumpelter, nackter Lemur in einem Glas, das noch einen kümmerlichen Rest an Formalin enthielt.

Dem vergilbten Zettel mit der Aufschrift Indonesischer Zwerg mochte man entnehmen, dass dieses Objekt für den ethnologischen Schreibtischtäter von ganz besonderer Bedeutung bei der Erforschung einer kleinwüchsigen, humanoiden Spezies war.

Hinter einem zerschlossenen Vorhang aus feinem damaszener Brokat entdeckte ich eine Akkumulation von Mineralien.

Bergkristalle und Quarze, Pyrit, Jade und Apophyllit; ein schimmerndes Gestein neben dem anderen.

Doch vor allem gab es Bücher: Bücher über exotische Pflanzen und Geschöpfe, theoretische Traktate, philosophische Schriften, Bücher zu Physik und Biologie, zu Anatomie, Medizin, Astronomie und Technik aber auch Codices theologischer Natur und Handschriften mit

alchemistischem Inhalt.

Ich blätterte in einem Bündel lose zusammengebundener Folio und erkannte es sogleich als Büchlein der Fialen Gerechtigkeit, das zu meinem Erstaunen durch zusätzliche Blätter ergänzt worden war.

Auf einem anderen Stapel entdeckte ich eine Abschrift des Papyrus Ebers, und gleich darauf hielt ich einen Teil der ptolemäischen Weltkarte in Händen.

Ich verlor mich in den Raritäten und unbekanntem Preziosen. Vor einem schmiedeeisernen Gitter, das mir den Weg zur nächsten Abteilung versperrte, hielt ich inne und blickte zurück.

Ich betrachtete lange die Spuren meiner Schuhe im Staub.

Die Sonne war, nach dem Licht zu urteilen, bereits hinter dem Horizont verschwunden. Der aufgewirbelte Staub verschleierte, trübte meinen Blick.

Es wurde Zeit für mich zu gehen.

Vielleicht war es das Flüstern der Bücher, vielleicht nur ein plötzlicher Einfall, der mich dazu drängte, mich nochmals umzuwenden und das Gitter zu betrachten.

Neben den floralen Mustern aus hartem Metall waren links und rechts der Klinke kleine Masken angebracht. Interessante Darstellungen des menschlichen Gesichts mit großen Augen und aufgerissenen

Mündern, als entführe ihnen ein ewiger, lautloser Schrei.
Ich drückte die rankenverzierte Klinke nach unten und war verwundert, als kein Geräusch erklang, kein Reiben von Rost auf Metall, kein Quietschen.
Etwas Feuchtes tropfte mir in den Nacken. Ich berührte reflexartig die Stelle wo ich den Tropfen zu spüren vermeint hatte.
An meinen Fingern haftete eine schmierige, schwarze Flüssigkeit.
Öl, dachte ich und sah im selben Moment, wie ein Tropfen schwarzer Flüssigkeit von den Scharnieren des Gitters herabfiel und auf meinem linken Schuh auftraf.
Ich stand auf, öffnete geräuschlos die schwere Tür und betrat den Gang hinter der eisernen Grenze.

Seit dieser Zeit bin ich allein mit all dem Wissen.
Ich lese und lese, manchmal schreibe ich einen Fetzen der Erinnerung auf, die mir nunmehr wie die Zeilen aus einem der vielen vergilbten Manuskripte vorkommen.
Wenn ich schreibe, dann stets nur in kleinsten Buchstaben auf die Ränder der Buchseiten.
Wie glücklich ich war als ich einmal eine unbeschriebene Rückseite entdeckte und sie mit den Eindrücken füllen konnte, die

von meinem früheren Selbst zurückgeblieben sind, kann keiner nachvollziehen, der sich nicht in meinem Zustand der Stagnation befindet.
Ich fülle die Bibliothek mit meinen Gedanken, aber niemals würde ich mir zugestehen, ein beschriebenes Pergament abzuschaben um mit meinen Ideen die eines andern auszulöschen.
Was zu Beginn meines Lebens mir erstrebenswert schien – nämlich zu wissen und Wissen zu horten – erweist sich nun als Fessel meines Geistes.
Je mehr ich las desto enger, kleinräumiger wurde der Fokus meines Denkens.
Ich las, nicht um zu denken sondern um des Reizes willen, der meine geistige Vitalität vermeintlich erhielt.
Jedoch, ich merkte nicht wie ich abhängig wurde von der stetigen Stimulation durch Seiten, Zeilen und Zeichen.
Die in zerfallende Stoffe gehüllte peruanische Mumie zwischen den Bergen alter Bücher startt mich aus leeren Augen an. Sie ist mein Gegenüber in Stunden des gelehrten Monologes.
Solange ich Einsamkeit zu empfinden vermag – sei es auch nur das unscheinbarste Anzeichen des Gefühls – bin ich zumindest dieser seelenlosen Hülle überlegen, auch wenn ich meinen stillen

Zuhörer oft um seine stoische Haltung beneidet habe.
Der Funke meines Geistes glimmt nur noch schwach, flackert noch seltener urplötzlich von der Zeile eines Gedichtes gereizt kurz auf.
In solchen Momenten vermag ich einige Zeilen niederzuschreiben.
Ich habe aufgehört zu denken, ich rezipiere nur noch.
Ich kenne die Bibliothek und all ihre Winkel und kann mich doch nicht aufraffen, sie zu verlassen; das Flüstern der Bücher hält mich zurück.
Ich schlafe nicht mehr, ich lese, befriedige den Drang, von dem ich weiß, dass er mich tiefer ins Verderben führt.
Ich verarbeite die Gedanken anderer, frei von Entscheidung oder gar Kreativität.
Ich erwache nur aus diesem hypnotischen Zustand, wenn es Zeit wird, die Scharniere des eisernen Gitters zu ölen.
Ich warte bis eines Tages vielleicht, sachte und ehrfurchtsvoll, erneut jemand die eichene Schwelle übertritt, sich der Staub erhebt, emporsteigt und sich die Ankunft eines neuen Bibliothekars ankündigt.

©22. Jul. 2011 - Ramón Scapari

Quelle: <http://www.littera.info>

Veranstaltungskalender

2011-09-30 – 2011-10-02	Perry Rhodan WeltCon	http://www.weltcon2011.de	Mannheim, Congress Center Rosengarten
2011-10-14 - 2011-10-16	Buchmesse Convent 26	http://www.buchmessecon.info	Bürgerhaus Dreieich-Sprendlingen Fichtestraße 50, Dreieich
2011-11-19 - 2011-11-20	21. Dreieicher Rollenspieltreffen	http://www.dreieichcon.de	Bürgerhaus Dreieich-Sprendlingen Fichtestr. 50, 63303 Dreieich
2011-12-06	mucCON	http://www.muc-con.de	Oberangertheater, Oberanger 38, 80331 München.
2012-05-12	2. Hombuch	http://www.saarpfalz-gymnasium.de/	Untere Allee 75, 66424 Homburg
2012-05-26 – 2012-05-27	20. ColoniaCon	http://www.coloniacon.eu	Kölner Jugendpark, "Im Rheinpark/Zoobrücke", Sachsenbergstraße, 51063 Köln
2012-08-18 – 2012-08-19	SpaceDays 2012	http://www.spacedays.de	Bürgermeister-Pohl-Haus in Darmstadt-Wixhausen.

Dies ist ein neuer Bestandteil der Terracom: ein Veranstaltungskalender
Ihr wisst von einem Science-Fiction oder Fantasy Event, der in den Kalender passen würde?

Dann meldet euch unter: info@proc-community.de

Neu Hinzugekommen:

Hombuch 2012

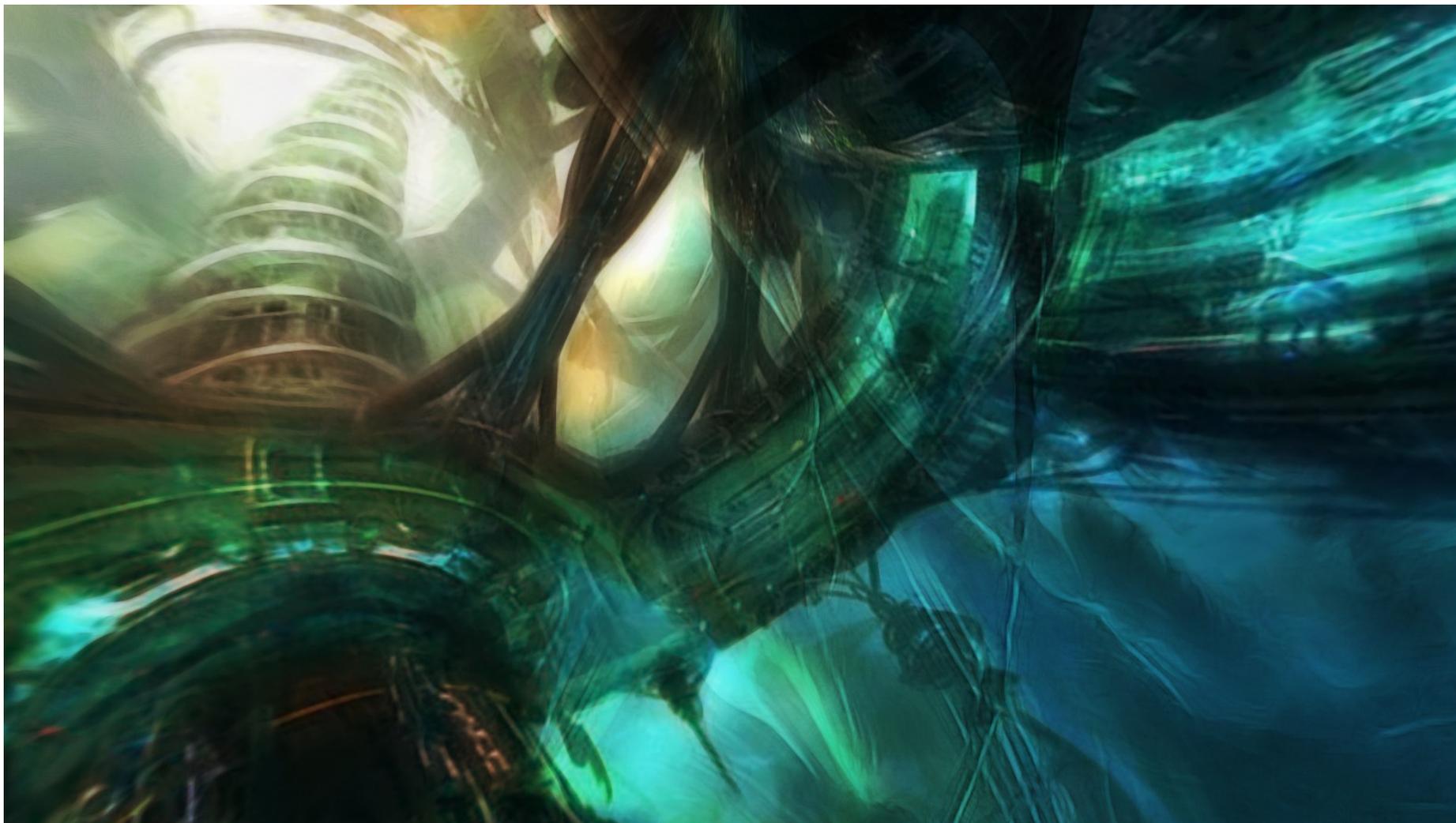
Am 12.05.2012 startet die 2.Hombuch.
Und zwar im <http://www.saarpfalz-gymnasium.de/>
Untere Allee 75, 66424 Homburg
Homburger Buchmesse: Ist eine neue,

kleine Buchmesse bei der sich Buchverlage;
Illustratoren und Autoren vorstellen.
Lesungen werden auch im Halbstundentakt
angeboten.
Jedes Jahr im Mai wird diese Messe
stattfinden.

Für alle Freunde der phantastischen
Literatur und nicht nur dieser ein Muß
Veranstalter Ulrich Burger vom
gleichnamigen Verlag:

<http://www.ulrichburgerverlag.de>
<https://www.facebook.com/pages/HomBuch/134523409953781>
<http://www.Homburger-Buchmesse.de>

Letzte Seite:



Grafik: Monument von Lothar Bauer